

# Bericht der wissenschaftlichen Projektbegleitung zur summativen Evaluation des Projekts „heimspiel. Für Bildung“

**Dipl.-Päd. Constanze Woide, Prof. Dr. Johanna Mierendorff**  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

## Impressum

### Herausgeberin und Auftraggeberin

Joachim Herz Stiftung  
Langenhorner Chaussee 384, 22419 Hamburg  
[www.joachim-herz-stiftung.de](http://www.joachim-herz-stiftung.de)

Hamburg, Januar 2019

### Auftragnehmerin und Verfasserin



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT  
HALLE-WITTENBERG

Prof. Dr. Johanna Mierendorff (Projektleitung 2016-2018)  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät III,  
Erziehungswissenschaften – Institut für Pädagogik  
Tel.: 0345 5523-788; E-Mail: [johanna.mierendorff@paedagogik.uni-halle.de](mailto:johanna.mierendorff@paedagogik.uni-halle.de)

Dipl.-Päd. Constanze Woide (stellvertretende Projektleitung; Doktorandin)  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Pädagogik  
E-Mail: [constanze.woide@t-online.de](mailto:constanze.woide@t-online.de)

„heimspiel. Für Bildung“ ist ein Projekt der Alfred Toepfer Stiftung F. V. S. und der Joachim Herz Stiftung.

Alfred Toepfer Stiftung F. V. S.  
Georgsplatz 10, 20099 Hamburg  
[www.toepfer-stiftung.de](http://www.toepfer-stiftung.de)  
Projektleitung: Fritz Rummel  
Tel.: 040 33402-45; E-Mail: [rummel@toepfer-stiftung.de](mailto:rummel@toepfer-stiftung.de)

Joachim Herz Stiftung  
Langenhorner Chaussee 384, 22419 Hamburg  
Projektleitung: Maren Riepe  
Tel.: 040 533295-28; E-Mail: [mriepe@joachim-herz-stiftung.de](mailto:mriepe@joachim-herz-stiftung.de)

# INHALTSVERZEICHNIS

## Inhalt

<b>1 Einleitung</b> .....	<b>3</b>
<b>2 Empirische Befunde der summativen Evaluation mittels einer Online-Umfrage</b> .....	<b>4</b>
2.1 Ziel und leitende Fragestellungen der Online-Umfrage.....	4
2.2 Überlegungen zur Frage: „Worauf nimmt <i>heimspiel</i> in den Quartieren potenziell Einfluss“? .....	5
2.3 Zielgruppen, Vorgehen bei der Erhebung und Aufbau des Fragebogens.....	7
2.4 Ergebnisse der Datenauswertung.....	8
2.4.1 Rücklauf.....	8
2.4.2 Zusammensetzung der Teilnehmer/innen .....	9
2.4.3 Einschätzungen zum Einfluss des Projekts <i>heimspiel</i> .....	11
2.5 Fazit und Thesen mit Blick auf die zweite Halbzeit des Projekts <i>heimspiel</i> .....	30
<b>3 Stand der Vernetzung und Kooperation in den Zielgebieten</b> .....	<b>42</b>
3.1 Vorgehen bei der Erhebung und Auswertung empirischer Daten zur Vernetzung und Kooperation .....	42
3.2 Erste Ergebnisse der Datenauswertung.....	44
3.2.1 Hohenhorst .....	44
3.2.2 Neuwiedenthal.....	47
3.3 Vorläufiges Fazit.....	51
<b>4 Gesamteinschätzung des Projekts <i>heimspiel</i> nach vierjähriger Evaluation</b> .....	<b>53</b>
4.1 Rückblickende Zusammenschau der Evaluationsphasen .....	53
4.2 SWOT-Analyse .....	63
4.2.1 Was ist eine SWOT-Analyse? .....	63
4.2.2 Ergebnisse der internen und externen Analyse .....	65
4.2.3 Strategische Ansätze für die Umsetzung des Projekts <i>heimspiel</i> in der zweiten Halbzeit .....	74
<b>5 Ausblick</b> .....	<b>82</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>86</b>
<b>Anlagen</b> .....	<b>87</b>

## 1 Einleitung

Das Projekt „heimspiel. Für Bildung“ ist ein gemeinsames Projekt der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. und der Joachim Herz Stiftung, das im Sommer 2012 in Hohenhorst (Wandsbek) und Neuwiedenthal (Harburg) gestartet wurde. Ziel des auf zehn Jahre angelegten Projekts ist es, in den beiden Quartieren die lokalen Akteure der Bereiche Bildung und Erziehung (unmittelbare Zielgruppe) so zu unterstützen und in ihrer Zusammenarbeit zu stärken, dass alle Kinder und Jugendlichen (mittelbare Zielgruppe) einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Schulabschluss erreichen und die Quote der Schüler/innen ohne Abschluss reduziert wird. Der Entscheidung, *heimspiel* in Hohenhorst und Neuwiedenthal durchzuführen, ging ein mehrmonatiger Auswahlprozess in Abstimmung mit den Fachbehörden, den Bezirken und lokalen

Akteuren voraus. Ausschlaggebend für die beiden ausgewählten Standorte waren zum einen die über dem Hamburger Durchschnitt liegende Quote Schulentlassener ohne ersten Abschluss, zum anderen eine bereits vorhandene Kooperationskultur und das Interesse an einem Ausbau der Zusammenarbeit vor Ort. Die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) sowie die Bezirksämter von Harburg und Wandsbek befürworteten das Projekt *heimspiel* und beteiligen sich aktiv an dem Projekt. Sie stellen an beiden Standorten Mitarbeiter/innen zur Verfügung, welche die Projektteams der Stiftungen ergänzen.

Dem Projekt *heimspiel* liegt eine bestimmte Wirkungshypothese zugrunde. Vermutet wird, dass eine Verbesserung der lokalen Vernetzung unterschiedlicher Bildungsanbieter zu einer höheren Kohärenz und Integriertheit lokaler Bildungsangebote führt und auf diese Weise zu einer Verbesserung der Bildungschancen und der Bildungsteilhabe von (benachteiligten) Kindern und Jugendlichen beiträgt. Die Veranstaltungen, Angebote und Maßnahmen des Projekts *heimspiel* sollen deshalb vordergründig dazu dienen, die lokalen Akteure bei der Verbesserung der Vernetzung und der Entwicklung aufeinander abgestimmter Bildungsangebote zu unterstützen. Die konkreten Aktivitäten des Projekts *heimspiel* umfassen z. B. die Organisation und Moderation von Arbeitskreistreffen und Bildungskonferenzen, institutionenübergreifende Fortbildungsangebote, Beratung und Begleitung der lokalen Einrichtungen bei strategisch-konzeptioneller (Zusammen-)Arbeit und die finanzielle Förderung von Kooperationsprojekten. Die Themen, zu denen *heimspiel* unterstützende und vernetzende Angebote bereitstellt, werden gemeinsam mit den Fachkräften vor Ort ermittelt. Um den Erfolg des Projekts *heimspiel* einschätzen zu können, wurden von den Stiftungen kurz- bis mittelfristige Erfolgskriterien (z. B. „Die lokalen Akteure fühlen sich in ihrer Arbeit sinnvoll unterstützt, um ihre Arbeit qualitativ weiterzuentwickeln“; „Die Akteure sind so miteinander vernetzt, dass die Bildungsangebote sinnvoll aufeinander abgestimmt sind“) und langfristige Erfolgskriterien (z. B. „Die Quote der Schulabbrecher wird nachweisbar reduziert und die Anzahl der Bildungsabschlüsse im Quartier erhöht“) in Form von Leitsätzen formuliert.

Die wissenschaftliche Projektbegleitung des Projekts „heimspiel. Für Bildung“ unter der Leitung von Prof. Dr. Johanna Mierendorff und Dipl.-Päd. Constanze Woide führt im Auftrag der Alfred Toepfer Stiftung und der Joachim Herz Stiftung eine Evaluation der Maßnahmen und Angebote des Projekts *heimspiel* in den beiden Zielgebieten durch. Entsprechend der von *heimspiel* formulierten kurz- bis mittelfristigen Erfolgskriterien steht im Zentrum der Evaluation die Frage, inwieweit die Veranstaltungen, Angebote und Maßnahmen des Projekts dazu beitragen, die lokalen Akteure bei ihrer Arbeit (d. h. bei der Vernetzung, Abstimmung von Bildungsangeboten, Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen) sinnvoll zu unterstützen. Die Frage, inwieweit *heimspiel* das langfristige Erfolgskriterium „Senkung der Schulabbrecherquote“ erfüllen kann, steht ausdrücklich nicht im Mittelpunkt des Evaluationsprojekts. Zentrales Anliegen ist es, die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen der beiden Stiftungen während der vierjährigen Laufzeit des Evaluationsprojekts wissenschaftlich zu begleiten bzw. zu beraten und Handlungsempfehlungen für die strategische Ausrichtung des Projekts zu formulieren.

Die wissenschaftliche Begleitung hat im Rahmen der Evaluation in beiden Sozialräumen umfangreiche quantitative und qualitative Befragungen unter den Fachkräften des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereichs durchgeführt. Die empirischen Befunde der ersten Erhebungswelle sowie abgelei-

tete Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen sind im Bericht der wissenschaftlichen Projektbegleitung zur formativen Evaluation enthalten und wurden im *heimspiel*-Projektbeirat und im Rahmen eines Workshops mit den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen und Vertreter/innen der beiden Stiftungen mit Blick auf die „zweite Halbzeit“ des Projekts *heimspiel* diskutiert. In der Phase der summativen Evaluation stand die Durchführung einer zweiteiligen standardisierten Abschlussbefragung (nicht nur) der Nutzer/innen der Angebote und Veranstaltungen des Projekts *heimspiel* im Vordergrund, in der sowohl Einschätzungen der Fachkräfte zum wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss auf der Ebene des Fachpersonals, der Organisationen und der lokalen Bildungslandschaften nach fünfjähriger Projektlaufzeit als auch Daten zum Stand der Vernetzung und Kooperation zwischen den Bildungseinrichtungen in beiden Quartieren erhoben worden sind. Die Ergebnisse der Datenanalyse aus der zweiten Erhebungswelle sowie eine Gesamteinschätzung des Projekts *heimspiel* durch die wissenschaftliche Begleitung nach vierjähriger Evaluation sind im hier vorliegenden Bericht zur summativen Evaluation enthalten, der zugleich den Projektabschlussbericht darstellt.

Der Bericht ist folgendermaßen aufgebaut: In Kapitel 2 werden empirische Befunde unserer Online-Umfrage präsentiert, die wir im Rahmen der summativen Evaluation durchgeführt haben. Nach Ausführungen zum Ziel und zur Fragestellung der Online-Umfrage (Kapitel 2.1), zu unseren Überlegungen hinsichtlich der Frage: „Worauf nimmt *heimspiel* in den Quartieren potenziell Einfluss?“ (Kapitel 2.2), zur Zielgruppe, zum Vorgehen bei der Erhebung sowie zum Aufbau des Fragebogens (Kapitel 2.3) werden die Ergebnisse der Datenauswertung präsentiert (Kapitel 2.4). Anschließend werden ein Fazit und Thesen mit Blick auf die zweite Halbzeit des Projekts *heimspiel* formuliert (Kapitel 2.5). Kapitel 3 enthält Ausführungen zum Stand der Vernetzung und Kooperation in den Zielgebieten. Nachdem das Vorgehen bei der Erhebung und Auswertung empirischer Daten zur Vernetzung und Kooperation beschrieben worden ist (Kapitel 3.1), folgt die Präsentation erster (deskriptiver) Befunde aus einer zweiten Online-Umfrage (Kapitel 3.2). Ein vorläufiges Fazit (Kapitel 3.3) schließt das Kapitel ab. Kapitel 4 beinhaltet die Gesamteinschätzung des *heimspiel*-Projekts nach 4-jähriger Evaluation. Zunächst erfolgt eine rückblickende Zusammenschau der Evaluationsphasen (Kapitel 4.1) und anschließend die Darstellung der Ergebnisse einer SWOT-Analyse (Kapitel 4.2). Das Kapitel enthält mögliche strategische Ansätze für die Umsetzung des Projekts *heimspiel* in der zweiten Halbzeit. Ein Ausblick schließt den Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung (Kapitel 5).

## **2 Empirische Befunde der summativen Evaluation mittels einer Online-Umfrage**

### **2.1 Ziel und leitende Fragestellungen der Online-Umfrage**

Im Zentrum der Evaluation steht die Frage, inwieweit die Veranstaltungen, Angebote und Unterstützungsleistungen des Projekts *heimspiel* dazu beitragen, die lokalen Akteure des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereichs bei ihrer Arbeit (d. h. bei der Vernetzung, Abstimmung / Verzahnung von Bildungsangeboten, Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen) sinnvoll zu unterstützen. In der Phase der formativen Evaluation stand die Überprüfung und Beurteilung der konkreten *heimspiel*-Veranstaltungen mithilfe einer standardisierten Befragung ihrer Teilnehmer/innen (z. B. zu den Rahmenbedingungen und zum wahrgenommenen Mehrwert) im Anschluss an jede Veranstaltung im Vordergrund. Außerdem haben wir in der ersten Phase des Evaluationsprojekts eine qualitative Befragung von Fachkräften aus den *heimspiel*-Zielgebieten Neuwiedenthal und Hohenhorst durchgeführt, in der u. a. Fragen zur Einschätzung des Projekts *heimspiel* sowie zu weiteren Unterstützungsbedarfen im Zentrum standen (vgl. Woide/Mierendorff/Wiesner/Olk 2018). Im Rahmen der summativen Evaluation haben wir nun eine Online-Umfrage unter den lokalen Akteuren des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereichs durchgeführt, in der sie nicht mehr zur Bewertung einzelner *heimspiel*-Veranstaltungen, sondern zur vorläufigen Bilanzierung des Gesamtprojekts nach fünfjähriger Projektlaufzeit angehalten worden sind. Die Ergebnisse dieser Befragung sind Kernbestandteil des vorliegenden Berichts zur summativen Evaluation. Die leitenden Fragestellungen der Online-Umfrage lauten wie folgt:

- „Inwieweit nehmen die befragten Fachkräfte in den Quartieren einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* (worauf) wahr?“
- „Auf welche (ausschlaggebenden) Elemente des Projekts *heimspiel* (d. h. Angebote, Unterstützungsleistungen) wird dies ggf. zurückgeführt?“

Betont werden muss an dieser Stelle, dass auf der Grundlage der Einschätzungen der Befragten keine Aussagen zu Wirkungen des Projekts *heimspiel* getroffen werden können. Es kann genau genommen nichts darüber ausgesagt werden, was bestimmte Angebote (Fortbildungen) und Unterstützungsleistungen von *heimspiel* (z. B. Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit) bewirken oder ob deren Ziele erreicht worden sind. Es war ausdrücklich nicht das Ziel, die Wirkungshypothese (vgl. Abbildung 1), auf der das Projekt *heimspiel* beruht, mithilfe der Online-Umfrage zu überprüfen. Die Daten dienen dazu, das Einflusspotenzial des Projekts aus der Perspektive der befragten Fachkräfte einzuschätzen, um vor dem Hintergrund der Ziele und Erfolgskriterien von *heimspiel* Thesen mit Blick auf die „zweite Halbzeit“ zu formulieren. Zunächst soll die Frage beantwortet werden, worauf *heimspiel* potenziell Einfluss nehmen könnte?

## 2.2 Überlegungen zur Frage: „Worauf nimmt *heimspiel* in den Quartieren potenziell Einfluss“?

Ziel des auf zehn Jahre angelegten Projekts *heimspiel* ist es, in den beiden Quartieren die lokalen Akteure der Bereiche Bildung und Erziehung (unmittelbare Zielgruppe) so zu unterstützen und in ihrer Zusammenarbeit zu stärken, dass alle Kinder und Jugendlichen (mittelbare Zielgruppe) einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Schulabschluss erreichen und die Quote der Schüler/innen ohne Abschluss reduziert wird. Dem Projekt *heimspiel* liegt eine bestimmte Wirkungshypothese zugrunde (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Wirkungsmodell mit vermutetem Wirkungszusammenhang

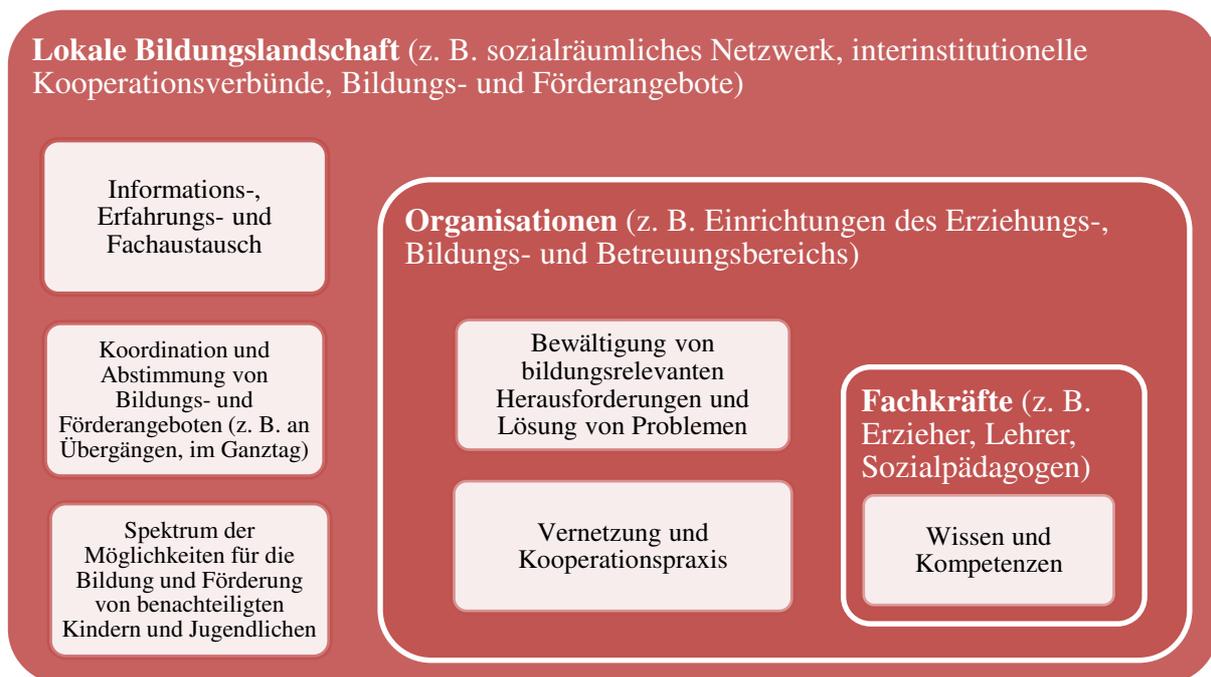


Vermutet wird, dass eine Verbesserung der lokalen Vernetzung unterschiedlicher Bildungsanbieter zu einer höheren Kohärenz und Integriertheit lokaler Bildungsangebote führt und auf diese Weise zu einer Verbesserung der Bildungschancen und der Bildungsteilhabe von (benachteiligten) Kindern und Jugendlichen beiträgt. Die Veranstaltungen, Angebote und Maßnahmen des Projekts *heimspiel* sollen deshalb vordergründig dazu dienen, die lokalen Akteure bei der „Verbesserung“ der Vernetzung und der Entwicklung aufeinander abgestimmter Bildungsangebote zu unterstützen. Um den Erfolg des Projekts *heimspiel* einschätzen zu können, wurden von den Stiftungen kurz- bis mittelfristige Erfolgskriterien (z. B. „Die lokalen Akteure fühlen sich in ihrer Arbeit sinnvoll unterstützt, um ihre Arbeit qualitativ weiterzuentwickeln“; „Die Akteure sind so miteinander vernetzt, dass die Bildungsangebote sinnvoll

aufeinander abgestimmt sind“) und langfristige Erfolgskriterien (z. B. „Die Quote der Schulabbrecher wird nachweisbar reduziert und die Anzahl der Bildungsabschlüsse im Quartier erhöht“) in Form von Leitsätzen formuliert. Die Angebote und Unterstützungsleistungen von *heimspiel* umfassen z. B. die Organisation und Moderation von Arbeitskreistreffen und Bildungskonferenzen, institutionenübergreifende Fortbildungsangebote, Beratung und Begleitung der lokalen Einrichtungen bei strategisch-konzeptioneller (Zusammen-)Arbeit und die finanzielle Förderung von Kooperationsprojekten. Die Themen, zu denen *heimspiel* unterstützende und vernetzende Angebote bereitstellt, werden gemeinsam mit den Fachkräften vor Ort ermittelt.

Vor dem Hintergrund der Ziele, des Wirkungsmodells, der Erfolgskriterien, unserer Kenntnis der *heimspiel*-Angebotspalette, der empirischen Befunde aus der formativen Evaluation, der mehrjährigen Beratung und Begleitung der *heimspiel*-Mitarbeiter/innen sowie unserer Beobachtung des Projektverlaufs vermuten wir, dass *heimspiel* potenziell Einfluss auf drei zentrale Ebenen ausübt (vgl. Abbildung 2). 1. die Ebene der Fachkräfte (z. B. Lehrer/innen, Erzieher/innen, Sozialpädagog/innen etc.), 2. die Ebene der Organisationen bzw. der Einrichtungen des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereichs und 3. die Ebene der lokalen Bildungslandschaft mit den dort verorteten sozialräumlichen Netzwerken, interinstitutionellen Kooperationsverbänden und der konkreten Bildungs- und Förderangebotsstruktur. Diese Ebenen lassen sich lediglich analytisch voneinander trennen. Welchen Einfluss übt *heimspiel* nun auf diesen Ebenen potenziell aus?

Abbildung 2: Ebenen, auf denen *heimspiel* potenziell Einfluss ausübt



*Heimspiel* offeriert vor Ort vielfältige bedarfsorientierte Fortbildungen für das Fachpersonal und holt fachliche Expertise für die Gestaltung des Inputs in Arbeitskreistreffen und Veranstaltungen vor Ort ein. Im Falle der Inanspruchnahme solcher Fortbildungen oder der Teilnahme an entsprechenden Treffen bzw. Veranstaltungen könnte durch *heimspiel* potenziell die **Wissens- und Kompetenzentwicklung** der Fachkräfte positiv beeinflusst werden. Lehrer/innen, Erzieher/innen und Sozialpädagog/innen (etc.) repräsentieren in der Regel Organisationen bzw. Stadtteileinrichtungen des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereichs und bringen gewonnenes Wissen und Kompetenzen idealerweise in die pädagogische Praxis ein. Wie die qualitativen Befunde der formativen Evaluation zeigen, sind die Mitarbeiter/innen der Einrichtungen in der alltäglichen Praxis mit bestimmten Herausforderungen (z.

B. Entwicklung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern, individuelle Förderung/Inklusion) konfrontiert, für deren Bewältigung *heimspiel* neben den Fortbildungen weitere Unterstützungsleistungen (z. B. Projektförderung, Beratung, Organisation von Zusammenkünften „betroffener“ Einrichtungsvertreter/innen) anbietet. Insofern übt *heimspiel* potenziell Einfluss auf **Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse** von Stadtteileinrichtungen aus. *Heimspiel* organisiert vernetzungsfördernde Zusammenkünfte und Veranstaltungen (z. B. Bildungskonferenz, Arbeitskreistreffen), stellt Kontakte zu neuen Partnern her (z. B. im Rahmen der „Speed-Datings“ der Stadtteileinrichtungen) und unterstützt Kooperationsprojekte finanziell. *Heimspiel* nimmt also auch potenziell Einfluss auf die **Vernetzung und Kooperation** der Stadtteileinrichtungen. Die Stadtteileinrichtungen sind wiederum Bestandteile der lokalen Bildungslandschaften, die sich – das zeigen die qualitativen Befunde – durch Beziehungsgeflechte unter den Bildungsakteuren auszeichnen. *Heimspiel* hat auf dieser Ebene die Organisation, inhaltliche Gestaltung und Moderation zentraler sozialräumlicher Arbeitskreise (z. B. AGS, AK Hohenhorst) übernommen und nimmt auf diese Weise potenziell Einfluss auf den **Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch** unter den Teilnehmenden. Darüber hinaus fördert *heimspiel* durch die Übernahme von administrativen Aufgaben die Arbeit interinstitutioneller Kooperationsverbände an vertikalen Schnittstellen (z. B. KiTa – Grundschule) und fördert finanziell die Umsetzung von Kooperationsprojekten an der horizontalen Schnittstelle zwischen verschiedenen Bildungsbereichen (z. B. Schule – Kinder- und Jugendhilfe). Auf diese Weise nimmt *heimspiel* potenziell Einfluss auf die **Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten** an Übergängen und im Ganztage. Schließlich ist denkbar, dass die Fachkräfte und Stadtteileinrichtungen mit der Unterstützung von *heimspiel* bei Lern- und Entwicklungsprozessen (z. B. Ganztagschulentwicklung, Inklusion) und bei der Erschließung hierfür erforderlicher Ressourcen die Bildungs- und Förderpraxis vor Ort weiterentwickeln. Insofern übt *heimspiel* potenziell Einfluss auf das **Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung** (nicht nur) von **benachteiligten Kindern und Jugendlichen** aus, die in den Zielgebieten leben oder Bildungseinrichtungen besuchen.

### 2.3 Zielgruppen, Vorgehen bei der Erhebung und Aufbau des Fragebogens

Ob und inwieweit unsere Vermutungen plausibel sind, sollte mithilfe der Online-Umfrage<sup>1</sup> überprüft werden, in der wir die subjektiven Einschätzungen der Fachkräfte hinsichtlich des *heimspiel*-Einflusses erhoben haben. Zielgruppe der Umfrage waren in erster Linie Fachkräfte des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereichs, die in den Quartieren Hohenhorst und Neuwiedenthal tätig und in den sogenannten „*heimspiel*-Verteiler“ aufgenommen worden sind. Es handelt sich also um Fachkräfte, mit denen die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen mehr oder weniger in Kontakt stehen und die per Mail über *heimspiel*-Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten informiert oder zu *heimspiel*-Veranstaltungen eingeladen werden. In den *heimspiel*-Verteiler sind nach unserem Kenntnisstand nahezu alle zentralen Bildungsakteure in den Zielgebieten aufgenommen worden. Die Fachkräfte erhielten per Mail eine Einladung (inkl. persönlichem Passwort) zur anonymen Online-Umfrage und wurden dabei über die Ziele und Hintergründe der Befragung aufgeklärt. Die Fachkräfte hatten ca. sechs Wochen Zeit, um an der Befragung teilzunehmen, und wurden per Mail regelmäßig an die Teilnahme „erinnert“. In örtlichen Arbeitskreissitzungen und in Gesprächen zwischen *heimspiel*-Mitarbeiter/innen und Fachkräften wurde außerdem für die Teilnahme an der Befragung geworben.

Der standardisierte Fragebogen, der in der Online-Umfrage genutzt worden ist, untergliedert sich in zwei Hauptteile (vgl. Anlage 1). Im ersten Teil wurden die Befragten gebeten Angaben zur Person – also zu ihrem Tätigkeitsbereich und ihrer Qualifikation – zu machen. Im zweiten Teil des Fragebogens wurden die Fachkräfte dazu aufgefordert, subjektive Einschätzungen zum Einfluss des Projekts *heim-*

---

<sup>1</sup> Für die Umsetzung der Online-Umfrage haben wir ein Tool der Firma „onlineumfragen.com“ genutzt, das umfangreiche Möglichkeiten der Erhebung und Auswertung statistischer Daten offeriert.

*spiel* nach fünfjähriger Laufzeit vorzunehmen. Hierfür haben wir mit Blick auf die Ebenen, auf die *heimspiel* unserer Vermutung nach einen positiven Einfluss ausüben könnte, sechs Items formuliert (vgl. Abbildung 2). Ein Beispiel für ein solches Item findet sich in Abbildung 3. Die Teilnehmer/innen der Befragung sollten jeweils einschätzen, inwieweit die formulierten Aussagen zum potenziellen *heimspiel*-Einfluss aus ihrer Sicht zutreffen. Hierfür stand ihnen eine fünfstufige Ratingskala zur Verfügung. In den Fällen, in denen die Teilnehmer/innen der Befragung die Antwortmöglichkeiten „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ gewählt haben, wurde ein Filter aktiviert, und die Befragten wurden zusätzlich gebeten, „ausschlaggebende“ *heimspiel*-Projektelemente zu identifizieren.

Abbildung 3: Beispiel-Items und Antwortmöglichkeiten

Bitte schätzen Sie ein inwieweit die folgende Aussage zutrifft!

**Im Zuge des Projekts „heimspiel“ konnte ich mein Wissen und meine Kompetenzen weiterentwickeln.**

trifft voll zu	trifft eher zu	teils-teils	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
<input type="checkbox"/>				

Sie haben soeben die Antwortmöglichkeit „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ angeklickt. Bitte vermerken Sie nun **welche Angebote und Unterstützungsleistungen** des Projekts „heimspiel“ **ausschlaggebend** waren!

- Fortbildungen und fachlicher Input (z.B. durch Referent/innen)
- Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen
- Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit
- Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen
- Finanzielle Förderung
- Angebot von Räumlichkeiten
- Sonstiges

## 2.4 Ergebnisse der Datenauswertung

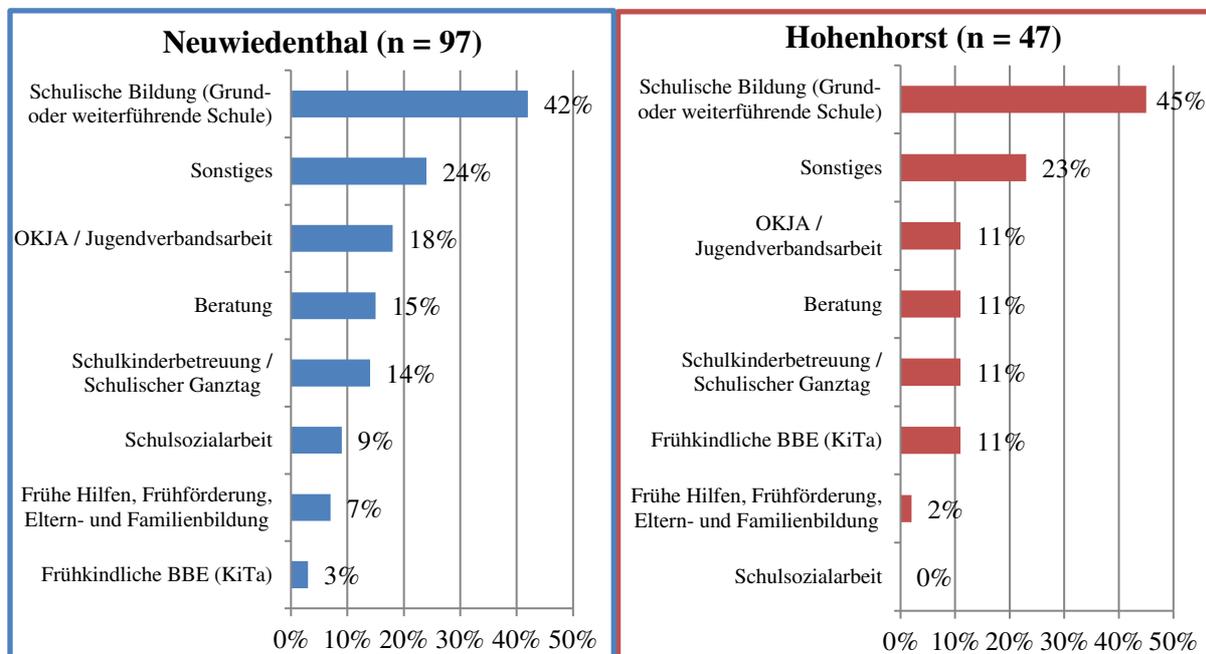
### 2.4.1 Rücklauf

Insgesamt wurden 571 Personen zur Befragung „eingeladen“. 144 Personen haben sich beteiligt. Dies entspricht den Schätzungen bzw. Erwartungen (ca. 150 Personen) und einem Rücklauf von 25 %. Erfahrungsgemäß werden bei Online-Umfragen Ausschöpfungsquoten zwischen ca. 25 % und 30 % erzielt. Insofern liegt unsere Umfrage mit dem erzielten Rücklauf im Rahmen. Wirft man einen Blick auf die beiden Zielgebiete der Online-Umfrage, lässt sich Folgendes festhalten: In Neuwiedenthal haben sich 97 von 449 eingeladenen Personen an der Umfrage beteiligt. Dies entspricht einem (unterdurchschnittlichen) Rücklauf von 22 %. Die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen vermuten, dass der relativ geringe Rücklauf damit zusammenhängen könnte, dass in den Neuwiedenthaler *heimspiel*-Verteiler auch relativ „entfernte“ Akteure aufgenommen worden sind, also solche Akteure, mit denen *heimspiel* in geringem oder keinem Kontakt steht. Möglicherweise haben sich entsprechende Fachkräfte nicht in jedem Fall von der Einladung zur Umfrage „angesprochen gefühlt“. In Hohenhorst haben sich 47 von 122 eingeladenen Personen an der Umfrage beteiligt. Dies entspricht einem (überdurchschnittlichen) Rücklauf von 39 %. Insgesamt sind die Fallzahlen für statistische Auswertungen relativ klein, weshalb man zumindest einen Teil der Ergebnisse mit Vorbehalt betrachten muss. An den entsprechenden Stellen wird darauf hingewiesen.

## 2.4.2 Zusammensetzung der Teilnehmer/innen

Zunächst werfen wir einen Blick auf die Zusammensetzung der Teilnehmer/innen der Online-Umfrage. Abbildung 4 gibt Aufschluss über die Zusammensetzung des Teilnehmerkreises nach Tätigkeitsbereichen.

Abbildung 4: Teilnehmer/innen nach Tätigkeitsbereichen



Die Befragten erhielten in der Umfrage die Möglichkeit, sich einem Tätigkeitsbereich zuzuordnen, wobei Mehrfachantworten zulässig waren und unter „Sonstiges“ ein Bereich hinzugefügt werden konnte. In beiden Quartieren ordneten sich über 40 % der Befragten der Kategorie „Schulische Bildung“ zu. Mehr als ein Fünftel der Befragten wählte den Button „Sonstiges“ und machte individuelle Angaben<sup>2</sup>. In Neuwiedenthal haben 18 % und in Hohenhorst 11 % die Antwortmöglichkeit „Offene Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ gewählt. Zu ungefähr gleichen Anteilen ordneten sich in Neuwiedenthal Befragte dem Bereich „Beratung“ (15 %) und dem Bereich „Schulkinderbetreuung / Schulischer Ganztag“ zu (14 %). In Hohenhorst wählten Teilnehmer/innen zu gleichen Anteilen (11 %) die Tätigkeitsbereiche „Offene Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“, „Beratung“, „Schulkinderbetreuung / Schulischer Ganztag“ und „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“. Während in Neuwiedenthal 9 % der Befragten in der Schulsozialarbeit tätig sind, konnte in Hohenhorst offensichtlich kein/e Schulsozialarbeiter/in von der Umfrage erreicht werden. Teilnehmer/innen aus dem Bereich der „Frühe Hilfen, Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ sind in Neuwiedenthal zu 7 % vertreten. Das „Schlusslicht“ bildet in Hohenhorst mit 2 % der Bereich „Frühe Hilfen, Frühförderung,

<sup>2</sup> Folgende Angaben wurden in Neuwiedenthal gemacht: „Schulpsychologie“, „Bezirksamt Harburg“, „Integrierte Sozialplanung“, „Verwaltung“, „Kirche“, „Elternlotsenprojekt“, „Schulverein“, „Öffentliche Bibliothek“, „Netzwerkarbeit mit Heimspiel“. Unser Verein kümmert sich um Elternarbeit in anderen Stadtteilen, „Ambulante Kinder- und Jugendhilfe“, „Jugendamt“, „Psychotherapie“, „Kinder- und Jugendärztin“, „RBK-Geschäftsstelle bis 30.06.2016“, „Suryoye Kulturverein Hamburg“, „Interkulturelle Bildung und Austausch“, „HzE / SHA / Diversion“, „Eltern“, „Elternrat“.

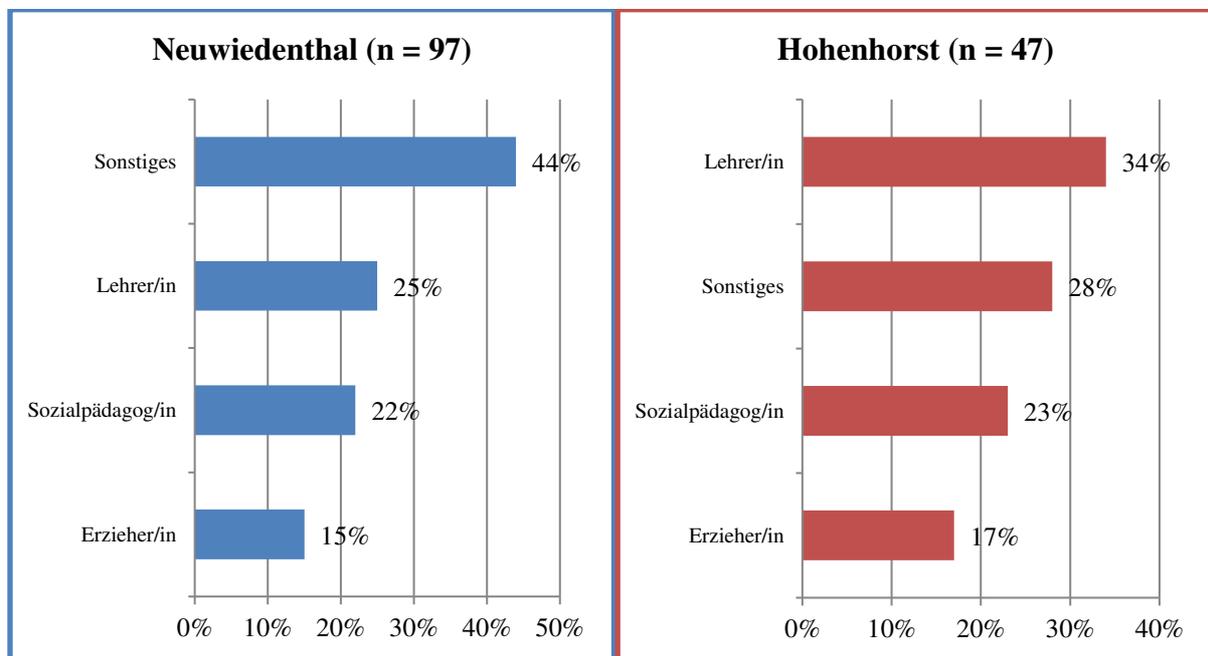
Folgende Angaben wurden in Hohenhorst gemacht: „Verwaltung“, „Integrationsarbeit“, „Migrationsberatung“, „Sprachangebote“, „Sozialraumprojekte“, „Integrierte Stadtteilentwicklung“, „Geschäftsführung“ (2 x), „Fachamt Jugend- und Familienhilfe“, „Elternlotsenprojekt“, „Familienförderung“, „Jugendamt“, „Verkäuferin“, „Pizzafahrerin“, „Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen“, „Teil des heimspiel-Projektteams“, „Bildungsunterstützung für Geflüchtete“.

Eltern- und Familienbildung“ und in Neuwiedenthal der „Frühkindliche Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereich“ mit 3 %.

Wirft man einen Blick auf den *heimspiel*-Verteiler, der über den potenziellen Teilnehmerkreis der Umfrage Aufschluss gibt, fällt auf, dass in Neuwiedenthal Befragte aus dem frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereich in der Stichprobe der Umfrage tendenziell unterrepräsentiert sind. Befragte aus anderen Tätigkeitsbereichen – so etwa aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit – sind hingegen tendenziell überrepräsentiert. In Hohenhorst fiel auf, dass Schulsozialarbeiter/innen nicht an der Umfrage teilgenommen haben, obwohl im *heimspiel*-Verteiler Adressen von an Hohenhorster Schulen tätigen Sozialpädagogen/innen enthalten sind. Ob es sich hier allerdings um Schulsozialarbeiter/innen im eigentlichen Sinne handelt, ist unklar.

In der folgenden Abbildung 5 sind die Teilnehmer/innen der Online-Umfrage nach Qualifikation bzw. Berufsbezeichnung dargestellt.

**Abbildung 5: Teilnehmer/innen nach Qualifikation bzw. Berufsbezeichnung**



Die Befragten erhielten in der Umfrage die Möglichkeit, ihre Qualifikation bzw. Berufsbezeichnung anzugeben, wobei auch hier Mehrfachantworten zulässig waren und unter „Sonstiges“ eine Qualifikation bzw. Berufsbezeichnung hinzugefügt werden konnte. In Neuwiedenthal haben 44 % und in Hohenhorst 28 % den Button „Sonstiges“ gewählt und eine individuelle Angabe gemacht.<sup>3</sup> Der Teilnehmerkreis in

<sup>3</sup> In Neuwiedenthal wurden folgende Angaben gemacht: „Dipl.-Soziologin“, „Abteilungsleiter 8-10“, „Diplom-Sportwissenschaftler“, „Psychologe“, „Diplom-Psychologin, Familien- Erziehungsberatung“, „Sozialwissenschaftler“, „Ehrenamtlicher, Sozialfachwirt/in“, „Bibliothekar“, „Systemischer Berater“, „Redaktionsarbeit mit Schülern, Vorstandsmitglied in Jugendeinrichtung (Förderverein)“, „Vereinsleitung“, „Sonderschullehrerin“, „Kindheitspädagogin“, „Dipl.-Päd.“, „Eltern“, „Kindheitspädagogin (B. A.)“, „Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin“, „Diplom-Verwaltungswirtin“, „Verwaltungsbeamtin“, „Kinder- und Jugendärztin“, „Sonderpädagogin“, „Ehrenamtlicher Mitarbeiter“, „Pädagogin, Systemische Beraterin“, „E“, „Schulleitung“, „Bankfachwirt unabhängiger Versicherungsmakler“, „Sonderpädagoge“, „Sozialarbeiterin (BA)“, „Ausbilder für Azubis, ansonsten Eltern“, „Bundesfreiwillige“, „Krankenschwester für Familiengesundheit“, „Schulleitung“, „Diakonin“, „Rechtsanwaltsfachangestellte“.

In Hohenhorst wurden folgende Angaben gemacht: „Angestellter“, „Dipl.-Pädagoge/Erziehungswissenschaft“, „Stadtplanerin“, „Diplom-Pädagogen“, „+ Heilpädagogin“, „M.A. Erziehungs- und Bildungswissenschaft“, „Sonderpädagogin“, „Schulleiter“, „Heilpädagogin“, „Bibliothekar (B.A.)“, „Fachwirtin Gesundheits- und Sozialwesen“, „Pädagogische Fachkraft“, „Diplom Sozialwirtin, Projekt- und Quartiersentwicklerin“.

Neuwiedenthal besteht zu einem Viertel und in Hohenhorst zu über einem Drittel aus Lehrer/innen. In beiden Quartieren sind über ein Fünftel der Befragten Sozialpädagog/innen. Anteilsmäßig bilden in beiden Zielgebieten die Erzieher/innen das Schlusslicht (N: 15 %, H: 17 %). Insbesondere die Neuwiedenthaler Stichprobe zeichnet sich durch eine große Heterogenität der Berufsgruppen aus.

Zur Frage, inwieweit die Berufsgruppen in der Stichprobe repräsentiert sind, kann keine Aussage gemacht werden, weil der *heimspiel*-Verteiler keine genauen Angaben zu den Qualifikationen der Zielpersonen enthält. Es ist denkbar, dass Erzieher/innen in Neuwiedenthal unterrepräsentiert sind, da Fachkräfte aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung nicht proportional in der Stichprobe vertreten sind. Während erreichte Lehrer/innen in beiden Zielgebieten selbstverständlich ausnahmslos im schulischen Bildungsbereich tätig sind, verteilen sich die Erzieher/innen und Sozialpädagog/innen in der Stichprobe auf verschiedene Tätigkeitsbereiche. In beiden Stichproben geben Erzieher/innen vergleichsweise häufig an, in der „Schulkinderbetreuung / im schulischen Ganztage“ tätig zu sein (N: ca. 43 %, H: 50 %). In der Hohenhorster Stichprobe geben Erzieher/innen deutlich häufiger als in Neuwiedenthal an, im „Frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereich“ tätig zu sein (H: ca. 38 %, N: 14 %). Darüber hinaus sind Erzieher/innen in beiden Stichproben auch in der „Beratung“ (N: 21 %, H: 12,5 %) oder in der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ tätig (N: 14 %, H: 13 %). Während sich in Neuwiedenthal ca. 7 % der Erzieher/innen dem Tätigkeitsbereich „Frühe Hilfen, Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ zugeordnet haben, gab dies kein/e Erzieher/in in Hohenhorst an.

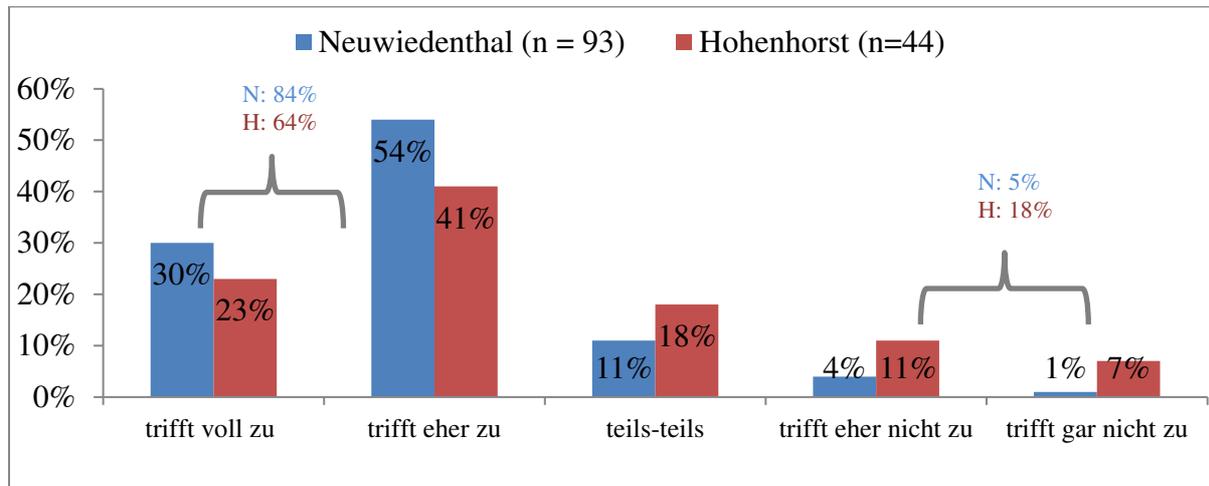
Sozialpädagog/innen gaben in der Neuwiedenthaler Stichprobe vergleichsweise häufig an, in der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ tätig zu sein (ca. 43 %) oder im Bereich „Frühe Hilfen, Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ (ca. 24 %), und dies deutlich häufiger als in Hohenhorst (jeweils 9 %). In Hohenhorst wählten sie hingegen relativ oft „sonstige“ Tätigkeitsbereiche (36 %) oder ordneten sich dem Schulkontext zu (Schulische Bildung: 27 %, Schulkinderbetreuung/Schulischer Ganztage: 9 %). Die Neuwiedenthaler Sozialpädagog/innen wählten hingegen die Buttons „sonstige“ Tätigkeitsbereiche (14 %) oder „Schulkinderbetreuung / Schulischer Ganztage“ (5 %) eher selten und den Button „Schulische Bildung“ gar nicht. Jeweils 19 % der Sozialpädagog/innen gaben allerdings an, in der „Schulsozialarbeit“ oder der „Beratung“ tätig zu sein. In der Hohenhorster Stichprobe scheint demgegenüber kein/e einzige/r Sozialpädagog/in in der „Schulsozialarbeit“ oder der „Beratung“ tätig zu sein. Im Gegensatz zu den Neuwiedenthaler Sozialpädagog/innen (0 %) ordneten sich in Hohenhorst 9 % dem „Frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereich“ zu.

### **2.4.3 Einschätzungen zum Einfluss des Projekts *heimspiel***

Nun werden die Einschätzungen der Befragten zum Einfluss des Projekts *heimspiel* auf der Ebene der Einzelpersonen bzw. Fachkräfte (Kapitel 2.4.3.1), der Organisationen bzw. Stadtteileinrichtungen (Kapitel 2.4.3.2) und auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft (Kapitel 2.4.3.3) präsentiert.

Zunächst widmen wir uns dem von den Befragten subjektiv wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte. Die Teilnehmer/innen der Befragung sollten in der Online-Umfrage einschätzen, inwieweit die Aussage „**Im Zuge des Projekts *heimspiel* konnte ich mein Wissen und meine Kompetenzen weiterentwickeln**“ aus ihrer Sicht zutreffend ist. Ihnen standen 5 Antwortmöglichkeiten zur Verfügung („trifft voll zu“, „trifft eher zu“, „teils-teils“, „trifft eher nicht zu“, „trifft gar nicht zu“). Die Häufigkeitsauszählung der Antworten ergibt folgendes Bild (vgl. Abbildung 6).

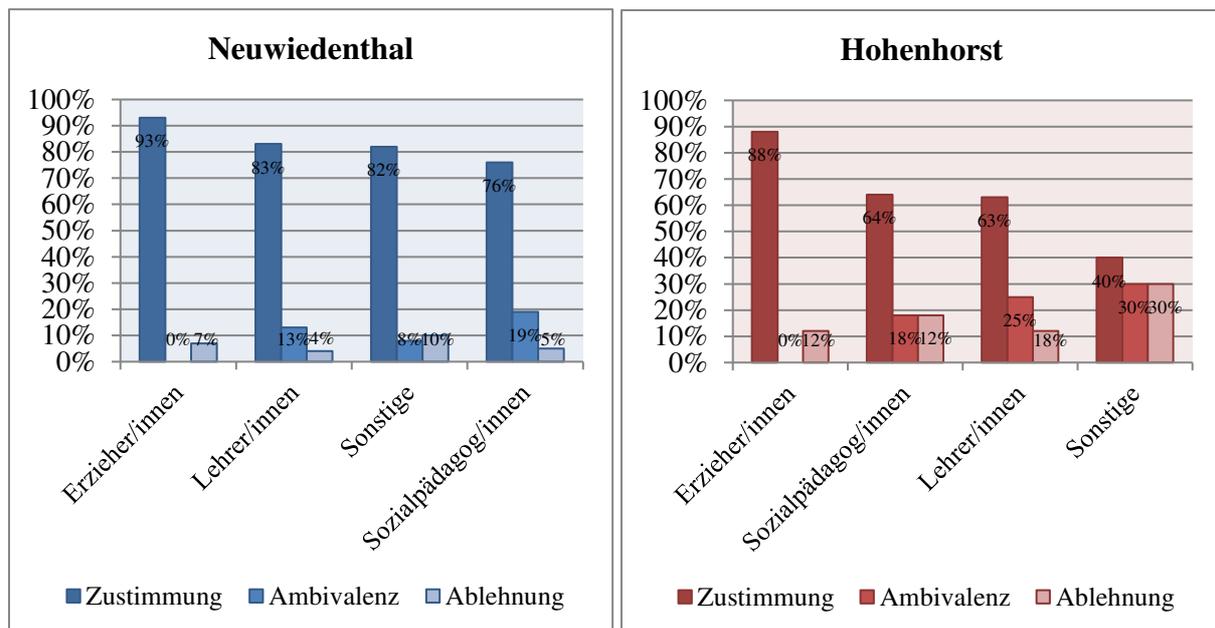
Abbildung 6: Item 1: „Im Zuge des Projekts *heimspiel* konnte ich mein Wissen und meine Kompetenzen weiterentwickeln.“



Die Neuwiedenthaler Befragten stimmen in 84 % der Fälle und die Hohenhorster Befragten in 64 % der Fälle der Aussage zu, dass sie ihr Wissen und ihre Kompetenzen im Zuge des Projekts *heimspiel* weiterentwickeln konnten. In Neuwiedenthal bewerten ca. ein Zehntel (11 %) der Befragten und in Hohenhorst fast ein Fünftel (18 %) der Befragten diese Aussage ambivalent. Lediglich 5 % in Neuwiedenthal, hingegen aber fast ein Fünftel (18 %) der Teilnehmer/innen in Hohenhorst lehnen die Aussage ab. Weist man den Antwortmöglichkeiten „trifft voll zu“ den Wert 1, „trifft eher zu“ den Wert 2, „teils-teils“ den Wert 3, „trifft eher nicht zu“ den Wert 4 und der Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ den Wert 5 zu und berechnet für beide Stichproben die arithmetischen Mittel, so ergibt sich für die Neuwiedenthaler Stichprobe ein Mittelwert von 1,9 (Standardabweichung: 0,8) und für die Hohenhorster Stichprobe ein Mittelwert von 2,4 (Standardabweichung: 1,2). Das bedeutet, dass die Befragten im Schnitt die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ gewählt haben bzw. einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf ihre Wissens- und Kompetenzentwicklung subjektiv wahrnehmen.

Einen Eindruck darüber, in welchem Ausmaß die Angehörigen verschiedener Berufsgruppen einen *heimspiel*-Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung wahrnehmen, vermittelt die folgende Abbildung 7.

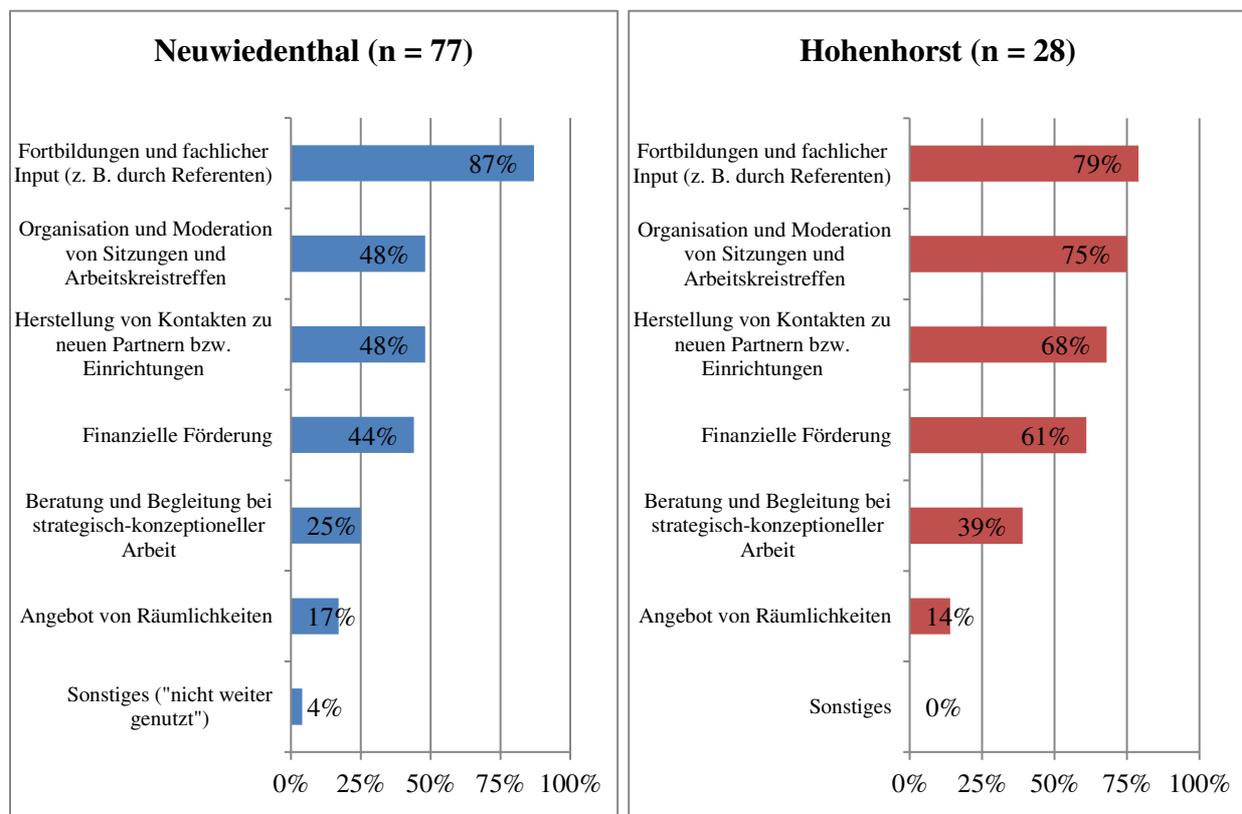
Abbildung 7: Wahrgenommener *heimspiel*-Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung nach Qualifikationen bzw. Berufsgruppen



In beiden Quartieren sind die Anteile der Befragten, die einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung wahrnehmen, in der Gruppe der Erzieher/innen mit um die 90 % (N: 93 %, H: 88 %) hoch. In der Gruppe der Lehrer/innen (N: 83 %, H: 63 %) und Sozialpädagog/innen (N: 76 %, H: 64 %) fallen die „Zustimmungsquoten“ in beiden Quartieren deutlich geringer aus. In Neuwiedenthal nehmen Sozialpädagog/innen mit 76 % und in Hohenhorst „sonstige“ Berufsgruppen mit 40 % am seltensten einen *heimspiel*-Einfluss auf ihre Wissens- und Kompetenzentwicklung wahr. In diesen beiden Gruppen sind dementsprechend auch ambivalente Einschätzungen stark vertreten. Auf Ablehnung trifft die Aussage zum *heimspiel*-Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung in beiden Quartieren häufig bei den Teilnehmer/innen, die „sonstigen“ Berufsgruppen angehören.

Die folgende Abbildung 8 gibt darüber Aufschluss, auf welche Angebote und Unterstützungsleistungen des Projekts *heimspiel* die Befragten den subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung zurückführen.

**Abbildung 8: Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen bei der Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte**



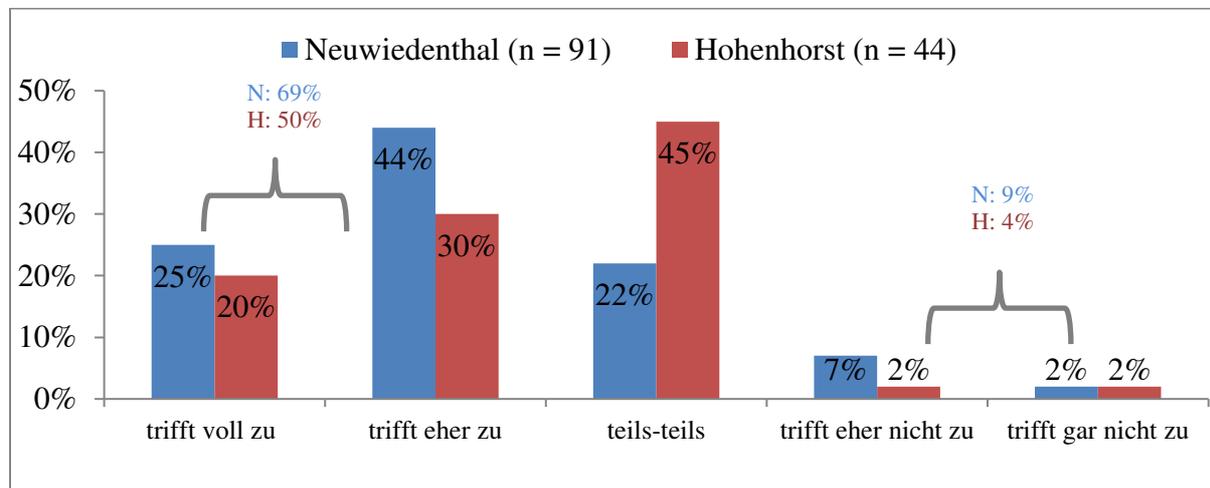
Ordnet man die einzelnen *heimspiel*-Angebote bzw. Unterstützungsleistungen nach Häufigkeiten der Nennungen in der Online-Umfrage und erstellt eine „Rangliste“, so zeigt sich quartiersübergreifend ein eindeutiges Bild. In beiden Stichproben führen die Teilnehmer/innen einen subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung am häufigsten auf die „Fortbildungen“ und den durch *heimspiel* organisierten fachlichen Input (z. B. durch Referent/innen) zurück (N: 87 %, H: 79 %). In der Neuwiedenthaler Stichprobe sticht dieses Projektelement besonders hervor und führt die Rangliste mit einem deutlichen Abstand zu den anderen Projektelementen an. Zwischen 44 % und 48 % der Befragten in Neuwiedenthal und zwischen 61 % und 75 % der Befragten in Hohenhorst führen den wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss auf die Elemente „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“, die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ und die „Finanzielle Förderung“ zurück. In Hohenhorst werden diese Elemente also deutlich häufiger als in Neuwiedenthal genannt. Eher selten(er) werden in beiden Quartieren die „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ (N: 25 %, H: 39 %) – in Hohenhorst erneut häufiger – sowie „Raumangebote“ (N: 17 %, H: 14 %) als ausschlaggebende Projektelemente identifiziert.

### 2.4.3.2 Ebene der Organisationen

Nun wird die Ebene der Organisationen beleuchtet. Wir widmen uns zunächst dem von den Befragten subjektiv wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigung von Herausforderungen und die Problemlösungsprozesse der Stadtteileinrichtungen. Die Teilnehmer/innen der Befragung sollten in der Online-Umfrage einschätzen, inwieweit die Aussage „Mit Unterstützung von *heimspiel* konnte

meine Einrichtung Ansätze zur Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen bzw. zur Lösung von Problemen erarbeiten und umsetzen“ aus ihrer Sicht zutreffend ist. Die Häufigkeitsauszählung der Antworten ergibt folgendes Bild (vgl. Abbildung 9).

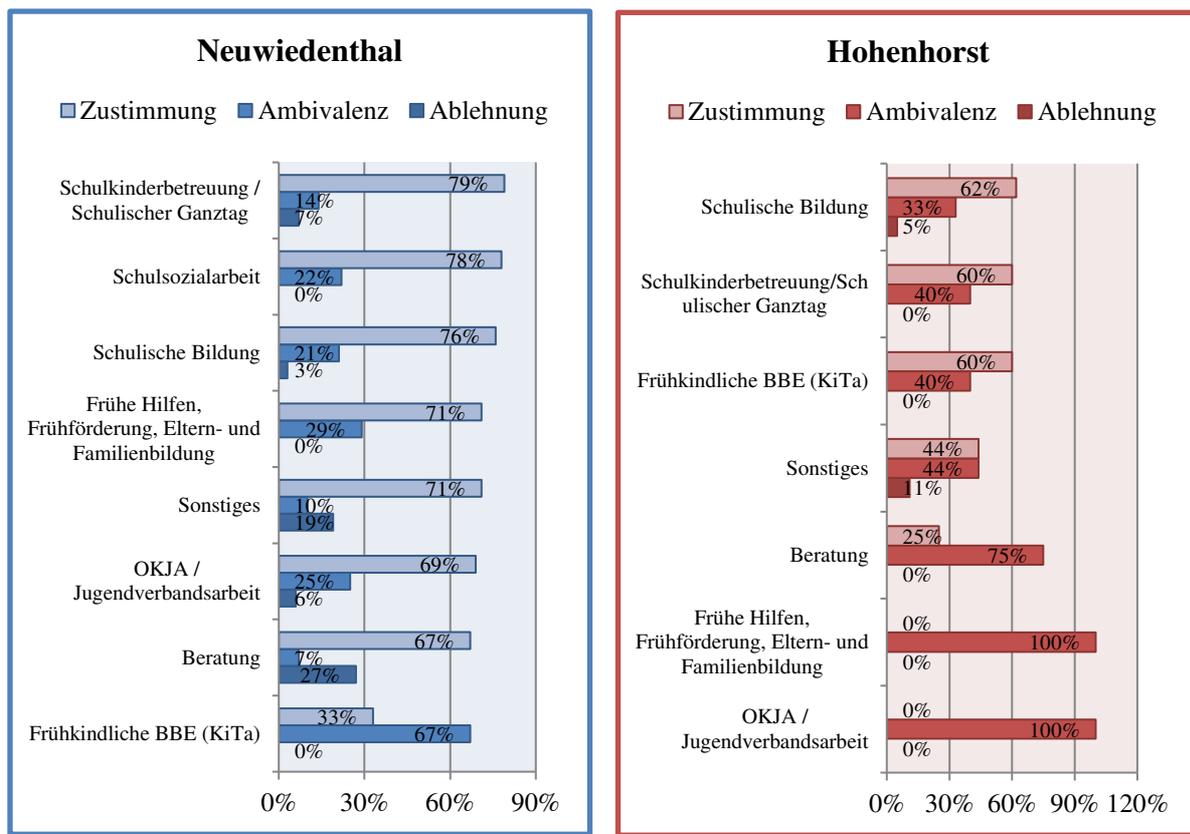
Abbildung 9: Item 2: „Mit Unterstützung von *heimspiel* konnte meine Einrichtung Ansätze zur Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen bzw. zur Lösung von Problemen erarbeiten und umsetzen.“



Die Neuwiedenthaler Befragten stimmen in 69% der Fälle und die Hohenhorster Befragten in der Hälfte der Fälle der Aussage zu, dass ihre Einrichtung mit Unterstützung von *heimspiel* Ansätze zur Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen und zur Lösung von Problemen erarbeiten und umsetzen konnte. In Neuwiedenthal bewerten ca. ein Fünftel (22 %) der Befragten und in Hohenhorst sogar 45 % der Befragten diese Aussage ambivalent. Fast ein Zehntel (9 %) in Neuwiedenthal und 4 % der Teilnehmer/innen in Hohenhorst lehnen die Aussage ab. Der Mittelwert für Neuwiedenthal beträgt 2,2 (Standardabweichung: 1) und für Hohenhorst 2,4 (Standardabweichung: 0,9). Das bedeutet, dass die Befragten im Schnitt die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ gewählt haben bzw. einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse der Stadtteileinrichtungen subjektiv wahrnehmen. In Hohenhorst sticht allerdings der Balken bei der Antwortmöglichkeit „teils-teils“ deutlich hervor und macht darauf aufmerksam, dass eine Reihe von Befragten hier keine eindeutige Position bezieht.

Einen Eindruck darüber, in welchem Ausmaß die Angehörigen verschiedener Tätigkeitsbereiche einen *heimspiel*-Einfluss auf Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse ihrer Stadtteileinrichtungen wahrnehmen, vermittelt die folgende Abbildung 10.

Abbildung 10: Wahrgenommener *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigung von Herausforderungen bzw. Problemlösungsprozesse von Stadtteileinrichtungen nach Tätigkeitsbereichen

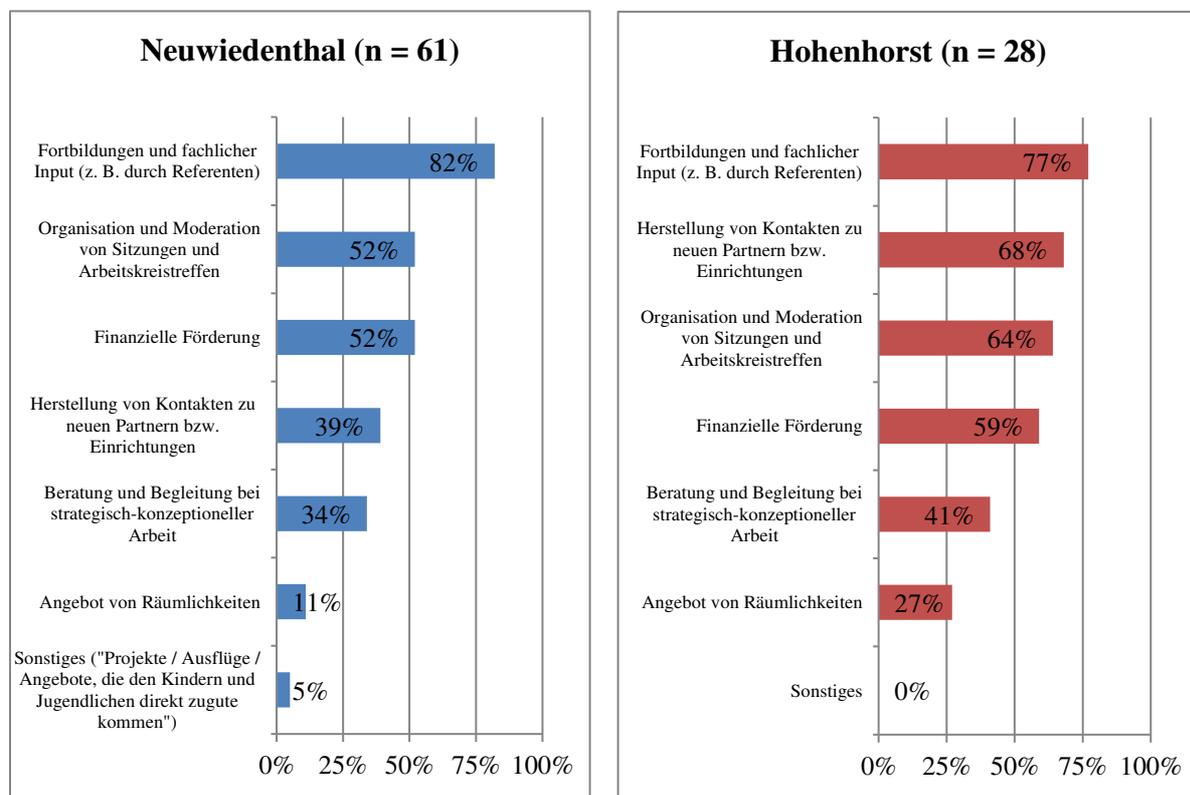


Da die Fallzahlen, die den Häufigkeitsauszählungen zugrunde liegen, insbesondere in Hohenhorst relativ klein sind, müssen die nachfolgenden Ausführungen mit Vorbehalt betrachtet werden. So konnten in Hohenhorst lediglich 3 Proband/innen aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ und lediglich 1 Proband/in aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ berücksichtigt werden. Erinnerung sei daran, dass Schulsozialarbeiter/innen – wie erwähnt – nicht zum Teilnehmerkreis der Online-Umfrage in Hohenhorst zählen. In Neuwiedenthal konnten lediglich 3 Proband/innen aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ einbezogen werden. Die Gruppen der Befragten sind in der Abbildung jeweils nach „Zustimmungsquoten“ geordnet, beginnend mit der höchsten Quote. Es fällt zunächst auf, dass in der Gruppe der Teilnehmer/innen aus dem schulischen Kontext der Anteil derer, die einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse ihrer Stadtteileinrichtungen wahrnehmen, in beiden Quartieren vergleichsweise hoch ist. So nehmen in Neuwiedenthal zwischen 76 % und 79 % und in Hohenhorst zwischen 60 % und 62 % der Befragten aus dem Schulkontext einen positiven *heimspiel*-Einfluss wahr. Mit 60 % bemerken auch Hohenhorster Befragte aus dem „Frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereich“ vergleichsweise häufig einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse ihrer Stadtteileinrichtungen. Etwas seltener trifft die Aussage zum entsprechenden *heimspiel*-Einfluss in Neuwiedenthal bei den Teilnehmer/innen aus den Bereichen „Frühe Hilfen, Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ (71 %), der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ (69 %), der „Beratung“ (67 %) und aus „sonstigen“ Tätigkeitsbereichen (71 %) auf Zustimmung. In Hohenhorst betrifft dies den Tätigkeitsbereich „Beratung“ (25 %) und „sonstige“ Tätigkeitsbereiche (44 %). In Neuwiedenthal trifft die Aussage zum *heimspiel*-Einfluss auf Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse ihrer Stadtteileinrichtungen am seltensten bei den Fachkräften aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ (33 %) auf Zustimmung. In dieser Gruppe ist zudem der Anteil ambivalenter Einschätzungen am höchsten (67 %). Die wenigen Proband/innen, die

sich in Hohenhorst den Bereichen „Frühe Hilfen, Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ oder der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ zugeordnet haben, nehmen keinen Einfluss des Projekts *heimspiel* auf Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse ihrer Stadtteileinrichtungen wahr bzw. beziehen keine eindeutige Position. Auf Ablehnung stößt das Item zum *heimspiel*-Einfluss auf Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse in Neuwiedenthal am häufigsten bei den Fachkräften aus der Beratung (27 %) und in Hohenhorst am häufigsten bei den Fachkräften aus „sonstigen“ Tätigkeitsbereichen (11 %). Insgesamt zeigt sich eine Tendenz dahingehend, dass Fachkräfte aus dem Schulkontext häufiger einen *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse ihrer Stadtteileinrichtungen wahrnehmen als außerschulische Akteure – mit Ausnahme der Hohenhorster Fachkräfte des frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereichs.

Die folgende Abbildung 11 gibt darüber Aufschluss, auf welche Angebote und Unterstützungsleistungen des Projekts *heimspiel* die Befragten den subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse ihrer Stadtteileinrichtungen zurückführen.

**Abbildung 11: Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen bei der Bewältigung von Herausforderungen und der Problemlösung**

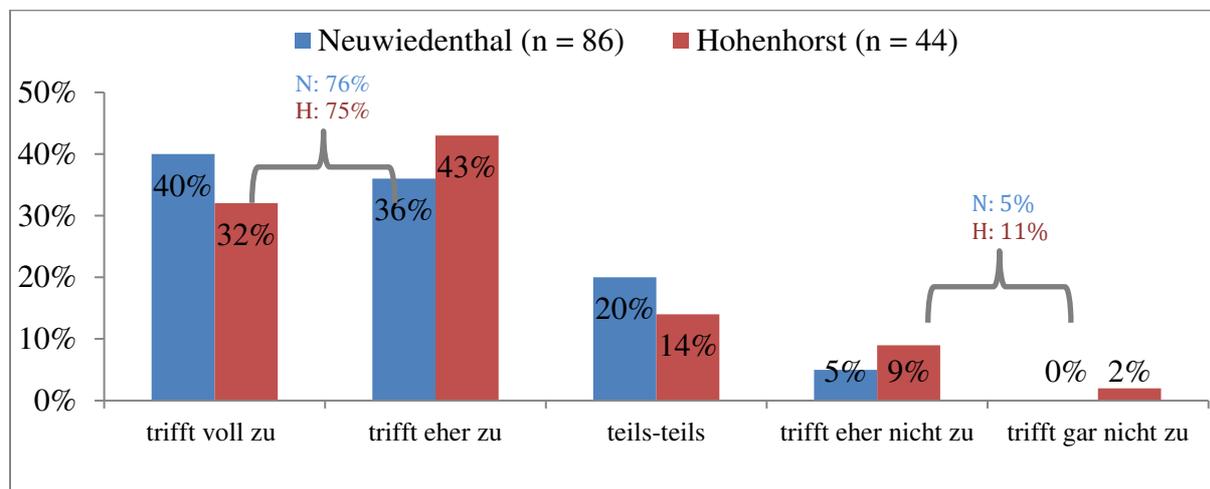


Ordnet man die einzelnen *heimspiel*-Angebote bzw. Unterstützungsleistungen nach Häufigkeiten der Nennungen in der Online-Umfrage und erstellt eine „Rangliste“, so kristallisiert sich heraus, dass die Teilnehmer/innen in beiden Stichproben einen subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse ihrer Stadtteileinrichtungen am häufigsten auf die „Fortbildungen“ und den durch *heimspiel* organisierten fachlichen Input (z. B. durch Referent/innen) zurückführen (N: 82 %, H: 77 %). In der Neuwiedenthaler Stichprobe sticht dieses Projektelement erneut besonders hervor und führt die Rangliste mit einem deutlichen Abstand zu den anderen Projektelementen an. Wenngleich sich die Ranglisten in beiden Quartieren etwas unterscheiden, zeigt sich, dass zwischen 39 % und 52 % der Befragten in Neuwiedenthal und zwischen 59 % und 68 %

der Befragten in Hohenhorst den wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss auf die Elemente „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“, die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ und die „Finanzielle Förderung“ zurückführen. In Hohenhorst werden diese Elemente erneut deutlich häufiger als in Neuwiedenthal genannt. Eher selten(er) werden in beiden Quartieren die „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ (N: 34 %, H: 41 %) sowie „Raumangebote“ (N: 11 %, H: 27 %) – in Hohenhorst wieder häufiger als in Neuwiedenthal – als ausschlaggebende Projektelemente identifiziert.

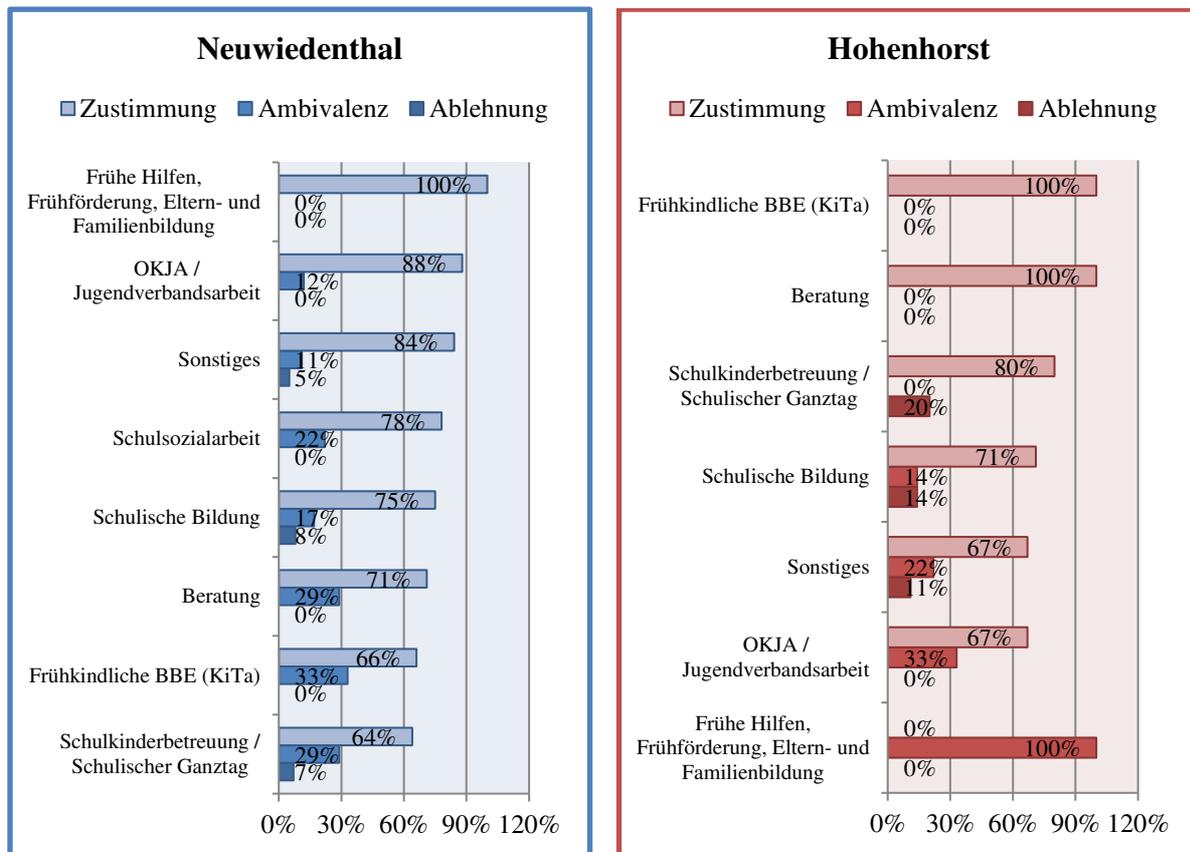
Auf der Ebene der Organisationen steht im Folgenden außerdem der von den Befragten subjektiv wahrgenommene *heimspiel*-Einfluss auf die Vernetzung und Kooperation der Stadtteileinrichtungen im Fokus. Die Teilnehmer/innen der Befragung sollten einschätzen, inwieweit die Aussage „Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren im umliegenden Sozialraum leistete *heimspiel* einen wichtigen Beitrag“ aus ihrer Sicht zutreffend ist. Die Häufigkeitsauszählung der Antworten ergibt folgendes Bild (vgl. Abbildung 12).

**Abbildung 12: Item 3: „Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren im umliegenden Sozialraum leistete *heimspiel* einen wichtigen Beitrag.“**



In beiden Quartieren stimmen ca. drei Viertel der Befragten der Aussage zu, dass das Projekt *heimspiel* für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen ihrer Einrichtungen mit relevanten Akteuren im umliegenden Sozialraum einen wichtigen Beitrag leistete. In Neuwiedenthal bewerteten ein Fünftel (20 %) der Befragten und in Hohenhorst 14 % der Befragten diese Aussage ambivalent. Lediglich 5 % in Neuwiedenthal und 11 % der Teilnehmer/innen in Hohenhorst lehnen die Aussage ab. Der Mittelwert für Neuwiedenthal beträgt 1,9 (Standardabweichung: 0,9) und für Hohenhorst 2,1 (Standardabweichung: 1). Das bedeutet, dass die Befragten im Schnitt die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ gewählt haben bzw. einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf die Vernetzung und Kooperation der Stadtteileinrichtungen subjektiv wahrnehmen.

Abbildung 13: Wahrgenommener *heimspiel*-Einfluss auf die Vernetzung und Kooperation der Stadtteilinrichtungen nach Tätigkeitsbereichen



Da die Fallzahlen, die den Häufigkeitsauszählungen zugrunde liegen, insbesondere in Hohenhorst relativ klein sind, müssen die nachfolgenden Ausführungen mit Vorbehalt betrachtet werden. So konnten in Hohenhorst lediglich 3 Proband/innen aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ und lediglich 1 Proband/in aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ berücksichtigt werden. erinnert sei daran, dass Schulsozialarbeiter/innen – wie erwähnt – nicht zum Teilnehmerkreis der Online-Umfrage in Hohenhorst zählen. In Neuwiedenthal konnten lediglich 3 Personen aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ einbezogen werden. Die Gruppen der Befragten sind in der Abbildung jeweils nach „Zustimmungsquoten“ geordnet, beginnend mit der höchsten Quote. In Neuwiedenthal lassen sich die höchsten „Zustimmungsquoten“ unter den Fachkräften aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ (100 %), der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ (88 %) und aus „sonstigen“ Tätigkeitsbereichen (84 %) verzeichnen. Fachkräfte aus diesen Tätigkeitsbereichen nehmen also vergleichsweise häufig einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Vernetzung und Kooperation ihrer Einrichtungen wahr. Im Mittelfeld liegen die „Zustimmungsquoten“ der Fachkräfte, die sich der „Schulsozialarbeit“ (78 %), der „Schulischen Bildung“ (75 %) und der „Beratung“ (71 %) zugeordnet haben. Am unteren Ende der Rangliste befinden sich Fachkräfte aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ (66 %) und der „Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganztag“ (64 %). Diese beiden Gruppen bemerken also deutlich seltener einen *heimspiel*-Einfluss auf die Vernetzung und Kooperation ihrer Einrichtungen.

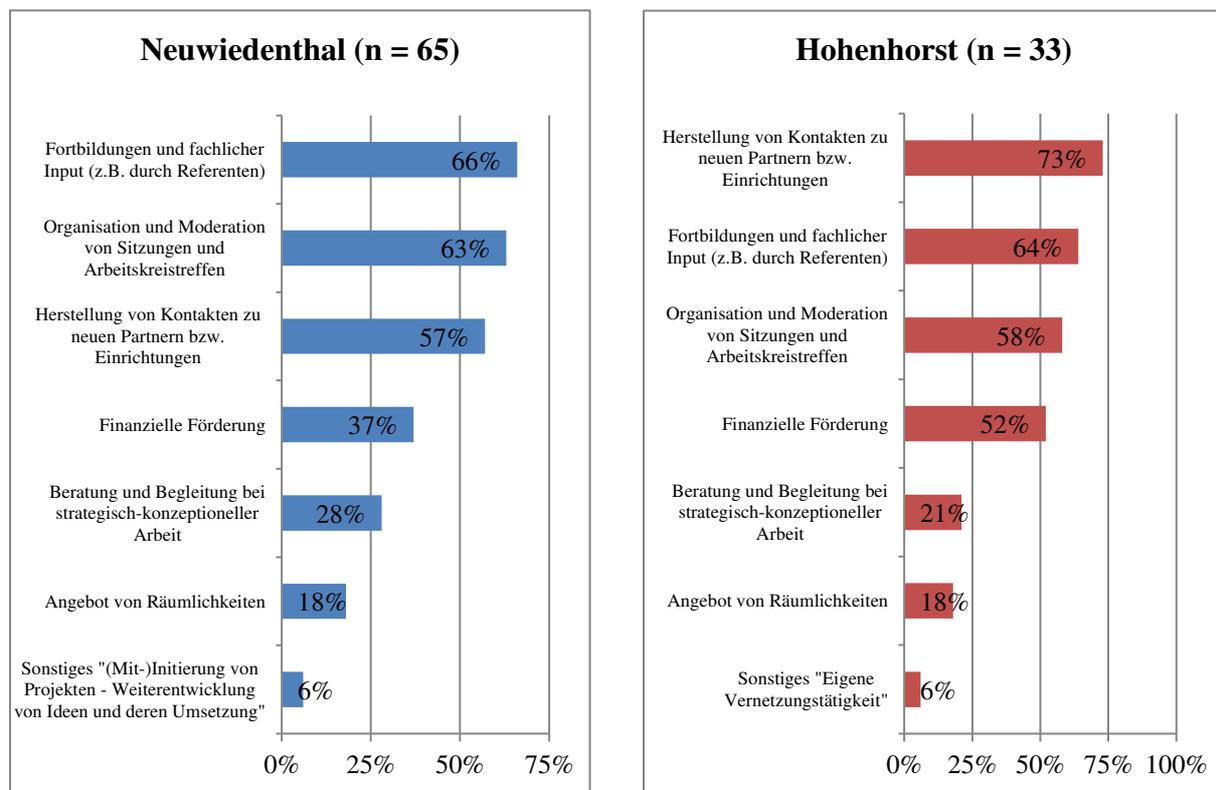
In Hohenhorst sind die „Zustimmungsquoten“ unter den Fachkräften aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ (100 %), der „Beratung“ (100 %) und der Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganztag“ (80 %) vergleichsweise hoch. Seltener nehmen Fachkräfte aus der „Schulischen Bildung“ (71 %), der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ (67 %) und aus „sonstigen“ Tätigkeitsbereichen (67 %) einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf Vernetzung und Kooperation

wahr. Der/die Proband/in, die im Bereich „Frühe Hilfen, Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ tätig ist, bezieht keine eindeutige Position.

In Neuwiedenthal nehmen insbesondere die Fachkräfte aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ und in Hohenhorst die Fachkräfte aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ (jeweils 33 %) sowie der/die Probandin aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ ambivalente Positionen ein. Auf Ablehnung trifft die Aussage zum *heimspiel*-Einfluss auf die Vernetzung und Kooperation sowohl in Neuwiedenthal als auch in Hohenhorst vergleichsweise häufig unter den Fachkräften aus der „Schulischen Bildung“ (N: 8 %, H: 14 %) und der „Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganztags“ (N: 7 %, H: 20 %). Es fällt auf, dass in beiden Quartieren keine einzige Fachkraft aus dem außerschulischen Kontext keinen *heimspiel*-Einfluss auf die Vernetzung und Kooperation ihrer Einrichtung bemerkt. Unterscheidet man nur noch zwischen einer Gruppe aus schulischen Fachkräften und einer aus außerschulischen Fachkräften und betrachtet die Häufigkeitsauszählung zum Item „Vernetzung und Kooperation“, stellt man fest, dass außerschulische Akteure etwas häufiger einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf Vernetzung und Kooperation bemerken als Fachkräfte, die sich dem Schulkontext zugeordnet haben. Wie bereits ausgeführt und in Abbildung 13 ersichtlich, trifft dies allerdings nicht auf alle außerschulischen Akteure zu.

Die folgende Abbildung 14 gibt darüber Aufschluss, auf welche Angebote und Unterstützungsleistungen des Projekts *heimspiel* die Befragten den subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf Vernetzung und Kooperation ihrer Stadtteileinrichtungen zurückführen.

**Abbildung 14: Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen bei der Vernetzung und Kooperation**



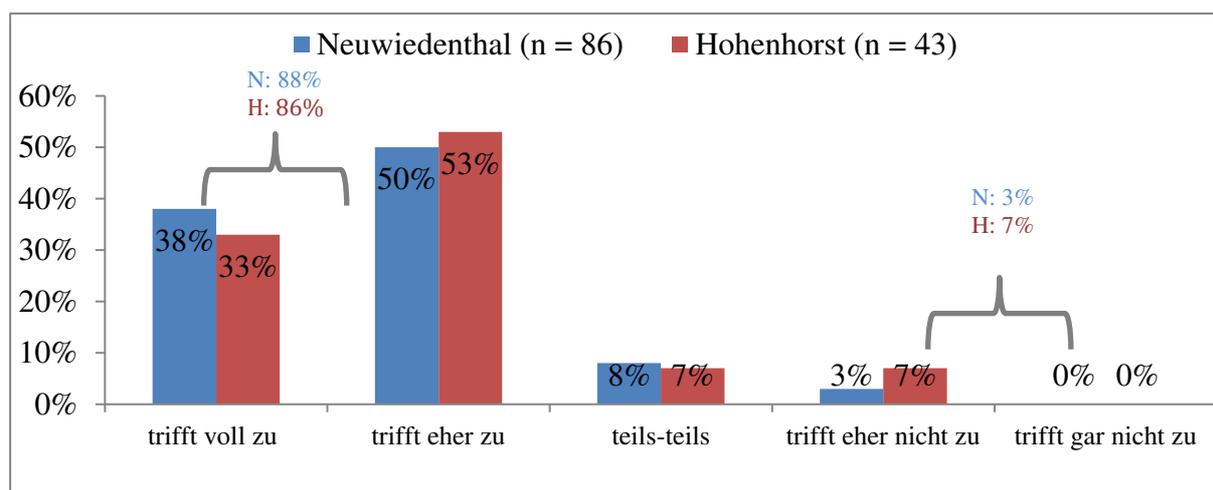
Ordnet man die einzelnen *heimspiel*-Angebote bzw. Unterstützungsleistungen nach Häufigkeiten der Nennungen in der Online-Umfrage und erstellt eine „Rangliste“, so kristallisiert sich heraus, dass die Teilnehmer/innen einen subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Vernetzung

und Kooperation ihrer Stadtteileinrichtungen in Neuwiedenthal erneut am häufigsten auf die „Fortbildungen“ und den durch *heimspiel* organisierten fachlichen Input (z. B. durch Referent/innen) (66 %) und in Hohenhorst in diesem Fall am häufigsten auf die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ (73 %) zurückführen. Wenngleich sich die Ranglisten in beiden Quartieren etwas unterscheiden, zeigt sich, dass die „Fortbildungen / der fachliche Input“ (N: 66 %, H: 64 %), die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ (N: 63 %, H: 58 %) und die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ (N: 57 %, H: 73 %) diejenigen Projektelemente sind, auf die der subjektiv wahrgenommene positive *heimspiel*-Einfluss auf Vernetzung und Kooperation von den Befragten aus beiden Quartieren am häufigsten zurückgeführt wird. In Hohenhorst wird das Projektelement „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ deutlich häufiger als in Neuwiedenthal genannt. Weniger häufig werden in beiden Quartieren die „Finanzielle Förderung“ (N: 37 %, H: 51 %) – in Hohenhorst häufiger – und eher selten die „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ (N: 28 %, H: 21 %) sowie „Raumangebote“ (jeweils 18 %) als ausschlaggebende Projektelemente identifiziert.

### 2.4.3.3 Ebene der lokalen Bildungslandschaft

Nachdem das Einflusspotenzial des *heimspiel*-Projekts auf der Ebene des Fachpersonals und der Organisationen beleuchtet worden ist, widmen wir uns nun der Ebene der lokalen Bildungslandschaft mit den dort verorteten sozialräumlichen Netzwerken, interinstitutionellen Kooperationsverbänden und der Bildungs- und Förderangebotsstruktur. Zunächst geht es um den von den Befragten subjektiv wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss auf den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch. Die Teilnehmer/innen der Befragung sollten einschätzen, inwieweit die Aussage **„Der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren im Sozialraum wurde durch die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* vorangetrieben“** aus ihrer Sicht zutreffend ist. Die Häufigkeitsauszählung der Antworten ergibt folgendes Bild (vgl. Abbildung 15).

Abbildung 15: Item 4: „Der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren im Sozialraum wurde durch die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* vorangetrieben.“



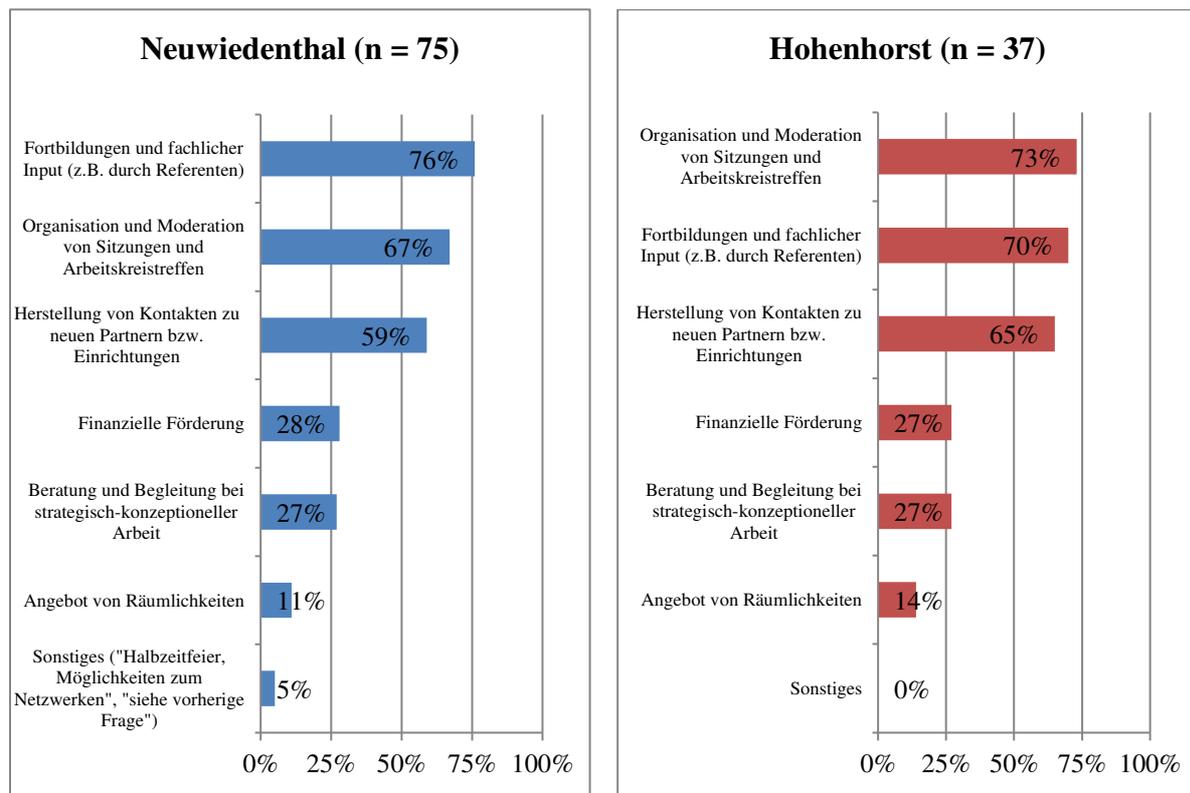
In Neuwiedenthal stimmen 88 % und in Hohenhorst 86 % der Befragten der Aussage zu, dass der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren im Sozialraum durch die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* vorangetrieben wurde. In Neuwiedenthal bewerteten 8 % und in Hohenhorst 7 % der Befragten diese Aussage ambivalent. Lediglich 3 % in Neuwiedenthal und 7 % der Teilnehmer/innen in Hohenhorst lehnen die Aussage eher ab. In beiden Quartieren hat kein/e

einzig/r Befragte/r die Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ gewählt. Der Mittelwert für Neuwiedenthal beträgt 1,8 (Standardabweichung: 0,7) und für Hohenhorst 1,9 (Standardabweichung: 0,8). Das bedeutet, dass die Befragten im Schnitt die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ gewählt haben bzw. einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren im Sozialraum subjektiv wahrnehmen.

Am häufigsten stimmen der Aussage zum „Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch“ in beiden Quartieren die Befragten aus dem „Frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereich“ und aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ (jeweils 100 %) zu. In Hohenhorst betrifft dies auch die Fachkräfte aus der „Beratung“. Die niedrigsten „Zustimmungsquoten“ lassen sich in Neuwiedenthal unter den Fachkräften aus der „Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganztags“ (79 %) und in Hohenhorst unter den Fachkräften aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ (67 %) verzeichnen. Die Fallzahlen sind auch hier relativ klein, weshalb die Befunde mit Vorbehalt zu betrachten sind. Unterscheidet man lediglich zwischen einer Gruppe aus schulischen Fachkräften und einer Gruppe aus außerschulischen Fachkräften und betrachtet jeweils die Häufigkeitsauszählung zum Item „Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch“, stellt man fest, dass außerschulische Akteure in beiden Quartieren etwas häufiger einen positiven *heimspiel*-Einfluss bemerken als Fachkräfte, die sich dem Schulkontext zugeordnet haben. Wirft man einen Blick auf die „Zustimmungsquoten“ nach Qualifikation bzw. Berufsgruppen, kristallisiert sich heraus, dass die Neuwiedenthaler Erzieher/innen (92 %) vergleichsweise häufig einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch wahrnehmen, gefolgt von den Sozialpädagog/innen (86 %) und Lehrer/innen (78 %). In Hohenhorst hingegen bemerken Erzieher/innen und Lehrer/innen (jeweils 88 %) etwas häufiger einen *heimspiel*-Einfluss auf den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch als Sozialpädagog/innen (82 %). In beiden Quartieren nehmen „sonstige“ Berufsgruppen „Spitzenpositionen“ bei den „Zustimmungsquoten“ ein (N: 97 %, H: 89 %).

Die folgende Abbildung 16 gibt darüber Aufschluss, auf welche Angebote und Unterstützungsleistungen des Projekts *heimspiel* die Befragten den subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren im Sozialraum zurückführen.

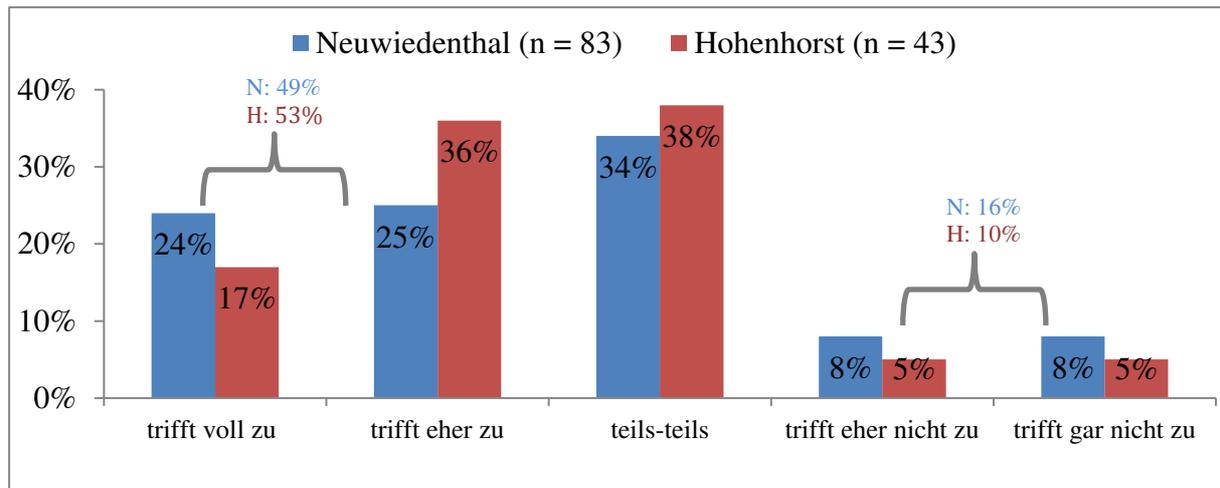
Abbildung 16: Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen beim Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch



Ordnet man die einzelnen *heimspiel*-Angebote bzw. Unterstützungsleistungen nach Häufigkeiten der Nennungen in der Online-Umfrage und erstellt eine „Rangliste“, so kristallisiert sich heraus, dass die Teilnehmer/innen einen subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren in Neuwiedenthal wiederholt am häufigsten auf die „Fortbildungen“ und den durch *heimspiel* organisierten fachlichen Input (z. B. durch Referent/innen) (76 %) und in Hohenhorst in diesem Fall am häufigsten auf die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ (73 %) zurückführen. Die Ranglisten unterscheiden sich in beiden Quartieren nur hinsichtlich der ersten beiden Ränge. Es zeigt sich, dass die „Fortbildungen / der fachliche Input“ (N: 76 %, H: 70 %), die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ (N: 67 %, H: 73 %) und die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ (N: 59 %, H: 65 %) erneut diejenigen Projektelemente sind, auf die der subjektiv wahrgenommene positive *heimspiel*-Einfluss auf den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren in den Sozialräumen am häufigsten zurückgeführt wird. Weniger häufig werden in beiden Quartieren die „Finanzielle Förderung“ (N: 28 %, H: 27 %) und die „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ (jeweils 27 %) und eher selten die „Raumangebote“ (N: 11 %, H: 14 %) als ausschlaggebende Projektelemente identifiziert.

Nun fokussieren wir den von den Befragten subjektiv wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten. Die Teilnehmer/innen der Befragung sollten einschätzen, inwieweit die Aussage **„Die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. an Übergängen, im Ganztage) konnte mit Unterstützung von *heimspiel* weiterentwickelt werden“** aus ihrer Sicht zutreffend ist. Die Häufigkeitsauszählung der Antworten ergibt folgendes Bild (vgl. Abbildung 17).

Abbildung 17: Item 5: „Die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. an Übergängen, im Ganztage) konnte mit Unterstützung von *heimspiel* weiterentwickelt werden.“



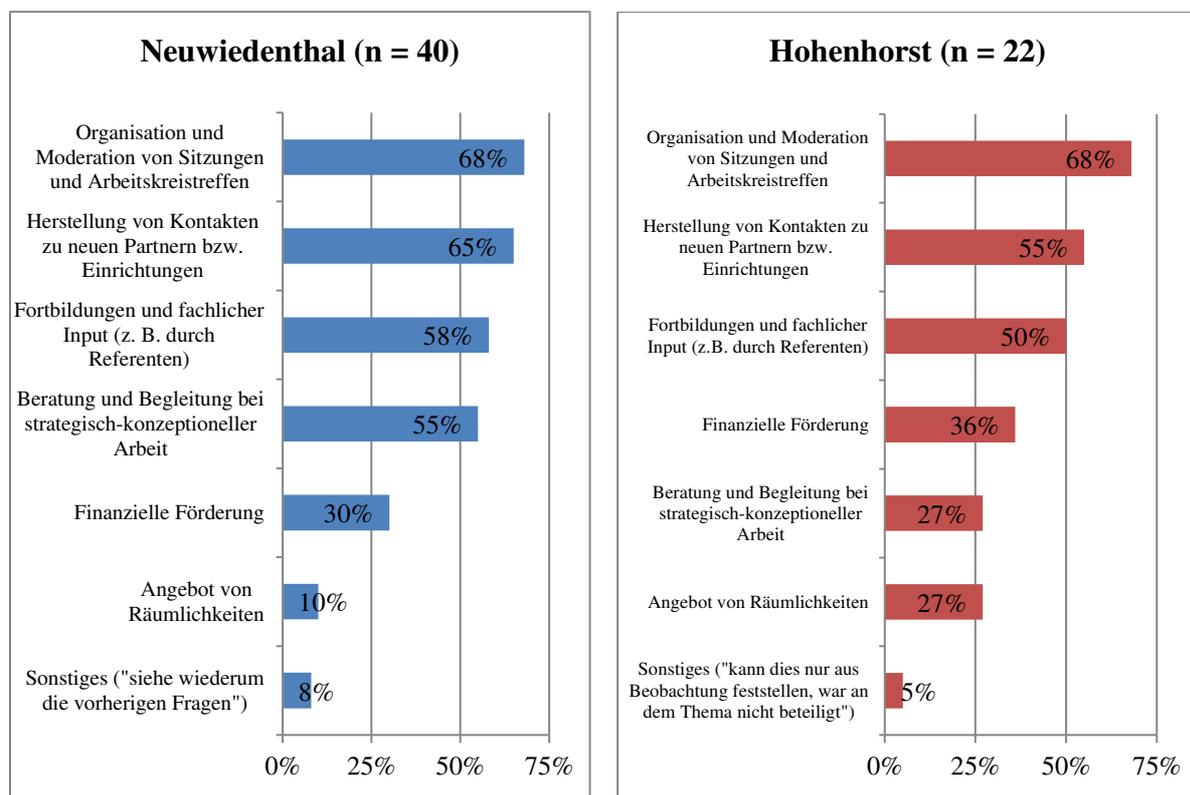
In beiden Quartieren stimmt ca. die Hälfte (N: 49 %, H: 53 %) der Befragten der Aussage zu, dass die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. an Übergängen, im Ganztage) mit Unterstützung von *heimspiel* weiterentwickelt werden konnte. In beiden Quartieren bewertet allerdings auch über ein Drittel (N: 34 %, H: 38 %) der Befragten diese Aussage ambivalent. 16 % in Neuwiedenthal und ein Zehntel der Teilnehmer/innen in Hohenhorst lehnen diese Aussage ab. Der Mittelwert beträgt 2,5 – sowohl für Neuwiedenthal (Standardabweichung: 1,2) als auch für Hohenhorst (Standardabweichung: 1). Das bedeutet, dass die Befragten bei diesem Item im Schnitt eine Tendenz zur ambivalenten Bewertung zeigen bzw. in einigen Fällen lediglich zum Teil einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf die interinstitutionelle Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten subjektiv wahrnehmen.

Am häufigsten stimmen der Aussage zur „Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten“ im Ganztage und / oder an Übergängen zwischen den Bildungsstufen in Neuwiedenthal die befragten Fachkräfte aus dem „Frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereich“ und in Hohenhorst die Fachkräfte aus der „Beratung“ (jeweils 67 %) zu. Der/die Hohenhorster Proband/in aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ nimmt ebenso einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten wahr. Die niedrigsten „Zustimmungsquoten“ lassen sich in Neuwiedenthal unter den Fachkräften aus der „Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganztage“ (38 %) und in Hohenhorst unter den Fachkräften aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ (33 %) verzeichnen. Ambivalente Positionen nehmen in Neuwiedenthal am häufigsten die Fachkräfte aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ (50 %) und in Hohenhorst Fachkräfte aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ (60 %) ein. Keinen *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten bemerken in Neuwiedenthal relativ häufig Fachkräfte aus „sonstigen“ Tätigkeitsbereichen (26 %), aus der „Schulkinderbetreuung/dem schulischen Ganztage“ (23 %) und in Hohenhorst Fachkräfte aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ (33 %). Die Fallzahlen sind auch hier wieder relativ klein, weshalb die Befunde mit Vorbehalt zu betrachten sind. Unterscheidet man lediglich zwischen einer Gruppe aus schulischen Fachkräften und einer Gruppe aus außerschulischen Fachkräften und betrachtet jeweils die Häufigkeitsauszählung zum Item „Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten“, stellt man fest, dass in Neuwiedenthal schulische Akteure seltener einen *heimspiel*-Einfluss bemerken als Fachkräfte, die außerschulische Tätigkeitsbereiche angegeben haben. In Hohenhorst verhält es sich genau umgekehrt. Dort nehmen also außerschulische Akteure etwas seltener einen *heimspiel*-Einfluss wahr als Fachkräfte, die sich dem Schulkontext zugeordnet haben.

Nimmt man eine Häufigkeitsauszählung nach Qualifikation bzw. Berufsgruppen vor, so kristallisiert sich heraus, dass die Neuwiedenthaler Lehrer/innen (38 %) deutlich seltener einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten wahrnehmen als die Erzieher/innen (54 %), die Sozialpädagog/innen (55 %) und die „sonstigen“ Berufsgruppen (56 %). In der Gruppe der Neuwiedenthaler Lehrer/innen sind zugleich die ablehnenden Positionen (29 %) und in der Gruppe der Sozialpädagog/innen die ambivalenten Positionen (40 %) am häufigsten vertreten. In der Hohenhorster Stichprobe hingegen fallen die „Zustimmungsquoten“ in den Gruppen der Erzieher/innen und Sozialpädagog/innen (jeweils 50 %) niedriger aus als unter den Lehrer/innen und den „sonstigen“ Berufsgruppen (jeweils 56 %). In der Gruppe der Erzieher/innen sind die ablehnenden Positionen (25 %) und in der Gruppe der Sozialpädagog/innen – analog zu Neuwiedenthal – die ambivalenten Positionen (50 %) am häufigsten vertreten.

Die folgende Abbildung 18 gibt darüber Aufschluss, auf welche Angebote und Unterstützungsleistungen des Projekts *heimspiel* die Befragten den subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten im Ganztage und / oder an Übergängen zurückführen.

**Abbildung 18: Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen bei der Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten**

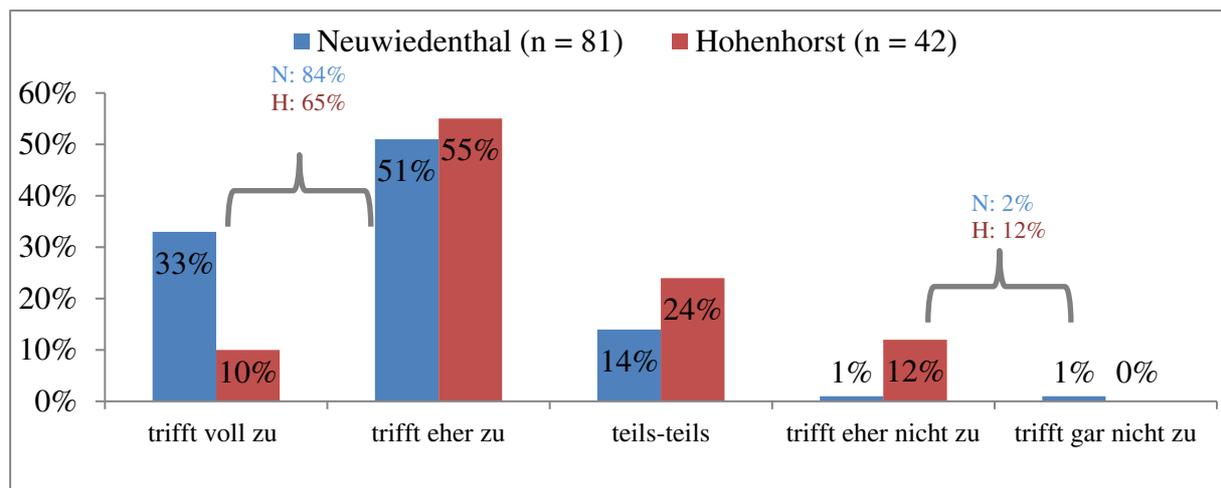


Ordnet man die einzelnen *heimspiel*-Angebote bzw. Unterstützungsleistungen nach Häufigkeiten der Nennungen in der Online-Umfrage und erstellt eine „Rangliste“, so kristallisiert sich heraus, dass die Teilnehmer/innen einen subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten im Ganztage und / oder an Übergängen in beiden Quartieren vor allem auf die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ durch die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen zurückführen (jeweils 68 %). Platz 2 und 3 in den Ranglisten beider Quartiere nehmen die Projektelemente „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ (N: 65 %, H: 55 %) und „Fortbildungen / fachlicher Input“ (N: 58 %, H: 50 %) ein, die von Neuwiedenthaler Fachkräften etwas häufiger genannt werden als von Hohenhorster Befragten. Die

Ranglisten beider Quartiere unterscheiden sich lediglich bei den Rängen 4 und 5. In Neuwiedenthal wird der wahrgenommene *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten nur geringfügig seltener auf „Beratung und Begleitung bei der strategisch-konzeptionellen Arbeit“ (55 %) und weniger häufig auf „Finanzielle Förderung“ (30 %) zurückgeführt. In Hohenhorst hingegen spielt die „Finanzielle Förderung“ (36 %) in der Wahrnehmung der Befragten offenbar eine größere Rolle als die „Beratung und Begleitung bei strategisch konzeptioneller Arbeit“ (27 %). Erneut wird der wahrgenommene *heimspiel*-Einfluss in Neuwiedenthal eher selten auf „Raumangebote“ zurückgeführt (10 %). In Hohenhorst scheint dieses Projektelement in der Wahrnehmung der Befragten bedeutsamer für das eingeschätzte *heimspiel*-Einflusspotenzial zu sein (27 %).

Schließlich betrachten wir den von den Befragten subjektiv wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss auf das sozialräumliche Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrum mit Blick auf benachteiligte Kinder und Jugendliche. Die Teilnehmer/innen der Befragung sollten einschätzen, inwieweit die Aussage „**Das Projekt *heimspiel* hat dazu beigetragen, das Spektrum der Möglichkeiten für die Förderung und Bildung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen im Sozialraum zu erweitern**“ aus ihrer Sicht zutreffend ist. Die Häufigkeitsauszählung der Antworten ergibt folgendes Bild (vgl. Abbildung 19).

**Abbildung 19: Item 6: „Das Projekt *heimspiel* hat dazu beigetragen, das Spektrum der Möglichkeiten für die Förderung und Bildung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen im Sozialraum zu erweitern.“**



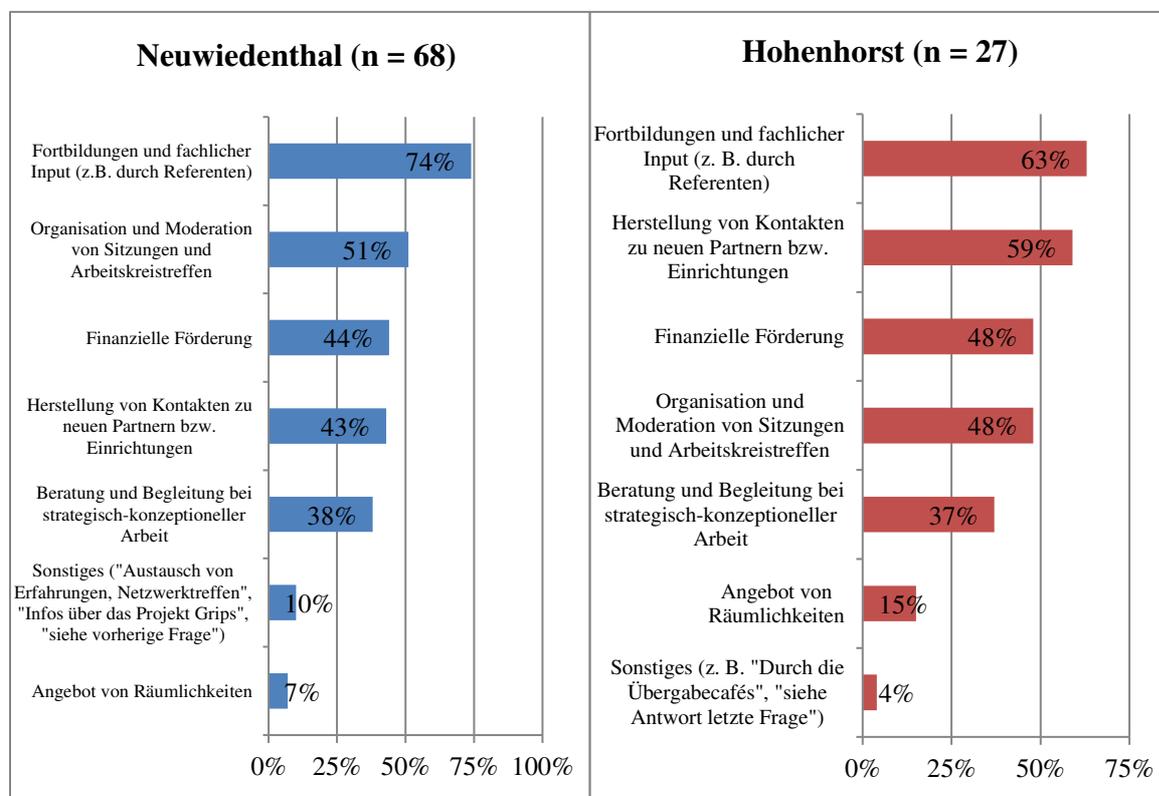
In Neuwiedenthal stimmen 84 % der Befragten und in Hohenhorst 65 % der Aussage zu, dass das Projekt *heimspiel* dazu beigetragen hat, das Spektrum der Möglichkeiten für die Förderung und Bildung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen im Sozialraum zu erweitern. In Neuwiedenthal bewerten 14 % und in Hohenhorst fast ein Viertel (24 %) der Befragten diese Aussage ambivalent. Lediglich 2 % in Neuwiedenthal, aber über ein Zehntel (12 %) der Teilnehmer/innen in Hohenhorst lehnen die Aussage ab, wobei hier hinzugefügt sei, dass in Hohenhorst kein/e einzige/r Fachkraft die Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ gewählt hat. Der Mittelwert für Neuwiedenthal beträgt 1,9 (Standardabweichung: 0,8) und für Hohenhorst 2,4 (Standardabweichung: 0,8). Das bedeutet, dass die Befragten im Schnitt die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ gewählt haben bzw. einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf das sozialräumliche Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrum mit Blick auf benachteiligte Kinder und Jugendliche subjektiv wahrnehmen.

Am häufigsten stimmen der Aussage zum sozialräumlichen „Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen“ in beiden Quartieren die befragten Fachkräfte aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ und der „Be-

ratung“ (jeweils 100 %), in Neuwiedenthal darüber hinaus die Fachkräfte aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ (100 %) zu. Die niedrigsten „Zustimmungsquoten“ lassen sich in Neuwiedenthal unter den Fachkräften aus der „Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganzttag“ (62 %) und in Hohenhorst unter den Fachkräften aus der „Schulischen Bildung“ (57 %) sowie „sonstigen“ Tätigkeitsbereichen (50 %) verzeichnen. Die Fallzahlen sind auch hier relativ klein, weshalb die Befunde mit Vorbehalt zu betrachten sind. Unterscheidet man lediglich zwischen einer Gruppe aus schulischen Fachkräften und einer Gruppe aus außerschulischen Fachkräften und betrachtet jeweils die Häufigkeitsauszählung zum Item „Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen“, stellt man fest, dass außerschulische Akteure in beiden Quartieren deutlich häufiger einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf das sozialräumliche Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrum bemerken als Fachkräfte, die sich dem Schulkontext zugeordnet haben. Wirft man einen Blick auf die „Zustimmungsquoten“ nach Qualifikation bzw. Berufsgruppen, kristallisiert sich heraus, dass die Neuwiedenthaler Sozialpädagog/innen (95 %), Erzieher/innen (92 %) sowie Fachkräfte, die sich der Kategorie „sonstige“ Berufsgruppen zugeordnet haben (88 %), häufiger einen positiven *heimspiel*-Einfluss wahrnehmen als die Lehrer/innen (67 %). In Hohenhorst bemerken Erzieher/innen (88 %) häufiger einen positiven *heimspiel*-Einfluss als Sozialpädagog/innen (60 %), Lehrer/innen und „sonstige“ Berufsgruppen (jeweils 56 %).

Die folgende Abbildung 20 gibt darüber Aufschluss, auf welche Angebote und Unterstützungsleistungen des Projekts *heimspiel* die Befragten den subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf das sozialräumliche Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrum zurückführen.

**Abbildung 20: Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen bei der Erweiterung des Möglichkeitsspektrums für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen im Sozialraum**



Ordnet man die einzelnen *heimspiel*-Angebote bzw. Unterstützungsleistungen nach Häufigkeiten der Nennungen in der Online-Umfrage und erstellt eine „Rangliste“, so kristallisiert sich heraus, dass die

Teilnehmer/innen einen subjektiv wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf das Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen in beiden Quartieren vor allem auf „Fortbildungen / fachlichen Input“ (N: 74 %, H: 63 %) – in Neuwiedenthal noch häufiger als in Hohenhorst – zurückführen. In der Neuwiedenthaler Stichprobe sticht dieses Projektelement wiederholt besonders hervor und führt die Rangliste mit einem deutlichen Abstand zu den anderen Projektelementen an. Die Ranglisten beider Quartiere zeigen Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Während das Projektelement „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ in Neuwiedenthal Platz 2 der Rangliste belegt (51 %), befindet es sich in Hohenhorst erst auf Platz 4 (48 %). Demgegenüber belegt das Projektelement „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ in Hohenhorst Rang 2 (59 %) und in Neuwiedenthal Rang 4 (43 %). Auf Platz 3 der Ranglisten rangiert in beiden Quartieren die „Finanzielle Förderung“ (N: 44 %, H: 48 %) und auf Rang 5 die „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ (N: 38 %, H: 37 %). Eher selten führen die Befragten einen wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf das sozialräumliche Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrum auf „Raumangebote“ (N: 7 %, H: 15 %) und „sonstige“ Unterstützungsleistungen (N: 10 %, H: 4 %) zurück. Es fällt im Vergleich der beiden Ranglisten allerdings auf, dass in Hohenhorst offenbar Raumangebote eine größere Rolle spielen als in Neuwiedenthal und in Neuwiedenthal scheinbar „sonstige“ Unterstützungsleistungen bedeutsamer für das eingeschätzte *heimspiel*-Einflusspotenzial sind als in Hohenhorst.

Wie herausgearbeitet, nimmt ein Teil der befragten Fachkräfte wahr, dass die Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern in den Sozialräumen durch die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* in den letzten Jahren erweitert werden konnten. Ob dies tatsächlich der Fall ist, kann allerdings auf der Grundlage der Daten nicht geklärt werden. Es handelt sich um subjektive Wahrnehmungen der Befragten. Insbesondere mit Blick auf das langfristige Erfolgskriterium von *heimspiel*, „Erhöhung der Anzahl von Schulabschlüssen“, wäre dies allerdings zu begrüßen, denn Kinder und Jugendliche, die hinter die Leistungserwartungen zurückfallen, sind häufig von sozialer und von Bildungsbenachteiligung betroffen. Sollte *heimspiel* also tatsächlich – etwas anders ausgedrückt – zur Vergrößerung von Handlungsspielräumen der Fachkräfte bei der Bildung und Förderung von Benachteiligten beitragen, könnte sich dies möglicherweise – freilich nur im Falle einer Inanspruchnahme von entsprechenden Bildungs- und Förderangeboten – positiv auf Bildungsteilhabe und -erfolge auswirken. Weiter oben wurde bereits herausgearbeitet, dass Fachkräfte aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen bzw. Angehörige verschiedener Berufsgruppen eine Erweiterung des Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrums durch die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* allerdings nicht gleichermaßen wahrnehmen. Da die Rahmenbedingungen der Förder- und Bildungspraxis und damit auch die Wahrnehmungen hinsichtlich zentraler Herausforderungen, Kooperationserfordernissen und Weiterentwicklungsbedarfen in der lokalen Bildungslandschaft zwischen den Bildungsbereichen und innerhalb der Berufsgruppen differieren dürften und sich daraus möglicherweise unterschiedliche Erwartungen an das Projekt *heimspiel* oder unterschiedliche Unterstützungsbedarfe (etc.) ergeben könnten – und weil daher eventuell jeweils spezifische *heimspiel*-Unterstützungsleistungen angeboten und in Anspruch genommen worden sind –, stellt sich die Frage, ob Fachkräfte aus den verschiedenen Tätigkeitsbereichen bzw. Angehörige verschiedener Berufskulturen einen wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf das Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrum vor Ort auch auf unterschiedliche *heimspiel*-Projektelemente (oder aber auf dieselben) zurückführen. Andersherum könnte man auch fragen: Von welchen Befragten werden die verschiedenen Projektelemente am häufigsten genannt? Diese Fragen werden nun zum Abschluss beantwortet. Da die Fallzahlen auch hier – insbesondere in Hohenhorst – relativ klein sind, müssen auch diese Ausführungen wieder mit Vorbehalt betrachtet werden.

In **Neuwiedenthal** führen die Fachkräfte aus dem Schulkontext den wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf das sozialräumliche Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrum häufiger als Fachkräfte aus dem außerschulischen Kontext auf „Fortbildungen / fachlichen Input“ (76 % vs. 62 %) und die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ (61 % vs. 48 %) zurück. Im Schulkontext werden diese beiden Projektelemente besonders häufig von den Fachkräften genannt,

die sich der „Schulsozialarbeit“ zugeordnet haben (jeweils 86 %). Während die Fachkräfte aus der „Schulsozialarbeit“ und der „Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganztags“ die „Fortbildungen / den fachlichen Input“ und die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ gleichermaßen häufig nennen (Schulsozialarbeit: jeweils 86 %; Schulkinderbetreuung/schulischer Ganztags: jeweils 63 %), scheinen aus Sicht der Fachkräfte der „Schulischen Bildung“ die „Fortbildungen / der fachliche Input“ (73 %) eine größere Rolle für den wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss zu spielen als die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ (58 %). Insgesamt werden von den Befragten, die sich der „Schulischen Bildung“, der „Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganztags“ und der „Schulsozialarbeit“ zugeordnet haben, keine anderen Projektelemente so häufig genannt wie die „Fortbildungen / der fachliche Input“ und die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“.

Demgegenüber führen Fachkräfte aus dem außerschulischen Kontext den wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss häufiger als Fachkräfte aus dem Schulkontext auf die „Finanzielle Förderung“ (55 % vs. 39 %), die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ (48 % vs. 42 %), die „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ (41 % vs. 27 %), auf „Raumangebote“ (7 % vs. 3 %) und „sonstige“ Unterstützungsleistungen (14 % vs. 9 %) zurück. Die Fachkräfte aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ sind diejenige Gruppe, die den wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss am häufigsten auf die „Finanzielle Förderung“ zurückführt (69 %). Sie nennen zugleich kein anderes Projektelement so oft wie dieses. Es sei angemerkt, dass die Fachkräfte aus der „Schulsozialarbeit“ diejenigen unter den schulischen Fachkräften sind, die die „Finanzielle Förderung“ am häufigsten nennen (57 %). Im Gegensatz dazu zieht keine einzige Fachkraft aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ die „Finanzielle Förderung“ als ausschlaggebendes Projektelement in Betracht. Auf Platz 1 der Rangliste der meistgenannten Projektelemente in dieser Gruppe stehen neben den „Fortbildungen / dem fachlichen Input“ und der „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ auch die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ (jeweils 67 %). Keine andere Gruppe wählt das letztgenannte Projektelement so oft wie die Fachkräfte aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“. Der Vergleich der Befragten aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen hat des Weiteren ergeben, dass Fachkräfte aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ und der „Beratung“ (jeweils 46 %) sowie die Fachkräfte aus „sonstigen“ Tätigkeitsbereichen (50 %) das Projektelement „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ häufiger als andere Gruppen wählen. Wenn „Raumangebote“ als ausschlaggebendes Projektelement genannt werden, dann relativ oft von Fachkräften aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ (20 %). Auf „sonstige“ Unterstützungsleistungen führen insbesondere Fachkräfte aus der „Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganztags“ (25 %) die wahrgenommene Erweiterung des Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrums zurück.

Wirft man einen Blick auf die verschiedenen Berufsgruppen, so wird ersichtlich, dass Erzieher/innen die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ (83 %) – dies ist zugleich das Element, das die „Spitzenposition“ unter den Erzieher/innen einnimmt – und die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ (58 %) häufiger als andere Berufsgruppen identifizieren. Lehrer/innen (79 %) und Angehörige „sonstiger“ Berufsgruppen (90 %) wählen kein anderes Projektelement so häufig wie die „Fortbildungen / den fachlichen Input“ und schreiben diesem Element damit eine größere Bedeutung zu als andere Berufsgruppen. Die „Finanzielle Förderung“ wird vergleichsweise häufig von Sozialpädagogen/innen (72 %) als ausschlaggebendes Projektelement für die wahrgenommene Erweiterung des Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrums im Sozialraum identifiziert. Sie nennen zugleich kein anderes Projektelement so häufig wie dieses. Darüber hinaus fiel auf, dass Sozialpädagogen/innen im Vergleich der Berufsgruppen relativ häufig die „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ (44 %) und – ebenso wie Erzieher/innen – „sonstige“ Unterstützungsleistungen (jeweils 17 %) als ausschlaggebende Projektelemente identifizieren. „Sonstige“ Berufsgruppen identifizieren häufiger als andere Berufsgruppen die „Raumangebote“ (14 %).

In **Hohenhorst** führen die Fachkräfte aus dem Schulkontext den wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss auf das Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrum häufiger als die Fachkräfte aus dem außerschulischen Kontext auf „Fortbildungen / fachlichen Input“ (73 % vs. 60 %), die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ (53 % vs. 40 %), auf „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ (40 % vs. 30 %) und auf „Raumangebote“ (20 % vs. 0 %) zurück. Alle befragten Fachkräfte aus der „Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganztags“ führen den wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss auf die „Fortbildungen / den fachlichen Input“ zurück und damit deutlich häufiger als die Fachkräfte aus der „Schulischen Bildung“ (67 %). Von beiden Gruppen schulischer Fachkräfte wird kein anderes Projektelement so häufig genannt wie die „Fortbildungen / der fachliche Input“.

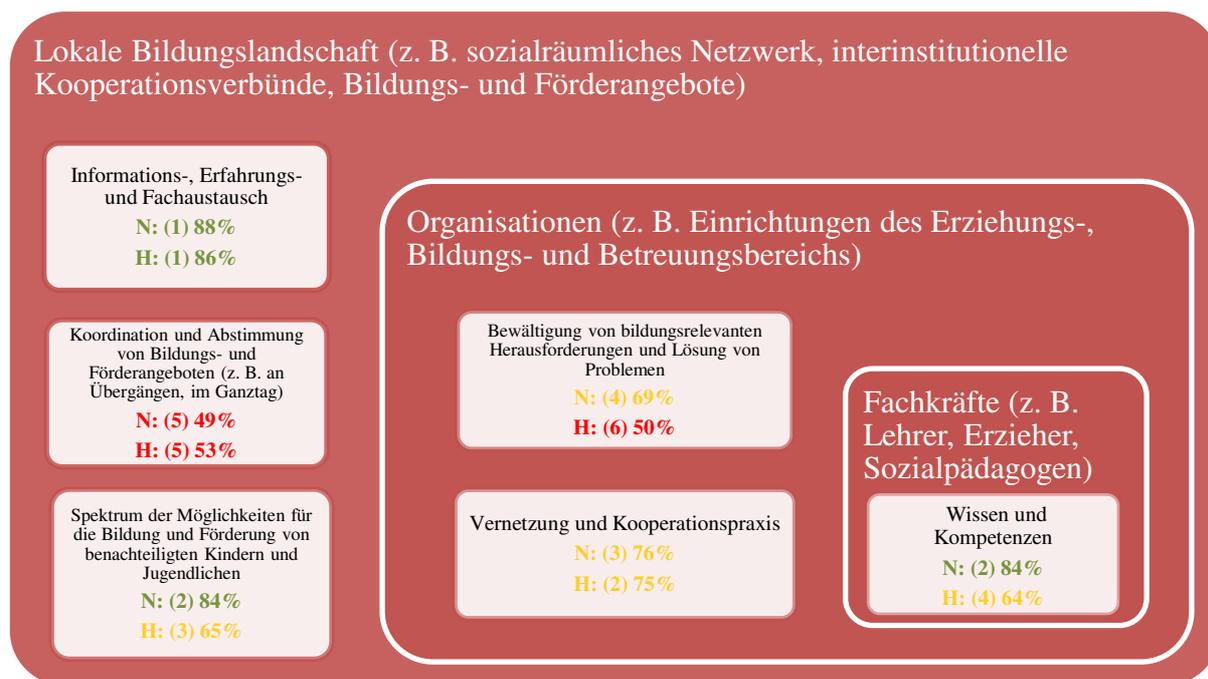
Demgegenüber führen Fachkräfte aus dem außerschulischen Kontext den wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss häufiger als Fachkräfte aus dem Schulkontext auf die „Finanzielle Förderung“ (50 % vs. 40 %) und die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ (70 % vs. 53 %) zurück. Neben der/dem Proband/in aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ identifizieren auch drei Viertel der Fachkräfte aus „sonstigen“ Tätigkeitsbereichen und jeweils jede zweite befragte Fachkraft aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ und der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ die „Finanzielle Förderung“ als ausschlaggebendes Projektelement für die wahrgenommene Erweiterung des Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrums. Alle befragten Fachkräfte aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ und den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ führen den *heimspiel*-Einfluss auf die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ zurück. Das Element führt die Rangliste der von den Fachkräften aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ meistgenannten Projektelemente an. Auch Vertreter/innen der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ geben – neben den „Fortbildungen / dem fachlichen Input“ und der „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ – kein anderes Projektelement so oft an wie die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ (jeweils 75 %). Der Vergleich der Befragten aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen hat des Weiteren ergeben, dass Fachkräfte aus der „Beratung“, diejenige Gruppe sind, die am häufigsten das Projektelement „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ angibt (67 %). Kein anderes Element identifiziert diese Gruppe so häufig. Wenn „Raumangebote“ als ausschlaggebendes Projektelement genannt werden, dann relativ oft von Fachkräften aus der „Schulischen Bildung“ und aus „sonstigen“ Tätigkeitsbereichen (jeweils 25 %).

Wirft man einen Blick auf die verschiedenen Berufsgruppen, so wird ersichtlich, dass Lehrer/innen die Elemente „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ (56 %), „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ (44 %) und „Raumangebote“ (33 %) häufiger als andere Berufsgruppen wählen. Die „Spitzenposition“ unter den Lehrer/innen nimmt allerdings das Projektelement „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ (67 %) ein. Die Sozialpädagog/innen sind die Berufsgruppe, die das Element „Finanzielle Förderung“ am häufigsten identifiziert. Nach den „Fortbildungen / dem fachlichen Input“ (83 %) rangiert die „Finanzielle Förderung“ gemeinsam mit der „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ auf Platz 2 der von dieser Berufsgruppe am meisten gewählten Projektelemente (jeweils 67 %). Von Erzieher/innen wird kein anderes Projektelement so häufig genannt wie die „Fortbildungen / der fachliche Input“ (57 %). Unter den Angehörigen der „sonstigen“ Berufsgruppen nehmen die „Fortbildungen / der fachliche Input“, die „Finanzielle Förderung“ und die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ die „Spitzenpositionen“ ein (jeweils 60 %). Neben Fachkräften aus „sonstigen“ Tätigkeitsbereichen (25%) geben lediglich die Angehörigen „sonstiger“ Berufsgruppen (20 %) „sonstige“ Unterstützungsleistungen als ausschlaggebende Projektelemente an.

## **2.5 Fazit und Thesen mit Blick auf die zweite Halbzeit des Projekts *heimspiel***

Die Ergebnisse der Online-Umfrage wurden am 15.12.2017 auf dem *heimspiel*-Teamtage präsentiert. Dort sind wir gemeinsam mit den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen der Frage nachgegangen, welche Schlussfolgerungen man aus den Befunden für die Arbeit des Projekts *heimspiel* ziehen könnte. In diesem Kapitel ziehen wir ein Fazit und stellen daran anknüpfend drei Thesen mit Blick auf die zweite Halbzeit des Projekts *heimspiel* auf. In der folgenden Abbildung 21 sind zunächst die „Zustimmungsquoten“ zu den einzelnen Items zusammenfassend dargestellt.

**Abbildung 21: „Zustimmungsquoten“: Anteile der Befragten, die einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* wahrnehmen**



In Abbildung 21 sind also die Anteile der Befragten (in %) dargestellt, die auf den einzelnen Ebenen einen positiven *heimspiel*-Einfluss wahrnehmen bzw. in der Online-Umfrage jeweils die Antwortmöglichkeiten „trifft voll zu“ und / oder „trifft eher zu“ gewählt haben. Relativ hohe Quoten sind grün (84 %–88 %), Quoten, die sich im Mittelfeld befinden, sind gelb (64 %–76 %) und relativ niedrige Quoten sind rot (49 %–53 %) dargestellt. Für die Zielgebiete Hohenhorst und Neuwiedenthal wurde jeweils eine Rangliste der Items erstellt, die darüber Aufschluss gibt, auf welcher Ebene ein positiver *heimspiel*-Einfluss – gemessen an den „Zustimmungsquoten“ – mehr oder weniger wahrgenommen wird. Die Ziffern in Klammern geben die Position des Items in der jeweiligen Rangliste an.

Insgesamt lassen sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen beiden Quartieren erkennen. Mit Blick auf die Gemeinsamkeiten ist auffällig, dass in beiden Quartieren ein positiver *heimspiel*-Einfluss vor allem auf den „Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch“ unter den bildungsrelevanten Akteuren im Sozialraum wahrgenommen wird, also auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. des sozialräumlichen Netzwerks. In beiden Quartieren sind hier mit nahezu 90 % die höchsten „Zustimmungsquoten“ zu verzeichnen. Das Item „Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch“ führt demzufolge die Ranglisten in beiden Quartieren an. Gemessen an den „Zustimmungsquoten“ liegt sowohl in Hohenhorst als auch in Neuwiedenthal das Item „Vernetzung und Kooperationspraxis“ im Mittelfeld. Jeweils drei Viertel der Befragten nehmen einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Vernetzung und Kooperationspraxis der eigenen Stadtteileinrichtung mit umliegenden Akteuren wahr, also auf der Ebene der Organisationen. Relativ selten nehmen die Befragten aus beiden Zielgebieten

einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten im Ganztage und / oder an Übergängen wahr, also auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. (interinstitutioneller) Kooperationsverbände. Trotzdem wählte jeweils ca. jede/r zweite Befragte bei der entsprechenden Aussage „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“. Das Item befindet sich auf den Ranglisten in beiden Zielgebieten auf Platz 5.

Neben diesen Gemeinsamkeiten gibt es aber auch Unterschiede zwischen beiden Quartieren. Es dürfte bereits aufgefallen sein, dass die „Zustimmungsquoten“ im Quartier Neuwiedenthal in der Regel etwas höher ausfallen als in Hohenhorst. Die deutlichsten Unterschiede bei den „Zustimmungsquoten“ zeigen sich bei den Items „Wissen und Kompetenzen“, „Bewältigung von Herausforderungen und Problemlösung“ und „Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen“. Die Differenzen bei den „Zustimmungsquoten“ betragen 19 bis 20 Prozentpunkte. Offenbar nehmen die Hohenhorster Befragten in diesen Bereichen also deutlich seltener einen positiven *heimspiel*-Einfluss wahr als in Neuwiedenthal. Woran dies genau liegt, kann auf der Grundlage unserer Daten nicht geklärt werden. Darauf hingewiesen sei, dass dies nicht unbedingt an einer differierenden Qualität oder Reichweite (etc.) der Angebote, Veranstaltungen und Unterstützungsleistungen von *heimspiel* in beiden Quartieren liegen muss, vielmehr könnte es z. B. auch an unterschiedlich stark ausgeprägten bildungsbezogenen Herausforderungen bzw. Problemlagen und damit verbundenen Unterstützungsbedarfen, Abstimmungs- und Kooperationserfordernissen, einem anders garteten Niveau der (Vor-)Vernetzung und Kooperation zwischen den Akteuren, der Kohärenz der Bildungsangebote sowie an unterschiedlichen Anspruchshaltungen und Erwartungen der Akteure mit Blick auf das Projekt *heimspiel* (etc.) liegen, die die Unterschiede bei der Einschätzung des *heimspiel*-Einflusses bedingen. Auf diesen Punkt wurde bereits im Bericht zur formativen Evaluation hingewiesen, in dem sich herauskristallisiert hat, dass es Unterschiede im wahrgenommenen Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen in beiden Quartieren gibt.

Weitere Unterschiede zwischen den Zielgebieten betreffen die Ranglisten der Items nach „Zustimmungsquoten“, die mit Ausnahme der ersten Rangplätze („Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch“) und der fünften Rangplätze („Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten“) differieren. Während in Neuwiedenthal die Items „Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von Benachteiligten“ und „Wissen und Kompetenzen“ auf Platz 2 sowie „Bewältigung von Herausforderungen bzw. Problemlösung“ auf Platz 4 rangieren – und damit in der Rangliste höher als in Hohenhorst angesiedelt sind –, befinden sich die Items in der Hohenhorster Rangliste auf den Plätzen 3, 4 und 6. In Hohenhorst hingegen ist das Item „Vernetzung und Kooperationspraxis“ (Platz 2) höher angesiedelt als in Neuwiedenthal (Platz 3). Die Neuwiedenthaler Rangliste besteht im Gegensatz zur Hohenhorster Rangliste lediglich aus fünf Plätzen, denn dort teilen sich die Items „Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von Benachteiligten“ und „Wissen und Kompetenzen“ den Rang 2. Am unteren Ende befindet sich in Neuwiedenthal das Item „Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten“ und in Hohenhorst das Item „Bewältigung von Herausforderungen und Problemlösung“. Anders ausgedrückt: Unsere Befunde legen nahe, dass die Befragten in Neuwiedenthal einen positiven *heimspiel*-Einfluss am seltensten auf die Entwicklung kohärenter Bildungsangebote innerhalb der (interinstitutionellen) Kooperationsverbände und in Hohenhorst auf die Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse der Organisationen wahrnehmen. In Neuwiedenthal haben die Befragten beim Item „Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten“ analog hierzu im Fragebogen (im Vergleich aller Items) am häufigsten ambivalente Positionen (34 %) oder ablehnende Positionen (16 %) bezogen. In Hohenhorst ist beim Item „Bewältigung von Herausforderungen und Problemlösung“ der Anteil ambivalenter Positionen (45 %) im Vergleich aller Items am höchsten ausgeprägt. Gleichzeitig darf nicht unerwähnt bleiben, dass der Anteil der Befragten, die (eher) keinen *heimspiel*-Einfluss auf Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse wahrnehmen, mit 4 % (am) gering(sten) ausgeprägt ist.

Die Analyse des Antwortverhaltens der Teilnehmer/innen der Online-Umfrage hat gezeigt, dass sich die Wahrnehmungen der Fachkräfte aus unterschiedlichen Berufsgruppen bzw. Tätigkeitsbereichen

hinsichtlich des *heimspiel*-Einflusses unterscheiden. So sind die Anteile der Befragten, die einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung wahrnehmen, in der Gruppe der Erzieher/innen vergleichsweise hoch. In der Gruppe der Lehrer/innen und Sozialpädagog/innen fallen die „Zustimmungsquoten“ in beiden Quartieren deutlich geringer aus. In Neuwiedenthal nehmen Sozialpädagog/innen und in Hohenhorst „sonstige“ Berufsgruppen am seltensten einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf ihre Wissens- und Kompetenzentwicklung wahr. Außerdem zeigt sich eine Tendenz dahingehend, dass Fachkräfte aus dem Schulkontext in beiden Quartieren häufiger einen *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse ihrer Stadtteileinrichtungen wahrnehmen als außerschulische Akteure – mit Ausnahme der Hohenhorster Fachkräfte des „Frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereichs“. Demgegenüber konnte festgestellt werden, dass außerschulische Akteure in beiden Quartieren etwas häufiger einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf Vernetzung und Kooperation bemerken als Fachkräfte, die sich dem Schulkontext zugeordnet haben. Wie ausgeführt, trifft dies allerdings nicht auf alle außerschulischen Akteure zu. Der Aussage zum „Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch“ stimmten in beiden Quartieren am häufigsten die Befragten aus dem „Frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereich“ und aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ zu. In Hohenhorst betrifft dies auch die Fachkräfte aus der „Beratung“. Die niedrigsten „Zustimmungsquoten“ lassen sich in Neuwiedenthal unter den Fachkräften aus der „Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganzttag“ und in Hohenhorst unter den Fachkräften aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ verzeichnen. Der Aussage zur „Koordination und Abstimmung der Bildungs- und Förderangebote“ im Ganzttag und / oder an Übergängen zwischen den Bildungsstufen stimmen in Neuwiedenthal erneut am häufigsten die befragten Fachkräfte aus dem „Frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereich“ und in Hohenhorst die Fachkräfte aus der „Beratung“ zu. Der/die Hohenhorster Proband/in aus den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ nimmt ebenso einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten wahr. Die niedrigsten „Zustimmungsquoten“ lassen sich in Neuwiedenthal wiederholt unter den Fachkräften aus der „Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganzttag“ und in Hohenhorst erneut unter den Fachkräften aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit/Jugendverbandsarbeit“ verzeichnen. Schließlich bemerken außerschulische Akteure in beiden Quartieren deutlich häufiger einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf das sozialräumliche Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrum als Fachkräfte, die sich dem Schulkontext zugeordnet haben. Mehrfach wurde bereits darauf hingewiesen, dass die dargelegten Befunde aufgrund der geringen Fallzahlen mit Vorbehalt zu betrachten sind.

In der folgenden Abbildung 22 sind die Mittelwerte und Standardabweichungen zu den einzelnen „*heimspiel*-Einfluss“-Items für beide Quartiere dargestellt.

**Abbildung 22: Mittelwerte und Standardabweichungen zu den *heimspiel*-Einfluss-Items**

Item	Neuwiedenthal		Hohenhorst	
	Mittelwert	Standardabweichung	Mittelwert	Standardabweichung
<b>Wissen und Kompetenzen</b>	1,9	0,8	2,4	1,2
<b>Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen und Lösung von Problemen</b>	2,2	1,0	2,4	0,9
<b>Vernetzung und Kooperation</b>	1,9	0,9	2,1	1,0
<b>Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch</b>	1,8	0,7	1,9	0,8

<b>Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten</b>	2,5	1,2	2,5	1,0
<b>Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen</b>	1,9	0,8	2,4	0,8

Die Mittelwerte (und Standardabweichungen) wurden berechnet, indem der Antwortmöglichkeit „trifft voll zu“ der Wert 1, „trifft eher zu“ der Wert 2, „teils-teils“ der Wert 3, „trifft eher nicht zu“ der Wert 4 und der Antwortmöglichkeit „trifft gar nicht zu“ der Wert 5 zugewiesen wurde. Die Tabelle zeigt, dass die Befragten beider Quartiere im Schnitt einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte, die Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen und die Lösung von Problemen in den Organisationen, die Vernetzung und Kooperationspraxis der eigenen Einrichtung mit umliegenden Einrichtungen, den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren im Sozialraum und auf das Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen wahrnehmen. Die Mittelwerte betragen hier (gerundet) immer 2. In den Mittelwerten für die Hohenhorster Stichprobe kommt die etwas weniger zustimmende Bewertung der Fachkräfte zum Ausdruck, die bereits weiter oben thematisiert worden ist. Die grün markierten Mittelwerte symbolisieren die im Schnitt „besten“ Bewertungen seitens der befragten Fachkräfte, die – wie weiter oben bereits deutlich geworden sein dürfte – beim Item „Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch“ vorgenommen worden sind. Gleichzeitig sind die Standardabweichungen<sup>4</sup> bei diesem Item im Vergleich am geringsten ausgeprägt. Das bedeutet, dass sich die Befragten hier bei ihren Einschätzungen sehr „einig“ waren. In der Hohenhorster Stichprobe trifft dies auch auf die Einschätzungen des *heimspiel*-Einflusses auf das Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen zu.

In beiden Quartieren zeigt sich demgegenüber, dass die Befragten im Schnitt eine Tendenz zur ambivalenten Bewertung („teils-teils“) der Aussage **„Die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. an Übergängen, im Ganztage) konnte mit Unterstützung von *heimspiel* weiterentwickelt werden“** aufweisen bzw. – anders ausgedrückt – in einigen Fällen lediglich zum Teil einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf die Entwicklung kohärenter Bildungs- und Förderangebote an Übergängen und Schnittstellen des Bildungswesens wahrnehmen. Der Mittelwert – der rot markiert ist, weil er im Vergleich am höchsten ausgeprägt ist – beträgt 2,5 und gibt an, dass die Befragten im Schnitt entweder die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ oder „teils-teils“ gewählt haben. In der Neuwiedenthaler Stichprobe ist hier auch die Standardabweichung am höchsten ausgeprägt, d. h., die Meinungen der Befragten gehen hier relativ weit auseinander. In Hohenhorst hingegen scheint das in geringerem Maße der Fall zu sein, denn die Standardabweichung liegt eher im Mittelfeld. So gehen die Meinungen stärker auseinander, wenn es um die Frage geht, inwieweit die Fachkräfte einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf ihre Wissens- und Kompetenzentwicklung wahrnehmen.

Um die Komplexität der Daten weiter zu reduzieren, haben wir über die Variablen zum *heimspiel*-Einfluss hinweg einen Index gebildet. Anders ausgedrückt: Wir haben die verschiedenen Dimensionen des *heimspiel*-Einflusses verringert, indem wir mehrere Variablen (Items 1–6) gemeinsam ausgewertet bzw. eine Mittelwertberechnung über diese Variablen hinweg durchgeführt haben. Auf diese Weise erhält man für jedes Quartier eine einzige aussagekräftige Zahl, die Aufschluss über den von den Fachkräften wahrgenommenen „*heimspiel*-Gesamteinfluss“ gibt (Bewertungsgrad). Um einschätzen zu können was die ermittelten Zahlen bedeuten, muss man wissen, dass ein Bewertungsgrad von 100 %

<sup>4</sup> Wenn sich alle Teilnehmer/innen 100-prozentig einig wären und alle beispielsweise dieselbe Bewertung abgegeben hätten, würde die Standardabweichung einen Wert von 0 annehmen.

den „Bestwert“ – also die Antwortmöglichkeit „trifft voll zu“ – symbolisiert. Ein Bewertungsgrad von 75 % symbolisiert die Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“, 50 % „teils-teils“, 25 % „trifft eher nicht zu“ und 0 % „trifft gar nicht zu“. Die Berechnung der Indizes für die *heimspiel*-Zielgebiete hat für Neuwiedenthal einen Bewertungsgrad von 74 % und für Hohenhorst einen Bewertungsgrad von 69 % ergeben. Es besteht also kein Zweifel, dass die Befragten in beiden Fällen im Schnitt einen positiven *heimspiel*- (Gesamt-)Einfluss in den Quartieren wahrnehmen. Der Bewertungsgrad für den *heimspiel*-Einfluss auf der Ebene der Fachkräfte beträgt in Neuwiedenthal 77 % und in Hohenhorst 65 %, für die Ebene der Organisationen 74 % und 70 % und für die Ebene der lokalen Bildungslandschaft 74 % und 69 %. Hier kristallisiert sich also heraus, dass die Neuwiedenthaler Befragten den *heimspiel*-Einfluss etwas deutlicher auf der Ebene der Fachkräfte wahrnehmen als auf der Ebene der Organisationen und der lokalen Bildungslandschaft. In Hohenhorst hingegen nehmen die Befragten den *heimspiel*-Einfluss etwas deutlicher auf der Ebene der Organisationen und der lokalen Bildungslandschaft als auf der Ebene des Fachpersonals wahr.

Fasst man die Befunde zur Identifizierung von ausschlaggebenden Projektelementen zusammen und bildet Durchschnittswerte für die einzelnen Unterstützungsleistungen von *heimspiel*, so wird deutlich, dass der wahrgenommene positive *heimspiel*-Einfluss in beiden Quartieren relativ häufig auf die „Fortbildungen / den fachlichen Input“ – in Neuwiedenthal wählten im Schnitt 74 % und in Hohenhorst 67 % der Befragten dieses Element –, die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ (N: 58 %, H: 64 %) und die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ (N: 52 %, H: 65 %) zurückgeführt wird. Weniger häufig werden die „Finanzielle Förderung“ (N: 39 %, H: 47 %), die „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ (N: 35 %, H: 32 %) und selten die „Raumangebote“ (N: 12 %, H: 19 %) sowie „sonstige“ Unterstützungsleistungen (N: 6 %, H: 3 %) als ausschlaggebende Projektelemente für den wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss identifiziert. Die Durchschnittswerte zeigen außerdem, dass der *heimspiel*-Einfluss von den Neuwiedenthaler Befragten häufiger als in Hohenhorst auf die „Fortbildungen / den fachlichen Input“, die „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ und „sonstige“ Unterstützungsleistungen zurückgeführt wird. Die Hohenhorster Befragten hingegen nennen häufiger als in Neuwiedenthal die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“, die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“, die „Finanzielle Förderung“ und die „Raumangebote“ als ausschlaggebende Projektelemente.

Die Auswertung hat darüber hinaus ergeben, dass es Unterschiede bei der Identifizierung ausschlaggebender Projektelemente je nach Item gibt. So werden die „Fortbildungen / der fachliche Input“ in beiden Quartieren besonders häufig genannt, wenn es um den *heimspiel*-Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte geht (N: 87 %, H: 79 %). Das Element „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ wird relativ häufig identifiziert, falls ein *heimspiel*-Einfluss auf den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch (N: 67 %, H: 73 %) und / oder die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (jeweils 68 %) wahrgenommen wird. In Hohenhorst wird es allerdings am häufigsten genannt, wenn es um die Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte (75 %) geht. Das Projektelement „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ wird vor allem dann angegeben, wenn in Neuwiedenthal ein *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (65 %) und in Hohenhorst auf die Vernetzung und Kooperationspraxis (73 %) bemerkt wird. Die „Finanzielle Förderung“ scheint in beiden Quartieren insbesondere dann eine Rolle zu spielen, wenn ein *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen und die Problemlösungsprozesse in den Organisationen (N: 52 %, H: 59 %) wahrgenommen wird. In Hohenhorst wird es allerdings am häufigsten genannt, wenn es um die Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte (61 %) geht. Eine „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ wurde als ausschlaggebendes Projektelement vergleichsweise häufig gewählt, als Befragte in Neuwiedenthal angaben, einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (55 %) bemerkt zu haben. In Hohenhorst spielt es offenbar beim *heimspiel*-Einfluss auf die Be-

wältigungs- und Problemlösungsprozesse in den Organisationen (41 %) eine wichtige Rolle. Wie ausgeführt, bringen die Befragten den wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss selten mit „Raumangeboten“ oder „sonstigen“ Unterstützungsleistungen in Verbindung. „Raumangebote“ scheinen in der Wahrnehmung der Neuwiedenthaler Teilnehmer/innen der Online-Umfrage dann eine Rolle zu spielen, wenn sie einen *heimspiel*-Einfluss auf die Vernetzung und Kooperation (18 %) und wenn Hohenhorster Teilnehmer/innen der Online-Umfrage einen *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse (27 %) und / oder die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (27 %) verzeichnen können. „Sonstige“ Unterstützungsleistungen werden in Neuwiedenthal vor allem bei Item 6 (Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen: 10 %) und in Hohenhorst bei Item 3 (Vernetzung und Kooperationspraxis: 6 %) gewählt.

Schließlich haben wir exemplarisch untersucht, ob Fachkräfte aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen oder Angehörige verschiedener Berufsgruppen den wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf das Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen auf unterschiedliche oder dieselben Projektelemente zurückführen. Die Rahmenbedingungen der Förder- und Bildungspraxis und damit auch die Wahrnehmungen hinsichtlich zentraler Herausforderungen, Kooperationserfordernisse und Weiterentwicklungsbedarfe in der lokalen Bildungslandschaft dürften zwischen den Bildungsbereichen und innerhalb der Berufsgruppen differieren, und es könnten sich daraus möglicherweise unterschiedliche Erwartungen an das Projekt *heimspiel* oder unterschiedliche Unterstützungsbedarfe (etc.) ergeben. Es ist denkbar, dass deshalb auch jeweils spezifische *heimspiel*-Unterstützungsleistungen (angeboten und) in Anspruch genommen worden sind. Die exemplarische Analyse hat unter anderem ergeben, dass Befragte, die im Schulkontext tätig sind, den wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss auf das Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen häufiger als Befragte, die einen außerschulischen Tätigkeitsbereich angegeben haben, auf „Fortbildungen / den fachlichen Input“ und auf die „Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen“ zurückführen. Befragte hingegen, die nicht im Schulkontext tätig sind, führen den *heimspiel*-Einfluss häufiger als die Schulvertreter/innen auf die „Finanzielle Förderung“ und die „Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen“ zurück. Aufgefallen ist des Weiteren, dass die Neuwiedenthaler Schulsozialarbeiter/innen im Vergleich aller im Schulkontext tätigen Befragten und die Fachkräfte aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ diejenigen sind, die den wahrgenommenen positiven *heimspiel*-Einfluss am häufigsten auf die „Finanzielle Förderung“ zurückführen. Beim Vergleich der verschiedenen Berufsgruppen stechen die Sozialpädagog/innen hervor, die den wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss am häufigsten auf die „Finanzielle Förderung“ zurückführen. Von den Fachkräften aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ und den Sozialpädagog/innen wird zugleich kein anderes Projektelement so oft genannt wie die „Finanzielle Förderung“. Auch die Hohenhorster Sozialpädagog/innen sind die Berufsgruppe, die das Element „Finanzielle Förderung“ am häufigsten identifiziert. Nach den Fortbildungen rangiert die „Finanzielle Förderung“ auf Platz 2 der von dieser Berufsgruppe am meisten gewählten Projektelemente. Es gibt Hinweise, dass dieser letztgenannte Befund nicht lediglich für das Item 6 gilt. So führen Sozialpädagog/innen einen bemerkten *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse ihrer Stadtteileinrichtungen in beiden Quartieren erneut deutlich häufiger als andere Berufsgruppen auf die „Finanzielle Förderung“ zurück. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Auswertung unserer qualitativen Interviews mit Neuwiedenthaler und Hohenhorster Sozialpädagog/innen, in denen sich herauskristallisiert hat, dass der Umgang mit den begrenzten Ressourcen für die Bildungsarbeit der Kinder- und Jugendarbeit nach der erfolgten Mittelkürzung in ihrer Wahrnehmung eine Herausforderung darstellt, scheint die Vermutung durchaus plausibel zu sein, dass die Rahmenbedingungen der Bildungs- und Förderpraxis, unter denen Befragte arbeiten, einen Einfluss darauf haben könnten, welche *heimspiel*-Angebote in Anspruch und auf welche Projektelemente ein positiver *heimspiel*-Einfluss dann zurückgeführt wird.

Zusammenfassen lässt sich, dass in beiden Quartieren zwischen ca. 50 % und fast 90 % der Befragten einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf der personellen und organisationalen Ebene sowie auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft wahrnehmen. Dies kann man aus unserer Sicht als „Erfolg“ des Projekts *heimspiel* bewerten. Ein vergleichsweise großer Teil der Befragten nimmt allerdings lediglich teilweise einen oder keinen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf die Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen bzw. die Problemlösungsprozesse der Stadtteileinrichtungen und die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. im Ganztage, an Übergängen zwischen den Bildungsstufen) auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. der dort angesiedelten interinstitutionellen Kooperationsverbände wahr. Auf der Grundlage der empirischen Befunde der formativen und summativen Evaluation lassen sich aus Sicht der wissenschaftlichen Projektbegleitung nun folgende drei Thesen mit Blick auf die strategische Ausrichtung des Projekts *heimspiel* in der zweiten Halbzeit formulieren.

#### These 1:

*Unterstützungspotenziale – nicht zu verwechseln mit Unterstützungsbedarfen der Bildungsakteure, die in dieser Online-Umfrage nicht erhoben worden sind –, die das Projekt heimspiel in der zweiten Halbzeit ausschöpfen könnte, liegen vermutlich vor allem auf der Ebene der Organisationen („Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen / Problemlösung“) und auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. interinstitutioneller Kooperationsverbände („Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten“).*

Da Schulvertreter/innen häufiger einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigung von Herausforderungen und die Problemlösungsprozesse der Stadtteileinrichtungen wahrnehmen als außerschulische Fachkräfte, lässt sich vermuten, dass *heimspiel* Unterstützungspotenziale vor allem (aber nicht nur!) im außerschulischen Kontext entfalten könnte. In Neuwiedenthal wäre es möglicherweise gewinnbringend, den Fachkräften des frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereichs und in Hohenhorst denjenigen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit – die Teilnehmer/innen aus diesen Bereichen haben vergleichsweise selten einen *heimspiel*-Einfluss wahrgenommen – bedarfsgerechte und passgenaue Unterstützungsangebote zu offerieren, um sie dabei zu unterstützen, bildungsrelevante Herausforderungen zu bewältigen und Probleme zu lösen, die sich in der alltäglichen Praxis der Bildungseinrichtungen ergeben.

In unserer qualitativen Studie haben wir Fachkräfte aus unterschiedlichen Bereichen zu zentralen bildungsrelevanten Herausforderungen bzw. Problemen befragt (vgl. Woide/Mierendorff/Wiesner/Olk 2018). Es hat sich herauskristallisiert, dass in beiden Quartieren die Entwicklung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern, die individuelle Förderung und Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichsten Lernausgangslagen, sonderpädagogischen Förderbedarfen und sozialen Unterstützungsbedarfen, außerdem die mit dem Zuzug von Flüchtlingen verbundenen Integrationsaufgaben, Sprachbarrieren und / oder die Sprachförderung zu den Herausforderungen zählen, die von den Befragten wahrgenommen werden. Für die Fachkräfte aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit stellt auch der Umgang mit den Einschränkungen der (finanziellen) Ressourcen für die Bildungsarbeit eine weitere Herausforderung dar. Die Neuwiedenthaler Fachkräfte thematisieren darüber hinaus, dass der Umgang mit herausforderndem Sozialverhalten eine Anforderung darstellt und dass die Gestaltung des Übergangs von der Schule in Ausbildung und Beruf als Herausforderung wahrgenommen wird. Die Hohenhorster Fachkräfte bezeichnen den Umgang mit kulturellen Differenzen und mit Fällen von Kindeswohlgefährdung bzw. Kindesvernachlässigung als Herausforderungen, die es in der Praxis zu bewältigen gilt (vgl. ebd., S. 42ff., 62ff., 87ff.). Bei der Bewältigung solcher und ähnlicher Herausforderungen bzw. der Problemlösung könnte *heimspiel* auch in der zweiten Halbzeit (weiter) unterstützen.

Wie erwähnt, können vermutlich auch auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. der interinstitutionellen Kooperationsverbände Unterstützungspotenziale entfaltet werden, und zwar bei der

„Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten“. Auf der Grundlage der empirischen Befunde der formativen Evaluation vermuten wir, dass Unterstützungspotenziale insbesondere bei der horizontalen Koordination und Abstimmung, also bei der Schaffung von Lern-, Förder- und Unterstützungsarrangements an der Schnittstelle zwischen verschiedenen Bildungsbereichen (z. B. Jugendhilfe – Schule, KiTa – Frühförderung, Eltern- und Familienbildung, Beratung), entfaltet werden könnten. In beiden Quartieren werden von befragten Fachkräften unter anderem Weiterentwicklungs- bzw. Unterstützungsbedarfe bei der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule bzw. der Verknüpfung von Bildungs- und Förderangeboten aus beiden Bildungsbereichen im Rahmen des Ganztags identifiziert. In Hohenhorst wird zudem ein Weiterentwicklungsbedarf bei der Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen (Schule, KiTa) und der Eltern- bzw. Familienbildung benannt (vgl. ebd., S. 87ff.). Aus unserer Sicht verweisen die genannten Bedarfe auf Unterstützungspotenziale bei der Arbeit interinstitutioneller Kooperationsverbünde bzw. Zusammenschlüsse an der systematischen Verknüpfung bzw. der Kohärenz der Bildungs- und Förderangebote.

Das Projekt *heimspiel* leistet in der Wahrnehmung der befragten Fachkräfte bereits ausgeprägte Unterstützung bei vertikalen Koordinations- und Abstimmungsprozessen an den Übergängen zwischen Bildungsstufen (z. B. KiTa – Grundschule). Dennoch könnte *heimspiel* auch hier weitere Unterstützung leisten. So werden von den qualitativ befragten Fachkräften beider Quartiere Weiterentwicklungs- und / oder Unterstützungsbedarfe bei der Übergangsgestaltung zwischen den Bildungsstufen benannt. So können in Hohenhorst nach Aussagen der interviewten Fachkräfte Entwicklungspotenziale beim Fachaustausch (z. B. über Fördermethoden, Kompetenzen für den Schulstart) und bei der Gestaltung einrichtungsübergreifender Projekte an der Schnittstelle zwischen KiTa und Grundschule sowie bei der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen ausgeschöpft werden. Nach Angaben der Neuwiedenthaler Interviewten können Weiterentwicklungspotenziale bei der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen und bei der (kooperativen) Unterstützung von Jugendlichen an der Schnittstelle zwischen Schule und Ausbildung / Beruf ausgeschöpft werden. Befragte aus beiden Quartieren wünschen sich Unterstützung bei der Entwicklung und Umsetzung konkreter Kooperationsprojekte an vertikalen und / oder horizontalen Schnittstellen (vgl. ebd., S. 87ff.).

#### These 2:

*„Um die Akteure vor Ort bei der Bewältigung von Herausforderungen bzw. der Problemlösung und der Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten zu unterstützen, können heimspiel-Angebote im Bereich der Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit (neben bewährten Angeboten) einen wichtigen Beitrag leisten.“*

Die Umsetzung der Inklusion und der ganztagsschulischen Bildungs-, Förder- und Freizeitgestaltungsangebote sowie die Bewältigung von Herausforderungen, die sich durch die Zusammensetzung der Zielgruppen von Bildungseinrichtungen, durch soziodemografische Entwicklungen oder politische Entscheidungen (etc.) in den Quartieren ergeben, erfordern in der Regel umfassende Lern- und (Organisations-)Entwicklungsprozesse. Hierbei müssen die Vertreter/innen der Stadtteileinrichtungen des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereichs nicht selten eigene Konzepte, Aufgabenzuschnitte, Angebotspaletten, interne Abläufe, Organisationsstrukturen und die Personalsituation (z. B. Kompetenzen, Arbeitsinhalte / Stellenprofile) (etc.) überdenken, wofür sie Zeit und möglicherweise auch Unterstützung von „außen“ benötigen. Dass Fachkräfte das Projekt *heimspiel* in diesem Sinne als Unterstützungsressource wahrnehmen, zeigen die empirischen Befunde unserer qualitativen Studie. So wurde in der Gruppendiskussion mit Neuwiedenthaler Fachkräften hervorgehoben, dass das Projekt *heimspiel* in einem Zeitraum an den Start gegangen ist, in dem die Einrichtungen im Stadtquartier insbesondere im Zuge der Ganztagserschulung und der Inklusion umfassende Organisations- bzw. Personalentwicklungsprozesse durchlaufen, die voraussichtlich mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Bei der Umsetzung ganztagsschulischer Angebote und der Inklusion kristallisiert sich nach Angaben einer Fachkraft heraus, dass „Sachen, die man 30, 40, 50 Jahre gemacht hat, schlichtweg nicht mehr

funktionieren“. Sowohl die Schulen als auch die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit müssen „sich neu erfinden“, wie eine Fachkraft in der Gruppendiskussion konstatiert. Das „Besondere“ am Projekt *heimspiel* sei in diesem Zusammenhang, dass es nicht zuletzt aufgrund der zehnjährigen Laufzeit als tragfähige Unterstützungsressource fungiert und „uns allen ermöglicht, diesen Lernprozess“ zu durchlaufen (vgl. Woide/Mierendorff/Wiesner/Olk 2018, S. 80).

Eine zentrale, immer wieder artikulierte Herausforderung, mit der die Fachkräfte in beiden Zielgebieten konfrontiert sind und bei deren Bewältigung *heimspiel* den Interviewaussagen zufolge einen Beitrag leisten könnte, stellen die Integrationsaufgaben dar, die sich durch den Zuzug von Flüchtlingen bzw. Menschen mit Migrationshintergrund ergeben (vgl. ebd., S. 87ff.). Mit Blick auf das langfristige Ziel des Projekts *heimspiel*, „Erhöhung der Anzahl von Bildungsabschlüssen“, sind empirische Befunde zu berücksichtigen, die zeigen, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungswesen häufig von Benachteiligung betroffen sind bzw. geringere Bildungserfolge erzielen als Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund (vgl. hierzu z. B. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2016). Es dürfte also gewinnbringend sein, die Stadtteileinrichtungen bei der Entwicklung von Arbeitsansätzen für die Gestaltung der Bildungs- und Förderpraxis unter den gegebenen Rahmenbedingungen zu unterstützen. Da es sich hier um eine komplexe und einrichtungsübergreifende Herausforderung handelt und deren Bewältigung ebenso wie die Konzipierung und Umsetzung hochwertiger Bildungs- und Förderangebote nicht von einer Einrichtung „allein“ geleistet werden können, gewinnt neben dem Erfahrungs- und Fachaustausch auch die Vernetzung und Kooperation zwischen den Stadtteileinrichtungen eine große Bedeutung. Weiter oben wurde bereits auf Unterstützungspotenziale bei der Schaffung von Lern-, Förder- und Unterstützungsarrangements an Schnittstellen hingewiesen. Eine solche Unterstützung impliziert idealerweise eine umfassende Beratung und Begleitung.

Dass *heimspiel*-Angebote im Bereich der Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit einen wichtigen Beitrag leisten können, um die Stadtteileinrichtungen bei der Bewältigung von Herausforderungen und der Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten an Schnittstellen zu unterstützen, legen die Befunde der Online-Umfrage nahe. So wird in Hohenhorst ein wahrgenommener positiver *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigung bildungsrelevanter Herausforderungen bzw. die Lösung von Problemen in den Stadtteileinrichtungen und in Neuwiedenthal auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten an möglichen Schnittstellen vergleichsweise häufig auf das Projektelement „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ zurückgeführt (H: 41 %, N: 55 %). Anders ausgedrückt: Kein anderer wahrgenommener positiver *heimspiel*-Einfluss wurde in den Quartieren jeweils so häufig auf das genannte Projektelement zurückgeführt.

### These 3:

*„Die Ergebnisse der Online-Umfrage lassen vermuten, dass das Projekt heimspiel in den Quartieren über Einflussmöglichkeiten auf der Ebene der Fachkräfte, der Organisationen und der lokalen Bildungsnetzwerke verfügt. Diese Einflussmöglichkeiten könnten in der zweiten Halbzeit (noch stärker als bisher) genutzt werden, um gemeinsam mit den Akteuren vor Ort konkrete Strategien und Maßnahmen gegen Schulabsentismus, schulisches Versagen und vorzeitigen Schulabbruch (etc.) zu entwickeln und umzusetzen.“*

Das Projekt *heimspiel* möchte gemäß der langfristigen Zielstellung dazu beitragen, dass die Quote der Schüler/innen ohne Schulabschluss bis auf oder unter den Hamburger Durchschnitt sinkt. Wenn Schüler/innen die Schule ohne Abschluss verlassen, spiegelt dies nicht selten das Resultat eines längerfristigen „(Schulversagens-)Prozesses<sup>5</sup>“ wider, in dem die Schüler/innen hinter die Leistungserwartungen

---

<sup>5</sup> Schulversagen kann hier nicht lediglich als ein „Versagen“ von Schüler/innen, sondern auch als ein „Versagen“ der Institution Schule verstanden werden.

an ihre Klasse und/oder Schulform zurückgefallen und / oder der Schule ferngeblieben sind (vgl. Olk 2008). Es muss hervorgehoben werden, dass dem Phänomen des schulischen Versagens ein multifaktorieller Bedingungskomplex zugrunde liegt. Es ist in der Regel also nicht möglich, eine Kausalität zwischen einem einzelnen Faktor und dem schulischen Versagen herzustellen. Bedingungsfaktoren lassen sich nach Tupaika (2003) sowohl im Individualsystem der Schüler/innen (z. B. Motivationsprobleme, Lese-Rechtschreib-Schwäche), im Mikrosystem der Familie (z. B. negatives Familienklima, materielle Notlagen), der Peergroup (z. B. Ausgrenzung / Mobbing), der Lehrerschaft (z. B. demotivierendes Verhalten, Unterrichtsstil), außerdem im Exosystem der Institution Schule (z. B. negatives Schulklima, Selektionsmechanismen) oder im Makrosystem der Gesellschaft (z. B. Armut / Desintegration, risikoreiche Übergänge) finden (vgl. Tupaika 2003). Eine empirische Studie von Olk (2008), in der Schüler/innen qualitativ befragt worden sind, die hinter die durchschnittlichen Leistungserwartungen zurückfielen, hat unter anderem ergeben, dass neben der Überforderung aufgrund des Schultyps vielfältige Belastungen im innerschulischen Bereich (z. B. Beziehungsprobleme mit Lehrer/innen und Mitschüler/innen) und im außerschulischen Bereich (Peers, Familie) sowie mangelnde soziale, personelle, materielle (etc.) Ressourcen Bedingungsfaktoren für schulischen Misserfolg darstellen können. Der Schulversagensprozess wird u. a. dann aufrechterhalten, wenn keine hilfreichen Ressourcen für die Bewältigung von schulischen Anforderungen aktiviert werden können, die Bewältigung anderer Belastungen präferiert wird und / oder für den Schulerfolg kontraproduktive Bewältigungsstrategien (z. B. Schulverweigerung) genutzt werden (vgl. Olk 2008, S. 161). Sandring (2013) wiederum bringt schulischen Misserfolg mit Anerkennungsproblematiken (z. B. Stigmatisierung, Missachtung) in inner- und außerschulischen Kontexten sowie der Bildungsaffinität oder -ferne des Herkunftsmilieus in Verbindung (vgl. Sandring 2013). Dieser Komplexität der Bedingungen bzw. Ursachen für schulisches Versagen muss mit einer ebenso komplexen Herangehensweise an das Phänomen begegnet werden, die auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen sollte. Die Institution Schule „allein“ kann die genannten Problematiken nicht umfassend bearbeiten. Hier kommt z. B. die Kinder- und Jugendhilfe ins Spiel.

In der Gruppendiskussion mit Neuwiedenthaler Fachkräften wurde die These aufgestellt, dass die Kinder und Jugendlichen in Neuwiedenthal „noch mal einen anderen Zugang“, „andere Kontakte“, eine „andere Begleitung“ benötigen, die „aus schulischer Sicht nicht so zu leisten ist“. Die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe werden in diesem Zusammenhang als „Schatz“ bezeichnet, der gehoben werden muss. Eine Fachkraft geht davon aus, dass Kinder und Jugendliche, die in Neuwiedenthal leben, sogenannte Lebensbewältigungskompetenzen benötigen, weshalb es im Rahmen der Bildungsangebote nicht lediglich darum gehen könne, Kinder und Jugendliche zu ermuntern, „Leistungen“ zu erbringen. Ein großes Potenzial wird in einer stärkeren Verknüpfung von Angeboten aus Kinder- und Jugendhilfe und Schule gesehen. Hier müsse man sich „noch viel mehr auf den Weg machen“. Es gilt, die Fragen zu beantworten: „Wie kann man das wirklich verknüpfen? Wie kann man diese Angebote, die nicht in Bewertung sind, also in einem bewertungsfreien Raum sind, den Kindern ermöglichen?“ Es wird davon ausgegangen, dass Kinder und Jugendliche durch solche Angebote „gestärkt“ werden, was sich auch im schulischen Alltag bemerkbar machen kann. Einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die Verzahnung von Angeboten aus Kinder- und Jugendhilfe und Schule stellen laut Angaben der Interviewten die Kurse „Wunsch und Neigung“ dar, die in der Ganztagschule als Wahlpflichtangebote installiert worden sind. Hier werden offenbar bereits Kooperationen gepflegt, die allerdings weiterentwickelbar zu sein scheinen. Auch darüber hinaus gilt es aus Sicht einer Fachkraft, „andere Verknüpfungsmöglichkeiten“ zu eruieren und dabei die „unterschiedlichen Bedürfnisse“ der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen. Hierfür benötigen die Fachkräfte den Interviewangaben zufolge Ressourcen zeitlicher und personeller Art sowie einen gewissen „Freiraum“ (vgl. Woide/Mierendorff/Wiesner/Olk 2018, S. 74f.).

Die Erfahrungen des sachsen-anhaltinischen Landesprogramms „Schulerfolg sichern“ zeigen, dass funktionale und störungsbezogene Netzwerke einen wichtigen Beitrag leisten können, wenn es darum geht, Phänomenen wie Schulabsentismus, Schulversagen und vorzeitigem Schulabbruch (etc.) zu begegnen (vgl. <http://www.schulerfolg-sichern.de/start.html>). Funktionale Netzwerke zeichnen sich

dadurch aus, dass sie sich auf ein bestimmtes Thema beziehen (hier: Schulabsentismus, -versagen und vorzeitiger Schulabbruch) und zeitlich überdauernd angelegt sind. In solchen Netzwerken tauschen sich die relevanten Akteure des Schul- und Jugendhilfebereichs (etc.) aus, entwickeln ein gemeinsames Problemverständnis und übergreifende Ziele. Sie analysieren sozialräumliche Angebote an Maßnahmen gegen Schulversagen bzw. vorzeitigen Schulabbruch und identifizieren nicht gedeckte (Handlungs-)Bedarfe sowie Versorgungslücken. Auf dieser Basis entwickeln die relevanten Akteure dann idealerweise „Aktionspläne“ oder gemeinsame Strategien für die Bewältigung der Herausforderungen und für die Problemlösung. Störungsbezogene Netzwerke gegen Schulversagen und vorzeitigen Schulabbruch zeichnen sich hingegen dadurch aus, dass sie anlass- und problembezogen sowie zeitlich begrenzt angelegt sind. Sie werden aufgrund eines konkreten Unterstützungsbedarfs eines Schülers, einer Klasse (oder ganzen Schule) initiiert. Vorab wird ein konkreter Unterstützungsbedarf idealerweise an eine verantwortliche Stelle (z. B. in der Schule) gemeldet. Ein/e „Case-Manager/in“ (z. B. Schulsozialarbeiter/in) initiiert, koordiniert und kombiniert dann im besten Fall inner- und außerschulische Hilfsmaßnahmen und vernetzt entsprechende Akteure, die für die Lösung des Problems benötigt werden – also fallbezogen auf der Grundlage einer „Problemdiagnose“. Außerdem führt der/die „Case-Manager/in“ Fallkonferenzen mit allen relevanten Partnern durch. Im erwähnten Landesprogramm gegen Schulversagen und vorzeitigen Schulabbruch fördern darüber hinaus Netzwerkkoordinator/innen die Kooperationskultur und gewinnen neue Partner/innen, leisten einen Beitrag zur Entwicklung von Handlungskonzepten für die Regionen, unterstützen die Schulen bei der „Bekämpfung“ von Schulversagen und vorzeitigem Schulabbruch, organisieren Workshops und Fachtagungen zum Erfahrungsaustausch über Good-Practice-Beispiele und überprüfen die Erfolge der Strategien und ergriffenen Maßnahmen (vgl. Olk 2008, S. 210).

Das Projekt *heimspiel* könnte unseres Erachtens einen wichtigen Beitrag zur (Weiter-)Entwicklung von funktionalen und störungsbezogenen Netzwerken gegen Schulversagen und vorzeitigen Schulabbruch in den Zielgebieten leisten und die Funktion bzw. Rolle einer sozialräumlichen Netzwerkkoordination erfüllen. Dies scheint ohnehin eine Stärke des Projekts *heimspiel* zu sein. In den von uns durchgeführten Expert/inneninterviews mit Fachkräften aus dem Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereich wurde immer wieder hervorgehoben, dass *heimspiel* eine wichtige Rolle für die Netzwerkarbeit in den Quartieren spielt. So erfüllt das Projekt *heimspiel* laut den interviewten Hohenhorster Fachkräften die Funktion eines „Motors“ für die Netzwerkarbeit im Quartier. Insbesondere für die Organisation, inhaltliche Gestaltung und Moderation von Zusammenkünften bzw. Netzwerktreffen spielt das Projekt den Interviewten zufolge eine wichtige Rolle und trägt auf diese Weise offenbar zur Entlastung der Fachkräfte bei. Die Vernetzung unter den Bildungsakteuren konnte den Befragten zufolge verstärkt und die Netzwerkarbeit qualitativ weiterentwickelt werden. Auch mehrere Neuwiedenthaler Befragte nehmen eine Steigerung der Intensität der Vernetzung und der Qualität der Netzwerkarbeit wahr und führen diese auf die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* zurück (vgl. Woide/Mierendorff/Wiesner/Olk 2018, S. 87ff.).

Aus Sicht der wissenschaftlichen Projektbegleitung gilt es, die durch die Ergebnisse der Online-Umfrage nahegelegten Einflussmöglichkeiten des Projekts *heimspiel* auf den unterschiedlichen Ebenen zu nutzen, um den Phänomenen Schulabsentismus, Schulversagen und vorzeitiger Schulabbruch zu begegnen (vgl. Abbildung 21). So könnte *heimspiel* möglicherweise durch die Organisation von Fortbildungen / fachlichem Input zu den Themen Schulverweigerung, schulisches Versagen (etc.) einen positiven Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte ausüben. Auf der Ebene der Organisationen könnte *heimspiel* eventuell durch eine Beratung und Begleitung bei der Entwicklung von Handlungskonzepten und Strategien gegen schulisches Versagen einen positiven Einfluss auf die Problemlösungsprozesse sowie auf die Vernetzung und Kooperation der Stadtteileinrichtungen mit relevanten Partnern ausüben. Auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft könnte *heimspiel* schließlich durch die Organisation und Moderation von Zusammenkünften und durch weitere gezielte (auch finanzielle) Unterstützungsmaßnahmen womöglich den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch, die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. aus Jugendhilfe und

Schule) und das Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung insbesondere von benachteiligten Kindern und Jugendlichen positiv beeinflussen.

Die Ergebnisse der Online-Umfrage legen insgesamt nahe – dies wurde weiter oben bereits dargelegt –, dass *heimspiel* in der zweiten Halbzeit insbesondere durch eine Beratung und Begleitung der einzelnen Stadtteileinrichtungen bei der Bewältigung von Herausforderungen / der Problemlösung und bei der horizontalen Koordination und Abstimmung der Aktivitäten verschiedener Akteure des Bildungs- und Sozialbereichs Unterstützungspotenziale entfalten könnte. Aus unserer Sicht sollte es in der zweiten Halbzeit also insbesondere darum gehen, die einzelnen Stadtteileinrichtungen je nach Bedarf bei konkreten Lern- und (Organisations-)Entwicklungsprozessen zu unterstützen und die (Weiter-)Entwicklung von Förder- und Unterstützungsarrangements an der Schnittstelle zwischen (z. B.) Jugendhilfe und Schule mit besonderem Fokus auf Herangehensweisen zur Vermeidung von schulischem Versagen (z. B. Präventionsprojekte, Unterstützungsangebote für konkrete Schüler/innen oder Schülergruppen, Projekte zur Reintegration etc.) zu fördern. Die Netzwerke in den Sozialräumen stellen eine zentrale Ressource im „Kampf“ gegen schulisches Versagen dar (vgl. hierzu z. B. Kleint/Schubert 2011, Olk 2008, Warzecha 2000).

### **3 Stand der Vernetzung und Kooperation in den Zielgebieten**

#### **3.1 Vorgehen bei der Erhebung und Auswertung empirischer Daten zur Vernetzung und Kooperation**

Umfangreiche Ausführungen zur Netzwerkarbeit und Kooperationspraxis in den Zielgebieten liegen bereits im Bericht der wissenschaftlichen Projektbegleitung zur formativen Evaluation des Projekts *heimspiel* vor (vgl. Woide/Mierendorff/Wiesner/Olk 2018, S. 47ff., 69ff., 88ff.). Ein zentrales Ergebnis der Datenanalyse soll an dieser Stelle rekapituliert werden: Die Analyse hat gezeigt, dass die Bildungsakteure in beiden Quartieren durchaus miteinander vernetzt sind. Die Befragten nehmen eine starke Ausprägung der Vernetzung wahr. Die empirischen Befunde legen nahe, dass es sich in den meisten Fällen – mit Ausnahme der Kooperationsverbände an der Schnittstelle KiTa – Grundschule – allerdings um sogenannte „richtungsoffene“ Netzwerke handelt, in denen der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch im Vordergrund steht. Dies trifft in der Regel auf sozialräumliche Arbeitskreise zu. Deutlich seltener zu finden sind „Kooperationsverbände“ unterschiedlicher Institutionen, in denen die Fachkräfte systematisch an der Verzahnung bzw. Kohärenz ihrer Bildungs- und Förderangebote arbeiten. Diesem Netzwerktyp kommt jedoch aufgrund der vermuteten Wirkungszusammenhänge eine besondere Bedeutung zu (siehe Wirkungsmodell, Abbildung 1, Seite 6). Wir haben die These aufgestellt, dass nicht jede Art der Vernetzung, sondern in erster Linie die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen in Kooperationsverbänden ein großes Potenzial für die Entwicklung aufeinander abgestimmter Bildungs- und Förderangebote beinhaltet. Solche Kooperationsverbände könnte man insofern auch als angebotsintegrierende Netzwerke bezeichnen. Die empirischen Befunde zeigen, dass die interinstitutionelle Abstimmung bzw. Verzahnung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. an der Schnittstelle Jugendhilfe – Schule) in beiden Zielgebieten des Projekts *heimspiel* weiterentwickelbar ist (vgl. ebd., S. 101).

In der Phase der summativen Evaluation haben wir Daten zur Vernetzung und Kooperation zwischen den Stadtteilakteuren mithilfe einer zweiten standardisierten Online-Umfrage erhoben, die wir mit tatkräftiger Unterstützung der *heimspiel*-Mitarbeiter/innen und in Zusammenarbeit mit der Firma „Kronenwett & Adolphs“<sup>6</sup> durchgeführt haben. Die Zusammenarbeit mit diesem Spezialisten auf dem

---

<sup>6</sup> Die Firma „Kronenwett & Adolphs“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Soziale-Netzwerk-Analyse für Unternehmen und andere Organisationen zielgerichtet anwendbar und strategisch einsetzbar zu machen. Die Säulen des Unternehmens sind Softwaretools und Dienstleistungen für die Erhebung und Analyse sozialer Netzwerke (<https://www.kronenwett->

Gebiet der Erhebung und Auswertung von Daten zu sozialen Netzwerken war nicht zuletzt deshalb fruchtbar, weil die Umsetzung der von uns geplanten Befragung mit herkömmlichen Online-Umfrage-Tools aus unserer Sicht nur unzureichend umsetzbar ist. Wir haben deshalb die Firma „Kronenwett & Adolphs“ mit der Programmierung und dem Hosting der Online-Umfrage auf der Grundlage eines von uns konzipierten Fragebogens beauftragt. Mithilfe dieses Fragebogens wurden in der Online-Umfrage Informationen zu den befragten Egos – sogenannte „Ego-Attribute“ – erhoben (z. B. Tätigkeitsbereich, Funktion innerhalb der Einrichtung, Name der Einrichtung). Mithilfe eines „Namengenerators“ wurden die Befragten anschließend gebeten, eine Liste von (in den Sozialräumen angesiedelten) Einrichtungen bzw. Institutionen („Alter“) zu erstellen, mit denen eine Kooperation gepflegt wird. Über sogenannte „Namensinterpretatoren“ wurden dann für jeden einzelnen genannten Kooperationspartner eine Eigenschaft („Alter-Attribut“)<sup>7</sup> und Beziehungsmerkmale („Ego-Alter-Relationen“) sowie die subjektiv eingeschätzte „Wichtigkeit“ des Kooperationspartners für die Arbeit der eigenen Einrichtung auf einer siebenstufigen Skala von „unwichtig“ bis „extrem wichtig“ abgefragt. Bei der Abfrage der „Ego-Alter-Relationen“ wurde den Befragten eine Liste mit möglichen Interaktionsprozessen (bzw. -funktionen) präsentiert, die eine Kooperationsbeziehung möglicherweise auszeichnen könnten (z. B. Entwicklung und Erprobung von einrichtungsübergreifenden Bildungs- und Förderangeboten oder -projekten; Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung von Herausforderungen bzw. der Problemlösung; Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch) und die Befragten wurden gebeten, die Häufigkeit dieser Interaktionsprozesse auf einer fünfstufigen Skala anzugeben („nie“, „fast nie“, „gelegentlich“, „häufig“, „sehr häufig“). Bei der Entwicklung der Liste haben wir uns an eigenen empirischen Befunden (vgl. Olk/Woide 2016) und einer „Typologie der Funktionen“ (vgl. Rürup et al. 2016) orientiert. Für die Befragten bestand die Möglichkeit, einen Interaktionsprozess (bzw. eine -funktion) unter „Sonstiges“ hinzuzufügen. Auf der letzten Seite des Fragebogens erhielten die Befragten schließlich die Möglichkeit, in einem offenen Textfeld ein Statement zur Vernetzung und Kooperation im Sozialraum zu hinterlassen. Das Erhebungsverfahren, das wir für die Umfrage adaptiert haben, wurde bei der wissenschaftlichen Erforschung („egozentrierter“) sozialer Netzwerke bereits vielfach erprobt. Die Online-Umfrage sollte dazu dienen, folgende Frage zu beantworten: „Inwieweit sind die Akteure durch Kooperationsbeziehungen miteinander verbunden, und wodurch zeichnen sich diese Kooperationsbeziehungen aus?“

Die Befragung richtete sich an alle Leitungen und Netzwerkkoordinator/innen „bildungsrelevanter“ Stadtteileinrichtungen und hatte eine Laufzeit von 75 Tagen (Anfang Januar bis Ende März 2018). Die Fachkräfte erhielten per Mail eine Einladung zur Online-Umfrage – an der sie im Gegensatz zur Befragung zur Gesamteinschätzung des *heimspiel*-Projekts (siehe Kapitel 2) aus methodischen Gründen nicht anonym teilnehmen konnten – und wurden dabei über die Ziele und Hintergründe der Befragung aufgeklärt. Außerdem wurde den Teilnehmer/innen der Datenschutz zugesichert. Regelmäßig wurden E-Mails mit einer Erinnerung an die Teilnahme versendet. Auch mündlich wurde durch die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen für die Teilnahme an der Befragung geworben. Bei der ersten explorativen Auswertung der Daten haben wir aus forschungspragmatischen Gründen wiederholt mit der Firma „Kronenwett & Adolphs“ zusammengearbeitet, die uns Häufigkeitsauszählungen zur Verfügung gestellt hat. Im Folgenden wird ein erster Einblick in deskriptive Befunde der Online-Umfrage gegeben. Einbezogen werden in die Betrachtung zunächst lediglich die beendeten Fragebögen. Die Angaben der Teilnehmer/innen, die die Umfrage an einer Stelle abgebrochen haben, werden hier also nicht berücksichtigt.

---

[adolphs.com/de/about](http://adolphs.com/de/about)). Wir bedanken uns ganz herzlich bei Michael Kronenwett für die Beratung, Unterstützung und Zusammenarbeit bei der Erhebung und Auswertung der Daten zur Vernetzung und Kooperation der Neuwiedenthaler und Hohenhorster Stadtteilakteure.

<sup>7</sup> „Alter-Attribute“ wurden aus forschungspragmatischen Gründen nicht umfänglich erhoben, denn es liegen umfangreiche Informationen zu den Stadtteileinrichtungen vor, die z. B. aus dem Interviewmaterial, Internetauftritten und Konzeptpapieren entnommen werden können. Im Fragebogen wurde lediglich erhoben, zu welchem Bereich sich der Kooperationspartner bzw. die Einrichtung zuordnen lässt (z. B. Frühkindliche Bildung, Kinder- und Jugendarbeit etc.). Die Informationen zur Zuordnung von „Ego“ und „Alter“ zu Bildungs- bzw. Tätigkeitsbereichen kann z. B. genutzt werden, um Aussagen zur Unterschiedlichkeit / Ähnlichkeit zwischen Kooperationspartnern in den Netzwerken zu treffen.

## 3.2 Erste Ergebnisse der Datenauswertung

### 3.2.1 Hohenhorst

In Hohenhorst wurden 31 Personen aus 19 Einrichtungen bzw. Institutionen zur Befragung „eingeladen“. 15 Personen aus 14 Einrichtungen bzw. Institutionen haben an der Befragung teilgenommen und diese auch beendet. Hinsichtlich der Personen beträgt der erfreulich – und für Online-Umfragen überdurchschnittlich – hohe Rücklauf 48 % und hinsichtlich der Einrichtungen bzw. Institutionen 74 %. Die Teilnehmer/innen sind in der Regel Leitungskräfte oder hauptsächlich mit Koordinationsaufgaben betraut bzw. für Kooperation und Netzwerkarbeit zuständig, wie man den Angaben der Befragten entnehmen kann. In die Auswertung gehen Daten aus 3 Kindertageseinrichtungen, 2 Grundschulen, 4 Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und 5 sonstigen Einrichtungen (inkl. Bezirksamt, Initiative, Verein, Projekt, Dienstleistungsunternehmen) ein. Alle Stadtteilakteure sind weitestgehend in der Stichprobe repräsentiert.

Zur quantitativen Ausprägung der Kooperationsbeziehungen lässt sich Folgendes sagen: Die Vertreter/innen der Einrichtungen bzw. Institutionen geben insgesamt 134 Kooperationspartner an, im Durchschnitt also 8,9. Die Anzahl der angegebenen Kooperationspartner schwankt stark. So nennt eine Einrichtung lediglich einen Partner und eine andere Einrichtung 30 Kooperationspartner. Die Kindertageseinrichtungen geben im Schnitt 4,6 Kooperationspartner (2–6); die Schulen 7,5 Partner (6–9), die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit 9,5 (4–23), und die sonstigen Einrichtungen geben im Schnitt 11,2 (1–30) Kooperationspartner an. Hier zeigt sich also, dass die KiTas eine vergleichsweise geringe Anzahl und die sonstigen Einrichtungen eine relativ hohe Anzahl an Kooperationspartnern angeben. Die Anzahl der Kooperationspartner, die KiTas und Schulen angeben, liegt unter dem Durchschnitt, und die Anzahl der Kooperationspartner, die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und sonstige Einrichtungen angeben, liegt über dem Durchschnitt der Grundgesamtheit.

Welchen Bereichen ordnen die Befragten ihre Kooperationspartner zu? Im Schnitt ordnen die Befragten 2,7 (0–11) Kooperationspartner der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „Bücherhalle“, „Selbstlernzentrum“, „Mobile Sozialberatung“, „Runder Tisch Gesundheit“, „heimspiel. Rahlstedt“), 2,2 (0–10) der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“, 1,3 (0–5) Partner der „Beratung“, 1 (0–3) Partner der „Schulischen Bildung“ (Grund- oder weiterführende Schule), 0,9 (0–4) dem Bereich „Frühe Hilfen, Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ und 0,7 (0–2) Kooperationspartner der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ (KiTa) zu. „Spitzenwerte“ erhalten also die Kooperationspartner der Kategorie „Sonstige“. Relativ selten werden Kooperationspartner der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ zugeordnet. Wirft man einen Blick auf die verschiedenen Gruppen von Einrichtungen bzw. Institutionen, ergibt sich folgendes Bild:

- Die Schulvertreter/innen ordnen jeweils 2 Kooperationspartner der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „Bücherhalle Hohenhorst“, „Flüchtlingsunterkunft“), im Schnitt 2 (1–3) der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“, 1,5 (1–2) der „Beratung“, jeweils 1 Partner dem Bereich der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ und im Schnitt 1 (0–2) Kooperationspartner der „Schulischen Bildung“ zu. „Spitzenwerte“ erhalten also die Kooperationspartner aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ und der Kategorie „Sonstige“. Die beiden Grundschulen geben keinen Kooperationspartner an, den sie dem Bereich „Frühe Hilfen, Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ zuordnen.
- Im Schnitt ordnen die Befragten aus Kindertageseinrichtungen 1,3 (0–3) Kooperationspartner den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“, jeweils 1 (0–2) Partner dem Bereich „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“, der „Schulischen Bildung“ und der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „ASD“, „Nachbarschaftsmütter“) und 0,3 (0–1) Partner der „Beratung“ zu. „Spitzenwerte“ erhalten also die Kooperationspartner aus den „Frühen Hilfen, der

Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“. Die Kindertageseinrichtungen ordnen dem Bereich der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ keine Kooperationspartner zu.

- Die Vertreter/innen der Kinder- und Jugendarbeit ordnen im Schnitt 2,8 (1–5) Partner der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“, 2,3 Partner der „Beratung“ (0–5) und der Kategorie „Sonstige“ (0–8) (z. B. „Haus am See“, „SV Tonndorf-Lohe“), 1,5 (1–3) Partner der „Schulischen Bildung“, 0,5 (0–1) Partner der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ und 0,25 (0–1) Kooperationspartner dem Bereich „Frühe Hilfen, Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ zu. „Spitzenwerte“ erhalten also die Kooperationspartner aus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“. Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit scheinen also (auch im Vergleich zu den KiTas und Schulen) recht häufig mit Einrichtungen des gleichen „Typs“ zu kooperieren. Lediglich punktuell scheinen sie mit den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ zu kooperieren.
- „Sonstige“ Einrichtungen ordnen im Schnitt 4,2 Kooperationspartner (0–11) der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „Alsterdorf Assistenz“, „Wohnunterkunft Grunewaldstraße“), 3 (0–10) Partner der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“, 1,2 (0–3) der „Beratung“, 1,5 (0–4) Kooperationspartner dem Bereich „Frühe Hilfen, Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“, jeweils 0,7 Partner dem Bereich „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“ (0–1) und der „Schulischen Bildung“ (0–2) zu. „Spitzenwerte“ erhalten also die Kooperationspartner der Kategorie „Sonstige“. Lediglich punktuell scheinen „sonstige“ Einrichtungen Kooperationen mit Partnern aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ sowie der „Schulischen Bildung“ zu pflegen.

Zur qualitativen Ausprägung der Kooperationsbeziehungen – also zu den Inhalten und Funktionen der Interaktionen – lässt sich Folgendes ausführen: Die Befragten sollten für jeden genannten Kooperationspartner angeben, in welcher Häufigkeit bestimmte (vorgegebene) Interaktionsprozesse stattfinden. Um die Komplexität der Daten für die hier vorgenommene erste deskriptive Darstellung ausgewählter Befunde etwas zu verringern, haben wir für jeden Interaktionsprozess die von den Teilnehmer/innen am meisten – man könnte auch sagen „in der Regel“ – gewählten Antwortmöglichkeiten (also Angaben zu den Häufigkeiten der Interaktionen) in den Blick genommen.

Die Befunde legen zum jetzigen Zeitpunkt nahe, dass der *Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch* eine große Rolle innerhalb der Kooperationsbeziehungen spielt. So haben die Teilnehmer/innen bei der Frage danach, wie häufig der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch innerhalb der Kooperationen gepflegt wird, meistens die Antwortmöglichkeiten „gelegentlich“ (7 Teilnehmer/innen) und „häufig“ bis „sehr häufig“ (8 Teilnehmer/innen) gewählt. Auch die *gemeinsame Entwicklung und Erprobung von einrichtungsübergreifenden Konzepten, Bildungs- und Fördermaßnahmen, Projekten u. Ä.* scheint eine relativ große Rolle zu spielen. So haben 8 Befragte bei der Frage danach, wie häufig dieser Interaktionsprozess stattfindet in der Regel die Antwortmöglichkeit „gelegentlich“ und 5 Befragte die Antwortmöglichkeiten „häufig“ oder „sehr häufig“ gewählt. Lediglich 2 Befragte wählten vorwiegend die Buttons „nie“ oder „fast nie“.

Eine geringere Rolle als die eben genannten Interaktionsprozesse scheinen die gegenseitige *Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen* innerhalb der Kooperationsbeziehungen zu spielen. Hier gab lediglich eine Einrichtungsvertretung in der Regel die Antwort „sehr häufig“, immerhin 8 Teilnehmer/innen die Antwort „gelegentlich“, aber auch 6 Teilnehmer/innen die Antworten „fast nie“ oder „nie“ an. Eine ähnliche Bedeutung scheint die *einzelfallbezogene Zusammenarbeit in Krisensituationen* (z. B. Kindeswohlgefährdung, Schulverweigerung) zu haben. Auch hier gab lediglich eine Einrichtungsvertretung in der Regel die Antwort „sehr häufig“, immerhin 7 Teilnehmer/innen die Antwort „gelegentlich“, aber auch 7 Teilnehmer/innen die Antworten „fast nie“ oder „nie“ an. Auch die *Übernahme und Adaption von erprobten Konzepten, Bildungs- und Fördermaßnahmen und Projekten u. Ä.* im Rahmen der Kooperationen spielen eine entsprechende Rolle. Bei der

Frage nach diesem Interaktionsprozess wählten 2 Teilnehmer/innen meist die Buttons „sehr häufig“ oder „häufig“, 5 „gelegentlich“ und 8 Teilnehmer/innen „fast nie“ oder „nie“.

Demgegenüber scheint die gemeinsame *Übergangsgestaltung zwischen den Bildungsstufen* eine relativ überschaubare Rolle im Rahmen der Kooperationen zu spielen. So haben 13 Teilnehmer/innen bei der Frage nach diesem Interaktionsprozess in der Regel die Antwortmöglichkeiten „nie“ oder „fast nie“ und lediglich 2 Teilnehmer/innen die Antwortmöglichkeiten „gelegentlich“ oder „sehr häufig“ angegeben. Auch die horizontale *Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten* (z. B. zwischen Jugendhilfe und Schule Ganztage) spielen offenbar eine vergleichsweise überschaubare Rolle. Die Frage nach diesem Interaktionsprozess beantworteten lediglich 3 Teilnehmer/innen in der Regel mit „sehr häufig“ oder „häufig“, 3 mit „gelegentlich“, aber 9 Teilnehmer/innen mit „nie“ oder „fast nie“.

Folgende Interaktionsprozesse (bzw. -funktionen) wurden unter „Sonstiges“ hinzugefügt: „Infos über Stadtentwicklung“, „Freizeitpädagogische Angebote“, „Unterstützung der Elternarbeit“, „Gegenseitige Unterstützung bei Ferienbetreuung“, „Gemeinsame Reisen und Feste, Jugenddisco etc.“, „Raumnutzung für Angebote“, „Nutzung des Angebots mit Gruppen, Nutzung päd. Materials“, „Durchführung von Festen“, „Nutzung / Vermittlung Angebote“, „Durchführung Themenvormittlung, Besuch Elternabend“, „Nutzung Fortbildungsveranstaltungen, Förderung von Projekten“, „Gemeinsame Feste“, „Vermittlung“ (2 x), „Begleitung Mädchen mit Behinderung zu Ausflügen“, „Gemeinsame Freizeitangebote, Fortbildung“, „Vor allem Feste mit Schwerpunkt Flüchtlinge“, „Wir machen Angebote in Form von Festen etc. für die Unterkunft“, „KiTa besteht seit Jan 2018, wir haben Mütter dorthin vermittelt“, „Mitarbeit Fachtag Mädchenarbeit“, „Sommerfest, Sinti-Roma-Beauftragte“, „Weihnachtsbasar“, „Schuldnerberatung, Sozialberatung“, „gemeinsame Projekte“ (3 x), „Förderung von Projekten“, „Assistenz für Kinder mit Behinderung“, „Gemeinsame Aktionen“.

Darüber hinaus wurden die Einrichtungsververtretungen in der Umfrage gebeten, die „Wichtigkeit“ der Kooperationen mit den angegebenen Partnern für die Arbeit der eigenen Einrichtung einzuschätzen. Ein Ergebnis ist hier, dass keine Einrichtungsververtretung auch nur einen einzigen Kooperationspartner als „unwichtig“ eingeschätzt hat. Um die Komplexität der Daten für die hier vorgenommene Darstellung erster Befunde etwas zu verringern, haben wir die siebenstufige Skala in eine dreistufige Skala umgewandelt, sodass drei Ausprägungen von „Wichtigkeit“ entstanden sind („sehr wichtig“, „wichtig“, „weniger wichtig“). Anschließend haben wir ausgezählt, wie viele Kooperationen als „sehr wichtig“, „wichtig“ und „weniger wichtig“ eingeschätzt werden. Von insgesamt 134 Kooperationspartnern bzw. Kooperationen werden 58 (43 %) als „sehr wichtig“, 63 (47 %) als „wichtig“ und 13 (10 %) als „weniger wichtig“ eingestuft. Es zeigt sich also, dass 90 % der Kooperationspartner bzw. Kooperationen als „wichtig“ bis „sehr wichtig“ für die Arbeit der eigenen Einrichtung eingeschätzt werden und ihnen damit eine Bedeutung für die Erfüllung des (Erziehungs- und Bildungs)-Auftrages der Einrichtungen zugeschrieben wird. Wirft man einen Blick auf die einzelnen Gruppen von Einrichtungen, zeigt sich Folgendes: 80 % der Kooperationen bzw. Kooperationspartner der Schulen, 93 % der Kooperationen der KiTas, sogar 98 % der Kooperationen der Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und 88 % der Kooperationen sonstiger Einrichtungen werden als „wichtig“ bis „sehr wichtig“ eingeschätzt. Offenbar verleihen also die Vertreter/innen der Kinder- und Jugendarbeit den angegebenen Kooperationen bzw. Kooperationspartnern insgesamt gesehen eine höhere Bedeutung für die Arbeit der eigenen Einrichtung als die Schulvertreter/innen. Möglicherweise kann das an berufskulturellen Unterschieden bzw. daran liegen, dass Netzwerkarbeit und Kooperation im Selbstverständnis von Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit (z. B. Sozialpädagog/innen) eine andere Rolle spielt als bei Fachkräften, die im Schulkontext bzw. im Unterricht tätig sind (z. B. Lehrer/innen).

Schließlich hatten die Teilnehmer/innen der Befragung die Möglichkeit, in einem offenen Textfeld ein Statement zur Vernetzung und Kooperation im Sozialraum zu hinterlassen. Die Antworten werden im Folgenden in anonymisierter Form wiedergegeben.<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Hinweise zu eigenen Angaben im oder Kritikpunkte am Fragebogen werden hier nicht aufgeführt.

„Die Vernetzung in Rahlstedt ist sehr gut.“ (Vertretung des Bezirksamtes)

„Die Vernetzung im Stadtteil erlebe ich als sehr aktiv und positiv.“ (Vertretung einer KiTa)

„Vernetzung und verbindliche Kooperationen sind für das sozialräumliche Arbeiten und Wirksamkeit / Veränderung unerlässlich. Gleichzeitig erhalten Träger zu wenig Ressourcen, um diese Tätigkeit auszuführen.“ (Vertretung einer Stadtteileinrichtung)

„Generell fehlt in den Hohenhorster Netzwerken eine Repräsentanz, oder allgemein die Anwesenheit von Interkulturalität. Weder migrantische Institutionen noch migrantisches Personal stehen im Verhältnis zu den Bewohner/innen des Stadtteils.“ (Vertretung einer Stadtteilinitiative)

In den Antworten spiegeln sich (zumindest ansatzweise) zwei zentrale Befunde der qualitativen Studie wieder: Befragte Fachkräfte nehmen (erstens) eine starke Ausprägung der Vernetzung wahr und bewerten diese positiv. Gleichzeitig nehmen sie (zweitens) einen deutlichen Mangel an Ressourcen für Netzwerkarbeit und Kooperationspraxis wahr, obwohl diesen Interaktionen von verschiedenen Seiten eine hohe Bedeutung für die Bildungs- und Förderpraxis zugeschrieben wird. Darüber hinaus ist hier ein Weiterentwicklungsbedarf angesprochen, nämlich die aus Sicht der befragten Fachkraft – insbesondere vor dem Hintergrund der soziodemografischen Entwicklungen im Sozialraum – ausbaufähige Partizipation von Migranten-(organisationen) in den sozialräumlichen Netzwerken.

### **3.2.2 Neuwiedenthal**

In Neuwiedenthal wurden 34 Personen aus 32 Einrichtungen bzw. Institutionen (inkl. 2 Projekten) zur Befragung „eingeladen“. 19 Personen aus 18 Einrichtungen bzw. Institutionen haben an der Befragung teilgenommen und diese auch beendet. Sowohl hinsichtlich der Personen als auch der Einrichtungen bzw. Institutionen beträgt der Rücklauf 56 %. Die Teilnehmer/innen sind in der Regel Leitungskräfte oder hauptsächlich mit Koordinationsaufgaben betraut, wie man den Angaben der Befragten entnehmen kann. In die Auswertung gehen Daten aus 6 Kindertageseinrichtungen, 4 Schulen (2 Grundschulen, 1 weiterführende Schule, 1 Regionales Beratungs- und Unterstützungszentrum), 3 Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und 5 sonstigen Einrichtungen bzw. Institutionen (inkl. Bezirksamt, Projekte, Bibliothek, Einrichtung für Familien) ein. Alle Stadtteilakteure sind weitestgehend in der Stichprobe repräsentiert.

Zur quantitativen Ausprägung der Kooperationsbeziehungen lässt sich Folgendes sagen: Die Vertreter/innen der Einrichtungen bzw. Institutionen geben insgesamt 149 Kooperationspartner an, im Durchschnitt also 7,8. Die Anzahl der angegebenen Kooperationspartner schwankt stark. So nennen zwei Einrichtungen bzw. Institutionen keine Partner und eine andere Einrichtung 20 Kooperationspartner. Die Kindertageseinrichtungen geben im Schnitt 4,2 Kooperationspartner (0–7); die Schulvertreter/innen 11,8 (8–20), die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit 10,3 (7–13) und die sonstigen Einrichtungen geben im Schnitt 6,8 (0–16) Kooperationspartner an. Hier zeigt sich also, dass die Kindertageseinrichtungen eine vergleichsweise geringe Anzahl und die Schulvertreter/innen eine relativ hohe Anzahl an Kooperationspartnern angeben. Die Anzahl der Kooperationspartner, die KiTas und sonstige Einrichtungen angeben, liegt unter dem Durchschnitt, und die Anzahl der Kooperationspartner, die Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit angeben, liegt über dem Durchschnitt der Grundgesamtheit.

Zu welchen Bereichen ordnen die Befragten ihre Kooperationspartner zu? Im Schnitt ordnen die Befragten 2,2 (0-10) Partner der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „Kinder- und Jugendpsychiatrie“, „Islamische Gemeinde Neugraben“, „Volkshochschule“, „Boxschool“, „In Via“), 1,9 (0-5) der „Schulischen Bildung“

(Grund- oder weiterführende Schule), 1,4 (0-5) der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit/Jugendverbandsarbeit“, 1,1 (0-9) der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ (KiTa), 0,8 (0-3) der „Beratung“ und 0,4 (0-4) den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ zu. „Spitzenwerte“ erhalten also die Kooperationspartner der Kategorie „Sonstige“. Relativ selten ordnen die Befragten ihre Kooperationspartner den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ zu. Wirft man einen Blick auf die verschiedenen Gruppen von Einrichtungen bzw. Institutionen, ergibt sich folgendes Bild:

- Im Schnitt ordnen die Schulvertreter/innen 3,8 (0–10) Kooperationspartner der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „Jugendämter“, „Ärzte und Therapeuten“), 3,4 (0–5) Partner der „Schulischen Bildung“, 2,4 (0–4) Partner der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“, 1,4 (0–3) Partner der „Beratung“ und jeweils 0,4 (0–1) Kooperationspartner den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ und der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ zu. „Spitzenwerte“ erhalten also die Kooperationspartner der Kategorie „Sonstige“. Schulen kooperieren scheinbar auch recht häufig mit Einrichtungen desselben „Typs“. So geben die Grundschulen z. B. die weiterführenden Schulen als Kooperationspartner an und andersherum. Relativ selten scheinen Schulen Kooperationen mit den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ zu pflegen. Zwar werden Kooperationspartner auch eher selten der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ zugeordnet. 2 Schulen haben bei der Frage nach Kooperationspartnern im Sozialraum allerdings die Angaben „alle KiTas“ gemacht. Hier sind also jeweils mehrere Kooperationsbeziehungen angesprochen. Man sollte demnach nicht schlussfolgern, dass KiTas relativ selten Kooperationspartner der Schulen sind.
- Im Schnitt ordnen die Vertreter/innen der Kindertageseinrichtungen 1,5 (0–5) Partner der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“, 1,2 (0–3) der „Schulischen Bildung“, 0,7 (0–3) der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „Kulturhaus“, „Therapeuten diverse“), jeweils 0,3 (0–2) Kooperationspartner den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ und der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ sowie 0,2 (0–1) Partner der „Beratung“ zu. „Spitzenwerte“ erhalten also die Kooperationspartner aus der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“. Scheinbar kooperieren auch KiTas in Neuwiedenthal relativ oft mit Einrichtungen des gleichen „Typs“. Bemerkenswert ist, dass die Vertretung einer Kindertageseinrichtung ausschließlich andere KiTas als Kooperationspartner angibt. Relativ selten scheinen die KiTas dagegen mit „Beratungseinrichtungen“, den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ und der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ zu kooperieren.
- Im Schnitt ordnen Vertreter/innen der Kinder- und Jugendarbeit 3,3 (1–6) Kooperationspartner der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „Kulturhaus“, „Flüchtlingsunterkünfte“), 2,2 (4–5) der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“, 2 (0–4) Partner der „Schulischen Bildung“ und 0,7 (0–1) der „Beratung“ zu. „Spitzenwerte“ erhalten also Kooperationspartner der Kategorie „Sonstige“. Bemerkenswert ist, dass die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit jeweils mindestens 4 Einrichtungen desselben „Typs“ als Kooperationspartner angeben. Die Werte schwanken hier also fast gar nicht zwischen den einzelnen Einrichtungen. Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit geben keine Kooperationspartner an, die sie den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ und der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ zuordnen.
- „Sonstige“ Einrichtungen ordnen 2 (0–9) Kooperationspartner der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“, 1,6 (0–3) Partner der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „Bildungs- und Gemeinschaftszentrum“, „Stadtteilbüro Neuwiedenthal“), 1,4 (0–4) der „Schulischen Bildung“ und 1 Partner der „Beratung“ zu. „Spitzenwerte“ erhalten also die Kooperationspartner, die

der „Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ zugeordnet werden. Die „sonstigen“ Einrichtungen geben keine Kooperationspartner an, die sie den „Frühen Hilfen, der Frühförderung, Eltern- und Familienbildung“ oder der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit/Jugendverbandsarbeit“ zuordnen.

Zur qualitativen Ausprägung der Kooperationsbeziehungen – also zu den Inhalten und Funktionen der Interaktionen – werden im Folgenden Ausführungen gemacht: Die Befunde legen zum jetzigen Zeitpunkt nahe, dass – wie auch in Hohenhorst – der *Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch* eine große Rolle innerhalb der Kooperationsbeziehungen spielt. So haben die Teilnehmer/innen bei der Frage danach, wie häufig der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch innerhalb der Kooperationen gepflegt wird, meistens die Antwortmöglichkeiten „häufig“ bis „sehr häufig“ (11 Teilnehmer/innen) und „gelegentlich“ (5 Teilnehmer/innen) gewählt. Lediglich 1 Teilnehmer/in wählte in der Regel die Antwortmöglichkeit „fast nie“.

Eine etwas geringere Rolle als der eben genannte Interaktionsprozess scheint die *gemeinsame Entwicklung und Erprobung von einrichtungsübergreifenden Konzepten, Bildungs- und Fördermaßnahmen, Projekten u. Ä.* zu spielen. Hier haben zwar jeweils 5 Teilnehmer/innen in der Regel die Antwortmöglichkeiten „sehr häufig“ / „häufig“ und „gelegentlich“, aber auch 7 Teilnehmer/innen „fast nie“ oder „nie“ vermerkt. Auch die *einzelfallbezogene Zusammenarbeit in Krisensituationen* (z. B. Kindeswohlgefährdung, Schulverweigerung) scheint nicht eine derart große Rolle zu spielen. Bei der Frage nach diesem Interaktionsprozess haben 3 Befragte meist die Antwortmöglichkeit „sehr häufig“ oder „häufig“, 9 Befragte die Antwortmöglichkeit „gelegentlich“ und 4 Befragte die Buttons „fast nie“ oder „nie“ gewählt. Gleiches gilt auch für die gegenseitige *Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen* innerhalb der Kooperationsbeziehungen. Hier vermerkten 4 Teilnehmer/innen in der Regel die Antworten „häufig“, 6 „gelegentlich“ und 7 „fast nie“ oder „nie“. Schließlich scheint auch die *Übernahme und Adaption von erprobten Konzepten, Bildungs- und Fördermaßnahmen und Projekten u. Ä.* eine entsprechende Bedeutung im Rahmen der Kooperationen zu haben. 3 Befragte wählten meist die Antwort „häufig“, 6 die Antwort „gelegentlich“ und 8 Befragte in der Regel die Antworten „fast nie“ oder „nie“.

Demgegenüber scheint die *gemeinsame Übergangsgestaltung zwischen den Bildungsstufen* eine relativ überschaubare Rolle im Rahmen der Kooperationen zu spielen. So haben 11 Teilnehmer/innen bei der Frage nach diesem Interaktionsprozess in der Regel die Antwortmöglichkeiten „nie“ oder „fast nie“, lediglich 3 Teilnehmer/innen haben meist die Antwortmöglichkeit „gelegentlich“ und 3 „häufig“ oder „sehr häufig“ angegeben. Auch die horizontale *Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten* (z. B. zwischen Jugendhilfe und Schule Ganztage) spielt offenbar eine vergleichsweise überschaubare Rolle. Die Frage nach diesem Interaktionsprozess beantwortete lediglich 1 Teilnehmer/in in der Regel mit „häufig“, 8 mit „gelegentlich“ und ebenso 8 Teilnehmer/innen mit „nie“ oder „fast nie“.

Folgende Interaktionsprozesse (bzw. -funktionen) wurden unter „Sonstiges“ hinzugefügt: „Bibliotheksschulung“, „Bibliotheksschulung, Medienpakete“ (3 x), „Bibliotheksbesuch mit Veranstaltung“ (6 x), „Geschichtswerkstatt“, „Veranstaltungsmeldung Stadtteilportal“, „Öffentlichkeitsarbeit“, „Bibliotheksbesuch mit Veranstaltung, Lesefest“, „Elterninformation“, „Stadtteilentwicklung“, „1 mal im Monat treffen, um Gemeinsamkeiten abzusprechen“, „gemeinsame Sportangebote“, „regelmäßige Treffen, um über Inhalte und päd. Arbeit im Bildungszentrum zu diskutieren“, „Chorprojekt YoungClassX“, „Unterstützung bei Ganztagsangeboten“, „Unterstützung im Ganztage“ (2 x), „Ganztagsangebote“ (2 x), „Veranstaltung Werkstattkonzert sowie Fair Trade“, „Kinderforscher, Nachwuchscampus“, „gemeinsame Aktionen“, „Abstimmung bei Projekten, die beide Gebiete betreffen“.

Wie schätzen die Neuwiedenthaler Befragten die „Wichtigkeit“ ihrer Kooperationspartner ein? Ebenso wie in Hohenhorst hat keine Einrichtungsververtretung auch nur einen einzigen Kooperationspartner als „unwichtig“ eingeschätzt. Von insgesamt 149 Kooperationspartnern bzw. Kooperationen wurden 97 (65 %) als „sehr wichtig“ 45 (30 %) als „wichtig“ und 7 (5 %) als „weniger wichtig“ eingestuft. Es zeigt sich also, dass 95 % der Kooperationspartner bzw. Kooperationen als „wichtig“ bis „sehr wichtig“ für

die Arbeit der eigenen Einrichtung eingeschätzt werden und ihnen damit eine Bedeutung für die Erfüllung des (Erziehungs- und Bildungs-)Auftrages der Einrichtungen zugeschrieben wird. In der Neuwiedenthaler Stichprobe gibt es keine nennenswerten Unterschiede in der Einschätzung der „Wichtigkeit“ der Kooperationspartner durch die Vertreter/innen aus verschiedenen Einrichtungsgruppen wie in Hohenhorst.

Die Statements zur Vernetzung und Kooperation im Sozialraum werden im Folgenden in anonymisierter Form wiedergegeben.<sup>9</sup>

„Vernetzung im Quartier ist sehr wichtig für die Stadtteilentwicklung.“ (Vertretung des Rahmenprogramms der Integrierten Stadtteilentwicklung)

„Vernetzung ist extrem wichtig für unterschiedliche Unterstützung und Problemlösung.“ (Vertretung einer KiTa)

„Der fachliche Austausch in unserem Stadtteil ist uns sehr wichtig, da wir fast alle mit den gleichen Problemen der Menschen in Neuwiedenthal und Neugraben zu tun haben. Die KiTas der Elbkinder sind sehr gut vernetzt und unterstützen sich gegenseitig bei allen Herausforderungen, die sich uns stellen.“ (Vertretung einer KiTa)

„Die Kita Sonnenschein<sup>10</sup> arbeitet seit Jahren gut vernetzt im Stadtteil und profitiert auf der ganzen Linie davon.“ (Vertretung einer KiTa)

„Die Zusammenarbeit variiert in der Intensität. Gründe hierfür sind unter anderem räumliche Nähe / Ferne oder die Ausrichtung / Schwerpunktsetzung der Arbeit in den einzelnen Einrichtungen / Institutionen.“ (Vertretung einer Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit)

„Heimspiel ist wertvoll für das Quartier Neuwiedenthal. Sinnvoll wäre es, den Schwerpunkt der Vernetzungsanstrengungen über den Kreis der ‚Kümmerersysteme‘ (Träger, offene Kinder- und Jugendarbeit) hinaus zu entwickeln, da es hier mit dem Stadtteilbeirat und der AGS weitere Vernetzungsstrukturen gibt und diese zusammen mit heimspiel und dem RBK-Prozess ein Netzwerk errichtet haben. Gut wäre es, die Sportvereine, die Polizei (Jugendschutz, Cop4You) sowie lokale und regionale Unternehmen (z. B. Daimler und Beiersdorf) mit zu vernetzen.“ (Vertretung einer Schule)

„heimspiel ist für die Vernetzung der Akteure aus Jugendhilfe und Schule immens wichtig und leistet einen großen Beitrag bei der Kooperation der verschiedenen Leistungsbereiche. Die sozialräumliche Ausrichtung der Jugendhilfe in Hamburg wird im Bezirk Harburg und insbesondere im Sozialraum Neuwiedenthal vorbildhaft gelebt. Nutznießer sind neben den MA der Einrichtungen vor allen Dingen die Kinder, Jugendlichen und Familien im Sozialraum.“ (Vertretung des Bezirksamtes)

„Die Vernetzung im Stadtteil wird durch das heimspiel-Projekt in vorbildlicher Art und Weise gefördert. Das hängt zum einen mit der fachlichen Unterstützung, den Bildungsangeboten, die heimspiel fördert und im Stadtteil in regelmäßigen Abständen anbietet, aber auch mit der entgegengebrachten Wertschätzung zusammen. Unsere Arbeit konnte mithilfe von Maren Riepe wachsen, Mitarbeiter konnten sich weiterbilden und entwickeln. Wir sind sehr dankbar, dass heimspiel in Neuwiedenthal so aktiv ist, Maren Riepe für uns und unsere Anliegen stets ein Ohr hat und uns aktiv unterstützt. Wir freuen uns weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit!“ (Vertretung einer Einrichtung für Familien)

---

<sup>9</sup> Hinweise zu eigenen Angaben im oder Kritikpunkte am Fragebogen werden hier nicht aufgeführt.

<sup>10</sup> Name wurde geändert.

In den Statements der Neuwiedenthaler Teilnehmer/innen spiegelt sich wider, dass der Vernetzung und Kooperation eine große Bedeutung für die Bewältigung von Herausforderungen und die Problemlösung in der Bildungslandschaft zugeschrieben wird. Wie in Hohenhorst spiegeln sich in den Aussagen auch Befunde der qualitativen Studie wider. So konnte dort herausgearbeitet werden, dass Einrichtungen je nach konzeptionellen Schwerpunkten (und konkreten Bedarfen der Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern) Kooperationsbeziehungen innerhalb und außerhalb des Stadtquartiers pflegen. Es gibt angeblich Bereiche im Stadtquartier, in denen sich, unterstützt durch die räumliche Nähe von Bildungsakteuren, bestimmte Kooperationsbeziehungen entwickelt haben. Diese Aspekte deutet auch die Vertretung der Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit an (5. Zitat). Ebenso wie in der qualitativen Studie wird das Projekt *heimspiel* z. B. hinsichtlich seiner Unterstützungsfunktion bei der Weiterentwicklung der Netzwerkarbeit und Kooperation der Stadtteilakteure gelobt. Schließlich kommt nicht nur in der qualitativen Studie, sondern auch in einem Statement zum Ausdruck, dass es durchaus Weiterentwicklungsbedarfe bei der Vernetzung gibt. Diese betreffen z. B. die Vernetzung zwischen Schulen und ansässigen Firmen im Rahmen der Übergangsgestaltung zwischen Schule – Ausbildung / Beruf.

### 3.3 Vorläufiges Fazit

Die Vertreter/innen von Stadtteileinrichtungen, die an der Online-Umfrage zur Vernetzung und Kooperation in den beiden Sozialräumen teilgenommen haben, geben in Hohenhorst im Schnitt ca. 9 und in Neuwiedenthal ca. 8 Kooperationspartner an. Die Anzahl der angegebenen Kooperationspartner schwankt in beiden Quartieren stark, d. h. in Hohenhorst von 1 bis 30 und in Neuwiedenthal von 0 bis 20. Die einbezogenen Stadtteileinrichtungen pflegen also (lediglich) zum Teil eine Vielzahl an Kooperationsbeziehungen. In beiden Quartieren trifft dies weniger auf die Kindertageseinrichtungen und mehr auf die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit – in Hohenhorst auch auf sonstige Einrichtungen und in Neuwiedenthal auch auf die Schulen – zu. Die Daten zur Anzahl der Kooperationen werden in weiteren Analyseschritten höchstwahrscheinlich korrigiert werden müssen. So hat sich gezeigt, dass mehrere Teilnehmer/innen bei der Frage nach Kooperationspartnern – entgegen der Aufforderung im Fragebogen – Angaben wie z. B. „alle KiTas“ oder „diverse Schulen“ gemacht haben. Außerdem wurden vereinzelt auch Arbeitskreise („Runder Tisch Gesundheit“, „Arbeitskreis Hohenhorst“) als Kooperationspartner angegeben. Diese Aspekte dürften die Ergebnisse etwas verzerren.

Mit welchen Partnern Kooperationen gepflegt werden, scheint sich – dies ist nicht verwunderlich – nach dem Profil, der Zielgruppe und dem Auftrag der Einrichtung zu richten. So erscheint es sehr plausibel, dass beispielsweise Schulen mit der Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit (z. B. im Rahmen des Ganztags), KiTas mit den Frühen Hilfen / der Frühförderung / Eltern- und Familienbildung oder Grund- mit weiterführenden Schulen kooperieren. Solche (interinstitutionellen) Kooperationen können z. B. eine Rolle spielen, wenn es darum geht, Lern- und Förderangebote für die (gemeinsamen) Zielgruppen umzusetzen oder Übergänge zwischen den Bildungsstufen zu gestalten. Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit beider Quartiere kooperieren scheinbar recht häufig miteinander. Die Vernetzung unter diesen Einrichtungen, die zumindest ähnliche Profile, Zielgruppen und Aufträge haben, scheint vergleichsweise stark ausgeprägt zu sein. Ein Großteil dieser Einrichtungen pflegt darüber hinaus – das zeigt ein Blick auf die akteurzentrierten Netzwerke – aber durchaus auch eine gewisse Bandbreite an interinstitutionellen Kooperationen. Auch ein Teil der einbezogenen Neuwiedenthaler Kindertageseinrichtungen pflegt offenbar relativ häufig Kooperationen mit anderen KiTas (z. B. desselben Trägers). Allerdings unterscheidet sie von den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit (und von einem Teil der Hohenhorster KiTas), dass (neben der Anzahl an Kooperationspartnern auch) die Bandbreite an interinstitutionellen Kooperationen tendenziell etwas geringer ausgeprägt zu sein scheint. In der Stichprobe sind allerdings auch Gegenbeispiele zu finden. Bei der ersten Auswertung der Hohenhorster Daten fiel auf, dass die KiTa eines konfessionellen Trägers im Vergleich zu den KiTas nicht konfessioneller Träger weniger und damit auch eine geringere Bandbreite an Kooperationsbezie-

hungen pflegt. Wir vermuten daher vorsichtig, dass es Weiterentwicklungspotenziale bei der Vernetzung (insbesondere von Neuwiedenthaler) KiTas mit relevanten Stadtteilakteuren gibt, die sich je nach Träger durchaus unterscheiden kann. Schließlich fiel auf, dass Schulen relativ selten mit Akteuren aus dem Bereich der Eltern- und Familienbildung kooperieren. Auch hier lassen sich Weiterentwicklungspotenziale vermuten.

Auch die Befunde zur Zuordnung der Kooperationspartner müssen in weiteren Analyseschritten korrigiert werden. Hier hat sich gezeigt, dass die von den Teilnehmer/innen vorgenommenen Zuordnungen nicht immer plausibel sind. So kam es vor, dass ein und dieselbe Stadtteil-einrichtung von unterschiedlichen Teilnehmer/innen der Befragung verschiedenen Bereichen zugeordnet worden ist oder dass Einrichtungen aus unserer Sicht fälschlich zugeordnet worden sind (z. B. Moschee zur schulischen Bildung). Möglicherweise wurde die Frage von dem/der Teilnehmer/in anders interpretiert als von uns intendiert. Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass auch das Projekt *heimspiel* punktuell als Kooperationspartner genannt worden ist. Es wurde dabei z. B. dem Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (KiTa) zugeordnet. Dass *heimspiel* nicht häufig als Kooperationspartner angegeben worden ist, muss nicht verwundern oder kritisch betrachtet werden. Im Fragebogen wurde ausdrücklich nach Kooperationen mit im umliegenden Sozialraum angesiedelten Stadtteileinrichtungen gefragt.

Die Befunde zur qualitativen Ausprägung der Kooperationen legen zum jetzigen Zeitpunkt nahe, dass der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch in beiden Quartieren eine große Rolle innerhalb der Kooperationsbeziehungen spielt. In Hohenhorst trifft dies tendenziell auch auf die gemeinsame Entwicklung und Erprobung von einrichtungsübergreifenden Konzepten, Bildungs- und Fördermaßnahmen, Projekten u. Ä. zu. Eine etwas geringere Rolle spielen in beiden Quartieren scheinbar die gegenseitige Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen, die einzelfallbezogene Zusammenarbeit in Krisensituationen sowie die Übernahme und Adaption von erprobten Konzepten, Bildungs- und Fördermaßnahmen, Projekten u. Ä. In Neuwiedenthal spielt auch die gemeinsame Entwicklung und Erprobung von einrichtungsübergreifenden Konzepten, Bildungs- und Fördermaßnahmen, Projekten u. Ä. innerhalb der Kooperationsbeziehungen eine etwas geringere Rolle als der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch. Demgegenüber scheinen in beiden Quartieren die gemeinsame Übergangsgestaltung zwischen den Bildungstufen und die horizontale Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten insgesamt eine relativ überschaubare Rolle im Rahmen der Kooperationen zu spielen. Diese Ergebnisse spiegeln einmal mehr die Befunde der qualitativen Studie wider, in der wir sogenannte „richtungsoffene“ Netzwerke identifizieren konnten, in denen der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch im Vordergrund steht. Seltener fanden wir „Kooperationsverbünde“ unterschiedlicher Institutionen, in denen die Fachkräfte systematisch an der Verzahnung bzw. Kohärenz ihrer Bildungs- und Förderangebote arbeiten.

Dass es – laut Angaben der qualitativ befragten Expert/innen, durchaus auch (nicht zuletzt durch *heimspiel* unterstützte) Aktivitäten der Übergangsgestaltung zwischen den Bildungstufen in den Quartieren gibt (insbesondere an der Schnittstelle KiTa – Grundschule), erscheint im ersten Moment etwas widersprüchlich zu den Ergebnissen der Online-Umfrage. Wir vermuten, dass lediglich bestimmte bzw. ein Teil der vielfältigen Kooperationen genau diesen spezifischen Zweck verfolgen. Wir gehen insgesamt davon aus, dass die von uns in den Blick genommenen Interaktionsprozesse je nach Kooperationspartner ein unterschiedliches Gewicht haben dürften. Inwieweit diese Annahme haltbar ist, werden weitere Analyseschritte zeigen. Die Befunde der Online-Umfrage zeigen insgesamt, dass die Netzwerke einen Überschneidungsbereich unterschiedlicher bzw. vielfältiger Interaktionen bzw. Funktionen bilden. Die Interaktionen bzw. Funktionen der Kooperationen erschöpfen sich in vielen Fällen also nicht im Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch.

Dennoch vermuten wir durchaus Weiterentwicklungspotenziale. In der qualitativen Studie hat sich Folgendes herauskristallisiert: Weiterentwicklungsmöglichkeiten existieren nach Angaben der Hohenhorster Befragten bei der gemeinsamen Arbeit „auf Augenhöhe“ und der Kommunikation zwischen den Fachkräften aus Schule und Kinder- und Jugendarbeit. Die Neuwiedenthaler Befragten nehmen Weiterentwicklungsbedarfe bei der Kommunikation zwischen Lehrer/innen und Sozialpädagog/innen,

bei der einzelfallbezogenen Zusammenarbeit und bei der Verknüpfung von Bildungs- und Förderangeboten aus beiden Bildungsbereichen wahr. Entwicklungspotenziale können nach Aussagen der interviewten Hohenhorster Fachkräfte auch beim Fachaustausch (z. B. über Fördermethoden, Kompetenzen für den Schulstart) und bei der Gestaltung einrichtungsübergreifender Projekte an der Schnittstelle zwischen KiTa und Grundschule sowie bei der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen ausgeschöpft werden. Weiterentwicklungspotenziale können nach Angaben der Neuwiedenthaler Interviewten bei der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen und bei der (kooperativen) Unterstützung von Jugendlichen an der Schnittstelle zwischen Schule und Ausbildung / Beruf ausgeschöpft werden. Darüber hinaus ist die Vernetzung und Kooperation zwischen Schulen, Jugendamt / ASD und dem Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentrum sowie zwischen KiTas bzw. Schulen und der Eltern- bzw. Familienbildung in der Wahrnehmung der Hohenhorster Fachkräfte weiterentwickelbar. Nach Angaben der Neuwiedenthaler Befragten sind die einzelfallbezogene Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen und dem Jugendamt / ASD sowie die Abstimmungsprozesse zwischen den Akteuren, die Hilfs- und Unterstützungsangebote für Klient/innen umsetzen, ausbaubar. Die hier genannten Weiterentwicklungsbedarfe dürften unseres Erachtens nahezu alle oben aufgeführten Interaktionsprozesse bzw. Funktionen von Kooperationen (z. B. Austausch, Entwicklung / Erprobung, Koordination / Abstimmung / Verzahnung, Hilfe / Unterstützung) berühren. Vor dem Hintergrund der in der qualitativen Befragung artikulierten bildungsrelevanten Herausforderungen, mit denen die Fachkräfte in den Quartieren konfrontiert sind (z. B. Umsetzung der Inklusion bzw. der individuellen Förderung, Integrationsaufgaben, Elternarbeit) sehen wir darüber hinaus ein Potenzial in der Weiterentwicklung von Interaktionen, in denen erfolgreiche oder innovative Arbeitsansätze oder Herangehensweisen (etc.) praktizierender Einrichtungen adaptiert werden. In beiden Quartieren hat sich darüber hinaus herauskristallisiert, dass Kooperationspartner in der Regel als „wichtig“ bis „sehr wichtig“ für die Arbeit der eigenen Einrichtung eingeschätzt werden (H: 90 %, N: 95 %) und ihnen damit eine ausgeprägte Bedeutung für die Erfüllung des (Erziehungs- und Bildungs-)Auftrages der Einrichtungen zugeschrieben wird. Nur einzelne Kooperationen werden also als „weniger wichtig“ eingestuft. Dies ist nicht überraschend. In Kooperationsbeziehungen müssen Ressourcen investiert werden. Ressourcen werden vermutlich dann investiert, wenn der Kooperation gewisse Potenziale für die Arbeit der eigenen Einrichtungen zugeschrieben werden. Kooperationen verfolgen also keinen Selbstzweck, sondern müssen aus Sicht der Fachkräfte einen „Sinn ergeben“. Daher werden in beiden Quartieren keine Kooperationen als „unwichtig“ markiert.

Die vorgenommene erste deskriptive Auswertung der Daten der Online-Umfrage erlaubt noch keine abschließende Einschätzung des Standes der Vernetzung und Kooperation in Hohenhorst und Neuwiedenthal. Dennoch konnten bereits wichtige Ergebnisse zutage gefördert werden. Es sei darauf hingewiesen, dass sich weder zum jetzigen noch zu einem späteren Zeitpunkt auf der Grundlage der Daten, die mithilfe der standardisierten Online-Umfrage erhoben worden sind, Aussagen zu den (anvisierten) Wirkungen des Projekts *heimspiel* und seiner Unterstützungsleistungen auf die Vernetzung und Kooperation der Stadtteilakteure treffen lassen. Dies war ausdrücklich nicht das Ziel der Online-Umfrage. Die Umfrage ist – wenn man es genau nimmt – kein Bestandteil der Evaluation von *heimspiel*. Mit Blick auf die Daten lassen sich aber durchaus Schlussfolgerungen für die strategische Ausrichtung des *heimspiel*-Projekts ziehen.

## **4 Gesamteinschätzung des Projekts *heimspiel* nach vierjähriger Evaluation**

### **4.1 Rückblickende Zusammenschau der Evaluationsphasen**

Im Folgenden werden die Evaluationsphasen der letzten 4 Jahre rekapituliert.

Ziel des auf zehn Jahre angelegten Projekts ist es, in den beiden Quartieren (Neuwiedenthal, Hohenhorst<sup>11</sup>) die lokalen Akteure der Bereiche Bildung und Erziehung (unmittelbare Zielgruppe) so zu unterstützen und in ihrer Zusammenarbeit zu stärken, dass alle Kinder und Jugendlichen (mittelbare Zielgruppe) einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Schulabschluss erreichen und die Quote der Schüler/innen ohne Abschluss reduziert wird. Dem Projekt *heimspiel* liegt eine bestimmte Wirkungshypothese zugrunde. Vermutet wird, dass eine Verbesserung der lokalen Vernetzung unterschiedlicher Bildungsanbieter zu einer höheren Kohärenz und Integriertheit lokaler Bildungsangebote führt und auf diese Weise zu einer Verbesserung der Bildungschancen und der Bildungsteilhabe von (benachteiligten) Kindern und Jugendlichen beiträgt. Die Veranstaltungen, Angebote und Maßnahmen des Projekts *heimspiel* sollen deshalb vordergründig dazu dienen, die lokalen Akteure bei der Verbesserung der Vernetzung und der Entwicklung aufeinander abgestimmter Bildungsangebote zu unterstützen. Um den Erfolg des Projekts *heimspiel* einschätzen zu können, wurden von den Stiftungen kurz- bis mittelfristige Erfolgskriterien (z. B. „Die lokalen Akteure fühlen sich in ihrer Arbeit sinnvoll unterstützt, um ihre Arbeit qualitativ weiterzuentwickeln“; „Die Akteure sind so miteinander vernetzt, dass die Bildungsangebote sinnvoll aufeinander abgestimmt sind“) und langfristige Erfolgskriterien (z. B. „Die Quote der Schulabbrecher wird nachweisbar reduziert und die Anzahl der Bildungsabschlüsse im Quartier erhöht“) in Form von Leitsätzen formuliert.

Entsprechend der von *heimspiel* formulierten kurz- bis mittelfristigen Erfolgskriterien steht im Zentrum der Evaluation die Frage, inwieweit die Veranstaltungen, Angebote und Maßnahmen des Projekts dazu beitragen, die lokalen Akteure bei ihrer Arbeit (d. h. bei der Vernetzung, Abstimmung von Bildungsangeboten, Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen) sinnvoll zu unterstützen. Die Frage, inwieweit *heimspiel* das langfristige Erfolgskriterium „Senkung der Schulabbrecherquote“ erfüllen kann, steht ausdrücklich nicht im Mittelpunkt des Evaluationsprojekts. Ziel der Evaluation war es zudem nicht, Wirkungen des Projekts *heimspiel* und seiner Unterstützungsleistungen zu untersuchen oder die Wirkungshypothese zu überprüfen. Um die Forschungsfrage der Evaluation zu beantworten und entsprechende Handlungsempfehlungen zu formulieren, führt die wissenschaftliche Projektbegleitung in den beiden Zielgebieten Hohenhorst und Neuwiedenthal umfangreiche Teilnehmer/innenbefragungen durch. Vor Beginn der Befragung hat die wissenschaftliche Projektbegleitung die Wirkungshypothese des Projekts *heimspiel*, die Ziele und die Fragestellung der Evaluation sowie das Evaluationskonzept mit den dazugehörigen Methoden relevanten Akteuren in Hohenhorst und Neuwiedenthal präsentiert. Als Rahmen diente in Hohenhorst ein zentraler Arbeitskreis, in dem sich die in den Einrichtungen tätigen Fachkräfte regelmäßig treffen. In Neuwiedenthal wurde das Vorhaben in einer der Bildungskonferenzen vorgestellt.

Die Fachkräfte erhielten in der ersten Phase des Evaluationsprojekts (2014–2016), also im Rahmen der formativen Evaluation, nach jeder von *heimspiel* organisierten Veranstaltung einen standardisierten Fragebogen, der dazu auffordert, die Rahmenbedingungen (Terminierung und Dauer der Veranstaltung; Aufbau, Struktur und Moderation; Qualität des fachlichen Inputs; Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden) und den Mehrwert der jeweiligen Veranstaltung auf unterschiedlichen Ebenen einzuschätzen. Mithilfe der standardisierten Befragung von Teilnehmer/innen konkreter *heimspiel*-Veranstaltungen sollte in erster Linie herausgefunden werden, ob und inwieweit die Fachkräfte den besuchten *heimspiel*-Veranstaltungen einen Mehrwert bzw. Nutzen für die (Weiterentwicklung der) lokale(n) Vernetzung und Kooperation zwischen den Bildungsakteuren zuschreiben. In welchen Bereichen bzw. auf welchen Ebenen nehmen die Teilnehmer/innen einen Mehrwert bzw. Nutzen der *heimspiel*-Veranstaltungen wahr? Um dies herauszufinden, sollten die Teilnehmer/innen auf einer fünfstufigen Ratingskala einschätzen, inwieweit die folgenden Aussagen zutreffen:

- 1) Die Veranstaltung war für mich persönlich und für meine pädagogische Tätigkeit hilfreich.

---

<sup>11</sup> Das Gebiet Hohenhorst wurde inzwischen um die Gebiete Großlohe und Alt-Rahlstedt erweitert. Aus methodischen Gründen haben wir uns aber im Rahmen der summativen Evaluation auf den Einbezug der ursprünglichen unmittelbaren Zielgruppe des Projekts beschränkt.

- 2) Der Erfahrungs- und Fachaustausch unter den Teilnehmenden unterschiedlicher Einrichtungen wurde durch die Veranstaltung gefördert.
- 3) Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren war die heutige Veranstaltung hilfreich.
- 4) Die Veranstaltung hatte konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung meiner Einrichtung.

Mit Blick auf das von *heimspiel* entwickelte Wirkungsmodell (Abbildung 1) erachten wir eine maximale Zustimmung zur Aussage hinter Punkt 3 als erstrebenswert. Ermittelt werden sollte zudem, inwieweit die Fachkräfte die *heimspiel*-Veranstaltungen als förderlich für den interinstitutionellen Erfahrungs- und Fachaustausch bewerten. Es wird davon ausgegangen, dass ein solcher (ggf. durch *heimspiel* geförderter) Erfahrungs- und Fachaustausch zum gegenseitigen Kennenlernen der Akteure beitragen, wechselseitige Einblicke in die Konzeptionen und die Arbeitsweise der Institutionen ermöglichen und einen Beitrag dazu leisten kann, dass die Fachkräfte bzw. Einrichtungen untereinander Kontakte knüpfen (etc.). Solche Interaktionsprozesse können als „Vorstufen“ von Vernetzung und Kooperation verstanden werden. Punkt 1 hebt auf einen möglicherweise durch die Teilnehmer/innen wahrgenommenen Mehrwert auf der Ebene der einzelnen Fachkraft und ihrer pädagogischen Tätigkeit ab (z. B. Wissens- und Kompetenzentwicklung). Mit Blick auf Punkt 4 wird darüber hinaus davon ausgegangen, dass interinstitutionelle Vernetzung und Kooperation (z. B. im Ganztage, an Übergängen zwischen den Bildungsstufen) immer auch Qualitäts- und Organisationsentwicklungsprozesse implizieren dürften. So erfordert die Verzahnung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. von Jugendhilfe und Schule) ein Überdenken von Konzepten, Aufgabenzuschnitten, Angebotspaletten, internen Abläufen, Organisationsstrukturen und der Personalsituation (z. B. Kompetenzen, Arbeitsinhalte/Stellenprofile) der einzelnen Institutionen. Außerdem müssen in der Organisation Ressourcen für Netzwerkarbeit zur Verfügung gestellt werden (z. B. für die Teilnahme an Netzwerk- oder Kooperationsitzungen). Die formulierten Items berühren also die Ebene des Fachpersonals, die Ebene der Organisationen und die Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. -netzwerke, die man lediglich analytisch voneinander trennen kann.

Darüber hinaus wurden Daten zu den Tätigkeitsbereichen der Teilnehmer/innen, zur Art und Weise des Zugangs zu den Veranstaltungen, zum Bekanntheitsgrad von *heimspiel* und zur Anzahl bereits besuchter *heimspiel*-Veranstaltungen sowie zu weiteren Unterstützungsbedarfen erhoben. Die Analyse der Angaben zum Mehrwert bzw. zum Nutzen der *heimspiel*-Veranstaltungen bildete den Schwerpunkt der quantitativen Analyse. Der deskriptiven Analyse der Bewertungen von Veranstaltungen des Projekts *heimspiel* in Neuwiedenthal und Hohenhorst liegen insgesamt 340 Datensätze zugrunde. Das bedeutet, dass insgesamt 340 Personen standardisierte Fragebögen auf den 23 Veranstaltungen, von denen 15 in Neuwiedenthal und 8 in Hohenhorst stattfanden, ausgefüllt haben. Demnach fließen die Bewertungen und Angaben zu 8 Fortbildungen, 4 Workshops, 3 Lokalen Bildungskonferenzen, je 2 Plattformtreffen Elternkooperation und sog. „Freiräumen“, 1 Speed-Dating sowie 3 sonstigen Veranstaltungsformate in die Untersuchung ein. Die Datenanalyse gibt insgesamt darüber Aufschluss, in welchen Bereichen bzw. auf welchen Ebenen die Teilnehmer/innen einen Mehrwert bzw. Nutzen der *heimspiel*-Veranstaltungen wahrnehmen, und ermöglicht eine Einschätzung, inwiefern sie zur Weiterentwicklung der Vernetzung und Kooperation beitragen könnten. Wie erwähnt, können auf der Grundlage der Daten keine Aussagen zu den Wirkungen der untersuchten *heimspiel*-Veranstaltungen gemacht werden, sondern eher zur Zweckdienlichkeit (z. B. für Vernetzung und Kooperation) aus Sicht der Teilnehmer/innen. Haben die *heimspiel*-Veranstaltungen (aus Sicht der Befragten) überhaupt eine Bedeutung, bzw. entfalten sie ein (Einfluss-)Potenzial mit Blick auf die Weiterentwicklung der Vernetzung und Kooperation?

Die Analyse der erhobenen Daten ergab Folgendes: Der Teilnehmerkreis der untersuchten *heimspiel*-Veranstaltungen ist zum Zeitpunkt der Befragung stark dominiert von Personen, die im Bereich schulischer Bildung tätig sind. In Hohenhorst zeigt sich über alle *heimspiel*-Veranstaltungen hinweg ein heterogenerer Teilnehmerkreis als in Neuwiedenthal. Hier sind anteilig mehr Personen vertreten, die im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit oder im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung tätig sind. Mit Blick auf die Einschätzung der Rahmenbedingungen durch die Befragten fällt

auf: Vor allem Aufbau, Struktur und Moderation sowie die Qualität des fachlichen Inputs bei den *heimspiel*-Veranstaltungen werden sowohl in Hohenhorst als auch in Neuwiedenthal sehr positiv bewertet. Weiterentwicklungsbedarf wird vereinzelt bei der Terminierung und Dauer der Veranstaltungen sowie der Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmer/innen gesehen. Die Information über Veranstaltungen erhält das Gros der Befragten in Neuwiedenthal per E-Mail. In Hohenhorst dagegen wird neben diesem Weg in fast identischem Ausmaß auch die Mund-zu-Mund-Bewerbung der *heimspiel*-Veranstaltungen betrieben. Der Bekanntheitsgrad von *heimspiel*-Veranstaltungen unter den Befragten entspricht zum Zeitpunkt der Erhebung 59,2 % in Neuwiedenthal und 43 % in Hohenhorst. In Neuwiedenthal gaben 62 % und in Hohenhorst 40 % der Befragten an, bereits an mindestens einer *heimspiel*-Veranstaltung teilgenommen zu haben. Die Bekanntheit von *heimspiel*-Veranstaltungen nimmt weder unter den Befragten in Neuwiedenthal noch in Hohenhorst im Laufe der Zeit zu. Die Befragten beider Quartiere sehen den Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen vor allem in der Weiterentwicklung persönlicher oder auf die pädagogische Tätigkeit bezogener Kompetenzen und Kenntnisse (N: 82 %, H: 76 %) sowie in einem über einzelne Einrichtungen hinausgehenden Erfahrungs- und Fachaustausch (N: 88 %, H: 78 %). Im Vergleich dazu scheinen die Veranstaltungen (trotz positiver Bewertungen) weniger förderlich bzw. hilfreich mit Blick auf Vernetzung und Kooperation zu sein (N: 71 %; H: 61 %). Noch weniger Nutzen schreiben die Befragten in Neuwiedenthal den Veranstaltungen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung der Stadtteileinrichtungen zu (68%). Auch in Hohenhorst wird eine vergleichsweise geringe Nützlichkeit in diesem Bereich wahrgenommen (64 %), doch übersteigt diese leicht den empfundenen Mehrwert der Veranstaltungen hinsichtlich Vernetzung und Kooperation. Bei der Umsetzung der von *heimspiel* formulierten Zielstellung „Förderung von Vernetzung und Kooperation“ und bei der Unterstützung von in der Regel damit verbundenen Organisationsentwicklungsprozessen bestand zum Zeitpunkt der Befragung offensichtlich noch Ausbaupotenzial. Auffällig ist, dass der Mehrwert der Veranstaltungen von *heimspiel* im Quartier Neuwiedenthal in allen Bereichen höher eingeschätzt wird als in Hohenhorst. Dies muss allerdings nicht unbedingt an einer differierenden Qualität der Angebote und Veranstaltungen in beiden Quartieren liegen, sondern könnte z. B. auch an unterschiedlich stark ausgeprägten bildungsbezogenen Herausforderungen bzw. Problemlagen und damit verbundenen Unterstützungsbedarfen, Abstimmungs- und Kooperationserfordernissen, einem anders gearteten Niveau der (Vor-)Vernetzung sowie an unterschiedlichen Anspruchshaltungen der Akteure (etc.) liegen, die die Unterschiede bei der Wahrnehmung des Mehrwerts bedingen. Sowohl in Neuwiedenthal als auch in Hohenhorst wünschen sich die Befragten weiterführende Unterstützungsangebote vor allem zum Themenbereich Elternarbeit und -bildung sowie zur Vernetzung und Kooperation im Stadtquartier. Neben der Elternarbeit und -bildung interessieren vor allem folgende fachliche Inhalte bzw. Themen: Inklusion, Konfliktmanagement bzw. Gesprächsführung, Flüchtlingsarbeit und -bildung. Neben einer Förderung von Vernetzung und Kooperation wünschen sich Fachkräfte folgende eher organisationsbezogene Unterstützungsleistungen: finanzielle Unterstützung, konkrete(re) Unterstützung bei der praktischen Arbeit oder Angebote, die Organisationsentwicklungsprozesse unterstützen.

Weitere empirische Befunde zur Bewertung der Veranstaltungen und Aktivitäten von *heimspiel* sowie zu den Unterstützungsbedarfen der Fachkräfte liefern die Ergebnisse der qualitativen Befragung. Mithilfe der qualitativen Befragung sollte in erster Linie herausgefunden werden, wie die Befragten das Projekt *heimspiel* hinsichtlich seiner Unterstützungsfunktion bei der Bildungsarbeit vor Ort bewerten. In beiden Zielgebieten hat die wissenschaftliche Projektbegleitung jeweils ca. 10 Experteninterviews (Hohenhorst: 9 Interviews, Neuwiedenthal: 10 Interviews) und jeweils eine Gruppendiskussion (7 Teilnehmer/innen in Hohenhorst, 5 Teilnehmer/innen in Neuwiedenthal) mit Fachkräften (in der Regel Einrichtungsleitungen) aus dem Bildungs- und Sozialbereich (z. B. KiTa, Schule, offene Kinder- und Jugendarbeit) durchgeführt, die in der Regel ca. eine Stunde umfassen. Berücksichtigt man, dass sich der Teilnehmerkreis bei den Experteninterviews und Gruppendiskussionen in einzelnen Fällen überschneidet, so lässt sich feststellen, dass in Hohenhorst 16 Personen und in Neuwiedenthal 13 Personen in die qualitative Befragung einbezogen wurden. Sowohl die Experteninterviews als auch die Gruppendiskussionen wurden leitfadengestützt durchgeführt. Der Leitfaden für die Experteninterviews enthält Fra-

gen zur Charakterisierung des jeweiligen Stadtquartiers und der entsprechenden Einrichtung, zu Herausforderungen und Anforderungen in der alltäglichen Praxis, Fragen zum Stand der Kooperation und Vernetzung sowie zur Bewertung der Angebote und Maßnahmen von *heimspiel*. Auch in den Gruppendiskussionen mit „natürlichen“ Gruppen aus Fachkräften aus Einrichtungen, die durch Kooperationsbeziehungen und durch die Arbeit in sozialräumlichen Arbeitskreisen miteinander verbunden – also „vernetzt“ – sind, standen (diskursanstoßende) Fragen zur sozialräumlichen Netzwerkarbeit, zur Bewertung des Projekts *heimspiel* hinsichtlich seiner Unterstützungsfunktion sowie zu drängenden aktuellen und zukünftigen Herausforderungen im Stadtquartier im Vordergrund. Die Experteninterviews und Gruppendiskussionen wurden zunächst transkribiert. Für die Auswertung des Gesprächsmaterials hat sich die wissenschaftliche Projektbegleitung an der strukturierenden Inhaltsanalyse nach P. Mayring orientiert, um bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Kriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen und das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen. So wurden aus der Fragestellung der Evaluation abgeleitete Strukturierungsdimensionen gebildet:

- 1) Bildungsrelevante und bildungsbezogene Herausforderungen im Sozialraum und in den Einrichtungen vor Ort
- 2) Stand der Vernetzung und Kooperation sowie diesbezügliche Weiterentwicklungsbedarfe
- 3) Bewertung der Angebote und Maßnahmen des Projekts *heimspiel* sowie weitere Unterstützungsbedarfe,

die dann im Laufe der Analyse weiter ausdifferenziert bzw. in einzelne Ausprägungen aufgespalten wurden (vgl. Mayring 2015). Gemäß der sogenannten inhaltlichen Strukturierung war es das Ziel, das Interviewmaterial zu diesen Themen und Inhaltbereichen zu analysieren und entsprechende Textbestandteile zu extrahieren und zusammenzufassend darzustellen. Die Auswertung des qualitativen Datenmaterials ergab Folgendes:

(1) In beiden Quartieren gehören die Entwicklung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern, die individuelle Förderung und Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichsten Lernausgangslagen, sonderpädagogischen Förderbedarfen und sozialen Unterstützungsbedarfen, außerdem die mit dem Zuzug von Flüchtlingen verbundenen Integrationsaufgaben, Sprachbarrieren und / oder die Sprachförderung zu den Herausforderungen, die von den Befragten wahrgenommen werden. Für die Fachkräfte aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit stellt auch der Umgang mit den Einschränkungen der (finanziellen) Ressourcen für die Bildungsarbeit eine weitere Herausforderung dar. Die Neuwiedenthaler Fachkräfte thematisieren darüber hinaus, dass der Umgang mit herausforderndem Sozialverhalten und die Gestaltung des Übergangs von der Schule in Ausbildung und Beruf als Herausforderungen wahrgenommen werden. Die Hohenhorster Fachkräfte bezeichnen den Umgang mit kulturellen Differenzen und mit Fällen von Kindeswohlgefährdung bzw. Kindesvernachlässigung als Herausforderungen, die es in der Praxis zu bewältigen gilt.

(2) Eine große Rolle für die Vernetzung unter den Bildungsakteuren spielen in beiden Quartieren die sozialräumlichen Arbeitskreise („Arbeitskreis Hohenhorst“, „Arbeitsgemeinschaft Süderelbe“), in denen die Fachkräfte in erster Linie einen Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch pflegen. Weitere Möglichkeiten des Austauschs und / oder der gemeinsamen Arbeit an Schwerpunktthemen eröffnen die Bildungskonferenzen für die entsprechenden Sozialräume. Die Bildungseinrichtungen pflegen je nach inhaltlich-konzeptionellen Schwerpunkten und je nach wahrgenommenen Bedarfen ihrer Nutzer/innen vielfältige Kooperationsbeziehungen und entwickeln akteurzentrierte Netzwerke. Schulen und Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen kooperieren, um für die Zielgruppe im Rahmen des Ganztags Bildungs- und Förderangebote bzw. Freizeitgestaltungsmöglichkeiten zu schaffen. Weiterentwicklungsmöglichkeiten existieren hier nach Angaben der Hohenhorster Befragten bei der gemeinsamen Arbeit „auf Augenhöhe“ und der Kommunikation zwischen den Fachkräften aus beiden Bildungsbereichen. Die Neuwiedenthaler Befragten nehmen Weiterentwicklungsbedarfe bei der Kommunikation zwischen Lehrer/innen und Sozialpädagog/innen, bei der einzelfallbezogenen Zusammenarbeit und bei der Verknüpfung von Bildungs- und Förderangeboten aus beiden Bildungsbereichen wahr. Außerdem kooperieren abgebende und aufnehmende Bildungseinrichtungen an den Übergängen zwischen den Bildungsstufen. Hier sei auf die Kooperationsverbünde an der Schnittstelle zwischen KiTa und

Grundschule verwiesen. In Hohenhorst tauschen sich die Fachkräfte in regelmäßigen Zusammenkünften mit Unterstützung von *heimspiel* z. B. über die Anknüpfungspunkte von Sprachförderansätzen der beteiligten Institutionen aus. Entwicklungspotenziale können nach Aussagen der interviewten Fachkräfte beim Fachaustausch (z. B. über Fördermethoden, Kompetenzen für den Schulstart) und bei der Gestaltung einrichtungsübergreifender Projekte an der Schnittstelle zwischen KiTa und Grundschule sowie bei der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen ausgeschöpft werden. (Auch) In Neuwiedenthal arbeiten die Fachkräfte aus KiTa und Grundschule in der „AG Übergänge“ mit Unterstützung von *heimspiel* an der Frage, wie man den Übergang fließend gestalten kann, und tauschen sich über Entwicklungsstände von Kindern aus. Weiterentwicklungspotenziale können nach Angaben der Interviewten bei der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen und bei der (kooperativen) Unterstützung von Jugendlichen an der Schnittstelle zwischen Schule und Ausbildung / Beruf ausgeschöpft werden. Darüber hinaus ist die Vernetzung und Kooperation zwischen Schulen, Jugendamt / ASD und dem Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentrum sowie zwischen KiTas bzw. Schulen und der Eltern- bzw. Familienbildung in der Wahrnehmung der Hohenhorster Fachkräfte weiterentwickelbar. Nach Angaben der Neuwiedenthaler Befragten sind die einzelfallbezogene Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen und dem Jugendamt / ASD sowie die Abstimmungsprozesse zwischen den Akteuren, die Hilfs- und Unterstützungsangebote für Klient/innen umsetzen, weiterentwickelbar. Die Fachkräfte aus beiden Quartieren nehmen einen Mangel an Ressourcen für Netzwerkarbeit und die Pflege von Kooperationsbeziehungen wahr.

(3) Die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* beziehen sich zum Zeitpunkt der Befragung in Hohenhorst auf die Schwerpunkte Sprachförderung, Übergangsmangement und Elternzusammenarbeit und in Neuwiedenthal auf die Schwerpunkte Bildungsanfänge und -übergänge sowie Elternzusammenarbeit. Befragte aus beiden Quartieren nehmen wahr, dass die *heimspiel*-Angebote und Unterstützungsleistungen zur Erweiterung von Wissensständen und zur Kompetenzentwicklung der Fachkräfte beitragen und förderlich für die Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen sind (z. B. bei der Elternzusammenarbeit). Das Projekt *heimspiel* erfüllt laut Aussagen von Hohenhorster Fachkräften die Funktion eines „Motors“ für die Netzwerkarbeit im Quartier. Insbesondere für die Organisation, inhaltliche Gestaltung und Moderation von Zusammenkünften bzw. Netzwerktreffen spielt das Projekt den Interviewten zufolge eine wichtige Rolle und trägt auf diese Weise offenbar zur Entlastung der Fachkräfte bei. Analog hierzu werden die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen von Neuwiedenthaler Befragten als (Stadtteil-)Koordinator/innen bezeichnet, die bei organisatorischen Angelegenheiten entlasten. Die Vernetzung unter den Bildungsakteuren konnte den Hohenhorster Befragten zufolge verstärkt und die Netzwerkarbeit qualitativ weiterentwickelt werden. Auch Neuwiedenthaler Befragte nehmen eine Steigerung der Intensität der Vernetzung und der Qualität der Netzwerkarbeit wahr und führen diese auf die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* zurück. In beiden Quartieren sind zum Zeitpunkt der Befragung mit Unterstützung von *heimspiel* bereits Kooperationsprojekte umgesetzt worden. Artikulierte Unterstützungsbedarfe betreffen in Hohenhorst die Umsetzung der Inklusion, die Entwicklung und Durchführung von Kooperationsprojekten und die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen des Ganztags. In Neuwiedenthal betreffen die artikulierten Unterstützungspotenziale die Herausforderungen durch die Zuwanderung von Flüchtlingen, die individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen, die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule, die Konzipierung und Umsetzung konkreter (Kooperations-)Projekte sowie die Übergangsgestaltung zwischen weiterführender Schule und Ausbildung / Beruf.

Die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Datenanalyse und daraus abgeleitete Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen sind im Bericht zur formativen Evaluation enthalten (vgl. Woide/Mierendorff/Wiesner/Olk 2018) und wurden im *heimspiel*-Projektbeirat im Herbst 2016 und im Rahmen eines Workshops im Frühjahr 2017 mit den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen und Vertreter/innen der beiden Stiftungen mit Blick auf die „zweite Halbzeit“ des Projekts *heimspiel* ausführlich diskutiert (vgl. Anlage 2). In einer eigens hierfür konzipierten sozialräumlichen „Feedback“-Veranstaltung

wurden die Ergebnisse auch mit Neuwiedenthaler Fachkräften diskutiert.<sup>12</sup> Die dokumentierten Ergebnisse der formativen Evaluation werden den lokalen Akteuren zur Verfügung gestellt.

In der zweiten und abschließenden Phase des Evaluationsprojekts (2017–2018) – also in der Phase der summativen Evaluation – stand die Durchführung einer zweiteiligen standardisierten Abschlussbefragung (Online-Umfrage) (nicht nur) der Nutzer/innen der Angebote und Veranstaltungen des Projekts *heimspiel* im Vordergrund, in der sowohl Daten zur Gesamteinschätzung der Fachkräfte nach fünfjähriger Projektlaufzeit als auch zum Stand der Vernetzung und Kooperation zwischen den Bildungseinrichtungen in beiden Quartieren erhoben worden sind. Außerdem haben wir jeweils ein ausführliches ca. ein- bis eineinhalbstündiges Experteninterview mit den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen geführt. Im Rahmen des ersten Teils der Online-Umfrage unter den lokalen Akteuren des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereichs sind diese nicht mehr – wie in der Phase der formativen Evaluation (siehe oben) – zur Bewertung einzelner *heimspiel*-Veranstaltungen, sondern zur vorläufigen Bilanzierung des Gesamtprojekts nach fünfjähriger Projektlaufzeit angehalten worden. Es sollte herausgefunden werden, inwieweit die Fachkräfte in den Quartieren einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* (worauf) wahrnehmen und auf welche (ausschlaggebenden) Elemente des Projekts (d. h. Angebote, Unterstützungsleistungen) dies ggf. zurückgeführt wird (siehe Kapitel 2.1 in diesem Bericht). Hervorgehoben wurde, dass auf der Grundlage der Einschätzungen der Befragten keine Aussagen zu Wirkungen des Projekts *heimspiel* getroffen werden können. Die Daten dienen dazu, das Einflusspotenzial des Projekts aus der Perspektive der befragten Fachkräfte einzuschätzen, um vor dem Hintergrund der Ziele und Erfolgskriterien von *heimspiel* Thesen mit Blick auf die „zweite Halbzeit“ zu formulieren. Wir haben zunächst die Vermutung angestellt, dass *heimspiel* potenziell Einfluss auf drei zentrale Ebenen ausübt (vgl. Abbildung 2; siehe Kapitel 2.2). Es handelt sich um die Ebene des Fachpersonals (Wissens- und Kompetenzentwicklung), die Ebene der Organisationen bzw. der Einrichtungen des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereichs (Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse, Vernetzung und Kooperation) und um die Ebene der lokalen Bildungslandschaft mit den dort verorteten sozialräumlichen Netzwerken (Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch), den interinstitutionellen Kooperationsverbänden (Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten an Übergängen und / oder im Ganztage) und der konkreten Bildungs- und Förderangebotsstruktur (Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung benachteiligter Kinder und Jugendlicher). Zielgruppe der Umfrage waren in erster Linie Fachkräfte des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereichs, die in den Quartieren Hohenhorst und Neuwiedenthal tätig sind. Der standardisierte Fragebogen, der in der Online-Umfrage genutzt worden ist, untergliedert sich in zwei Hauptteile (vgl. Anlage 1). Im ersten Teil wurden die Befragten gebeten, Angaben zur Person – also zu ihrem Tätigkeitsbereich und ihrer Qualifikation – zu machen. Im zweiten Teil sollten die Befragten auf einer fünfstufigen Ratingskala einschätzen, inwieweit formulierte Aussagen zum potenziellen *heimspiel*-Einfluss aus ihrer Sicht zutreffen. In den Fällen, in denen Befragte angaben, einen *heimspiel*-Einfluss wahrzunehmen, wurden sie nach hierfür aus ihrer Sicht ausschlaggebenden Projektelementen gefragt. Die Fachkräfte hatten ca. sechs Wochen Zeit, um an der Befragung teilzunehmen (siehe Kapitel 2.3). Insgesamt wurde ein Rücklauf von 25 % erzielt (siehe Kapitel 2.4.1).

Die Datenanalyse ergab Folgendes: In beiden Quartieren wird ein positiver *heimspiel*-Einfluss vor allem auf den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren im Sozialraum wahrgenommen, also auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. des sozialräumlichen Netzwerks. In beiden Quartieren sind hier mit nahezu 90 % die höchsten „Zustimmungsquoten“ zu verzeichnen. In Neuwiedenthal nehmen die Befragten außerdem vergleichsweise häufig einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung (Ebene der Fachkräfte) und das Spektrum der Bildungs- und Fördermöglichkeiten für benachteiligte Kinder und Jugendliche wahr (Ebene der lokalen Bildungslandschaft) (jeweils 84 %). Gemessen an den „Zustimmungsquoten“ liegt sowohl in Hohenhorst als auch in Neuwiedenthal das Item „Vernetzung und Kooperationspraxis“ im

---

<sup>12</sup> Die Präsentation von Ergebnissen im Arbeitskreis Hohenhorst musste aufgrund einer Erkrankung der stellvertretenden Projektleitung leider entfallen.

Mittelfeld. Jeweils drei Viertel der Befragten nehmen einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Vernetzung und Kooperationspraxis der eigenen Stadtteileinrichtung mit umliegenden Akteuren wahr, also auf der Ebene der Organisationen. Im Mittelfeld liegen in Neuwiedenthal auch die Quoten der Befragten, die einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigung- und Problemlösungsprozesse von Stadtteileinrichtungen (Ebene der Organisationen) (69 %) und in Hohenhorst auch die Quoten der Befragten, die einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung (Ebene der Fachkräfte) (64 %) und das sozialräumliche Bildungs- und Fördermöglichkeitsspektrum (Ebene der lokalen Bildungslandschaft) (65 %) wahrnehmen. Vergleichsweise selten nehmen die Befragten aus beiden Zielgebieten einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten im Ganztage und / oder an Übergängen wahr, also auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. (interinstitutioneller) Kooperationsverbände. Trotzdem wählte jeweils ca. jede/r zweite Befragte bei der entsprechenden Aussage die Antwortmöglichkeiten „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“. In Hohenhorst nehmen Befragte auch relativ selten einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse von Stadtteileinrichtungen wahr (50 %). Es ist aufgefallen, dass die „Zustimmungsquoten“ im Quartier Neuwiedenthal in der Regel etwas höher ausfallen als in Hohenhorst. Weiter oben wurde bereits darauf verwiesen, dass der Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal in allen Bereichen höher eingeschätzt wird als in Hohenhorst, und Vermutungen diesbezüglich angestellt. Fasst man die Befunde zur Identifizierung von ausschlaggebenden Projektelementen zusammen, so wird deutlich, dass der wahrgenommene positive *heimspiel*-Einfluss in beiden Quartieren relativ häufig auf die Fortbildungen / den fachlichen Input, die Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen und die Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen zurückgeführt wird. Weniger häufig werden die finanzielle Förderung, die Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit und selten die Raumangebote sowie sonstige Unterstützungsleistungen als ausschlaggebende Projektelemente für den wahrgenommenen *heimspiel*-Einfluss identifiziert. Zusammenfassen lässt sich, dass in beiden Quartieren zwischen ca. 50 % und fast 90 % der Befragten einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf der personellen und organisationalen Ebene sowie auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft wahrnehmen. Dies kann man aus unserer Sicht als „Erfolg“ des Projekts *heimspiel* bewerten. Ein vergleichsweise großer Teil der Befragten nimmt allerdings lediglich teilweise einen oder keinen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf die Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen bzw. die Problemlösungsprozesse der Stadtteileinrichtungen und die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. im Ganztage, an Übergängen zwischen den Bildungsstufen) auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. der dort angesiedelten interinstitutionellen Kooperationsverbände wahr. Die Ergebnisse der Online-Umfrage legen nahe, dass *heimspiel* in der zweiten Halbzeit insbesondere durch eine Beratung und Begleitung der einzelnen Stadtteileinrichtungen bei der Bewältigung von Herausforderungen bzw. der Problemlösung und bei der horizontalen Koordination und Abstimmung der Aktivitäten verschiedener Akteure des Bildungs- und Sozialbereichs – etwa bei der (Weiter-)Entwicklung von Lern-, Förder- und Unterstützungsarrangements an der Schnittstelle zwischen (z. B.) Jugendhilfe und Schule mit besonderem Fokus auf Herangehensweisen zur Vermeidung von schulischem Versagen (z. B. Präventionsprojekte, Unterstützungsangebote für konkrete Schüler/innen oder Schülergruppen, Projekte zur Reintegration etc.) – Unterstützungspotenziale entfalten könnte (siehe Kapitel 2.4.3 und 2.5). Die Ergebnisse der Online-Umfrage wurden am 15.12.2017 auf dem *heimspiel*-Teamtag präsentiert und hinsichtlich möglicher Schlussfolgerungen für die strategische Ausrichtung des *heimspiel*-Projekts diskutiert.

In der Phase der summativen Evaluation haben wir darüber hinaus weitere Daten zur Vernetzung und Kooperation zwischen den Stadtteilakteuren in den Zielgebieten mithilfe einer zweiten standardisierten Online-Umfrage erhoben (vgl. Kapitel 3). Die Befragung richtete sich an alle Leitungen und Netzwerkkoordinator/innen „bildungsrelevanter“ Stadtteileinrichtungen und hatte eine Laufzeit von 75 Tagen (Anfang Januar bis Ende März 2018). Die Online-Umfrage sollte dazu dienen, folgende Frage zu beantworten: Inwieweit sind die Akteure durch Kooperationsbeziehungen miteinander verbunden, und wodurch zeichnen sich diese Kooperationsbeziehungen aus (vgl. Kapitel 3.1)? Ziel war es ausdrück-

lich nicht, Aussagen zu den (anvisierten) Wirkungen des Projekts *heimspiel* und seiner Unterstützungsleistungen auf die Vernetzung und Kooperation der Stadtteilakteure zu treffen. Die Umfrage diente genau genommen auch nicht der Evaluation von *heimspiel*. Es sollten lediglich Schlussfolgerungen für die strategische Ausrichtung von *heimspiel* gezogen werden.

Um die Fragestellung der Online-Umfrage zu beantworten, wurden akteurzentrierte Netzwerke mit Hilfe von sogenannten „Namensgeneratoren“ und „Namensinterpretatoren“ erhoben (vgl. Kapitel 3.1). Hinsichtlich der „eingeladenen“ Personen konnte in Hohenhorst ein Rücklauf von 48 % und hinsichtlich der Einrichtungen bzw. Institutionen von 74 %, in Neuwiedenthal ein Rücklauf von 56 % erzielt werden. In die Hohenhorster Auswertung gehen Daten aus 3 Kindertageseinrichtungen, 2 Grundschulen, 4 Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und 5 sonstigen Einrichtungen (inkl. Bezirksamt, Initiative, Verein, Projekt, Dienstleistungsunternehmen) ein. In die Neuwiedenthaler Auswertung gehen Daten aus 6 Kindertageseinrichtungen, 4 Schulen (2 Grundschulen, 1 weiterführende Schule, 1 Regionales Beratungs- und Unterstützungszentrum), 3 Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und 5 sonstigen Einrichtungen bzw. Institutionen (inkl. Bezirksamt, Projekte, Bibliothek, Einrichtung für Familien) ein. In beiden Quartieren sind alle „bildungsrelevanten“ Stadtteilakteure weitestgehend repräsentiert (vgl. Kapitel 3.2).

Die erste explorative Datenanalyse – sie erlaubt aus verschiedenen (in Kapitel 3.3 dargelegten) Gründen noch keine abschließende Einschätzung des Standes der Vernetzung und Kooperation in Hohenhorst und Neuwiedenthal – hat Folgendes ergeben: Die Vertreter/innen von Stadtteileinrichtungen, die an der Online-Umfrage zur Vernetzung und Kooperation in den beiden Sozialräumen teilgenommen haben, geben in Hohenhorst im Schnitt ca. 9 und in Neuwiedenthal ca. 8 Kooperationspartner an. Die Anzahl der angegebenen Kooperationspartner schwankt in beiden Quartieren stark, d. h. in Hohenhorst zwischen 1 und 30 und in Neuwiedenthal zwischen 0 und 20. Die einbezogenen Stadtteileinrichtungen pflegen also (lediglich) zum Teil eine Vielzahl an Kooperationsbeziehungen. In beiden Quartieren trifft dies weniger auf die Kindertageseinrichtungen und mehr auf die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit – in Hohenhorst auch auf sonstige Einrichtungen und in Neuwiedenthal auch auf die Schulen – zu. Zu welchen Bereichen haben die Befragten ihre Kooperationspartner zugeordnet?

- In Hohenhorst kooperieren die einbezogenen Schulen offenbar recht häufig mit Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit und der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „Bücherhalle Hohenhorst“, „Flüchtlingsunterkunft“). Die beiden Grundschulen haben keine Kooperationspartner angegeben, die sie dem Bereich der Frühen Hilfen / der Frühförderung / Eltern- und Familienbildung zuordnen. In Neuwiedenthal kooperieren die einbezogenen Schulen recht häufig mit Partnern der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „Jugendämter“, „Ärzte und Therapeuten“) und der schulischen Bildung (Grund- und weiterführende Schule). Hier zeigt sich also, dass Neuwiedenthaler Schulen scheinbar relativ häufig mit Einrichtungen desselben „Typs“ kooperieren. So geben die Grundschulen z. B. die weiterführenden Schulen als Kooperationspartner an und andersherum. Möglicherweise hat sich dies in Hohenhorst deshalb nicht so deutlich herauskristallisiert, da dort keine weiterführende Schule angesiedelt ist.<sup>13</sup> Relativ selten scheinen Neuwiedenthaler Schulen Kooperationen mit den Frühen Hilfen / der Frühförderung / Eltern- und Familienbildung zu pflegen – ähnlich wie in Hohenhorst.
- Hohenhorster Kindertageseinrichtungen kooperieren wiederum relativ häufig mit den Frühen Hilfen / der Frühförderung / Eltern- und Familienbildung. KiTas in Neuwiedenthal kooperieren scheinbar – wie die Schulen – recht oft mit Einrichtungen des gleichen „Typs“. Bemerkenswert ist, dass die Vertretung einer Kindertageseinrichtung ausschließlich andere KiTas als Kooperationspartner angegeben hat. Hohenhorster Kindertageseinrichtungen kooperieren offenbar nicht mit der Kinder- und Jugendarbeit. Im Gegensatz zu Hohenhorst scheinen die Neuwie-

---

<sup>13</sup> In der Umfrage wurde Bezug auf den Sozialraum Hohenhorst genommen und danach gefragt, mit welchen Einrichtungen im „umliegenden“ Sozialraum Kooperationsbeziehungen gepflegt werden. Ein gewisser „Interpretationsspielraum“ wurde also zugelassen, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass Sozialräume sich nicht eindeutig abgrenzen lassen.

denthaler KiTas relativ selten mit den Frühen Hilfen / der Frühförderung / Eltern- und Familienbildung und – analog zu Hohenhorst – mit der Kinder- und Jugendarbeit zu kooperieren. Dies trifft auch auf Kooperationen mit Beratungseinrichtungen zu.

- Die Hohenhorster Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit scheinen (auch im Vergleich zu den Hohenhorster KiTas und Schulen) recht häufig mit Einrichtungen des gleichen „Typs“ zu kooperieren. Lediglich punktuell scheinen sie mit den Frühen Hilfen / der Frühförderung / Eltern- und Familienbildung Kooperationen zu pflegen. Die Neuwiedenthaler Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit kooperieren häufig mit Partnern der Kategorie „Sonstige“ (z. B. „Kulturhaus“, „Flüchtlingsunterkünfte“). Bemerkenswert ist – analog zu Hohenhorst –, dass die Vertreter/innen jeweils mindestens 4 Einrichtungen desselben „Typs“ als Kooperationspartner angeben. Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit nennen – erneut analog zu Hohenhorst – keine Kooperationspartner, die sie den Frühen Hilfen / der Frühförderung / Eltern- und Familienbildung und der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (KiTa) zuordnen.

Mit welchen Partnern Kooperationen gepflegt werden, scheint sich also oftmals – dies ist nicht verwunderlich – nach dem Profil, der Zielgruppe und dem Auftrag der Einrichtung zu richten. Es ist aufgefallen, dass Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit beider Quartiere scheinbar recht häufig miteinander kooperieren. Die Vernetzung unter diesen Einrichtungen, die zumindest ähnliche Profile, Zielgruppen und Aufträge haben, scheint vergleichsweise stark ausgeprägt zu sein. Ein Großteil dieser Einrichtungen pflegt darüber hinaus – das zeigt ein Blick auf die akteurzentrierten Netzwerke – aber durchaus auch eine gewisse Bandbreite an interinstitutionellen Kooperationen. Auch ein Teil der einbezogenen Neuwiedenthaler Kindertageseinrichtungen pflegt offenbar relativ häufig Kooperationen mit anderen KiTas (z. T. desselben Trägers). Allerdings unterscheidet sie von den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit (und von einem Teil der Hohenhorster KiTas), dass (neben der Anzahl an Kooperationspartnern auch) die Bandbreite an interinstitutionellen Kooperationen tendenziell etwas geringer ausgeprägt zu sein scheint. In der Stichprobe sind allerdings auch Gegenbeispiele zu finden. Bei der ersten Auswertung der Hohenhorster Daten fiel auf, dass die KiTa eines konfessionellen Trägers im Vergleich zu den KiTas nicht konfessioneller Träger weniger und damit auch eine geringere Bandbreite an Kooperationsbeziehungen pflegt. Wir vermuten daher vorsichtig, dass es Weiterentwicklungspotenziale bei der Vernetzung (insbesondere von Neuwiedenthaler) KiTas mit relevanten Stadtteilakteuren gibt, die sich je nach Träger durchaus unterscheiden kann. Schließlich fiel auf, dass Schulen relativ selten mit Akteuren aus dem Bereich der Eltern- und Familienbildung kooperieren, weshalb man auch hier Weiterentwicklungspotenziale vermuten kann (vgl. Kapitel 3.2 und 3.3).

Die Befunde zur qualitativen Ausprägung – also zu den Inhalten und Funktionen der Kooperationen – legen zum jetzigen Zeitpunkt nahe, dass der Informations-, Erfahrungs- und Fach Austausch in beiden Quartieren eine große Rolle spielt. In Hohenhorst trifft dies auch auf die gemeinsame Entwicklung und Erprobung von einrichtungsübergreifenden Konzepten, Bildungs- und Fördermaßnahmen, Projekten u. Ä. zu. Im Mittelfeld liegen die gegenseitige Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen, die einzelfallbezogene Zusammenarbeit in Krisensituationen und die Übernahme und Adaption von erprobten Konzepten, Bildungs- und Fördermaßnahmen und Projekten u. Ä. In Neuwiedenthal spielt auch die gemeinsame Entwicklung und Erprobung von einrichtungsübergreifenden Konzepten, Bildungs- und Fördermaßnahmen, Projekten u. Ä. innerhalb der Kooperationsbeziehungen eine etwas geringere Rolle als der Informations-, Erfahrungs- und Fach Austausch. Demgegenüber scheinen in beiden Quartieren die gemeinsame Übergangsgestaltung zwischen den Bildungsstufen und die horizontale Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten insgesamt eine relativ überschaubare Rolle im Rahmen der Kooperationen zu spielen. Diese Ergebnisse spiegeln einmal mehr die Befunde der qualitativen Studie wider, in der wir sogenannte „richtungsoffene“ Netzwerke identifizieren konnten, in denen der Informations-, Erfahrungs- und Fach Austausch im Vordergrund steht. Seltener fanden wir „Kooperationsverbünde“ unterschiedlicher Institutionen, in denen die Fachkräfte systematisch an der Verzahnung bzw. Kohärenz ihrer Bildungs- und

Förderangebote arbeiten. Die Befunde der Online-Umfrage zeigen insgesamt, dass die Netzwerke einen Überschneidungsbereich unterschiedlicher bzw. vielfältiger Interaktionen bzw. Funktionen bilden. In beiden Quartieren hat sich schließlich herauskristallisiert, dass Kooperationspartner in der Regel als „wichtig“ bis „sehr wichtig“ für die Arbeit der eigenen Einrichtung eingeschätzt werden (H: 90 %, N: 95 %) und ihnen damit eine ausgeprägte Bedeutung für die Erfüllung des (Erziehungs- und Bildungs-)Auftrags der Einrichtungen zugeschrieben wird (vgl. Kapitel 3.2 und 3.3).

Dennoch vermuten wir – nicht zuletzt vor dem Hintergrund unserer qualitativen Befunde (siehe oben) – Weiterentwicklungspotenziale bei der Kooperation zwischen den Stadtteilakteuren, die nahezu alle aufgeführten Interaktionsprozesse bzw. Funktionen von Kooperationen (z. B. Austausch, Entwicklung / Erprobung, Koordination / Abstimmung / Verzahnung, Hilfe / Unterstützung) berühren dürften. Ein Potenzial sehen wir in der Gründung von professionellen „Lerngemeinschaften“ – man könnte sie auch als „Entwicklungs“- und / oder „Transfernetzwerke“ bezeichnen – in denen erfolgreiche oder innovative Arbeitsansätze oder Herangehensweisen adaptiert und / oder gemeinsam (weiter)entwickelt und erprobt werden (vgl. Kapitel 3.3).

Unsere empirischen Befunde sprechen (nach wie vor) dafür, dass *heimspiel* dem ersten Erfolgskriterium, „Die lokalen Akteure fühlen sich in ihrer Arbeit sinnvoll unterstützt, um ihre Arbeit qualitativ weiterzuentwickeln“, entsprechen kann. Wenngleich *heimspiel* in beiden Quartieren umfangreiche Unterstützungsleistungen bei der Netzwerkarbeit erbringt, konnte das zweite kurz- bis mittelfristige Erfolgskriterium, „Die Akteure sind so miteinander vernetzt, dass die Bildungsangebote sinnvoll aufeinander abgestimmt sind“, noch nicht vollkommen erfüllt werden. Aus datenschutzrechtlichen Überlegungen heraus haben wir darauf verzichtet dem Bericht zur summativen Evaluation eine schriftliche Fassung mit den Ergebnissen der Auswertung der Experteninterviews mit den beiden *heimspiel*-Mitarbeiter/innen zu Erfahrungen und Herausforderungen bei der Umsetzung des *heimspiel*-Projekts hinzuzufügen. Die Befunde fließen selbstverständlich in die Gesamteinschätzung bzw. die SWOT-Analyse des Projekts *heimspiel* nach vierjähriger Evaluation ein, die im folgenden Kapitel 4.2 präsentiert wird.

## 4.2 SWOT-Analyse

### 4.2.1 Was ist eine SWOT-Analyse?

In diesem Kapitel wird – im Sinne der summativen Evaluation – eine abschließende Bewertung des Projekts *heimspiel* mithilfe einer sogenannten SWOT-Analyse vorgenommen. Die SWOT-Analyse – eine Analyse von **S**trengths (Stärken), **W**eaknesses (Schwächen), **O**pportunities (Chancen) und **T**hreats (Bedrohungen) – dient hier der Positions- oder Zustandsbestimmung des Projekts *heimspiel* auf der Grundlage der empirischen Befunde der wissenschaftlichen Projektbegleitung sowie der Ableitung von Empfehlungen für die strategische Ausrichtung von *heimspiel*. Es werden hier keine „neuen“ Befunde und Empfehlungen präsentiert, sondern die Erkenntnisse aus vierjähriger Evaluation in einer Matrix zusammengetragen und systematisiert (vgl. Abbildung 23).

Abbildung 23: SWOT-Matrix

		<b>Interne Analyse</b>	
		<p><b>Stärken / Kompetenzen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wo liegen Stärken und Kernkompetenzen?</li> <li>• Was läuft gut?</li> <li>• Welche Angebote haben sich bewährt?</li> </ul>	<p><b>Herausforderungen / Grenzen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vor welchen Herausforderungen steht das Projekt?</li> <li>• Wo stößt es an Grenzen?</li> <li>• Was ist schwierig? Was fehlt?</li> </ul>
<b>Externe Analyse</b>	<p><b>Chancen / Potenziale</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche („günstigen“) Bedingungen sind vorteilhaft für die Projektumsetzung?</li> <li>• Welche Ressourcen und Potenziale könnten noch (stärker) ausgeschöpft werden?</li> <li>• Was könnte noch erreicht werden?</li> </ul>	<p><b>„Matchingstrategien“</b></p> <p>Wie könnte man die Stärken / Kompetenzen nutzen, um Chancen und Potenziale noch besser auszuschöpfen?</p> <p>→ „AUSBAUEN“</p>	<p><b>„Umwandlungsstrategien“</b></p> <p>Welche Herausforderungen müssen bewältigt und welche Barrieren beseitigt werden, um Chancen und Potenziale noch besser ausschöpfen zu können?</p> <p>→ „AUFHOLEN“</p>
	<p><b>Risiken / Gefahren</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Risiken, Gefahren und „Stolpersteine“ begleiten die Projektumsetzung?</li> <li>• Wodurch könnte die Zielerreichung beeinträchtigt werden?</li> <li>• Womit muss man rechnen?</li> </ul>	<p><b>„Neutralisierungsstrategien“</b></p> <p>Wie könnte man Stärken / Kompetenzen nutzen, um den Eintritt von Gefahren abzuwenden und Risiken zu begegnen?</p> <p>→ „ABSICHERN“</p>	<p><b>„Verteidigungsstrategien“</b></p> <p>Wie könnte man dafür sorgen, dass Herausforderungen / Grenzen und Risiken / Gefahren das Projekt nicht gefährden?</p> <p>→ „VERMEIDEN“</p>

In der SWOT-Matrix werden die verschiedenen Dimensionen der SWOT-Analyse ersichtlich. In der sogenannten „internen Analyse“ sind die Eigenschaften des *heimspiel*-Projekts angesprochen. Es gilt, der Frage nach zentralen **Stärken / Kernkompetenzen** des *heimspiel*-Projekts und nach erprobten bzw. bewährten Angeboten und Unterstützungsleistungen nachzugehen, die einen wichtigen Beitrag zur Zielerreichung leisten (könnten). Außerdem muss die Frage nach **Herausforderungen / Grenzen** beantwortet werden, mit denen die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen konfrontiert sind bzw. die sich bei der Projektumsetzung herauskristallisiert haben. In der sogenannten „externen Analyse“ wird die „Umwelt“ des Projekts unter die Lupe genommen. In diesem Fall sind in erster Linie die Bedingungen in den Zielgebieten angesprochen, unter denen das Projekt *heimspiel* umgesetzt wird. Unter den Stichworten **Chancen / Potenziale** gilt es z. B. den Fragen nachzugehen, welche „günstigen“ Bedingungen der Projektumsetzung in den Quartieren vorliegen, welche Ressourcen, Möglichkeiten und Potenziale die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen im Umfeld noch aufgreifen und was auf diese Weise in der zweiten Halbzeit in der Zusammenarbeit mit den lokalen Akteuren noch erreicht werden könnte (Zukunftschancen). Unter den Stichworten **Risiken / Gefahren** ist der Frage nachzugehen, welche „Stolpersteine“, „ungünstigen“ Bedingungen oder Schwierigkeiten möglicherweise Risiken für die Projektumsetzung darstellen bzw. die Zielerreichung gefährden könnten. Die Erkenntnisse aus der internen und externen Analyse können anschließend zusammengeführt werden, um mögliche strategische Ansätze für die Projektumsetzung abzuleiten. Sogenannte **Matchingstrategien** sollen dabei helfen, bestehende Chancen und Potenziale unter Berücksichtigung der Stärken und Kernkompetenzen des *heimspiel*-Projekts möglichst optimal zu nutzen. **Umwandlungsstrategien** dienen dazu, Herausforderungen zu bewältigen, Barrieren abzubauen oder Grenzen zu überwinden, um Chancen und Potenziale im Umfeld noch besser als bisher ausschöpfen zu können. Möglicherweise können Schwächen des Projekts sogar in Stärken umgewandelt werden. **Neutralisierungsstrategien** sind darauf ausgerichtet, Stärken und Kernkompetenzen des *heimspiel*-Projekts zu nutzen, um den Eintritt von Gefahren möglichst abzuwenden oder Risiken für die Projektumsetzung bzw. Zielerreichung zu minimieren. Das Anliegen von **Verteidigungsstrategien** ist es schließlich, Risiken / Gefahren möglichst zu minimieren, die nicht zuletzt aufgrund vorhandener Herausforderungen, Grenzen oder Barrieren in der Projektumsetzung in Erscheinung treten könnten (zur Methode der SWOT-Analyse vgl. z. B. Wollny/Paul 2015).

#### **4.2.2 Ergebnisse der internen und externen Analyse**

##### **4.2.2.1 Interne Analyse**

###### Stärken und Kernkompetenzen

In der standardisierten Befragung der Fachkräfte, die an *heimspiel*-Veranstaltungen teilgenommen haben, fiel mit Blick auf die Einschätzung der Rahmenbedingungen auf: Vor allem Aufbau, Struktur und Moderation sowie die Qualität des fachlichen Inputs bei den *heimspiel*-Veranstaltungen werden sowohl in Hohenhorst als auch in Neuwiedenthal sehr positiv bewertet. Die erhobenen Daten zeigen, dass es den Mitarbeiter/innen von *heimspiel* in der Regel sehr gut gelingt, für eine professionelle organisatorische Rahmung der Veranstaltungen zu sorgen, fachliche Expertise einzuholen und gut strukturierte Workshops und Fortbildungen anzubieten etc. Die befragten Teilnehmer/innen an *heimspiel*-Veranstaltungen sehen den Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen vor allem in der Weiterentwicklung persönlicher oder auf die pädagogische Tätigkeit bezogener Kompetenzen und Kenntnisse sowie in einem über einzelne Einrichtungen hinausgehenden Erfahrungs- und Fachaustausch.

Ähnliches zeigen auch die qualitativen Befunde: Positiv wird zunächst die zehnjährige Laufzeit des Projekts bewertet, welche die Bereitschaft der Fachkräfte offenbar erhöht, mit dem Projekt zusammenzuarbeiten. In beiden Quartieren gelingt es dem Projekt *heimspiel* aus Sicht der Interviewten gut, die lokalen Akteure unter einem gemeinsamen (entwickelten) Leitziel – der Förderung der Bildungschancen – bei ihrer Zusammenarbeit zu unterstützen. Durch die Aktivitäten des *heimspiel*-Projekts scheint eine gewisse (Gruppen-)Dynamik in der Arbeit an der Bildungssituation vor Ort in Gang gesetzt worden zu

sein. Das Projekt *heimspiel* mit seinen Angeboten und Unterstützungsleistungen – so z. B. die Fortbildungen – wird in der Regel sehr gelobt. Befragte aus beiden Zielgebieten nehmen wahr, dass die *heimspiel*-Angebote und Unterstützungsleistungen zur Erweiterung von Wissensständen und zur Kompetenzentwicklung der Fachkräfte beitragen und förderlich für die Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen sind (z. B. bei der Elternzusammenarbeit). Das Projekt *heimspiel* erfüllt laut Aussagen von Hohenhorster Fachkräften die Funktion eines „Motors“ für die Netzwerkarbeit im Quartier. Insbesondere für die Organisation, inhaltliche Gestaltung und Moderation von Zusammenkünften bzw. Netzwerktreffen spielt das Projekt den Interviewten zufolge eine wichtige Rolle und trägt auf diese Weise offenbar zur Entlastung der Fachkräfte bei. Analog hierzu werden die *heimspiel*-Mitarbeiter/-innen von Neuwiedenthaler Befragten als (Stadtteil-)Koordinator/-innen bezeichnet, die bei organisatorischen Angelegenheiten entlasten und die inhaltliche (Zusammen-)Arbeit der Stadtteilakteure systematisieren und strukturieren. Die Vernetzung unter den Bildungsakteuren konnte den Hohenhorster Befragten zufolge verstärkt und die Netzwerkarbeit qualitativ weiterentwickelt werden. Auch Neuwiedenthaler Befragte nehmen eine Steigerung der Intensität der Vernetzung und der Qualität der Netzwerkarbeit wahr und führen diese auf die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* zurück. In beiden Quartieren sind zum Zeitpunkt der Befragung mit Unterstützung von *heimspiel* bereits Kooperationsprojekte umgesetzt worden. Die Kernkompetenz und zentrale Stärke des *heimspiel*-Projekts besteht aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung also im Netzwerkmanagement bzw. in der Netzwerkgestaltung und -moderation. Nach Schubert (2008) beinhaltet Netzwerkmanagement die Bestandsaufnahme und Aktivierung des Akteursfeldes („Stakeholderanalyse“, ggf. Initiierung des Netzwerks), die (Weiter-)Entwicklung der Aufbauorganisation („Netzwerkarchitektur“), das Prozess- und Projektmanagement und die Förderung einer positiven „Netzwerk- bzw. Interaktionskultur“ („Netzwerkidentität“). Charakteristisch sind Verfahren der moderierenden Handlungsorientierung, die Gruppenarbeitsprozesse strukturieren und auf bestimmte Ziele orientieren. Kommunikations-, Moderations- und Verhandlungstechniken sowie die Übernahme von Organisations-, Koordinations- und Dokumentationsaufgaben sind darauf ausgerichtet, die Funktionsfähigkeit der Netzwerkarbeit zu optimieren, d. h. z. B. Kommunikationsbarrieren abzubauen, Konflikte zu minimieren sowie Austausch und Interessenausgleich zu ermöglichen (vgl. Schubert 2008).

Die Online-Umfrage zur Gesamtschätzung des *heimspiel*-Projekts nach fünfjähriger Laufzeit hat ergeben, dass in beiden Quartieren zwischen ca. 50 % und fast 90 % der Befragten einen positiven Einfluss des Projekts *heimspiel* auf der personellen Ebene (Wissen und Kompetenzen) und der organisationalen Ebene (Bewältigung von Herausforderungen, Vernetzung und Kooperation) sowie auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft (Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch, horizontale und vertikale Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten, Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen) wahrnehmen. Dies kann man aus unserer Sicht als „Erfolg“ des Projekts *heimspiel* bewerten. In beiden Quartieren wird ein positiver *heimspiel*-Einfluss vor allem auf den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren im Sozialraum wahrgenommen, also auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. des sozialräumlichen Netzwerks. Hier sind mit nahezu 90 % die höchsten „Zustimmungsquoten“ zu verzeichnen. Fasst man die Befunde zur Identifizierung von ausschlaggebenden Projektelementen zusammen, so wird deutlich, dass der wahrgenommene positive *heimspiel*-Einfluss in beiden Quartieren relativ häufig auf die Fortbildungen / den fachlichen Input, die Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen und die Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen zurückgeführt wird. Diese *heimspiel*-Projektelemente (Angebote, Unterstützungsleistungen) – aber auch die Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit und die finanzielle Förderung – eignen sich aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung durchaus dazu, die Fachkräfte bei (der Weiterentwicklung) ihrer Bildungsarbeit, bei der Vernetzung, Kooperation und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten zu unterstützen, also um kurz- bis mittelfristige Projektziele zu erreichen. Auch die finanzielle Förderung leistet einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung von kooperativen Vorhaben und zur Entwicklung von Möglichkeiten für die Bildung und Förderung (nicht nur) benachteiligter Kinder und Jugendlicher.



## Herausforderungen und Grenzen

In der standardisierten Befragung der Teilnehmer/innen an *heimspiel*-Veranstaltungen hat sich herauskristallisiert, dass die Veranstaltungen in der Wahrnehmung der Fachkräfte zum Zeitpunkt der Befragung (trotz positiver Bewertungen) einen geringeren Nutzen bzw. Mehrwert für Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen entfalten – im Vergleich zum wahrgenommenen Mehrwert auf der Ebene des Fachpersonals (z. B. Wissens- und Kompetenzentwicklung) und für den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den Stadtteilakteuren. Bei der Umsetzung des von *heimspiel* formulierten Anliegens „Förderung von Vernetzung und Kooperation“ bestand zum Zeitpunkt der ersten standardisierten Befragung von Veranstaltungsteilnehmer/innen im Rahmen der formativen Evaluation offensichtlich noch Ausbaupotenzial. Auch in der Online-Umfrage im Rahmen der summativen Evaluation rangierte das Item „Vernetzung und Kooperation“ lediglich im Mittelfeld, was die „Zustimmungsquoten“ angeht. Ein Teil der Befragten nimmt also lediglich teilweise einen oder (eher) keinen *heimspiel*-Einfluss auf die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen der Stadtteilrichtungen wahr. Dies erscheint zunächst etwas widersprüchlich. So hat sich doch in der qualitativen Studie herauskristallisiert, dass *heimspiel* als wichtiger „Vernetzer“ in den Sozialräumen wahrgenommen wird und bereits Kooperationsprojekte durch die (finanzielle) Unterstützung von *heimspiel* umgesetzt werden konnten. Aus unserer Sicht lassen sich die Befunde so interpretieren: *heimspiel* leistet durchaus einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung und die Verwirklichung von Kooperationen zwischen den Stadtteilakteuren. Regelmäßige Arbeitskreistreffen und die „Speed-Datings“ werden in den Interviews als Formate charakterisiert, die Begegnung und das Kennenlernen zwischen Fachkräften ermöglichen, die unterschiedlichen Institutionen und Berufskulturen angehören. In solchen Zusammenkünften wird somit eine wichtige Grundlage für die Entwicklung von Kooperationsbeziehungen geschaffen. In den Gesprächen mit den Fachkräften kristallisiert sich insgesamt heraus, dass *heimspiel* in erster Linie Kooperationsbeziehungen ermöglicht, initiiert und finanziell fördert. Bei der Umsetzung „ganz konkreter Kooperationen“ spielt das Projekt *heimspiel* in der Wahrnehmung von Interviewten allerdings lediglich eine geringe bis keine Rolle. Es sei bekannt, dass *heimspiel* Kooperationsprojekte finanziell fördert. Allerdings stünden für die Entwicklung und Durchführung von Kooperationsprojekten nicht in jedem Fall zeitliche und personelle Ressourcen zur Verfügung. Befragte aus beiden Quartieren wünschen sich Unterstützung bei der Entwicklung und Umsetzung konkreter Kooperationsprojekte an vertikalen und / oder horizontalen Schnittstellen. Bei der Unterstützung der Konzipierung und Umsetzung von konkreten Kooperationsprojekten scheint also noch Ausbaupotenzial zu bestehen.

In der standardisierten Befragung der Teilnehmer/innen von *heimspiel*-Veranstaltungen hat sich außerdem herauskristallisiert, dass die Befragten einen überschaubaren Nutzen bzw. Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklungsprozesse der Stadtteileinrichtungen wahrnehmen – wieder im Vergleich zum wahrgenommenen Mehrwert bzw. Nutzen auf der Ebene des Fachpersonals und für den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den Stadtteilakteuren. Die Online-Umfrage nach fünfjähriger Laufzeit von *heimspiel* hat gezeigt, dass die Befragten vergleichsweise selten einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen bzw. die Problemlösungsprozesse der Stadtteileinrichtungen wahrnehmen. Auch hier sind im Grunde genommen Organisationsentwicklungsprozesse angesprochen. Fachkräfte, die im Rahmen der qualitativen Studie befragt worden sind, nehmen wiederum wahr, dass die *heimspiel*-Angebote und Unterstützungsleistungen förderlich für die Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen sind (z. B. bei der Elternzusammenarbeit). Aus unserer Sicht lassen sich die Befunde so interpretieren: Die *heimspiel*-Angebote und Unterstützungsmaßnahmen leisten durchaus einen Beitrag zur Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen in der Praxis, allerdings – so unsere Vermutung – in erster Linie vermittelt über die Förderung der Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte oder des Informations-, Erfahrungs- und Fachaustauschs (etc.). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass ein wahrgenommener positiver *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse von Stadtteileinrichtungen in erster Linie auf die Fortbildungen / den fachlichen Input zurückgeführt werden. Aber auch in den qualitativen Befunden finden sich Hinweise, die unsere Vermutung zu bestätigen scheinen: Fachkräfte aus dem Schul- und KiTabereich

berichten, dass Fortbildungen und fachlicher Input zur Erweiterung von Wissensständen und Kompetenzen der Fachkräfte beitragen UND damit hilfreich bei der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen sind. *heimspiel*-Leistungsmodule, die Stadtteileinrichtungen – gemeint ist nicht lediglich das Fachpersonal, sondern „ganze“ Organisationen – bei Lern- und Organisationsentwicklungsprozessen bzw. der Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen und der Problemlösung unterstützen, beraten und begleiten, sind offenbar ausbaubar. Personalentwicklung ist dabei selbstverständlich EIN wichtiger Bestandteil von Organisationsentwicklung.

Darüber hinaus hat die Online-Umfrage gezeigt, dass die Befragten aus beiden Zielgebieten vergleichsweise selten einen positiven *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten wahrnehmen, also auf der Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. (interinstitutioneller) Kooperationsverbünde. Auch dieser Befund muss differenziert betrachtet werden. So leistet das Projekt *heimspiel* in der Wahrnehmung der befragten Fachkräfte ausgeprägte Unterstützung bei vertikalen Koordinations- und Abstimmungsprozessen an den Übergängen zwischen Bildungstufen (z. B. KiTa – Grundschule). Dies scheint allerdings nicht in gleicher Art und Weise auf horizontale Koordinations- und Abstimmungsprozesse zuzutreffen. Wir stellen daher die These auf, dass die Unterstützung insbesondere (aber nicht nur) bei der horizontalen Koordination und Abstimmung, also bei der Schaffung von Lern- und Förderarrangements an der Schnittstelle zwischen verschiedenen Bildungsbereichen (z. B. Jugendhilfe – Schule, KiTa – Frühförderung, Eltern- und Familienbildung, Beratung), ausbaubar ist.

Mit Blick auf das sehr konkret formulierte langfristige Erfolgskriterium des *heimspiel*-Projekts – Senkung der Schulabbrecherquote – scheinen aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung darüber hinaus entsprechende *heimspiel*-Aktivitäten ausbaubar zu sein, die die Themen Schulverweigerung, Schulabsentismus und schulisches Versagen (noch) direkter als bisher fokussieren und auf die (Weiter-)Entwicklung und Umsetzung präventiver und interventiver Herangehensweisen an diese Phänomene ausgerichtet sind. Selbstverständlich stehen die *heimspiel*-Unterstützungsleistungen beim Übergangmanagement, der Sprachförderung, der Elternarbeit (etc.) durchaus in einem Zusammenhang mit der Förderung von Bildungs- und damit auch Schulerfolg und können einen Beitrag zur Zielerreichung leisten. Wir vermuten allerdings, dass das Fachpersonal, die Organisationen, die sozialräumlichen Netzwerke und Kooperationsverbünde noch gezieltere Formen der Unterstützung, Beratung und Begleitung bei der Prävention und Intervention von schulischem Versagen – und nicht zuletzt bei der Entwicklung von Case-Managements – benötigen. Auch hier sehen wir also ein Ausbaupotenzial.

#### **4.2.2.2 Externe Analyse**

##### Chancen und Potenziale

In beiden Quartieren herr(t)schen Bedingungen, die die Projektumsetzung positiv beeinflussen dürften. So berichten Befragte, dass die Bildungsakteure bereits vor dem Projektstart von *heimspiel* miteinander vernetzt gewesen sind. Eine gewisse „Vorvernetzung“ und eine vorhandene „Kooperationskultur“ sind – wie wir wissen – auch Auswahlkriterien für die Zielgebiete gewesen. Die Interviewten aus beiden Quartieren berichten, dass die Bereitschaft der Bildungsakteure, sich gegenseitig zu unterstützen und miteinander zu kooperieren, sehr stark ausgeprägt ist. In beiden Quartieren scheint – das legen die empirischen Befunde und eigene Beobachtungen vor Ort nahe – ein gewisses Maß an sozialem Kapital (z. B. Vertrauen) und gemeinsamen Grundüberzeugungen vorhanden zu sein, die eine wertvolle Grundlage für die Zusammenarbeit darstellen. In der Gruppendiskussion mit Neuwiedenthaler Fachkräften wurde außerdem angeführt, dass das Projekt *heimspiel* in einem Zeitraum an den Start gegangen ist, in dem die Einrichtungen im Stadtquartier insbesondere im Zuge der Ganztagschulentwicklung und der Inklusion umfassende Organisations- bzw. Personalentwicklungsprozesse durchlaufen, die voraussichtlich mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Bei der Umsetzung ganztagsschulischer Angebote und der Inklusion kristallisiert sich offenbar heraus, dass „Sachen, die man 30, 40, 50 Jahre gemacht hat, schlichtweg nicht mehr funktionieren“. Sowohl die Schulen als auch die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit müssen „sich neu erfinden“, wie eine Fachkraft in der Gruppendiskussion

konstatiert. Das „Besondere“ am Projekt *heimspiel* sei in diesem Zusammenhang, dass es nicht zuletzt aufgrund der zehnjährigen Laufzeit als tragfähige Unterstützungsressource fungiert und „uns allen ermöglicht, diesen Lernprozess“ zu durchlaufen.

Die empirischen Befunde legen des Weiteren nahe, dass das Projekt *heimspiel* bzw. die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen sich in den Quartieren „etabliert“ haben. Das Projekt genießt Anerkennung, den Mitarbeiter/innen wird Vertrauen entgegengebracht, und die Bereitschaft, mit *heimspiel* zusammenzuarbeiten, ist – nicht zuletzt aufgrund der zehnjährigen Laufzeit und der wahrgenommenen Wertschätzung, die die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen den Stadtteilakteuren und ihrer Arbeit entgegenbringen – ausgeprägt. Die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen sind in regelmäßigen Netzwerktreffen und Zusammenkünften präsent, übernehmen dort wichtige Funktionen, sind Ansprechpartner/innen für die Fachkräfte vor Ort und leisten Vermittlungsarbeit. Man könnte sagen, das Projekt ist zu einem Teil der sozialräumlichen Bildungslandschaften geworden.

Eine zentrale, immer wieder artikulierte Herausforderung, mit der die Fachkräfte in beiden Zielgebieten konfrontiert sind und bei deren Bewältigung *heimspiel* den Interviewaussagen zufolge einen Beitrag leisten könnte, stellen die Integrationsaufgaben dar, die sich durch demografische Entwicklungen in den Quartieren – den Zuzug von Flüchtlingen bzw. Menschen mit Migrationshintergrund – ergeben. Mit Blick auf das langfristige Ziel des Projekts *heimspiel*, „Erhöhung der Anzahl von Bildungsabschlüssen“, sind empirische Befunde zu berücksichtigen, die zeigen, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungswesen häufig von Benachteiligung betroffen sind bzw. geringere Bildungserfolge erzielen als Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund (vgl. hierzu z. B. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2016). Wir sehen daher ein Potenzial in der Unterstützung der Stadtteileinrichtungen bei der Entwicklung von Arbeitsansätzen für die Gestaltung der Bildungs- und Förderpraxis unter den gegebenen Rahmenbedingungen. Da es sich hier um eine komplexe und einrichtungsübergreifende Herausforderung handelt und deren Bewältigung ebenso wie die Konzipierung und Umsetzung hochwertiger Bildungs- und Förderangebote nicht von einer Einrichtung „allein“ geleistet werden können, gewinnt neben dem Erfahrungs- und Fachaustausch auch die Vernetzung und Kooperation zwischen den Stadtteileinrichtungen erneut eine große Bedeutung.

Die Befunde der Online-Umfrage zur Vernetzung und Kooperation in den Zielgebieten zeigen, dass die Netzwerke einen Überschneidungsbereich unterschiedlicher bzw. vielfältiger Interaktionen bzw. Funktionen bilden. Eine große Rolle spielt der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch innerhalb der Kooperationsbeziehungen. Demgegenüber scheinen die Koordination, Abstimmung und Verzahnung von Bildungs- und Förderangeboten eine geringere Rolle innerhalb der Kooperationsbeziehungen zu spielen. In der qualitativen Studie konnten wir – analog hierzu – sogenannte „richtungsoffene“ Netzwerke identifizieren, in denen der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch im Vordergrund steht. Seltener fanden wir „Kooperationsverbünde“ unterschiedlicher Institutionen, in denen die Fachkräfte systematisch an der Verzahnung bzw. Kohärenz ihrer Bildungs- und Förderangebote arbeiten. Ausnahmen stellen z. B. Kooperationsverbünde an der Schnittstelle KiTa – Grundschule dar. In beiden Quartieren wurden von befragten Fachkräften unter anderem Weiterentwicklungs- bzw. Unterstützungsbedarfe bei der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule bzw. der Verknüpfung von Bildungs- und Förderangeboten aus beiden Bildungsbereichen im Rahmen des Ganztags identifiziert. In Hohenhorst wurde zudem ein Weiterentwicklungsbedarf bei der Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen (Schule, KiTa) und der Eltern- und Familienbildung benannt. Die ersten Ergebnisse unserer Online-Umfrage zur Vernetzung und Kooperation in den Zielgebieten legen nahe, dass es außerdem Weiterentwicklungspotenziale bei der Vernetzung von Kindertageseinrichtungen mit relevanten Stadtteilakteuren gibt, insbesondere in Neuwiedenthal. Aus unserer Sicht verweisen die genannten Befunde auf Unterstützungspotenziale bei der Arbeit interinstitutioneller Zusammenschlüsse bzw. Kooperationsverbünde an der systematischen Verknüpfung bzw. der Kohärenz der Bildungs- und Förderangebote. Diesem Netzwerktyp kommt aufgrund der vermuteten Wirkungszusammenhänge eine besondere Bedeutung zu (siehe Wirkungsmodell, Abbildung 1). Wir haben die These aufgestellt, dass nicht jede Art der Vernetzung, sondern in erster Linie die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen

in Kooperationsverbänden ein großes Potenzial für die Entwicklung aufeinander abgestimmter bzw. für die Verzahnung von Bildungs- und Förderangeboten beinhaltet.

Es ist empirisch nachgewiesen, dass sich der längere Besuch einer Kindertageseinrichtung, die qualitativ hochwertige Bildungs- und Förderangebote offeriert, positiv auf Bildungserfolge von Kindern auswirken kann. Kinder aus benachteiligten Verhältnissen profitieren besonders stark vom Besuch einer KiTa. Man kann unseres Erachtens aber davon ausgehen, dass KiTas – ebenso wie andere Bildungseinrichtungen – bestimmte Herausforderungen nicht „allein“ bewältigen können. Möglicherweise können spezifische Bildungs- und Förderangebote nicht ausschließlich mit „Bordmitteln“ entwickelt und umgesetzt werden. Interinstitutionelle Zusammenschlüsse bzw. Kooperationsverbände, bestehend aus KiTas und umliegenden Akteuren (z. B. Eltern- und Familienbildung, Beratungsstellen, Frühförderung, Anbietern von musischen und kulturellen Angeboten), die Angebote für Kinder bzw. Familien offerieren, beinhalten daher das Potenzial, in den Sozialräumen „von Anfang an“ förderliche Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern zu gestalten und Bildungschancen zu eröffnen. Auch eine gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule kann sich positiv auf die Bildungsverläufe von Kindern und Jugendlichen auswirken. So könnten z. B. Kooperationsprojekte in den Bereichen Nachhilfe und Prüfungsvorbereitung sowie im Bereich individuelle Förderung von Talenten, Schlüsselqualifikationen und sozialen Kompetenzen in den Kursen „Wunsch und Neigung“ oder gemeinsam entwickelte präventive und interventive Handlungsstrategien gegen Schulverweigerung und vorzeitigen Schulabbruch einen Beitrag zur Verbesserung der Bildungschancen und -erfolge der Kinder und Jugendlichen in den Quartieren leisten.<sup>14</sup> Dies wäre im Sinne des anvisierten Ziels des Projekts *heimspiel* die Senkung der Schulabbrecherquoten.

In der qualitativen Studie hat sich herauskristallisiert, dass der Umgang mit den vielfältigen und heterogenen Lernausgangslagen, Kompetenzen und (auch sonderpädagogischen) Förder- und Unterstützungsbedarfen der Kinder und Jugendlichen sowie die Kompensation herkunftsbedingter Benachteiligungen zu den Anforderungen in der Praxis zählen. Damit verbunden ist die Notwendigkeit individueller Förderung und Unterstützung, für die es passgenauer Angebote und Formate bedarf. In beiden Quartieren, jedoch insbesondere von den Interviewten aus Neuwiedenthal, wurde in diesem Zusammenhang hervorgehoben, dass die konzeptionelle und organisatorische Umsetzung der Inklusion in den Schulen bzw. die Entwicklung einer Kultur schulinterner (multiprofessioneller) Zusammenarbeit unterschiedlicher Berufsgruppen bei der individuellen Förderung von Kindern und Jugendlichen eine zu bewältigende Herausforderung darstellt. Ein Unterstützungsbedarf wird z. B. bei der Umsetzung individueller Förderplanarbeit oder der inklusiven Unterrichtsgestaltung formuliert (z. B. in Form von Fortbildungen, Präsentation von „Good-Practice-Beispielen“ inklusiver Schulen, Supervision). Aber auch eine KiTaleitung hebt hervor, dass Kinder nur durch ein funktionierendes Zusammenwirken der

---

<sup>14</sup> In diesem Zusammenhang sind Befunde einer Fallstudie einer Schule im benachteiligten Stadtteil Frankfurt Höchst bemerkenswert, im Rahmen derer Schulvertreter/innen und Kooperationspartner qualitativ befragt worden sind. Die Besucher/innen der Schule erzielten zum Zeitpunkt der Fallstudie im Vergleich zu Schüler/innen anderer Schulen im Sozialraum höhere Bildungserfolge – gemessen an den Übergangsquoten auf das Gymnasium. Die Fallstudie hat ergeben, dass die Schule vielfältige Kooperationen mit umliegenden Stadtteilakteuren (z. B. Kinder- und Jugendarbeit) pflegt und hierfür eine Koordination eingerichtet sowie Organisations- und Kommunikationsstrukturen für Informationsaustausch, Planung, Steuerung und Evaluation der in Kooperation umgesetzten Angebote institutionalisiert hat (z. B. regelmäßige Absprachen, Treffen, Auswertungsgespräche). Die Kooperationspartner bzw. unterschiedliche „Professionen“ wurden „eingeladen“ ,bei Entwicklungs- und Gestaltungsprozessen der Schule bzw. des Schullebens mitzuwirken und mitzuentcheiden (z. B. im Rahmen eines Worldcafés zur Entwicklung der ganztags schulischen Angebote), und sind zum Zeitpunkt der Erhebung gleichberechtigte Mitglieder in Steuerungsgruppen und Schulgremien. Die Kooperationspartner, die im Rahmen der Fallstudie befragt worden sind, haben nach eigenen Angaben feste Ansprechpartner, breiten Kontakt zum ganzen Schulkollegium und sehen sich als wichtigen Bestandteil der ganzen Struktur und Organisation der Schule. Um Doppelangebote zu vermeiden und ein möglichst breites Spektrum an Bildungs- und Förderangeboten zu offerieren, stimmen sich die Kooperationspartner im Rahmen der Entwicklung von Angeboten auch untereinander ab. Bei der Umsetzung der ganztags schulischen Angebote können die Kooperationspartner einen breiten Gestaltungsspielraum nutzen. Die Schule selbst hat ein sehr klares Profil und eindeutige Schwerpunkte gesetzt und offeriert gemeinsam mit ihren Partnern Angebote im Sinne eines erweiterten Bildungsverständnisses (z. B. Förderung von sozialen Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen). Von den im Rahmen der Fallstudie interviewten Expert/innen wird der „Erfolg“ der Schule auf die Öffnung der Schule zum Stadtteil, die vielfältigen Kooperationen und – auffallend häufig – auf die Persönlichkeit, die Führungsqualitäten und das hohe Engagement des Schulleiters zurückgeführt (vgl. Olk/Woide 2012, S. 73ff.).

Fachkräfte angemessen gefördert werden können, wofür i. E. „Teambildungsprozesse“ unabdingbar sind.

Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung kann *heimspiel* potenziell eine wichtige bzw. noch ausbaubare Unterstützungsfunktion bei der Weiterentwicklung sowohl der interinstitutionellen Kooperation als auch der multiprofessionellen Zusammenarbeit innerhalb der Organisationen erfüllen. Es gibt empirische Hinweise, dass Kooperation bzw. Zusammenarbeit sich positiv auf das Handlungsrepertoire bzw. das Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung, (individuelle) Förderung bzw. Unterstützung von Kindern und Jugendlichen auswirkt (vgl. Berkemeyer/Bos 2010, Huber 2014, van Ackeren 2008).

#### Risiken, Gefahren und „Stolpersteine“

Werfen wir nun einen Blick auf das Wirkungsmodell und die Erfolgskriterien des *heimspiel*-Projekts. Sehr vereinfacht ausgedrückt soll mit dem „Hebel“ der Vernetzung lokaler Bildungsakteure (indirekt) ein positiver Einfluss auf die Bildungserfolge der Adressaten ausgeübt werden. Das Projekt möchte also einen Beitrag zur Bewältigung einer zentralen Herausforderung leisten, die sich in benachteiligten Stadtteilen im Allgemeinen zeigt: Die (vergleichsweise geringen) Bildungschancen und -erfolge von Kindern und Jugendlichen sollen also erhöht werden. Problematisiert werden müssen hier die dem Wirkungsmodell zugrunde liegenden Kausalitätsannahmen bzw. die Erwartungen an die Effekte der Vernetzung lokaler Akteure des Bildungs- und Sozialbereichs auf die Bildungschancen und -erfolge der Adressaten. So liegen bis heute lediglich punktuelle empirische Beweise für positive Wirkungen von Vernetzung auf die Bildungserfolge von Kindern und Jugendlichen vor (z. B. hinsichtlich Leistungen / Kompetenzen). Diese stammen aus der Begleitforschung von Projekten, in denen Unterrichtsentwicklung in Schulnetzwerken fokussiert wurde. So ließen sich beispielsweise im Rahmen des Projekts „Schulen im Team“ in sechs von zehn Schulnetzwerken in empirischen Forschungen mit Kontrollgruppendesigns positive Leistungsentwicklungen der Schüler/innen in den Bereichen Mathematik und Lesen nachweisen. Die Leistungsstreuung im unteren Leistungsbereich konnte zudem verringert werden (vgl. Berkemeyer et al. 2015). Entsprechende Forschungsergebnisse zu Wirkungszusammenhängen in „vernetzten“ Bildungslandschaften fehlen jedoch. Bildungslandschaften müssen daher nach wie vor als Forschungsdesiderat bezeichnet werden (vgl. Huber 2014). Aufgrund der Bezugnahme auf einen vermuteten Wirkungszusammenhang handeln die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen in Ungewissheit, denn es kann nicht ohne Weiteres davon ausgegangen werden, dass überhaupt (und wenn ja, welche) Zusammenhänge zwischen den Aktivitäten des Projekts und den Bildungserfolgen von Kindern und Jugendlichen bestehen. Zudem ist denkbar, dass vielfältige und komplexe andere Einflussfaktoren auf der Ebene der Quartiere existieren (z. B. demografische Entwicklungen, bspw. durch den Zustrom von Flüchtlingen, Einflüsse alternativer Bildungsprojekte und Vernetzungsbemühungen, Veränderungen in der Bildungsinfrastruktur), die sich auf die Quoten der Bildungsbeteiligung und der Bildungs(miss)erfolge von Kindern und Jugendlichen auswirken. Dennoch wird davon ausgegangen, dass die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* potenziell einen positiven Einfluss auf die Arbeitsbedingungen der Fachkräfte vor Ort ausüben und vermittelt hierüber einen Beitrag zur Verbesserung der Bildungschancen und -erfolge von Kindern und Jugendlichen leisten können. Sowohl in Hohenhorst als auch in Neuwiedenthal konnten die Teilnehmer/innen der Gruppendiskussionen die Frage, ob und inwieweit man (ggf. eingetretene) Effekte des Projekts *heimspiel* bzw. einer weiterentwickelten Zusammenarbeit auf die Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen (z. B. mithilfe von Kennzahlen) nachweisen kann, nicht abschließend beantworten. Bis positive Auswirkungen auf bildungsbiografische Verläufe ggf. nachweisbar sein werden, kann es nach Ansicht der Befragten noch einige Jahre dauern. Es besteht durchaus die „Gefahr“, dass nach zehnjähriger Laufzeit des Projekts keine Senkung der Schulabbrecherquote eingetreten ist. Wir halten es für problematisch, dies ggf. als Misserfolg des Projekts *heimspiel* zu interpretieren. *Heimspiel* erzielt unseres Erachtens bereits zum jetzigen Zeitpunkt Erfolge, die man nicht in Kennzahlen ausdrücken kann.

Mit Blick auf das zweite Erfolgskriterium von *heimspiel* – „Die Akteure sind so miteinander vernetzt, dass die Bildungsangebote sinnvoll aufeinander abgestimmt sind“ – haben wir bereits Optimierungs- bzw. Weiterentwicklungsbedarfe bei der lokalen Vernetzung der Akteure aus dem Bildungs- und Sozi-

albereich herausgearbeitet. In beiden Quartieren wird – trotz positiver Beispiele einer gelungenen Kooperation – ein zentraler Weiterentwicklungsbedarf bei der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule formuliert. Bedingt durch den Ausbau der Ganztagschulen, rückt die Bildungsinstitution Schule in der Wahrnehmung von Interviewten im Alltag der Kinder und Jugendlichen stark in den Vordergrund. Zwar besteht für die Kinder- und Jugendarbeit die Möglichkeit, mit der Schule Kooperationsbeziehungen im Rahmen der Gestaltung ganztagsschulischer Angebote zu entwickeln, jedoch entsteht dabei den Interviewangaben zufolge die Gefahr der Vereinnahmung der offenen Kinder- und Jugendarbeit durch die Schule. Nicht zuletzt beeinflusst durch die „Kürzungen“ bzw. Einschränkungen der Ressourcen für die Bildungsarbeit der Kinder- und Jugendarbeit, gehen Akteure „Dienstleistungsverhältnisse“ mit der Schule ein, um außerunterrichtliche bzw. nachmittägliche Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen unter Aufsichtspflicht der Kinder- und Jugendarbeit zu schaffen. Eine Fachkraft konstatiert in diesem Zusammenhang, dass die Kinder- und Jugendarbeit „Hortersatz“ sei, was allerdings dem Konzept der offenen Kinder- und Jugendarbeit „widerstrebe“. Nicht in jedem Fall sei es unter diesen Umständen möglich, anspruchsvolle Bildungsangebote zur Verfügung zu stellen und / oder die Angebote der Schule und der Kinder- und Jugendarbeit inhaltlich-konzeptionell aufeinander abzustimmen. In den Interviews mit den Fachkräften aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit kommt indirekt zum Ausdruck, dass die Zusammenarbeit im Rahmen eines sogenannten „Dienstleistungsverhältnisses“ nicht in jedem Fall als „Kooperation“ aufgefasst werden kann. Die Kinder- und Jugendarbeit nimmt sich also nicht in jedem Fall als „Kooperationspartnerin“, sondern im wahrsten Sinne des Wortes z. T. als „Dienstleisterin“ wahr. Die empirischen Befunde legen zudem nahe, dass die Partizipation der Kinder- und Jugendarbeit in schulinternen Gremien bzw. Steuergruppen, bei Entscheidungsprozessen oder der ganztagsschulischen Konzeptentwicklung (etc.) weiterentwickelbar zu sein scheint. Ob ein solcher Einbezug tatsächlich stattfindet, hängt offenbar nicht selten vom Engagement Einzelner ab. Die knappen Ressourcen und unterschiedlichen Tages- und Jahresabläufe, abweichende Vorstellungen von der Gestaltung ganztagsschulischer Angebote sowie differierende Selbstverständnisse der Akteure können eine gemeinsame Konzeptentwicklung bzw. kontinuierliche inhaltlich-konzeptionelle Zusammenarbeit durchaus erschweren, wie in den Interviews zum Ausdruck kommt. Bei der Einführung der Ganztagschule wurden in der Wahrnehmung einer Fachkraft lediglich eingeschränkte Ressourcen für eine gemeinsame konzeptionelle Arbeit zur Verfügung gestellt (vgl. Woide/Mierendorff/Wiesner/Olk 2018, S. 66, S. 74, S. 98). Die politischen und administrativen Rahmenbedingungen sind also aus Sicht der Fachkräfte insbesondere aus der Jugendhilfe nicht sehr förderlich für das Gelingen der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule. Massive finanzielle Kürzungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit befördern offenbar eher „Dienstleistungsverhältnisse“ anstelle „echter“ Kooperationsbeziehungen zwischen Jugendhilfe und Schule bei der Gestaltung ganztagsschulischer Angebote. Im Workshop „Freiraum“ (vgl. Anlage 2) haben wir in diesem Zusammenhang bereits festgestellt, dass das Projekt *heimspiel* auf solche Rahmenbedingungen höchstens einen sehr geringen Einfluss nehmen kann. Allerdings zeigen unsere Befragungen, dass die Bereitschaft zur Weiterentwicklung der Zusammenarbeit – trotz widriger Umstände bzw. durch Steuerungsentscheidungen entstandener Probleme und Dilemmata – vor Ort sehr groß ist. Dennoch können diese Aspekte die Umsetzung des Projekts und damit die Zielerreichung durchaus beeinträchtigen. Auch davon abgesehen agiert Netzwerkmanagement, -gestaltung und -moderation – wir haben dies als eine Kernkompetenz bzw. Funktion des *heimspiel*-Projekts markiert – immer in einem gewissen Spannungsfeld. Einerseits hat es in der Regel den Anspruch, Abläufe in den Netzwerken zu strukturieren, andererseits, die Selbstorganisationsprozesse und Eigendynamik der Netzwerke zu fördern. Die Netzwerkmanager/innen sind immer mit einem hohen Maß an Unbestimmtheit und Unplanbarkeit der Ergebnisse und Produkte der Netzwerkarbeit konfrontiert. Auch Kooperationen können lediglich unterstützt, erleichtert und gefördert, jedoch nicht „verordnet“ werden (vgl. Schubert 2008).

In der qualitativen Befragung wurde thematisiert, dass es vor Ort durchaus noch Fachkräfte gibt, die nicht mit den Zielen und Funktionen (und Angeboten) des *heimspiel*-Projekts vertraut sind und / oder es lediglich als finanzielle Unterstützungsmöglichkeit wahrnehmen. Auch sei den Fachkräften das „Stiftungsinteresse“, das „hinter so einer Arbeit steckt“, nicht in jedem Fall bekannt. Die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen berichteten uns davon, dass sie z. T. vor der Herausforderung stehen, Probleme bei der

Bildungsarbeit und entsprechende Unterstützungsbedarfe zu ermitteln, um daran anknüpfend Angebote und Unterstützungsleistungen zu entwickeln und zu offerieren. Es wurde vermutet, dass die Fachkräfte vor Ort lediglich unzureichende Kenntnis darüber haben, in welchem Verhältnis die Stiftungen bzw. das Projekt *heimspiel* zu den Hamburger Behörden (z. B. Behörde für Schule und Berufsbildung) und deren Zielen und Entscheidungen stehen. Nicht ausgeschlossen ist, dass die Fachkräfte vor Ort in Betracht ziehen, dass das *heimspiel*-Projekt nicht „neutral“ und mit eigenen Zielstellungen, sondern vielmehr „im Auftrag“ der Behörden agiert und „fremdbestimmte“ Ziele verfolgt. Auch solche Aspekte können die Umsetzung des Projekts und damit die Zielerreichung beeinträchtigen.

Mit Blick auf die zweite „Halbzeit“ und das damit verbundene Ende des Projekts *heimspiel* nach zehn Jahren Laufzeit besteht ein gewisses Risiko darin, dass mit Unterstützung von *heimspiel* aufgebaute Strukturen nach Ende des Projekts nicht erhalten bleiben, angestoßene Entwicklungsprozesse abbrechen oder die Netzwerkarbeit nicht in der Art und Weise fortgeführt wird. Die Befragten nehmen einen ausgeprägten Mangel an eigenen Ressourcen für Netzwerkarbeit und Kooperationspraxis wahr. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund scheint die „Herausbildung selbsttragender Strukturen“ – auch darüber haben wir im Workshop „Freiraum“ (vgl. Anlage 2) gesprochen – eine Illusion zu sein. Vielmehr bedarf es vor Ort Verantwortlicher bzw. Kümmerer, die „die Fäden in der Hand behalten“.

#### **4.2.3 Strategische Ansätze für die Umsetzung des Projekts *heimspiel* in der zweiten Halbzeit**

Aus der internen und externen Analyse können nun mögliche strategische Ansätze abgeleitet werden, die *heimspiel* in der zweiten Halbzeit verfolgen könnte.

Matchingstrategie(n): „Ausbauen“

Eine zentrale Anforderung in der Praxis stellen – wie erwähnt – der Umgang mit den vielfältigen und heterogenen Lernausgangslagen, Kompetenzen und (auch sonderpädagogischen) Förder- und Unterstützungsbedarfen der Kinder und Jugendlichen sowie die Kompensation herkunftsbedingter Benachteiligungen dar, wie die interviewten Fachkräfte ausführen. Damit verbunden ist die Notwendigkeit individueller Förderung und Unterstützung, für die es passgenauer Angebote und Formate bedarf. Ein einheitliches Verständnis von individueller Förderung gibt es allerdings in der pädagogischen Praxis, der wissenschaftlichen Forschung und Bildungspolitik nicht. Jede Bildungseinrichtung muss im Prinzip klären, was individuelle Förderung bedeutet, wie sie ausgestaltet und was mit ihr erreicht werden soll und kann (vgl. Erdsiek-Rave/John-Ohnesorg 2014, S. 7ff.). Ein strategischer Ansatz könnte vor diesem Hintergrund darin bestehen, die Fachkräfte vor Ort bei solchen Klärungsprozessen und der (Weiter-)Entwicklung der Förderpraxis bzw. entsprechender Konzepte, Instrumente, Angebote und Formate zu unterstützen, damit alle Kinder und Jugendlichen eine optimale Förderung erhalten. Um dies umzusetzen, wäre die Gründung von professionellen „Lerngemeinschaften“ – man könnte sie auch als „Entwicklungs- oder Transfernetzwerke“ bezeichnen – denkbar, in denen bereits erprobte, erfolgreiche oder innovative Arbeitsansätze und Herangehensweisen (etc.) praktizierender Einrichtungen adaptiert und / oder (weiter)entwickelt werden. Ein erster Schritt in diese Richtung könnte die Entwicklung von Veranstaltungen sein, in denen Good-Practice-Ansätze präsentiert und hinsichtlich der Adaptions- und Transfermöglichkeiten diskutiert werden. Daran anknüpfend könnte es darum gehen, Arbeitsformen zu entwickeln und finanziell und organisatorisch (etc.) zu unterstützen, in denen ein bestimmter Kreis an Akteuren sich zusammenfindet und einen gemeinsamen Lernprozess durchläuft – angefangen vom Austausch über die (Weiter-)Entwicklung und Erprobung und / oder Übertragung und Adaption bis hin zur Implementierung bzw. Verankerung von (erfolgreichen, innovativen) Arbeitsansätzen und Herangehensweisen. Mit Blick auf die Zusammensetzung der „Lerngemeinschaften“ müsste darauf geachtet werden, dass sowohl Teilnehmer/innen mit erheblichen Vorerfahrungen, Vorwissen und Kompetenzen als auch Teilnehmer/innen partizipieren, die einen „Lernwillen“ artikuliert haben bzw. „reformorientiert“ sind. Idealerweise sollten also „Kommunikationsräume von Urhebern und potenziellen Anwendern von Innovationen“ (vgl. Rürup et al. 2015) entstehen. Ein besonderes Gewicht sollte auf dem

Prozess der Implementierung bzw. Verankerung entsprechender (ggf. erfolgreicher, innovativer) Ansätze oder Herangehensweisen in die Regelstrukturen der Einrichtungen liegen, damit tatsächlich eine (ggf. gewünschte) Veränderung der pädagogischen Praxis eintritt. Nach Rürup et al. (2015) handelt es sich hier also um „besonders intensive, über einen längeren Zeitraum angelegte Fortbildungsveranstaltungen mit einem Kleingruppenkontext, bei dem sich Vermittlungs-, Anwendungs- und Reflexionsphasen abwechseln.“ (vgl. ebd., S. 101). Ein Beispiel für solche „Lerngemeinschaften“ oder Netzwerke findet man im Projekt „Reformzeit – Schulentwicklung in Partnerschaft“<sup>15</sup>, in dem Schulbündnisse Konzepte für die individuelle Förderung von Schüler/innen entwickelt und erprobt haben. Dabei arbeiteten Schulen, die bereits Lösungen für die individuelle Förderung entwickelt und erfolgreich erprobt haben, mit Schulen zusammen, die ihre pädagogische Praxis verändern wollten. Externe Akteure leisteten Unterstützung bei Koordinations- und Organisationsaufgaben, moderierten und berieten im Prozess (etc.). Die Bündnisse wurden des Weiteren durch Fortbildungen und finanzielle Ressourcen unterstützt. In der Evaluation des Projekts „Reformzeit“ wurde – neben der zentralen Rolle der Schulleitungen, die Rahmenbedingungen ermöglichen und Veränderungsprozesse unterstützen müssen – die herausragende Bedeutung von Akteuren betont, die Koordinations-, Organisations-, Moderations- und Dokumentationsaufgaben übernehmen (vgl. Gottmann 2009). *Heimspiel* könnte hier – weil es sich um Stärken des Projekts handelt – eine wichtige Unterstützungsfunktion erfüllen. Eine Herausforderung besteht den Evaluationsbefunden zufolge darin, eine mögliche „Kluft“ zwischen den an der „Lerngemeinschaft“ beteiligten Fachkräften und den nicht direkt an den entsprechenden Veranstaltungen beteiligten Mitarbeiter/innen der Organisationen zu überwinden, damit der Transferprozess gelingen kann (vgl. ebd.).

#### Umwandlungsstrategie(n): „Aufholen“

Es gibt empirische Hinweise, dass Kooperation bzw. Zusammenarbeit sich positiv auf das Handlungsrepertoire bzw. Spektrum der Möglichkeiten für die Bildung, (individuelle) Förderung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen auswirken kann (vgl. Berkemeyer/Bos 2010, vgl. Huber 2014, vgl. van Ackeren 2008). Ein weiterer strategischer Ansatz könnte deshalb darin bestehen, über die professionelle Planung, Organisation und Moderation von Arbeitskreistreffen und anderen vernetzungsfördernden Zusammenkünften hinaus die Arbeit (bestehender oder zu initiiender) interinstitutioneller Kooperationsverbände bzw. Zusammenschlüsse (z. B. an der Schnittstelle Jugendhilfe – Schule, KiTas – Eltern- und Familienbildung, Frühförderung, Beratung) bei der Schaffung von Lern-, Förder- und Unterstützungsarrangements zu unterstützen. Aus unserer Sicht wäre es lohnenswert, Kooperationsverbände um Einzelinstitutionen (akteurzentrierte Netzwerke) bei der Weiterentwicklung ihrer Kooperationspraxis zu unterstützen. Aufgrund der positiven Erfahrungen bei der Unterstützung der Zusammenschlüsse, bestehend aus KiTas und Grundschulen, bei der Übergangsgestaltung (AGs KiTa – Grundschule) wäre es allerdings auch denkbar, an diese Erfahrungen anzuknüpfen und weitere solcher Zusammenschlüsse zu initiieren und / oder bei ihrer Arbeit zu unterstützen. So könnte es gewinnbringend sein, eine Veranstaltung (z. B. Zukunftskonferenz/-werkstatt) zum Anlass zu nehmen, eine entsprechende Arbeitsgruppe (z. B. „AG Ganztagsbildung“), bestehend aus Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit ins Leben zu rufen. Dass hier offenbar ein Bedarf nach Formaten besteht, bestätigten auch die Teilnehmer/innen unserer sozialräumlichen „Feedback-Veranstaltung“ in Neuwiedenthal. In beiden Fällen würde es mit Blick auf die Unterstützungsfunktion von *heimspiel* beispielsweise darum gehen, gemeinsam mit den Fachkräften Formate der Zusammenarbeit bzw. Arbeitsstrukturen zu entwickeln, Zusammenkünfte zu organisieren und zu moderieren, fachlichen Input und / oder Tandemfortbildungen anzubieten und bei der Entwicklung und Umsetzung konkreter Kooperationsprojekte zu unterstützen. Die Unterstützung der Arbeit von interinstitutionellen Kooperationsverbänden bzw. -zusammenschlüssen impliziert idealerweise eine Beratung und Begleitung längerfristiger Lern- bzw. Organisationsentwicklungsprozesse der beteiligten Institutionen. Hierfür bedarf es – neben Einzelangeboten, die von den Institutionen punktuell „abgerufen“ werden können – umfassender(er)

<sup>15</sup> Vgl. z. B. <http://www.ganztaegig-lernen.de/Blick%20zurück/reformzeit>

„Unterstützungspakete“, die auf individuelle Bedarfe der Kooperationsverbände bzw. Zusammenschlüsse abgestimmt sind und sowohl die organisatorisch-strukturelle Ebene (z. B. Arbeitsformen und Organisationsstrukturen der Zusammenarbeit), die inhaltlich-konzeptionelle Ebene (z. B. institutionenübergreifende Ziele, Konzepte und Projekte) als auch die personenbezogene Ebene (Selbst- und Bildungsverständnisse der Fachkräfte,haltungsfragen, Führungs- und Managementkompetenzen von Leitungskräften) berücksichtigen. Es könnten verschiedene *heimspiel*-Module (z. B. Speed-Dating, Tandem-Fortbildung, Freiraum, finanzielle Projektförderung, Supervision / Evaluation) zu einem „Paket“ miteinander verknüpft werden, sodass die veränderungsbereiten Institutionen eine umfassende, in zeitlicher Abfolge realisierte Unterstützung erhalten. Ein „Schlüssel“ könnte aus unserer Sicht das *heimspiel*-Projektelement „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ darstellen. So wird in Neuwiedenthal ein wahrgenommener *heimspiel*-Einfluss auf die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten an möglichen Schnittstellen vergleichsweise häufig auf das Projektelement „Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit“ zurückgeführt. Anders ausgedrückt: Kein anderer wahrgenommener positiver *heimspiel*-Einfluss wurde in Neuwiedenthal so häufig auf das genannte Projektelement zurückgeführt. Aus unserer Sicht lohnt es sich in diesem Bereich zu investieren und insbesondere die Fachkräfte aus (Ganztags-)Schule und Jugendhilfe bei der Entwicklung „echter“ Kooperationsbeziehungen zu unterstützen. Eine konkretisierte Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule kann sich positiv auf die Bildungsverläufe von Kindern und Jugendlichen auswirken. So könnten z. B. Kooperationsprojekte in den Bereichen Nachhilfe und Prüfungsvorbereitung sowie im Bereich individuelle Förderung von Talenten, Schlüsselqualifikationen und soziale Kompetenzen in den Kursen „Wunsch und Neigung“, gemeinsam entwickelte präventive und interventive Handlungsstrategien gegen Schulverweigerung und vorzeitigen Schulabbruch oder Aktivitäten im Bereich Berufsorientierung / Berufseinstiegsbegleitung (etc.) einen Beitrag zur Verbesserung der Bildungschancen und -erfolge und damit der Zukunftschancen der Kinder und Jugendlichen in den Quartieren leisten. Aber auch (ggf. vorhandene oder initiierte) Kooperationsverbände bzw. Zusammenschlüsse, bestehend aus KiTas und Akteuren, die Angebote für Kinder bzw. Familien offerieren, sollten dabei unterstützt werden, in den Sozialräumen die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern „von Anfang an“ positiv zu gestalten. Wir halten es – wie angedeutet – für denkbar, dass sich innerhalb solcher Netzwerke bzw. Kooperationsverbände oder Zusammenschlüsse – man könnte sie auch als „Kristallisationspunkte“ der Vernetzung in den Sozialräumen bezeichnen – vielfältige(re) Möglichkeiten für die (individuelle) Förderung, Bildung und Unterstützung aller Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern eröffnen. Bei der Weiterentwicklung dieser Art von Vernetzung und Kooperation sollte *heimspiel* aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung eine beratende und begleitende Funktion erfüllen. Nur wenn es gelingt, die Akteure vor Ort bei solchen Abstimmungsprozessen bedarfsgerecht zu unterstützen, kann *heimspiel* in Zukunft möglicherweise auch dem zweiten Erfolgskriterium, „Die Akteure sind so miteinander vernetzt, dass die Bildungsangebote sinnvoll aufeinander abgestimmt sind“, gerecht werden. Es ist denkbar, insbesondere solchen Bildungsinstitutionen, die ihre Veränderungsbereitschaft klar artikulieren und die bereit sind, einen längerfristigen Entwicklungsprozess zu durchlaufen, eine umfassende Unterstützung zu bieten und sie bei der Bewilligung von Förderanträgen besonders zu berücksichtigen (vgl. Anlage 2).

Im Zuge der Umsetzung der Ganztagschule und der Inklusion entwickeln sich Schulen zu „multiprofessionellen Organisationen“, in denen verschiedene Berufsgruppen bzw. Professionen mehr oder weniger dauerhaft präsent sind. Der „multiprofessionellen Kooperation“ unterschiedlicher Berufsgruppen bzw. Professionen in „multiprofessionellen Organisationen“ wird u. a. ein hohes Potenzial für die individuelle Förderung und Bildung aller Kinder und Jugendlichen beigemessen. Dies ist nicht abwegig. In Ländern, deren Bildungssysteme in Vergleichsstudien als vorbildlich hervorgehoben werden (z. B. Finnland), ist die multiprofessionelle Kooperation fester Bestandteil des schulischen Alltags und ermöglicht die Umsetzung individueller Fördermaßnahmen. Fischer (2014) betont, dass die Bereitstellung „multiprofessioneller Kompetenz“ eine Voraussetzung für eine gelingende individuelle Förderung darstellt (vgl. Fischer 2014). Empirische Befunde aus dem deutschsprachigen Raum weisen darauf hin, dass von einer flächendeckenden, „multiprofessionellen Kooperation“ hierzulande (noch) nicht ge-

sprochen werden kann (vgl. Speck/Olk/Stimpel 2011, Fischer 2014). In den Interviews mit Neuwiedenthaler Fachkräften wurden die (Weiter-)Entwicklung der schulinternen multiprofessionellen Kooperation bei der individuellen Förderung von Kindern und Jugendlichen als zu bewältigende Herausforderung markiert und Unterstützungsbedarfe bei der Umsetzung individueller Förderplanarbeit oder der inklusiven Unterrichtsgestaltung formuliert (z. B. in Form von Fortbildungen, Präsentation von „Good-Practice-Beispielen“ inklusiver Schulen, Supervision). Aber auch eine KiTaleitung hebt hervor, dass Kinder nur durch ein funktionierendes Zusammenwirken der Fachkräfte angemessen gefördert werden können, wofür i. E. „Teambildungsprozesse“ unabdingbar sind. Ein weiterer strategischer Ansatz könnte aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung vor diesem Hintergrund also darin bestehen, die Fachkräfte „multiprofessioneller Organisationen“ dabei zu unterstützen, eine systematische, arbeitsteilige und an konkreten Arbeitsaufgaben und Fällen orientierte Zusammenarbeit (weiter)zuentwickeln. Denn: Vernetzung und Kooperation als Aufgabe der in Bildungseinrichtungen handelnden Personen werden – so konstatiert etwa Feld (2011) – „nicht nur nach außen hin zu kooperativen Organisationen, sondern auch in einer internen Perspektive zunehmend relevant“ (Feld 2011, S. 154) und erfordern Organisations-(inkl. Personal-)entwicklungsprozesse. Multiprofessionelle Teams innerhalb einer Organisation mit ihren erweiterten Blickwinkeln auf Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen bieten die Chance für vielfältige Bildungs-, Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten, die der Heterogenität der Kinder und Jugendlichen sowie einem ganzheitlichen Bildungsansatz gerecht werden. Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung sollte *heimspiel* hier ansetzen bzw. auch „interne“ Vernetzung und Kooperation und dabei erforderliche Organisations- bzw. Personalentwicklungsprozesse fördern. Die Weiterentwicklung der individuellen Förderung ist dabei lediglich ein mögliches Thema, bei dem *heimspiel* z. B. durch Moderation, Beratung und Begleitung „interne“ Vernetzung, Kooperation, Organisations- und Personalentwicklungsprozesse unterstützen könnte. Es sind selbstverständlich – je nach Bedarf der Stadtteileinrichtungen – auch andere Themen denkbar. So moderiert und begleitet *heimspiel*. Neuwiedenthal bereits seit einiger Zeit den Schulentwicklungsprozess einer Grundschule zum Thema Elternkooperation in einer „AG Schulentwicklung“. Das Vertrauen, das in den letzten Jahren zwischen den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen und den Fachkräften vor Ort aufgebaut werden konnte, dürfte eine förderliche Bedingung für die Inanspruchnahme von entsprechenden *heimspiel*-Unterstützungsangeboten darstellen.

Neutralisierungsstrategien(n): „Absichern“

Wie die qualitativen Befunde und die Ergebnisse der Online-Umfrage nahelegen, erreicht das Projekt *heimspiel* mit seinen Angeboten und Unterstützungsleistungen eine Vielzahl an Fachkräften und entfaltet vor Ort ein gewisses Einflusspotenzial auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte, die Lernprozesse von Stadtteileinrichtungen, auf die Netzwerkarbeit und die Kooperation zwischen den Stadtteilakteuren sowie auf das Spektrum der Möglichkeiten für die Bildungs- und Förderung (nicht nur) von benachteiligten Kindern und Jugendlichen. Diese Einflussmöglichkeiten könnten aus Sicht der wissenschaftlichen Projektbegleitung in der zweiten Halbzeit (noch stärker als bisher) genutzt werden, um gemeinsam mit den Akteuren vor Ort konkrete (präventive und interventive) Strategien und Maßnahmen gegen Schulabsentismus, schulisches Versagen und vorzeitigen Schulabbruch (etc.) zu entwickeln und umzusetzen. Dem schulischen Versagen liegt ein multifaktorieller Bedingungskomplex zugrunde. Es ist in der Regel also nicht möglich, eine Kausalität zwischen einem einzelnen Faktor und dem schulischen Versagen herzustellen. Dieser Komplexität der Bedingungen bzw. Ursachen muss mit einer ebenso komplexen Herangehensweise an das Phänomen begegnet werden, die auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen sollte. Die Institution Schule „allein“ kann die Problematik nicht umfassend bearbeiten. Ein großes Potenzial entfaltet hier die Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Auf welchen Ebenen könnte *heimspiel* nun ansetzen?

Es kann sinnvoll sein, die Fachkräfte zu Fort- bzw. Weiterbildungen einzuladen, in denen die Themen Schulverweigerung/-absentismus und vorzeitiger Schulabbruch (etc.) im Vordergrund stehen. In solchen Fort- und Weiterbildungen würde es z. B. darum gehen, die Teilnehmer/innen für mögliche Bedingungen bzw. Ursachen, für die Ausprägungen und Prozessverläufe von schulischem Versagen zu

sensibilisieren und mögliche präventive und interventive Handlungsstrategien und Good-Practice-Ansätze für den Umgang mit entsprechenden Herausforderungen zu präsentieren. Hier ist also die Ebene der Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte angesprochen.

Außerdem kann es gewinnbringend sein, die einzelnen Stadtteileinrichtungen im Prozess der Festlegung von Verantwortlichen / Kümmerern und der Entwicklung von Handlungskonzepten und (standardisierten) Verfahrensabläufen im Umgang mit Einzelfällen – etwa Schüler/innen, die der Schule fernbleiben oder die hinter den Leistungserwartungen zurückbleiben – zu beraten und zu begleiten. Hier geht es also um die Ebene der Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse der Organisationen. Wir haben herausgearbeitet, dass kein anderer wahrgenommener positiver Einfluss des Projekts *heimspiel* in Hohenhorst so häufig auf Beratung und Begleitung zurückgeführt worden ist, wie der wahrgenommene positive *heimspiel*-Einfluss auf die Bewältigungs- und Problemlösungsprozesse der Stadtteileinrichtungen. Auf der Ebene der Organisationen sollte es aber – weil Schule entsprechende Herausforderungen nicht in jedem Fall „allein“ bewältigen kann – immer auch darum gehen, die Vernetzung und Umsetzung von Kooperationen mit relevanten Partnern (z. B. Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Regionales Beratungs- und Unterstützungszentrum) zu fördern, mit denen gemeinsam präventive und interventive Strategien und Maßnahmen gegen Schulabsentismus, schulischen Misserfolg und vorzeitigen Schulabbruch entwickelt und umgesetzt werden können (z. B. individuelle Förderung und Unterstützung, Nachhilfe, Projekte zur Reintegration von Schüler/innen). *Heimspiel* könnte hier z. B. bei der Entwicklung und Umsetzung konkreter (Modell-)Kooperationsprojekte etwa von Jugendhilfe und Schule unterstützen.

An der konkreten Einzelfallarbeit können durchaus mehrere Institutionen beteiligt sein. In beiden Quartieren scheint es bei der einzelfallbezogenen Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Akteuren allerdings Weiterentwicklungspotenziale zu geben, wie unsere qualitativen Befunde zeigen. Insbesondere in den Fällen, in denen mehrere Institutionen im Kontakt zu bestimmten Klient/innen stehen und verschiedene Hilfs- und Unterstützungsangebote unterbreiten, sollten sich die Fachkräfte den Neuwiedenthaler Interviewten zufolge (stärker) untereinander abstimmen. Für die Erfüllung der damit verbundenen Koordinationsaufgaben müsse eine Person oder eine Stelle beauftragt werden. Ein solches Vorgehen, das in der Regel als „Case-Management“ bezeichnet wird, hat nach Ansicht von Befragten das Potenzial, Hilfeprozesse effektiver zu gestalten. Es stellt sich aus Sicht der Fachkräfte allerdings die Frage, welcher Akteur eine solche Fallarbeit federführend übernehmen könnte. Nicht zuletzt gilt es, datenschutzrechtliche Fragen zu klären und eine Stigmatisierung der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien zu vermeiden (vgl. Woide/Mierendorff/Wiesner/Olk 2018, S. 100). Auch auf dem *heimspiel*-Teamtag am 15.12.2017, an dem einzelne Vertreter/innen der in den Zielgebieten ansässigen Bildungsinstitutionen anwesend waren, wurde der Bedarf nach einzelfallbezogener Netzwerkarbeit mit Blick auf die Problematik der Schulverweigerung bzw. des schulischen Versagens formuliert. *Heimspiel* könnte unseres Erachtens bei der Klärung der formulierten Fragen bzw. bei der Weiterentwicklung der einzelfall- bzw. störungsbezogenen Netzwerkarbeit (gegen schulisches Versagen) Unterstützung anbieten. Es kann sinnvoll sein, Fortbildungen und Beratung für „Schlüsselpersonen“ (z. B. Schulsozialarbeiter/innen) bzw. potenzielle „Case-Manager/innen“ anzubieten, um sie dabei zu unterstützen, im konkreten Einzelfall Hilfemaßnahmen zu initiieren und die Zusammenarbeit zwischen inner- und außerschulischen Akteuren zu koordinieren sowie Fallkonferenzen (etc.) einzuberufen.

Schließlich könnte es zielführend sein, den Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch der Bildungsakteure in den sozialräumlichen Netzwerken – hier entfaltet *heimspiel* den Ergebnissen der Online-Umfrage zufolge offenbar ein sehr großes Einflusspotenzial – zu den Themen Schulabsentismus, schulisches Versagen und vorzeitigem Schulabbruch voranzutreiben und im Diskurs Handlungsbedarfe zu identifizieren und daran anknüpfende einrichtungsübergreifende Ziele und strategische Ansätze für die entsprechenden Sozialräume bzw. Zielgebiete zu entwickeln. Hier ist nun die Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. der sozialräumlichen (funktionalen) Netzwerke (gegen schulisches Versagen) angesprochen. Eine Unterstützungsfunktion könnte *heimspiel* aber auch bei der Koordination und Abstimmung der Aktivitäten unterschiedlicher Akteure im „Kampf“ gegen Schulabsentismus, schulischen Misserfolg und vorzeitigem Schulabbruch erfüllen. Der Fokus liegt hier auf der Unterstützung interinstitutioneller Kooperationsverbünde, bestehend (z. B.) aus Trägern der Jugendhilfe und der Schulen.

Schließlich könnte *heimspiel* einen Beitrag zur Erweiterung des Möglichkeitsspektrums für die Bildung und Förderung von benachteiligten und / oder von Bildungsmisserfolg bedrohten Kindern und Jugendlichen leisten, indem das Projekt (auch finanzielle) Ressourcen für die Entwicklung und Umsetzung von innovativen Herangehensweisen und konkreten Unterstützungs- und Fördermaßnahmen im Sinne „gelingender Schulkarrieren“ bereitstellt. *Heimspiel* könnte also auch an der Angebotsstruktur in der lokalen Bildungslandschaft (z. B. Präventionsprojekte, Unterstützungsangebote für konkrete Schüler/innen oder Schülergruppen, Projekte zur Reintegration etc.) ansetzen.

Im Workshop „Freiraum“, der im März 2017 stattfand, haben die Teilnehmer/innen in Betracht gezogen, Daten / Kennzahlen zu bestimmten Schülergruppen<sup>16</sup> zu erheben bzw. längerfristig zu beobachten (und diese möglicherweise zum Ausgangspunkt von strategischen Entscheidungen zu machen), um am Ende der Projektlaufzeit einschätzen zu können, inwieweit es gelungen ist, die Akteure vor Ort dabei zu unterstützen, „gelingende Schulkarrieren“ zu fördern (vgl. Anlage 2). Wir halten es für sinnvoll, in den Zielgebieten gebührend darauf hinzuweisen, dass das zentrale Ziel des Projekts *heimspiel* nach der zehnjährigen Laufzeit in der Senkung der Schulabbrecherquoten besteht und dass insbesondere solche Aktivitäten gefördert werden, die zur Zielerreichung bzw. zu „gelingenden Schulkarrieren“ beitragen könnten. Möglicherweise bedarf es hierzu auch konkreter(er) Förderrichtlinien. Die Netzwerke in den Sozialräumen stellen eine zentrale Ressource im „Kampf“ gegen schulisches Versagen dar.

#### Verteidigungsstrategie(n): „Vermeiden“

Das Projekt *heimspiel* verfolgt das Ziel, einen positiven Einfluss auf den Schulerfolg von Kindern und Jugendlichen auszuüben. Ein langfristiges Erfolgskriterium bzw. Ziel des Projekts *heimspiel* besteht darin, die Schulabbrecherquote zu senken bzw. die Anzahl der Bildungsabschlüsse zu erhöhen. Wie bereits in mehreren Gesprächen erörtert, halten wir es für nicht unproblematisch, die Wirkungen des Projekts *heimspiel* mithilfe von Kennzahlen zu den Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen zu messen, da nicht ohne Weiteres davon ausgegangen werden kann, dass überhaupt Zusammenhänge zwischen den Aktivitäten des Projekts und den Bildungserfolgen von Kindern und Jugendlichen bestehen. Dem Projekt *heimspiel* liegt eine Wirkungshypothese zugrunde, die nicht empirisch belegt ist – nämlich, dass eine Verbesserung der lokalen Vernetzung zur Entwicklung kohärenter Bildungsangebote beiträgt und diese wiederum zu einer Erhöhung der Bildungsteilhabe führen. Zudem ist denkbar, dass vielfältige und komplexe andere Einflussfaktoren auf der Ebene der Quartiere existieren (z. B. demografische Entwicklungen, bspw. durch den Zustrom von Flüchtlingen, Einflüsse alternativer Bildungsprojekte und Vernetzungsbemühungen, Veränderungen in der Bildungsinfrastruktur), die sich auf die Quoten der Bildungsbeteiligung und der Bildungs(miss)erfolge von Kindern und Jugendlichen auswirken. Trotz dieser Einschränkungen halten wir es nach wie vor für sinnvoll, den Verlauf der Bildungsbiografien der Kinder und Jugendlichen in den Stadtquartieren zu beobachten und zu analysieren, um Schlussfolgerungen für die Ausrichtung des Projekts *heimspiel* zu ziehen und um die Angebotspalette entsprechend anzupassen. Zu diesem Zweck sollten die Bildungsbeteiligung und die Bildungserfolge der Kinder und Jugendlichen in den Stadtquartieren mithilfe verschiedener Kennzahlen umfassender (und langfristiger) in den Blick genommen werden, da sich Bildungsteilhabe und Bildungserfolge nicht lediglich an der Absolventenstruktur ablesen lassen (vgl. Olk/Woide 2016). Solche Daten liefern eventuell Hinweise darauf, an welchen Stellen Stadtteilakteure (noch stärker) zusammenwirken müssten, um Kinder und Jugendliche bestmöglich zu fördern. Für die Erfolgsmessung durch amtliche Bildungsdaten wäre nach wie vor genauer zu klären, welche Erwartungen im Hinblick auf die „Erhöhung der Bildungsteilhabe“ (siehe Wirkungsmodell, Abbildung 1) realistisch sind und ob Indikatoren der amtlichen Statistik allein geeignet sind, diese ggf. abzubilden. Dies gilt insbesondere für mögliche Effekte von nonformalen und informellen Bildungsprozessen, die z. B. Sozialkompetenzen oder Lebensbewältigungskompetenzen befördern. Eine alleinige Konzentration auf Schulnoten wäre eine Ver-

---

<sup>16</sup> Es handelt sich um folgende Schülergruppen: Schüler/innen, die die Schulform wechseln („Abschulung“ vom Gymnasium auf eine Stadtteilschule); Schüler/innen, die die Schule verweigern bzw. der Schule fernbleiben (Absentismus); Schüler/innen, die die Schule ohne Schulabschluss verlassen.

kürzung des zugrunde liegenden Bildungskonzepts. Analog hierzu lässt sich festhalten, dass die Zusammenarbeit der Stadtteilakteure mit dem Projekt *heimspiel* aus Sicht der Fachkräfte bereits zum jetzigen Zeitpunkt „Erfolge“ erzielt, die man nicht (nur) in Kennzahlen ausdrücken kann. Wir halten es daher für sinnvoll, gemeinsam mit den Fachkräften vor Ort den Fragen nachzugehen, was genau am Ende des zehnjährigen Projekts – neben der Senkung der Schulabbrecherquote – (noch) erreicht werden soll und ob bzw. wie man „Erfolge“ ggf. abbilden könnte. Möglicherweise bedarf es der Entwicklung von (weiteren) Indikatoren, anhand derer man die Zielerreichung überprüfen kann. Bei der Entwicklung von solchen Indikatoren könnte man sich beispielsweise am Bremer Programm „QUIMS – Qualität im multikulturellen Stadtteil“<sup>17</sup> orientieren, denn es weist gewisse Überschneidungen mit den Zielen und der Vorgehensweise des Projekts *heimspiel* auf.

Werfen wir noch mal einen Blick auf das von *heimspiel* entwickelte Wirkungsmodell. Es wird davon ausgegangen, dass eine Verbesserung der lokalen Vernetzung zur Entwicklung kohärenter – also aufeinander abgestimmter, verzahnter, ineinandergreifender – Bildungsangebote und diese wiederum zur Erhöhung der Bildungsteilhabe führen. Wir haben bereits mehrfach darauf aufmerksam gemacht, dass nicht jede Art der Vernetzung quasi „automatisch“ zur Entwicklung kohärenter Bildungsangebote führt. Wir schreiben hier interinstitutionellen Zusammenschlüssen bzw. Kooperationsverbänden das größte Potenzial zu. Aber auch der zweite Teil des Wirkungsmodells muss differenziert betrachtet werden. So kann man aus unserer Sicht nicht davon ausgehen, dass die Existenz von kohärenten Bildungsangeboten „automatisch“ zu einer Erhöhung der Bildungsteilhabe führt. Bildungs- und Förderangebote müssen zunächst einmal in Anspruch genommen werden. Insbesondere benachteiligte Gruppen werden – das zeigen z. B. empirische Befunde aus dem frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsbereich – von vorhandenen Angeboten oftmals seltener oder nicht erreicht. Es können Hemmschwellen bei der Inanspruchnahme von Angeboten aufseiten der Zielgruppen bestehen. Wir haben bereits empfohlen, z. B. in Aufklärungsarbeit über die positiven Effekte frühkindlicher Bildung zu investieren, falls sich auch in den Quartieren Hohenhorst und Neuwiedenthal eine sozial selektive Inanspruchnahme der KiTaplätze nachweisen lässt. Wir stellen die These auf, dass kohärente Bildungs-

---

<sup>17</sup> Vor dem Hintergrund der sozialräumlichen Polarisierung in Bremen wurde das Zürcher Programm „Qualität in multikulturellen Schulen“ (QUIMS) adaptiert und exemplarisch im Stadtteil Gröpelingen erprobt – hier unter dem Titel „Qualität im multikulturellen Stadtteil“. Während das Programm in Zürich ein Instrument darstellt, um Schule im Hinblick auf Diversitätsfähigkeit zu entwickeln, wird das Programm in Bremen als Instrument zur interkulturellen Qualifizierung von Stadtteileinrichtungen genutzt. Dabei geht man davon aus, dass nicht lediglich die Schulen, sondern auch alle weiteren Stadtteileinrichtungen sich interkulturell öffnen und entwickeln müssen. Außerdem können Schulen die Herausforderungen in einem Stadtteil wie Gröpelingen nicht allein lösen. Weil ein gutes Zusammenspiel zwischen Schulen, KiTas, Jugendhilfe, Kultur und Weiterbildung (etc.) notwendig ist, um die Bildungserfolge von Kindern und Jugendlichen zu erhöhen und Eltern bzw. Familien als unterstützende Ressourcen stärker einzubinden, wird der Weiterentwicklung sozialräumlicher Kooperationsprozesse ein besonderer Stellenwert zugeschrieben. Das Programm QUIMS leistet für die Schulen und Stadtteileinrichtungen Koordinationsaufgaben, unterstützt durch Qualifizierungsmaßnahmen, Fachveranstaltungen und durch Fördermittel z. B. für strukturbildende Projekte. In den Stadtteilen werden Entwicklungsgruppen eingerichtet und Netzwerktreffen sowie thematische Werkstätten (z. B. Themen Literalität, Mehrsprachigkeit, Zusammenarbeit mit Eltern) durchgeführt. In Bremen-Gröpelingen wird der Ansatz von QUIMS verknüpft mit dem Konzept der lokalen Bildungslandschaft, mit dem Ziel, die Aktivitäten in den Bereichen Stadtteilentwicklung und Bildung stärker miteinander zu verschränken (vgl. Liffers 2011). Das Programm QUIMS konzentriert sich auf bestimmte Handlungsfelder, für die „Qualitätsindikatoren“ entwickelt worden sind, anhand derer die Zielerreichung überprüft werden kann. Diese sind:

- (1) Sprachbildung / Förderung der Literalität aller Kinder (Beispiel für einen Qualitätsindikator: Sprachförderung wird in allen Fächern und Kooperationsprojekten aktiv umgesetzt und institutionen-, jahrgangs- und stufenübergreifend konzipiert)
- (2) Förderung des Schul- und Bildungserfolges (Beispiel für einen Qualitätsindikator: Stadtteileinrichtungen und Schulen entwickeln gemeinsame Strategien, um Lernkultur und Lernerfolg von benachteiligten Schüler/innen zu stärken)
- (3) Einbeziehung der Eltern / Partizipation (Beispiel für einen Qualitätsindikator: Eltern werden in Bildungspartnerschaften den sprachlichen, sozialen und kulturellen Voraussetzungen entsprechend angesprochen und eingebunden)
- (4) Kooperation im Stadtteil (Beispiel für einen Qualitätsindikator: Die Zusammenarbeit auf Stadtteilebene wird vor dem Hintergrund einer konkreten Analyse der jeweils spezifischen sozialen Voraussetzungen strukturiert vertieft, indem die wichtigsten Herausforderungen gemeinsam erarbeitet und gemeinsame Strategien zur Überwindung der Probleme entwickelt werden).

und Förderangebote in jedem Fall nur unter bestimmten Umständen zur Erhöhung der Bildungsteilnahme beitragen können. Hierzu zählt z. B. die Niedrigschwelligkeit der Angebote. Darüber hinaus halten wir es für denkbar, dass durch „milieusensible“ Ansprache, Beteiligung bzw. Partizipation der (potenziellen) Nutzer/innen bzw. Zielgruppen von Bildungsangeboten (Kinder, Jugendliche, Eltern) milieuspezifische Bildungsbedarfe bzw. -bedürfnisse erkundet und Angebote besser auf diese Bedarfe und Bedürfnisse abgestimmt werden können. Dies könnte möglicherweise zu einer höheren Akzeptanz und Inanspruchnahme dieser Angebote und somit zu einer höheren Bildungsteilnahme beitragen. Mit Blick auf das Wirkungsmodell und das dritte Erfolgskriterium von *heimspiel* – „Kinder, Jugendliche und ihre Eltern werden darin unterstützt, eigene Bildungsbedarfe zu formulieren und sich dafür einzusetzen“ – halten wir es daher für sinnvoll, Beteiligungs- und Partizipationsprozesse von Zielgruppen zu fördern. So können Zielgruppen an bildungsrelevanten Fragen und Entscheidungen (z. B. Beteiligung an der Konzeptionierung eines Angebots), an der Koproduktion von Bildung (z. B. Angebote von Schülern für Schüler, Elternangebote im Ganztags, Elternlotsen) bzw. im Rahmen von aufsuchenden Gesprächen, Workshops, Zukunftskonferenzen und anderen eigens hierfür konzipierten Veranstaltungen (z. B. Feste) beteiligt werden (vgl. Olk/Stimpel/Somborski 2011). Möglicherweise können die „Nachbarschaftsmütter“ als eine Art „Multiplikator/innen“ bei der Planung und Umsetzung solcher Vorhaben eine wichtige Rolle spielen. Es kann sinnvoll sein, mit den Stadtteilakteuren einen Diskurs über die Frage(n) einzuleiten, welche Partizipations- und Beteiligungsmöglichkeiten den Kindern, Jugendlichen und Eltern in den lokalen Bildungslandschaften überhaupt zur Verfügung stehen und wie man diese ggf. weiterentwickeln könnte. Dass Partizipation und Beteiligung gelingen kann, zeigen interessante Beispiele. So wurden im benachteiligten Stadtteil Karlsruhe-Rintheim verschiedene Milieugruppen an der Ganztagserschulung beteiligt. In der Stadt Bremerhaven wurden über 200 Kinder und Jugendliche an der Weiterentwicklung des Stadtteils Lehe zu einem attraktiven Spiel-, Erlebnis-, Aufenthalts- und somit auch Bildungsraum beteiligt – angefangen von der Bestandsanalyse bis hin zur Erarbeitung von Entwicklungsperspektiven. Im Nürnberger Projekt „Südstadt Kids“ haben Jugendliche Erwachsene in eigens dafür konzipierten Veranstaltungen über das deutsche Bildungswesen aufgeklärt und Führungen durch „ihren“ Stadtteil angeboten. Dabei wurden auch Personenkreise erreicht, die von herkömmlichen Angeboten seltener erreicht werden. Aber auch in der alltäglichen Praxis der KiTas, Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit gibt es zahlreiche Möglichkeiten und Beispiele für Beteiligungs- und Partizipationsprozesse. Mit Blick auf das Anliegen von *heimspiel*, schulisches Versagen zu verhindern, stellt auch die wissenschaftliche Befragung von Schüler/innen, die hinter die durchschnittlichen Leistungserwartungen ihrer Klasse oder Schulform zurückfallen, die Schule verweigern bzw. von schulischem Versagen bedroht sind, zu subjektiv wahrgenommenen Bedingungen und Ursachen hierfür sowie zu Unterstützungsbedarfen eine Art Beteiligungsmöglichkeit dar. Eine solche empirische Studie hat Olk (2008) im Vorfeld des sachsen-anhaltinischen Landesprogramms gegen Schulversagen und vorzeitigen Schulabbruch durchgeführt und strategische Ansätze für den Umgang mit den genannten Problematiken abgeleitet (vgl. Olk 2008). An dieser Stelle sei bemerkt, dass die Neuwiedenthaler Stadtteilakteure auf unserer sozialräumlichen „Feedback-Veranstaltung“ – dort waren auch Elternvertreter/innen anwesend – deutlich und mehrfach auf die Bedeutung von Beteiligungs- und Partizipationsprozessen bzw. den notwendigen Einbezug der Perspektiven von Kindern, Jugendlichen und Eltern bei der Weiterentwicklung der lokalen Bildungslandschaft aufmerksam gemacht haben.

Um dafür Sorge zu tragen, dass aufgebaute Strukturen nach Projektabschluss erhalten bleiben und eingesetzte (Entwicklungs-)Prozesse nicht abbrechen, gilt es aus Sicht der wissenschaftlichen Projektbegleitung vor Ort, möglichst frühzeitig einen Aushandlungsprozess zu initiieren bzw. zu begleiten, in dem mögliche Zuständigkeiten für die Gestaltung von Arbeitsbeziehungen nach Projektabschluss definiert und lokalisiert werden. Wir halten es daher für sinnvoll, Fort- und Weiterbildungen zu Fragen des Netzwerkmanagements, der -gestaltung und -moderation für Leitungskräfte von Stadtteileinrichtungen, aber auch für weitere „Schlüsselpersonen“, Ganztagskoordinator/innen etc. zu offerieren, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass die Netzwerkarbeit und Kooperationspraxis auch nach Ende des Projekts *heimspiel* systematisch und „professionell“ fortgeführt wird und zu produktiven Ergebnissen führt. Inwieweit Netzwerkarbeit auch Lern- und Entwicklungsprozesse in den Organisationen anstößt,

gemeinsam entwickelte Arbeitsansätze und Herangehensweisen in die Regelstrukturen der Organisationen überführt werden und zu positiven Veränderungen in der pädagogischen Praxis beitragen, kann von Unterstützungsstrukturen und vom „leadership“ in den Einrichtungen abhängen. Ein Augenmerk sollte also nicht zuletzt auf das Thema „leadership“ in den Stadtteileinrichtungen gelegt werden, die an Netzwerken teilnehmen. So hebt Feld (2011) auf der Grundlage empirischer Befunde hervor, dass strategisches Gestaltungs-, Steuerungs- und Führungshandeln, das die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Teilnahme an kooperativen Bildungsarrangements schafft (z. B. Etablierung von klaren, verbindlichen, organisationsinternen Handlungsweisen und Kommunikationsstrukturen für die Netzwerkarbeit und Kooperationspraxis; Zuordnung von Aufgaben, Ressourcen, Verantwortlichkeiten; Förderung von Reflexions- und Evaluationsprozessen hinsichtlich der Leistungen und des Mehrwerts der Kooperations- und Netzwerkaktivitäten, Integration projektformiger Arbeitsweisen des Netzwerks in die Aufbau- und Ablaufstruktur der Organisationen) und die Verbesserung der internen Lern- und Entwicklungsbedingungen der Mitarbeiter/innen (z. B. Zuweisung von Ressourcen, Schaffung von „Lernfreiräumen“, Fortbildungen / Personalentwicklungsmaßnahmen), die eine Etablierung von Kooperation und Netzwerkarbeit als Querschnittsaufgabe aller Mitarbeiter/innen ermöglichen, zu den Erfolgsfaktoren für „netzwerkorientierte Organisationsentwicklung“ zählen (vgl. Feld 2011). Eine „Professionalisierung“ der Netzwerkarbeit und Kooperationspraxis ist ihm zufolge umso bedeutsamer, je stärker die Leistungserbringung von der Zusammenarbeit der Einrichtungen bzw. Fachkräfte abhängt – mit Blick auf die Umsetzung der Ganztagschule, die Inklusion, das Übergangsmanagement zwischen den Bildungsstufen etc. ist dies in der Regel der Fall –, und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Teilnahme der Einrichtungen an Netzwerken positive organisationale, programmatische und kulturelle Entwicklungsimpulse auslöst (z. B. Steigerung der Problemlösungskapazitäten / Leistungsfähigkeit, Entwicklung von innovativen Verfahrensweisen bei der gemeinsamen Angebotsentwicklung, Schärfung des eigenen Profils) (vgl. ebd.). Es müssen also auch die „organisationsinternen“ Voraussetzungen und Bedingungen für eine erfolgreiche Teilnahme an Netzwerken und die Prozesse der Verarbeitung von „Netzwerkimpulsen“ in den Organisationen in den Blick genommen werden. Feld (2011) spricht hier von der Notwendigkeit eines „organisationsinternen Netzwerkmanagements“ (vgl. ebd.). Bei der Weiterentwicklung eines solchen könnte *heimspiel* aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung Unterstützung leisten.

Erfolg und Nachhaltigkeit der Netzwerke bzw. der Netzwerkarbeit dürften nicht zuletzt aufgrund der hohen Differenz und Komplementarität der Netzwerkakteure sowohl von der Bereitschaft der Akteure als auch von entsprechenden Kompetenzen, systematischer Gestaltung der Netzwerkarbeit durch qualifizierte Personen sowie von vorhandenen Ressourcen bzw. Kapazitäten (etc.) abhängen (vgl. z. B. Schubert 2008, Feld 2011). Es gilt in dem Zusammenhang die Frage zu klären, ob und inwieweit Träger und Behörden zukünftig Ressourcen für Netzwerkarbeit zur Verfügung stellen. Schließlich gilt es, Transparenz hinsichtlich des Verhältnisses der Stiftungen bzw. des Projekts *heimspiel* zu den Hamburger Behörden zu schaffen.

Die hier präsentierte(n) Analyse(ergebnisse) und abgeleitete strategische Ansätze sollten als Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit den Stärken des Projekts *heimspiel* und den Herausforderungen der Projektumsetzung in den Stiftungen sowie für die Entwicklung von Handlungsstrategien verstanden und von den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen bzw. den Projektteams ergänzt und / oder modifiziert werden. Wir empfehlen, eine solche oder ähnliche SWOT-Analyse in den *heimspiel*-Teams – ggf. auch partizipativ, d. h. unter Einbezug von Schlüsselpersonen bzw. zentralen Partnern aus den Sozialräumen – regelmäßig (z. B. einmal im Jahr) durchzuführen.

## 5 Ausblick

Die Auswertung der empirischen Daten, die im Rahmen der formativen und summativen Evaluation erhoben worden sind, ist zum Zeitpunkt der Projektabschlussberichtslegung nicht abgeschlossen. Mit

den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen wurde vereinbart, dass die stellvertretende Leitung des Evaluationsprojekts, Constanze Woide, den Datensatz unter Wahrung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen im Rahmen ihres Dissertationsprojekts einer (noch) umfangreicheren Analyse unterzieht. Die Dissertationsschrift wird den beiden an *heimspiel* beteiligten Stiftungen nach Abschluss des Promotionsverfahrens zur Verfügung gestellt. Wir bedanken uns bei den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen ganz herzlich für die Unterstützung des Dissertationsvorhabens.

## Literaturverzeichnis

Berkemeyer, N. et al. (Hrsg.): *Netzwerkbasierter Unterrichtsentwicklung. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt „Schulen im Team“*. Münster, New York: Waxmann Verlag 2015.

Berkemeyer, N. / Bos, W.: *Netzwerke als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung*. In: Stegbauer, C. / Häußling, R.: *Handbuch Netzwerkforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 755-770.

Erdsiek-Rave, U. / John-Ohnesorg, M.: *Individuell fördern mit multiprofessionellen Teams*. 2014.

Feld, T. C.: *Netzwerke und Organisationsentwicklung in der Weiterbildung*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag 2011.

Fischer, C.: *Individuelle Förderung als schulische Herausforderung*. Schriftenreihe des Netzwerk Bildung. Berlin 2014.

Gottmann, C.: *Das Schulnetzwerk „Reformzeit – Schulentwicklung in Partnerschaft“*. Eine Zwischenbilanz aus Sicht der externen Evaluation. In: Berkemeyer, N. et al. (Hrsg.): *Schulische Vernetzung. Eine Übersicht zu aktuellen Netzwerkprojekten*. Münster: Waxmann Verlag 2009, S. 31-48.

Huber, S. G.: *Kooperation in Bildungslandschaften: Aktuelle Diskussionsstränge, Wirkungen und Gelingenbedingungen*. In: Huber, S. G.: *Kooperative Bildungslandschaften: Netzwerke(n) im und mit System*. Köln: Link 2014, S. 3-29.

Liffers, L.: *Stadtentwicklung und Bildung im Quartier*. Mündlicher Kurzvortrag zur Tagung „Migration, Partizipation und Stadtentwicklung. Eine besondere Herausforderung für die Stadtstaaten?“ Universität Bremen / MIGREMUS am 26. Mai 2011 im Haus der Wissenschaft.

Mayring, P.: *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz 2015.

Olk, T.: *Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Begleitung für das Modellprojekt „Regionale Netzwerke gegen Schulversagen in den Altlandkreisen Stendal und Schönebeck“*. Halle / Saale. 2008.

Olk, T. / Woide, C.: *Handlungskonzept für die Entwicklung eines lokalen Bildungsmanagements für die Stadtteile Höchst und Unterliederbach in Frankfurt am Main*. 2012.

Olk, T. / Woide, C.: *Kleinräumige Bildungsberichterstattung in Großstädten*. In: *Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik* 1/2016, S. 33-66.

Olk, T. / Stimpel, T. / Somborski, I.: *Quartiersbezogene Bürgerbeteiligung in Fragen von Bildung und integrierter Stadtentwicklung*. In: vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.: *Dialog: Zur Stärkung lokaler Demokratie*. vhw-Schriftenreihe Band 3. Berlin: 2011.

Rürup, M. et al.: *Netzwerke im Bildungswesen. Eine Einführung in ihre Analyse und Gestaltung*. Wiesbaden: Springer VS 2015.

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hrsg.): *Doppelt benachteiligt? Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem. Eine Expertise im Auftrag der Stiftung Mercator*. 2016.

Sandring, S.: Schulversagen und Anerkennung. Scheiternde Schulkarrieren im Spiegel der Anerkennungsbedürfnisse Jugendlicher. Wiesbaden: Springer 2013.

Schubert, H. (Hrsg.): Netzwerkmanagement. Koordination von professionellen Vernetzungen – Grundlagen und Beispiele. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008.

Speck, K. / Olk, T. / Stimpel, T.: Auf dem Weg zu multiprofessionellen Organisationen? Die Kooperation von Sozialpädagogen und Lehrkräften im schulischen Ganzttag. Empirische Befunde aus der Ganztagsforschung und dem Forschungsprojekt „Professionelle Kooperation von unterschiedlichen Berufskulturen an Ganztagschulen (ProKoop)“. In: Helsper, W. / Tippelt, R. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität: Weinheim u. a.: Beltz 2011, S. 184-201.

Tupaika, J.: Schulversagen als komplexes Phänomen. Ein Beitrag zur Theorieentwicklung. Bad Heilbrunn / Obb: Klinkhardt 2003.

Warzecha, B. (Hrsg.): Institutionelle und soziale Desintegrationsprozesse bei schulpflichtigen Heranwachsenden. Eine Herausforderung an Netzwerke der Kooperation. Münster: Lit. 2000.

Wendt, W. R.: Case-Management im Sozial- und Gesundheitswesen: Eine Einführung. Freiburg im Breisgau: Lambertus 2015.

Woide, C. / Mierendorff, J. / Wiesner, T. / Olk, T.: Bericht der wissenschaftlichen Projektbegleitung zur formativen Evaluation des Projekts heimspiel. Für Bildung. Halle / Saale 2018.

Wollny, V. / Paul, H.: Die SWOT-Analyse: Herausforderungen der Nutzung in den Sozialwissenschaften. In: Niederberger, M. / Wassermann, S. (Hrsg.): Methoden der Experten- und Stakeholdereinbindung in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Wiesbaden: Springer VS 2015, S. 189-213.

Van Ackeren, I.: Schulentwicklung in benachteiligten Regionen. Eine exemplarische Bestandsaufnahme von Forschungsbefunden und Steuerungsstrategien. In: Lohfeld, W. (Hrsg.): Gute Schulen in schlechter Gesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008, S. 47-58.

## Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b> Wirkungsmodell mit vermutetem Wirkungszusammenhang.....	5
<b>Abbildung 2:</b> Ebenen, auf denen <i>heimspiel</i> potenziell Einfluss ausübt .....	6
<b>Abbildung 3:</b> Beispiel-Items und Antwortmöglichkeiten .....	8
<b>Abbildung 4:</b> Teilnehmer/innen nach Tätigkeitsbereichen .....	9
<b>Abbildung 5:</b> Teilnehmer/innen nach Qualifikation bzw. Berufsbezeichnung .....	10
<b>Abbildung 6:</b> Item 1: „Im Zuge des Projekts <i>heimspiel</i> konnte ich mein Wissen und meine Kompetenzen weiterentwickeln.“ .....	12
<b>Abbildung 7:</b> Wahrgenommener <i>heimspiel</i> -Einfluss auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung nach Qualifikationen bzw. Berufsgruppen .....	13
<b>Abbildung 8:</b> Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen bei der Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte .....	14
<b>Abbildung 9:</b> Item 2: „Mit Unterstützung von <i>heimspiel</i> konnte meine Einrichtung Ansätze zur Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen bzw. zur Lösung von Problemen erarbeiten und umsetzen.“ .....	15
<b>Abbildung 10:</b> Wahrgenommener <i>heimspiel</i> -Einfluss auf die Bewältigung von Herausforderungen bzw. Problemlösungsprozesse von Stadtteileinrichtungen nach Tätigkeitsbereichen.....	16
<b>Abbildung 11:</b> Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen bei der Bewältigung von Herausforderungen und der Problemlösung .....	17
<b>Abbildung 12:</b> Item 3: „Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren im umliegenden Sozialraum leistete <i>heimspiel</i> einen wichtigen Beitrag.“ .....	18
<b>Abbildung 13:</b> Wahrgenommener <i>heimspiel</i> -Einfluss auf die Vernetzung und Kooperation der Stadtteileinrichtungen nach Tätigkeitsbereichen.....	19
<b>Abbildung 14:</b> Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen bei der Vernetzung und Kooperation.....	20
<b>Abbildung 15:</b> Item 4: „Der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren im Sozialraum wurde durch die Aktivitäten des Projekts <i>heimspiel</i> vorangetrieben.“.....	21
<b>Abbildung 16:</b> Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen beim Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch.....	23
<b>Abbildung 17:</b> Item 5: „Die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. an Übergängen, im Ganztage) konnte mit Unterstützung von <i>heimspiel</i> weiterentwickelt werden.“ .....	24
<b>Abbildung 18:</b> Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen bei der Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten.....	25
<b>Abbildung 19:</b> Item 6: „Das Projekt <i>heimspiel</i> hat dazu beigetragen, das Spektrum der Möglichkeiten für die Förderung und Bildung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen im Sozialraum zu erweitern.“ .....	26
<b>Abbildung 20:</b> Ausschlaggebende Projektelemente und Unterstützungsleistungen bei der Erweiterung des Möglichkeitsspektrums für die Bildung und Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen im Sozialraum.....	27
<b>Abbildung 21:</b> „Zustimmungsquoten“: Anteile der Befragten, die einen positiven Einfluss des Projekts <i>heimspiel</i> wahrnehmen .....	31
<b>Abbildung 22:</b> Mittelwerte und Standardabweichungen zu den <i>heimspiel</i> -Einfluss-Items.....	33
<b>Abbildung 23:</b> SWOT-Matrix.....	64

## Anlagen

Anlage 1: Standardisierter Fragebogen

Martin – Luther – Universität Halle – Wittenberg



### Fragebogen im Rahmen der Evaluation des Projekts „heimspiel. Für Bildung“

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hat den Auftrag erhalten, eine Evaluation des Projekts „heimspiel. Für Bildung“ durchzuführen und nach der 5-jährigen Projektlaufzeit eine vorläufige Bilanz zu ziehen. Da Ihre Einschätzungen einen wichtigen Beitrag zur Evaluation leisten, bitten wir Sie, uns einige Minuten Ihrer Zeit zur Verfügung zu stellen, um den folgenden Fragebogen auszufüllen. Selbstverständlich werden alle Aussagen gemäß datenschutzrechtlicher Bestimmungen vertraulich behandelt und ausschließlich zum Zweck der Evaluation verwendet. Ein Rückschluss auf Ihre Person ist nicht möglich.

Vorab benötigen wir einige Angaben zu Ihrer Person und zu Ihrem Tätigkeitsbereich

#### Ich bin in folgendem Bereich tätig...

- Frühe Hilfen, Frühförderung, Eltern- und Familienbildung
- Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (KiTa)
- Schulische Bildung (Grund- oder weiterführende Schule)
- Schulkinderbetreuung/Schulischer Ganzttag
- Schulsozialarbeit
- Offene Kinder- und Jugendarbeit/Jugendverbandsarbeit
- Beratung
- Sonstiges \_\_\_\_\_

Bitte benennen Sie Ihre **Qualifikation bzw. Berufsbezeichnung**

(z. B. Erzieher/in, Lehrer/in, Sozialpädagog/in) \_\_\_\_\_

Mit Hilfe der folgenden Items möchten wir Ihre (vorläufige) **Gesamteinschätzung** des Projekts „heimspiel“ nach 5 Jahren Projektlaufzeit ermitteln.

Bitte bewerten Sie, inwieweit die folgenden Aussagen zutreffen und setzen Sie an der Ihrer Meinung nach richtigen Stelle ein Kreuz!	++ trifft voll zu	+ trifft eher zu	+ / - teils-teils	- trifft eher nicht zu	-- trifft gar nicht zu
---	----------------------	---------------------	----------------------	---------------------------	---------------------------

<b>1. Im Zuge des Projekts „heimspiel“ kann/konnte ich mein Wissen und meine Kompetenzen weiterentwickeln.</b>	<input type="checkbox"/>				
--	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Falls Sie bei Aussage 1 soeben die Antwortmöglichkeiten „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ angekreuzt haben, bitte vermerken Sie nun **welche Angebote und Unterstützungsleistungen** des Projekts „heimspiel“ aus Ihrer Sicht **ausschlaggebend** waren/sind. Mehrfachantworten sind möglich. Verfahren Sie bitte so auch bei allen weiteren Aussagen!

- Fortbildungen und fachlicher Input (z. B. durch Referent/innen)
- Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen
- Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit
- Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen
- Finanzielle Förderung
- Angebot von Räumlichkeiten
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Bitte bewerten Sie, inwieweit die folgenden Aussagen zutreffen und setzen Sie an der Ihrer Meinung nach richtigen Stelle ein Kreuz!	++ trifft voll zu	+ trifft eher zu	+ / - teils-teils	- trifft eher nicht zu	-- trifft gar nicht zu
<b>2. Mit der Unterstützung von „heimspiel“ kann/konnte meine Einrichtung Ansätze zur Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen bzw. zur Lösung von Problemen erarbeiten und umsetzen.</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Falls Sie die Antworten „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ angekreuzt haben: Welche Angebote und Unterstützungsleistungen von „heimspiel“ waren/sind ausschlaggebend?**

- Fortbildungen und fachlicher Input (z. B. durch Referent/innen)
- Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen
- Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit
- Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen
- Finanzielle Förderung
- Angebot von Räumlichkeiten
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Bitte bewerten Sie, inwieweit die folgenden Aussagen zutreffen und setzen Sie an der Ihrer Meinung nach richtigen Stelle ein Kreuz!	++ trifft voll zu	+ trifft eher zu	+ / - teils-teils	- trifft eher nicht zu	-- trifft gar nicht zu
<b>3. Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Stadtteilakteuren leistet/e „heimspiel“ einen wichtigen Beitrag.</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Falls Sie die Antworten „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ angekreuzt haben: Welche Angebote und Unterstützungsleistungen von „heimspiel“ waren/sind ausschlaggebend?**

- Fortbildungen und fachlicher Input (z. B. durch Referent/innen)
- Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen
- Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit
- Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen
- Finanzielle Förderung
- Angebot von Räumlichkeiten
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Bitte bewerten Sie, inwieweit die folgenden Aussagen zutreffen und setzen Sie an der Ihrer Meinung nach richtigen Stelle ein Kreuz!	++ trifft voll zu	+ trifft eher zu	+ / - teils-teils	- trifft eher nicht zu	-- trifft gar nicht zu
<b>4. Der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch unter den bildungsrelevanten Akteuren im Sozialraum wird/wurde durch die Aktivitäten des Projekts „heimspiel“ vorangetrieben.</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Falls Sie die Antworten „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ angekreuzt haben: Welche Angebote und Unterstützungsleistungen von „heimspiel“ waren/sind ausschlaggebend?**

- Fortbildungen und fachlicher Input (z. B. durch Referent/innen)
- Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen
- Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit
- Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen
- Finanzielle Förderung
- Angebot von Räumlichkeiten
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Bitte bewerten Sie, inwieweit die folgenden Aussagen zutreffen und setzen Sie an der Ihrer Meinung nach richtigen Stelle ein Kreuz!	++ trifft voll zu	+ trifft eher zu	+ / - teils-teils	- trifft eher nicht zu	-- trifft gar nicht zu
<b>5. Die Koordination und Abstimmung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. im Ganztage, an Übergängen) kann/konnte mit Unterstützung von „heimspiel“ weiterentwickelt werden.</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Falls Sie die Antworten „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ angekreuzt haben: Welche Angebote und Unterstützungsleistungen von „heimspiel“ waren/sind ausschlaggebend?**

- Fortbildungen und fachlicher Input (z. B. durch Referent/innen)
- Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen
- Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit
- Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen
- Finanzielle Förderung
- Angebot von Räumlichkeiten
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Bitte bewerten Sie, inwieweit die folgenden Aussagen zutreffen und setzen Sie an der Ihrer Meinung nach richtigen Stelle ein Kreuz!	++ trifft voll zu	+ trifft eher zu	+ / - teils-teils	- trifft eher nicht zu	-- trifft gar nicht zu
<b>6. Das Projekt „heimspiel“ hat dazu beigetragen, das Spektrum der Möglichkeiten für die Förderung und Bildung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen vor Ort zu erweitern.</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Falls Sie die Antworten „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ angekreuzt haben: Welche Angebote und Unterstützungsleistungen von „heimspiel“ waren/sind ausschlaggebend?**

- Fortbildungen und fachlicher Input (z. B. durch Referent/innen)
- Organisation und Moderation von Sitzungen und Arbeitskreistreffen
- Beratung und Begleitung bei strategisch-konzeptioneller Arbeit
- Herstellung von Kontakten zu neuen Partnern bzw. Einrichtungen
- Finanzielle Förderung
- Angebot von Räumlichkeiten
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Vielen Dank für Ihre Mitwirkung an der Evaluation des Projekts „heimspiel. Für Bildung“.**

### Resümee des Workshops „Freiraum“

Am 22.03.2017 fand in der Joachim Herz Stiftung ein von Prof. Johanna Mierendorff und Constanze Woide moderierter eintägiger Workshop namens „Freiraum“ statt, im Rahmen dessen anknüpfend an die Ergebnisse des zweiten Zwischenberichts der wissenschaftlichen Projektbegleitung Perspektiven für die weitere Arbeit und die strategische Ausrichtung des Projekts *heimspiel* erarbeitet wurden. Teilgenommen haben – neben der wissenschaftlichen Begleitung – folgende Personen:

1. Sonja Krajewski, Toepfer Stiftung F. V. S. (*heimspiel*.Rahlstedt)
2. Monisha Chakraborty, Otto-Hahn-Schule (*heimspiel*.Rahlstedt)
3. Thomas Zimmermann, Haus der Jugend Hohenhorst (*heimspiel*.Rahlstedt)
4. Andrea Ipsen, Joachim Herz Stiftung (*heimspiel*.Billstedt)
5. Kristin Heldewig (*heimspiel*. Billstedt)
6. René Clair, Straßensozialarbeit Neuwiedenthal (*heimspiel*.Neuwiedenthal)
7. Maren Riepe, Joachim Herz Stiftung (*heimspiel*.Neuwiedenthal)
8. Ekkehard Thümler, Joachim Herz Stiftung

Neben der Präsentation und ersten Diskussion zentraler Ergebnisse des zweiten Zwischenberichts standen in erster Linie folgende Fragen zur Bedeutung der Evaluationsergebnisse für die weitere Umsetzung des Projekts *heimspiel* in den Sozialräumen Hohenhorst, Neuwiedenthal und Billstedt auf der Tagesordnung:

- Welche übergreifenden Konsequenzen lassen sich aus den Evaluationsergebnissen für die Arbeit in den Quartieren ziehen?
- Welche Strategien möchten die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen in den einzelnen Quartieren in Zukunft (weiter) verfolgen und welche Rolle in den Quartieren spielen?
- Inwieweit ist es sinnvoll die Angebotspalette weiterzuentwickeln?

Im Folgenden werden – zunächst aus unserer Sicht und ggf. von den Teilnehmer/innen des Workshops zu ergänzende – wichtige Erkenntnisse des Workshops präsentiert. Wir haben dabei ergänzende Kommentare hinzugefügt. Es handelt sich bei der folgenden Darstellung also weniger um eine Zusammenfassung der Workshopinhalte (im Sinne eines Protokolls), sondern vielmehr um ein (vorläufiges) Resümee, in dem Kernaspekte fokussiert und vor dem Hintergrund der bisher generierten empirischen Evaluationsergebnisse eingeordnet werden.

In der ersten Phase des Workshops haben wir einen Blick auf das Wirkungsmodell und die Erfolgskriterien des *heimspiel*-Projekts geworfen und thematisiert, welche vermuteten Wirkungszusammenhänge dem Modell zugrunde liegen. Sehr vereinfacht ausgedrückt soll mit dem „Hebel“ der Vernetzung lokaler Bildungsakteure (indirekt) ein positiver Einfluss auf die Bildungserfolge der Adressaten ausgeübt werden. Das Projekt möchte also einen Beitrag zur Bewältigung einer zentralen Herausforderung leisten, die sich in benachteiligten Stadtteilen im Allgemeinen zeigt: Die (vergleichsweise geringen) Bildungschancen und -erfolge von Kindern und Jugendlichen sollen also erhöht werden. Problematisiert werden müssen hier (neben der „Verselbstständigung“ der „abstrakten“ Vernetzungsidee innerhalb und außerhalb der Bildungslandschaftsdiskussion) die dem Wirkungsmodell zugrunde liegenden Kausalitätsannahmen bzw. die Erwartungen an die Effekte der Vernetzung lokaler Akteure des Bildungs- und Sozialbereichs auf die Bildungschancen und -erfolge der Adressaten. So liegen bis heute lediglich punktuelle empirische Beweise für positive Wirkungen von Vernetzung auf die Bildungserfolge von Kindern und Jugendlichen vor (z. B. hinsichtlich Leistungen / Kompetenzen). Diese stammen

aus der Begleitforschung von Projekten, in denen Unterrichtsentwicklung in Schulnetzwerken fokussiert wurde. So ließen sich beispielsweise im Rahmen des Projekts „Schulen im Team“ in sechs von zehn Schulnetzwerken in empirischen Forschungen mit Kontrollgruppendesigns positive Leistungsentwicklungen der Schüler/innen in den Bereichen Mathematik und Lesen nachweisen. Die Leistungsstreuung im unteren Leistungsbereich konnte zudem verringert werden (vgl. Berkemeyer et al. 2015). Entsprechende Forschungsergebnisse zu Wirkungszusammenhängen in „vernetzten“ Bildungslandschaften fehlen jedoch. Bildungslandschaften müssen daher nach wie vor als Forschungsdesiderat bezeichnet werden (vgl. Huber 2014). Aufgrund der Bezugnahme auf einen vermuteten Wirkungszusammenhang handeln die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen in Ungewissheit, denn es kann nicht ohne Weiteres davon ausgegangen werden, dass überhaupt (und wenn ja, welche) Zusammenhänge zwischen den Aktivitäten des Projekts und den Bildungserfolgen von Kindern und Jugendlichen bestehen. Zudem ist denkbar, dass vielfältige und komplexe andere Einflussfaktoren auf der Ebene der Quartiere existieren (z. B. demografische Entwicklungen, bspw. durch den Zustrom von Flüchtlingen, Einflüsse alternativer Bildungsprojekte und Vernetzungsbemühungen, Veränderungen in der Bildungsinfrastruktur), die sich auf die Quoten der Bildungsbeteiligung und der Bildungs(miss)erfolge von Kindern und Jugendlichen auswirken. Dennoch wird davon ausgegangen, dass die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* potenziell einen positiven Einfluss auf die Arbeitsbedingungen der Fachkräfte vor Ort ausüben und vermittelt hierüber einen Beitrag zur Verbesserung der Bildungschancen und -erfolge von Kindern und Jugendlichen leisten können. Die qualitativen Evaluationsergebnisse zeigen, dass sich die Befragten Fachkräfte vor Ort in beiden untersuchten Quartieren nicht einig bzw. unsicher darüber sind, ob und inwieweit man eingetretene Effekte einer mithilfe von *heimspiel* verbesserten Zusammenarbeit auf die Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen mithilfe von Kennzahlen nachweisen kann. Es empfiehlt sich daher, Arbeitsansätze zu entwickeln, um mit dieser Herausforderung umzugehen (z. B. Bildungsbiografien umfassender beobachten und ggf. Veränderungen zum Ausgangspunkt von strategischen Entscheidungen machen; zusätzlich alternative Erfolgskriterien gemeinsam mit den Akteuren vor Ort entwickeln).

In einem weiteren Teil des Workshops haben wir uns der Frage gewidmet, wie sich das Projekt *heimspiel* in der zweiten „Halbzeit“ strategisch ausrichten sollte, welche Funktionen es erfüllen muss und in welcher Rolle die Mitarbeiter/innen in den Quartieren dementsprechend agieren sollten. Hier wurde thematisiert, dass in der ersten „Halbzeit“ viel Wert darauf gelegt wurde, in den Quartieren Kontakte zu den lokalen Bildungsakteuren zu knüpfen, deren Unterstützungsbedarfe zu ermitteln und diese mit den Angeboten des *heimspiel*-Projekts möglichst zu decken. Wenngleich gemeinsam mit den Fachkräften vor Ort thematische Schwerpunkte bzw. Aufgabenbereiche entwickelt worden sind, in denen *heimspiel* umfassende Unterstützung leistet, ist den Aussagen der *heimspiel*-Mitarbeiter/innen zu entnehmen, dass es offensichtlich lediglich wenige fokussierte Kriterien für die Bewilligung von Förderanträgen gibt. Es wurde daher diskutiert, ob und inwieweit in der zweiten „Halbzeit“ noch deutlichere Schwerpunkte in der Arbeit gesetzt werden sollten, die ggf. auch in den Förderkriterien ihren Niederschlag finden. Hierzu gab es unterschiedliche Positionierungen im Workshop. Während manche Teilnehmer/innen für eine deutlichere Schwerpunktsetzung gemäß der von den Stiftungen formulierten Projektziele plädierten, sprachen sich andere Teilnehmer/innen dafür aus, die gemeinsam mit den Fachkräften vor Ort herausgearbeiteten Themen, Herausforderungen und Probleme möglichst umfassend zu bearbeiten. Wir halten eine Fokussierung der Unterstützungsarbeit des *heimspiel*-Projekts auf mit den Fachkräften vor Ort ausgehandelte Kernthemen und zentrale Herausforderungen in den Quartieren in der zweiten „Halbzeit“ grundsätzlich für sinnvoll. Aus Sicht der strategischen Begleitung sollte überprüft werden, inwieweit die formulierten Förderkriterien in einem sinnvollen Zusammenhang mit den angestrebten kurz- und langfristigen *heimspiel*-Projektzielen und den erarbeiteten Schwerpunkten bzw. Kernthemen stehen. Die Fachkräfte vor Ort betonten in den Interviews, dass die Zusammenarbeit mit dem *heimspiel* als maßgebliche Unterstützung wahrgenommen wird, aber auch Ressourcen der Einrichtungen bindet. Sie plädieren daher indirekt dafür, die Aktivitäten, Angebote und Veranstaltungen des *heimspiel*-Projekts weniger quantitativ auszubauen, sondern eher qualitativ weiterzuentwickeln.

Im Workshop haben wir außerdem zentrale (bereits durchaus praktizierte) Möglichkeiten für die Profilierung der Unterstützungsarbeit des *heimspiel*-Projekts herausgearbeitet. Anknüpfend an die Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung zum ersten und zweiten Erfolgskriterium, in denen die Unterstützungsbedarfe der Fachkräfte vor Ort sowohl in inhaltlichen Themenfeldern als auch bei der Kooperation / Vernetzung als solche aufgegriffen worden sind, wurden von den Workshopteilnehmer/innen zunächst zwei Optionen diskutiert.

- So besteht eine Möglichkeit darin, einen besonderen Fokus auf die Unterstützung und Begleitung (bereits existierender oder zu initiiierender) „Kooperationsverbünde“ (z. B. Verbünde an der Schnittstelle KiTa – Grundschule, Verbünde zwischen einer Bildungsinstitution und umliegenden Stadtteileinrichtungen – z. B. Schule – Jugendhilfe) zu legen. Hier würde es beispielsweise darum gehen, gemeinsam mit den Fachkräften Formate der Zusammenarbeit bzw. Arbeitsstrukturen zu entwickeln, Zusammenkünfte zu organisieren und zu moderieren, fachlichen Input und / oder Tandemfortbildungen anzubieten oder bei der Entwicklung und Umsetzung konkreter Kooperationsprojekte zu unterstützen.
- Eine weitere Möglichkeit besteht darin, einen besonderen Fokus auf die Unterstützung themen- und problembezogener Zusammenschlüsse bzw. Arbeitsgruppen relevanter Akteure zu legen (Themen wie z. B. Flüchtlingsthematik, Sprachförderung, Elternarbeit, Inklusion) und die Fachkräfte beim Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch, bei gemeinsamen Aktivitäten und somit bei der Bewältigung der entsprechenden Herausforderungen zu unterstützen.

Aus unserer Sicht haben beide Varianten einen Mehrwert und gewinnen je nach Bedarf vor Ort an Bedeutung. Hinsichtlich der ersten Variante zeigen die Evaluationsbefunde beispielsweise, dass es aus Sicht der Befragten Unterstützungsbedarf bei der Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen Einzelschulen und umliegenden Jugendhilfeeinrichtungen bei der Umsetzung des Ganztags gibt. Aber auch mit Blick auf die zweite Variante lässt sich sagen, dass die Fachkräfte vor Ort z. B. einen Bedarf nach einem Erfahrungs- und Fachaustausch über die Herausforderungen durch den Zustrom von Flüchtlingen formuliert haben, für den eine themen- und problembezogene Arbeitsgruppe ein geeigneter Ort darstellen könnte. Beide Bedarfe gilt es aufzugreifen. Wir halten es insofern nicht generell für sinnvoll, eine der beiden Varianten zuungunsten der anderen zu favorisieren. Dennoch muss an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass insbesondere sogenannte Kooperationsverbünde als „angebotsintegrierende Netzwerke“ um Einzelakteure geeignete Formate darstellen, in denen bildungsbezogene Angebote und Leistungen der beteiligten Akteure systematisch aufeinander abgestimmt werden können. Nur wenn es gelingt, die Akteure vor Ort bei diesen Abstimmungsprozessen bedarfsgerecht zu unterstützen, kann *heimspiel* in Zukunft auch dem zweiten Erfolgskriterium, „Die Akteure sind so miteinander vernetzt, dass die Bildungsangebote sinnvoll aufeinander abgestimmt sind“, gerecht werden. Die Unterstützung der Arbeit von Kooperationsverbänden beinhaltet dabei durchaus Herausforderungen für das *heimspiel*. Während es in themen- und problembezogenen Arbeitsgruppen – vereinfacht ausgedrückt – in erster Linie um die Organisation und Moderation von Arbeitstreffen und um das Einholen fachlicher Expertise geht, impliziert die Unterstützung der Arbeit von Kooperationsverbänden darüber hinaus idealerweise eine Beratung und Begleitung eines längerfristigen Lern- bzw. Organisationsentwicklungsprozesses der beteiligten Institutionen. Hierfür bedarf es umfassender „Unterstützungspakete“, die auf die individuellen Bedarfe der Kooperationsverbünde abgestimmt sind und sowohl die organisatorisch-strukturelle Ebene (z. B. Arbeitsformen und Organisationsstrukturen der Zusammenarbeit), die inhaltlich-konzeptionelle Ebene (z. B. institutionenübergreifende Ziele, Konzepte und Projekte) und die personenbezogene Ebene (Selbst- und Bildungsverständnisse der Fachkräfte, Handlungsfragen, Führungs- und Managementkompetenzen von Leitungskräften) berücksichtigen. Aus unserer Sicht lohnt es sich hier zu investieren und in erster Linie die Fachkräfte aus (Ganztags-)Schule und Jugendhilfe bei der Entwicklung „echter“ Kooperationsbeziehungen innerhalb kleinräumiger Kooperationsverbünde (z. B. um eine Schule herum) zu unterstützen. Eine konkretisierte Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule kann sich positiv auf die Bildungsverläufe von Kindern und

Jugendlichen auswirken. So könnten z. B. Kooperationsprojekte in den Bereichen Nachhilfe und Prüfungsvorbereitung sowie im Bereich individuelle Förderung von Talenten, Schlüsselqualifikationen und sozialen Kompetenzen in den Kursen „Wunsch und Neigung“, Kooperationsprojekte und gemeinsam entwickelte präventive und interventive Handlungsstrategien gegen Schulverweigerung und vorzeitigen Schulabbruch oder Aktivitäten im Bereich Berufsorientierung / Berufseinstiegsbegleitung (etc.) einen Beitrag zur Verbesserung der Bildungschancen und -erfolge und damit der Zukunftschancen der Kinder und Jugendlichen in den Quartieren leisten. Aber auch (ggf. vorhandene oder initiierte) Kooperationsverbände, bestehend aus KiTas und umliegenden Akteuren, die Angebote für Kinder bzw. Familien offerieren, sollten dabei unterstützt werden, in den Sozialräumen die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern „von Anfang an“ positiv zu gestalten. Es ist denkbar, insbesondere solche Bildungsinstitutionen, die ihre Veränderungsbereitschaft klar artikulieren und die bereit sind, einen längerfristigen Entwicklungsprozess zu durchlaufen, eine umfassende Unterstützung zu bieten und sie bei der Bewilligung von Förderanträgen besonders zu berücksichtigen.

An dieser Stelle sei bemerkt, dass die politischen und administrativen Rahmenbedingungen aus Sicht der Fachkräfte insbesondere aus der Jugendhilfe nicht sehr förderlich für das Gelingen der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule im Rahmen des Ganztags sind. So beförderten die massiven finanziellen Kürzungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit eher „Dienstleistungsverhältnisse“ anstelle „echter“ Kooperationsbeziehungen zwischen Jugendhilfe und Schule bei der Gestaltung ganztagsschulischer Angebote. Im Workshop „Freiraum“ haben wir in diesem Zusammenhang festgestellt, dass das Projekt *heimspiel* auf solche Rahmenbedingungen höchstens einen sehr geringen Einfluss nehmen kann. Allerdings zeigen unsere Befragungen, dass die Bereitschaft zur Weiterentwicklung der Zusammenarbeit – trotz widriger Umstände bzw. durch Steuerungsentscheidungen entstandener Probleme und Dilemmata – vor Ort sehr groß ist. Wir möchten die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen daher ermutigen, hier anzusetzen. Wir gehen dabei davon aus, dass das Projekt *heimspiel* zumindest Einfluss auf (Teil-)Aspekte nehmen kann, welche für das Gelingen von Kooperation und Vernetzung bzw. Netzwerkarbeit von Bedeutung sind. Huber (2014) führt in diesem Zusammenhang aus, dass für das Gelingen „Fragen der Machbarkeit“ eine Rolle spielen, die sich ihm zufolge auf vier Aspekte komprimieren lassen, die einen Zusammenhang bilden (vgl. Abbildung).

Abbildung: Aspekte der Machbarkeit (vgl. Huber 2014, S. 19)



Huber (2014) rechnet also – wie in der Abbildung ersichtlich wird – Fragen des „Könnens“ (Kompetenzen), also das Wissen sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten (fachliche, methodische, kommunikative etc.), Fragen des „Wollens“, also die Motivation (wozu auch Haltungen und Einstellungen gehören), Fragen des „Müssens“ und „Dürfens“ (Entscheidungsbefugnisse, (formale) Legitimation für das Handeln und Entscheiden und die soziale Akzeptanz bei den anderen Beteiligten) sowie zeitliche, räumliche, sächliche und personelle Ressourcen zu den „Aspekten der Machbarkeit“ (vgl. ebd., S. 18f.). Er argumentiert daran anknüpfend folgendermaßen: „Wenn Akteure motiviert sind zu kooperieren, jedoch aufgrund von Defiziten an fachlichen oder methodischen Kompetenzen nicht sinnvoll zusammen-

arbeiten können, dann werden die Bemühungen nicht erfolgreich sein. Wenn die Akteure hoch kompetent sind, aber nicht motiviert, wird ebenfalls kein Erfolg eintreten (...). Wenn nun Akteure hoch motiviert und sehr kompetent für ihre Arbeit sind, ihnen aber die Legitimation für ihre Arbeit fehlt, etwa in Form von Entscheidungsfreiräumen, dann ist der Erfolg ebenfalls gefährdet. Gerade damit kämpfen Akteure an manchen Einrichtungen. Wenn ihnen nun aber sogar Entscheidungsfreiräume eingeräumt sind, sie aber sozial im Kollegium / Team nicht akzeptiert sind, können sie die Entscheidungsspielräume auch nicht gut ausschöpfen. Es spielen folglich Fragen der Akzeptanz und Legitimation ebenso eine Rolle wie Fragen der Kompetenz und Motivation.“ Außerdem argumentiert Huber, „dass neben Motivation, Kompetenzen, Legitimation und Akzeptanz die Ressourcen eine wesentliche Rolle spielen. Wenn eine Akteursgruppe keine Zeitgefäße und keine räumliche Ausstattung für ihre gemeinsame Arbeit hat, kann die Arbeit kaum erfolgreich sein. Aber genauso kann man die Argumentation auch umdrehen: Wird argumentiert, es seien ausschließlich Fragen der Ressourcen entscheidend, muss dies verneint werden: Man kann eine Menge Ressourcen haben – wenn Kompetenzen, Motivation, Akzeptanz / Legitimation fehlen, ist die Frage des Arbeitserfolges kritisch zu sehen“ (vgl. ebd., S. 19f.). Huber (2014) hebt außerdem hervor, dass die Handlungs- und Organisationseinheiten einzelner Institutionen eingebettet sind in ein System, welches zusätzliche Bedingungen für das Gelingen bzw. die Machbarkeit von Zusammenarbeit schafft (Stichwort: Kontext) (vgl. ebd., S. 20).

Die Evaluationsbefunde lassen vermuten bzw. legen nahe, dass *heimspiel* mit Blick auf die Schnittstelle Jugendhilfe – Schule mit den entsprechenden Unterstützungsangeboten zumindest Einfluss auf Kompetenzen und Motivation der Akteure vor Ort ausüben kann. Auch die finanziellen Unterstützungsangebote für Kooperationsprojekte leisten im Falle der Inanspruchnahme einen Beitrag zur „Machbarkeit“ (Stichwort Ressourcen). Die Legitimation zur Zusammenarbeit beider Bildungsbereiche im Rahmen ganztagsschulischer Angebote dürfte gegeben sein. Wenngleich also kontextuelle Rahmenbedingungen eine Zusammenarbeit beider Akteure in den Quartieren erschweren können, eröffnet sich für *heimspiel* ein Spektrum an Möglichkeiten, um die „Machbarkeit“ bzw. das Gelingen der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule positiv zu beeinflussen. Diese Chancen gilt es (z. B. bei der Unterstützung / Begleitung von Kooperationsverbänden bzw. konkreter Kooperationsvorhaben) zu nutzen.

Im Workshop wurde im Zusammenhang mit der Feststellung, dass unterschiedliche Akteure im horizontalen und vertikalen Mehrebenensystem Kommune daran beteiligt sind, kollektive Güter – wie zum Beispiel Bildung – zu produzieren, schließlich danach gefragt, (in)wie(wie) sich die Stiftungen im Rahmen bestimmter EducationalGovernance-Strukturen und zu bestimmten politischen Entscheidungen (deutlicher) positionieren (sollten). Es wurde vermutet, dass die Fachkräfte vor Ort lediglich unzureichende Kenntnis darüber haben, in welchem Verhältnis die Stiftungen bzw. das Projekt *heimspiel* zu den Hamburger Behörden (z. B. Behörde für Schule und Berufsbildung) und deren Zielen und Entscheidungen stehen. Nicht ausgeschlossen ist, dass die Fachkräfte vor Ort in Betracht ziehen, dass das *heimspiel* nicht „neutral“ und mit eigenen Zielstellungen, sondern vielmehr „im Auftrag“ der Behörden agiert und „fremdbestimmte“ Ziele verfolgt. Die von den *heimspiel*-Mitarbeiterinnen wahrgenommenen Herausforderungen bei der Ermittlung von Problemen und Unterstützungsbedarfen in den Quartieren könnten mit dieser „Unsicherheit“ hinsichtlich der Funktion und Position des *heimspiel*-Projekts in Verbindung stehen. In der qualitativen Befragung wurde außerdem thematisiert, dass es durchaus noch Fachkräfte gibt, die nicht mit den Zielen und Funktionen (und Angeboten) des *heimspiel*-Projekts vertraut sind und / oder es lediglich als finanzielle Unterstützungsmöglichkeit wahrnehmen. Im Sinne der Schaffung einer größtmöglichen Transparenz gilt es aus unserer Sicht daher, vor Ort im geeigneten Rahmen (wiederholt) zu artikulieren, welche Ziele das *heimspiel*-Projekt in der zweiten „Halbzeit“ verfolgt, wofür das Projekt steht, welche Leistungen es erbringt und welche Aktivitäten mit welcher Begründung (nicht) gefördert werden (können) sowie welche Verbindungen ggf. (nicht) zu den Behörden bestehen.

*Heimspiel* hat sich zum Projektstart zum Ziel gesetzt, in den beiden Quartieren die lokalen Akteure der Bereiche Bildung und Erziehung so zu unterstützen und in ihrer Zusammenarbeit zu stärken, dass *alle Kinder und Jugendlichen* einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Schulabschluss erreichen und die Quote der Schüler/innen ohne Abschluss reduziert wird. In dieser Zielstellung kommt zunächst zum

Ausdruck, dass diejenigen Kinder und Jugendlichen, die in den Quartieren leben und / oder Bildungseinrichtungen besuchen, primäre mittelbare Zielgruppe sind und die Maßnahmen des Projekts die Unterstützung ihres (schulischen) Bildungsweges anvisieren. Mit Blick auf die zweite „Halbzeit“ des Projekts wurde in unserem Workshop die Frage formuliert, ob und inwieweit es sinnvoll sein könnte, Abstand von der Idee zu nehmen, alle Kinder und Jugendlichen als mittelbare Zielgruppe zu identifizieren und stattdessen eine Fokussierung auf sogenannte „Risikogruppen“ vorzunehmen. Als mögliche „Risikogruppe“ wurden beispielsweise (bedingt durch ihre soziale Herkunft) benachteiligte Kinder im Elementar- und / oder Primarbereich identifiziert. Wenngleich wir durchaus eine Empfehlung dahingehend formulieren möchten, die Akteure vor Ort bei der Entwicklung und Umsetzung von (frühzeitigen) präventiven Angeboten und Maßnahmen zur Kompensation herkunftsbedingter Benachteiligungen bedarfsgerecht zu unterstützen, halten wir eine alleinige Fokussierung auf die mittelbare Zielgruppe der sogenannten „Risikokinder“ für nicht unproblematisch. In diesem Zusammenhang sei auf die Befunde und Erkenntnisse von Tanja Betz hingewiesen, die auf inhärente Schwierigkeiten des Diskurses über „gefährdete“ Kinder und deren Familien aufmerksam gemacht hat (vgl. Betz 2016). Sie hebt hervor, dass Risikokonstruktionen als „Vorhersagewerkzeuge“ ein hohes Stigmatisierungspotenzial bestimmter Gruppen (z. B. Migrantenfamilien, sozioökonomisch benachteiligte bzw. statusniedrige Gruppen) und der Institution Familie an sich („Logik des Verdachts“) beinhalten. Pauschalisierende Kategorisierungen (z. B. innerhalb der pädagogischen Praxis) können zur Folge haben, dass für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern zusätzlich zu ggf. bestehenden Schwierigkeiten belastende Situationen entstehen, weil sie als „auffällig“ gelten. Schließlich weist die Autorin darauf hin, dass jegliche Vorhersage individueller Verhaltensweisen mit „ethischen Schwierigkeiten“ verknüpft und mit der Konstruktion von „permanent suspects“ assoziiert ist (vgl. ebd.).

Darüber hinaus wurde im Workshop in Betracht gezogen, in der zweiten „Halbzeit“ des Projekts *heimspiel* eine Fokussierung entweder auf einzelne Bildungsbereiche oder bildungsbiografische Stadien vorzunehmen. Gegen eine Fokussierung auf einzelne Bildungsbereiche (z. B. schulische Bildung) spricht aus unserer Sicht die Tatsache, dass Bildung von Kindern und Jugendlichen keinen exklusiven Ort mehr hat („Bildung ist mehr als Schule“). Auch wenn Schule zweifelsfrei weiterhin einen zentralen Ort für Bildung darstellt, ist sie doch keineswegs der ausschließliche Ort. Vielmehr kann man von einer „Entgrenzung“ von Bildungsorten und -gelegenheiten sprechen (vgl. BMFSFJ 2005, S. 333). Daher sollte aus unserer Sicht im Projekt die gesamte Bildungslandschaft in den Quartieren im Blick behalten werden. Wir plädieren dafür, dass die bildungsbiografischen Verläufe der Kinder und Jugendlichen den Ausgangspunkt der Aktivitäten im Projekt *heimspiel* darstellen und dabei die Bedarfe und Bedürfnisse bildungsbenachteiligter Gruppen besonders berücksichtigt werden. Ein sehr sensibler und nicht stigmatisierender Umgang mit Risikozuschreibungen ist dabei sehr wichtig.

Nicht lediglich im schulischen Bildungsbereich, sondern auch in der Kinder- und Jugendhilfe, und hier bspw. im frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsbereich, lassen sich Potenziale und Herausforderungen bei der Förderung von Kindern identifizieren. Kindertageseinrichtungen stellen die biographisch frühesten Formen des Zugangs zu institutionalisierten Bildungsangeboten dar und haben durch ihren gesetzlichen Auftrag im SGB VIII einen klar definierten Bildungsauftrag, der in Verbindung mit dem Erziehungs- und Betreuungsauftrag steht. Internationale empirische Studien belegen, dass der Besuch einer frühkindlichen Bildungseinrichtung vielfältige positive Effekte auf die Entwicklung von Kindern ausübt, die sich teilweise in langfristigen Bildungserfolgen niederschlagen (vgl. hierzu z. B. Biedinger/Becker 2006). Dabei zeigen Studien aus dem englischsprachigen Raum, dass Kinder aus benachteiligten Verhältnissen besonders stark vom Besuch einer vorschulischen Bildungseinrichtung profitieren (vgl. ebd.). Allerdings zeigen empirische Studien auch, „dass Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, gepaart mit (...) sozial und ökonomisch nachteiligen Aspekten, Kinder aus unteren Einkommenschichten, Kinder, deren Mütter beziehungsweise Eltern ein niedriges Bildungsniveau haben, und Kinder nichterwerbstätiger Mütter seltener Betreuungseinrichtungen besuchen“ (Bader et al. 2012). Im Falle einer Inanspruchnahme treten positive Effekte des KiTabesuchs in der Regel vorrangig dann auf, wenn Kinder die KiTa über einen längeren Zeitraum besuchen und wenn es sich um qualitativ hoch-

wertige Bildungsangebote handelt (vgl. hierzu z. B. Biedinger/Becker 2006). Gemäß dieser Erkenntnisse halten wir es in Anknüpfung an die Evaluationsergebnisse und unsere Gespräche im Workshop für sinnvoll, dass *heimspiel* in der zweiten „Halbzeit“ (weiterhin) Entwicklungsprozesse im frühkindlichen Bildungsbereich fördert. Denkbar ist es, in Aufklärungsarbeit über die positiven Effekte frühkindlicher Bildung zu investieren, falls sich auch in den Quartieren Hohenhorst und Neuwiedenthal eine sozial selektive Inanspruchnahme der KiTaplätze nachweisen lässt. Außerdem gilt es, an die geäußerten Bedarfe der (interviewten) Fachkräfte anzuknüpfen. So haben die Fachkräfte in Hohenhorst beispielsweise einen Weiterentwicklungsbedarf bei der Vernetzung zwischen Elementarbereich und anderen Akteuren (z. B. Anbietern von Eltern- und Familienbildungsangeboten, Erziehungsberatung) formuliert. Eine solche Vernetzung, aus der langfristig Kooperationsverbünde um frühkindliche Bildungseinrichtungen entstehen könnten, hat das Potenzial, das Spektrum der Möglichkeiten für die (individuelle) Förderung der Kinder und für die Unterstützung der Eltern zu erweitern. Aber auch multiprofessionelle Teams innerhalb der Organisation mit ihren erweiterten Blickwinkeln auf Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern bieten die Chance für vielfältige Bildungs- und Fördermöglichkeiten, die der Heterogenität der Kinder sowie einem ganzheitlichen Bildungsansatz gerecht werden. Dies gilt selbstverständlich auch für den schulischen Bildungsbereich (vgl. Erdsiek-Rave/John-Ohnesorg 2014). Hier wurden im Rahmen der Evaluation in Neuwiedenthal Weiterentwicklungsbedarfe bei der individuellen Förderung und multiprofessionellen Zusammenarbeit – nicht zuletzt in Bezug auf die Inklusion – formuliert. Wir halten es daher mit Blick auf die zweite „Halbzeit“ insgesamt für sinnvoll, an den genannten Bedarfen anzusetzen und die Akteure vor Ort bei der Weiterentwicklung der individuellen Förderung *aller* Kinder und Jugendlichen zu unterstützen.

Das Projekt *heimspiel* möchte gemäß der langfristigen Zielstellung dazu beitragen, dass die Quote der Schüler/innen ohne Schulabschluss bis auf oder unter den Hamburger Durchschnitt sinkt. Wenn Schüler/innen die Schule ohne Abschluss verlassen, spiegelt dies nicht selten das Resultat eines längerfristigen „(Schulversagens-)Prozesses<sup>18</sup>“ wider, in dem die Schüler/innen hinter die Leistungserwartungen an ihre Klasse und / oder Schulform zurückgefallen und / oder der Schule ferngeblieben sind (vgl. Olk 2008). Im Workshop wurde anknüpfend an diese Erkenntnis darüber diskutiert, ob und inwieweit es sinnvoll sein könnte, in der zweiten „Halbzeit“ insbesondere Aktivitäten zu unterstützen, die „Risikoschüler/-gruppen“ adressieren (zu den Risiken von Risikokonstruktionen siehe weiter oben). Um nach Ende der Projektlaufzeit einschätzen zu können, inwieweit es gelungen ist, die Akteure vor Ort dabei zu unterstützen, „gelingende Schulkarrieren“ zu fördern, wurde von den Teilnehmern des Workshops in Betracht gezogen, Daten / Kennzahlen zu folgenden Schülergruppen zu erheben bzw. längerfristig zu beobachten (und diese möglicherweise zum Ausgangspunkt von strategischen Entscheidungen zu machen):

- Schüler/innen, die die Schulform wechseln („Abschulung“ vom Gymnasium auf eine Stadtteilschule)
- Schüler/innen, die die Schule verweigern bzw. der Schule fernbleiben (Absentismus)
- Schüler/innen, die die Schule ohne Schulabschluss verlassen

Als ein Ergebnis unserer Gespräche im Workshop kann man festhalten, dass das Projekt *heimspiel* beispielsweise durch

- Sensibilisierung bzw. Fort-/Weiterbildung der Fachkräfte zu den Themen Schulverweigerung/-absentismus und zu Ausprägungen und Prozessen von „Schulversagen“,
- die Unterstützung von Kooperationsprojekten zwischen Jugendhilfe und Schule zur Vermeidung von Schulverweigerung und Schulversagen bzw. vorzeitigem Schulabbruch (z. B. Nachhilfe, individuelle Förderung, Projekte zur Reintegration von Schüler/innen),
- Unterstützung im Prozess der Festlegung von Verantwortlichen / Kümmernern und

---

<sup>18</sup> Schulversagen kann hier nicht lediglich als ein „Versagen“ von Schüler/innen, sondern muss auch als ein „Versagen“ der Institution Schule verstanden werden.

(standardisierten) Verfahrensabläufen im Umgang mit Einzelfällen (Stichwort: Case-Management) einen Beitrag zur Förderung „gelingender Schulkarrieren“ leisten kann.

*Heimspiel* könnte im Rahmen eines Austauschs mit der Koordinierungsstelle „Schulerfolg sichern“ von den Erfahrungen des Landesprogramms gegen Schulversagen und vorzeitigem Schulabbruch aus den zahlreichen Kreisen und kreisfreien Städten Sachsen-Anhalts profitieren, in denen funktionale und störungsbezogene Netzwerke gegen Schulversagen etabliert werden.

Eine („gelingende“) Schul- bzw. Bildungskarriere endet in der Regel nicht mit dem allgemeinbildenden Schulabschluss. Beim Übergang von der Schule in eine Ausbildung werden zentrale Weichen für die weitere Bildungs- und Erwerbsbiografie gestellt. Die Fachkräfte vor Ort formulierten in den im Rahmen der Evaluation geführten Interviews Verbesserungsbedarfe bei der Übergangsgestaltung an dieser Schnittstelle – und dies insbesondere mit Blick auf Jugendliche mit besonderen Förderbedarfen oder ohne einen Schulabschluss. Auch dieses Thema haben wir im Workshop besprochen. Es hat sich in unseren Gesprächen herauskristallisiert, dass die Stiftungen in Betracht ziehen, eine Unterstützung bei der Weiterentwicklung der Übergangsgestaltung im Rahmen des Projekts *heimspiel* nicht zu forcieren. Aus unserer Sicht wäre dies allerdings durchaus gewinnbringend. Die Evaluationsbefunde belegen, dass die Fachkräfte aus Jugendhilfe und Schule vor Ort eine große Bereitschaft an den Tag legen, (ggf. unter Einbezug weiterer Akteure) in Zukunft noch stärker zusammenzuwirken, um Übergangsprozesse zu erleichtern. Es handelt sich also um eine Art „Kristallisationspunkt“, an dem Kooperationsbeziehungen/-verbünde gestiftet und die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule weiterentwickelt werden könnte.

Mit Blick auf die zweite „Halbzeit“ und das damit verbundene Ende des Projekts *heimspiel* nach zehn Jahren Laufzeit haben wir schließlich im Workshop die Frage formuliert, welche Vorkehrungen man treffen müsste, damit die aufgebauten Strukturen nach Projektabschluss erhalten bleiben und eingesetzte (Entwicklungs-)Prozesse nicht abbrechen. Zunächst haben wir in diesem Zusammenhang festgestellt, dass die Herausbildung sogenannter „selbsttragender Strukturen“ eine Illusion zu sein scheint. Vielmehr bedarf es vor Ort Verantwortlicher bzw. Kümmerer, die „die Fäden in der Hand behalten“. Aus unserer Sicht könnte es sinnvoll sein, diese Problematik vor Ort möglichst frühzeitig mit den lokalen Akteuren zu besprechen und einen Aushandlungsprozess zu initiieren bzw. zu begleiten, in dem mögliche Zuständigkeiten für die Gestaltung von Arbeitsbeziehungen nach Projektabschluss definiert und lokalisiert werden. Außerdem könnte es sinnvoll sein, Fort- und Weiterbildungen zu Fragen des Netzwerkmanagements und der damit verbundenen Organisations(gestaltungs)prozesse zu offerieren.

## Literaturhinweise

Bader, M. S. et al.: Soziale Ungleichheit in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. In: Kuhnhenne, M. et al. (Hrsg.): (K)eine Bildung für alle: Deutschlands blinder Fleck: Stand der Forschung und politische Konsequenzen. Opladen (u. a.): Leske und Budrich, S. 17-50.

Berkemeyer, N. et al. (Hrsg.): Netzwerkbasierte Unterrichtsentwicklung. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt „Schulen im Team“. Münster, New York: Waxmann Verlag 2015.

Betz, T.: Frühe Kindheit im Risikodiskurs: Charakteristika, Problemstellungen und Funktionen. In: Anhorn, R. / Balzereit, M. (Hrsg.): Handbuch Therapeutisierung und Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016, S. 429-449.

Biedinger, N. / Becker, B.: Der Einfluss des Vorschulbesuchs auf die Entwicklung und den langfristigen Bildungserfolg von Kindern. Ein Überblick über internationale Studien im Vorschulbereich. Mannheim: 2006.

Erdsiek-Rave, U. / John-Ohnesorg, M.: Individuell fördern in multiprofessionellen Teams. 2014.

Huber, S. G.: Kooperation in Bildungslandschaften: Aktuelle Diskussionsstränge, Wirkungen und Gelingensbedingungen. In: Huber, S. G.: Kooperative Bildungslandschaften: Netzwerke(n) im und mit System. Köln: Link 2014, S. 3-29.

Kleint, S. / Schubert, H.: Schulerfolg durch regionale Netzwerkarbeit. Ein Praxisbericht. Magdeburg: 2000.

Olk, T.: Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Begleitung für das Modellprojekt „Regionale Netzwerke gegen Schulversagen in den Altlandkreisen Stendal und Schönebeck. Halle / Saale 2008.